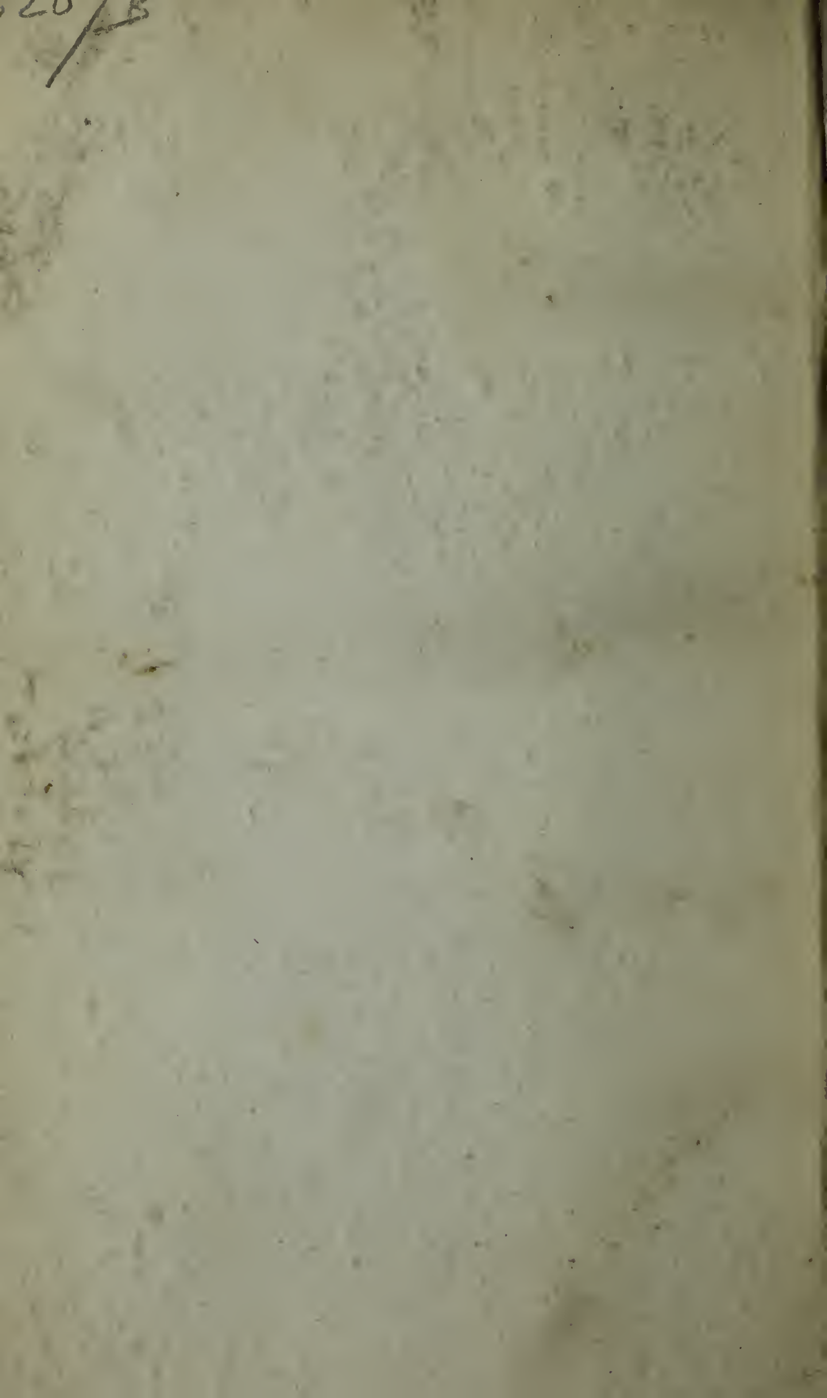




CHLORZINK

ALS

HEILMITTEL GEGEN SYPHILIS,

CHRONISCHE EXANTHEME

UND

ULCERATIONEN

VON

Dr. JOH. WENC. HANCKE,

RITTER DES EISERNEN KREUZES UND DES ROTHEN ADLERORDENS, KÖNIGL. PREUSS. MEDIZINALRATHE, PRAKTISCHEM ARZTE ZU BRESLAU, ORDINIREND. ARZTE AM KRANKEN-INSTITUT DES ORDENS DER BARMHERZIGEN BRÜDER, WIRKLICHEM MITGLIEDE DER SCHLESISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VATERLÄND. CULTUR UND DES BRESLAUER ÄRZTLICHEN VEREINS.

BRESLAU,

VERLAG VON GRASS, BARTH & COMP.

1841.


WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

DEM

ÄRZTLICHEN VEREIN

FÜR

WISSENSCHAFT UND COLLEGIALITÄT

ZU BRESLAU,

WIDMET DIESE SCHRIFT

ALS EINEN SCHWACHEN BEWEIS SEINER HOCHACHTUNG
UND ANHÄNGLICHKEIT

DER VERFASSER.

I n h a l t.

Seite.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Vorwort.

Schon früher*) habe ich das ärztliche Publikum auf den äusseren Gebrauch des salzsauren Zinks aufmerksam gemacht — viele meiner Collegen sind mir gefolgt, und selbst in Frankreich**) hat man in neuester Zeit diesem Mittel mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Ich halte es daher für meine Pflicht, da meine früheren Beobachtungen mit diesem überaus grossartigen Mittel nicht bloss nicht widerlegt, sondern grösstentheils bestätigt worden — da ich ferner dieses Mittel nunmehr durch einige Dezennien gegen gewisse Krankheiten auch innerlich mit dem besten Erfolge verabreiche — meine Erfahrungen der ärztlichen Welt vorzulegen.

Diese meine Erfahrungen fussen nicht auf zerstreuten Beobachtungen, auf Lieblingsideen und Hypothesen — sie sind an den Krankenbetten eines grossen Hospitals und der Privatpraxis, nicht am Schreibtische gemacht; sie sind von mehreren mir befreundeten Collegen mit an-

---

*) Rust. Magazin 22. Bd. S. 373.

**) *Journal de Chim. med. fevrier* 1835.

gesehen und bestätigt, und oft schon mit demselben Erfolge wiederholt worden. Weit entfernt, meinem subjectiven Urtheile eine Dictatur über das Verfahren anderer Aerzte beilegen zu wollen, lege ich nur das, was ich mit diesem Mittel geleistet, zur geneigten Beachtung klar und offen vor.

Ich glaube nicht geirrt zu haben — und diesen Glauben halte ich so lange fest, bis ich von erfahrenen Aerzten eines Gegentheils überführt werde.

Um meine Beobachtungen zu prüfen und wie ich sehnlichst wünsche, ihre segensreichen Erfolge bestätigt zu finden, kann ich eigentlich nur Hospitalärzten, denen die für den Gebrauch des Zinks sich eignenden Krankheitsformen am meisten vorkommen, und solchen, die sich eines ausgebreiteten Beschäftigungskreises erfreuen, mein Mittel ans Herz legen und auf ihr Urtheil provociren.

Ob hin und wieder ein einzelner Arzt mein Verfahren billigt oder gar verwirft, wird weder der Wissenschaft überhaupt, noch anderen und mir in der Praxis Ergrauten, eben so wenig für ein freudiges als für ein erschreckendes Ereigniss gelten.

Wir wissen was dergleichen — ich will nur sagen: „jugendliche“ — Beobachtungen und Beurtheilungen in unserer Zeit bedeuten wollen; die Namen des Kreosots, Carragheens, Guaco und anderer Mittel haben uns belehrt,

dass es bei der Empfehlung eines Mittels mit einem Duzend Beobachtungen nicht abgethan sei.

In der Medizin gehören nicht Jahre, sondern Jahrzehende zu Erfahrungen (— ich zähle der Jahrzehende, beiläufig gesagt, mehr als mir gerade angenehm ist —) seit 20 Jahren bewerkstellige ich in den betreffenden Krankheiten die Heilungen durch das vorliegende Mittel, und meine nunmehrige Bekanntmachung derselben dürfte mindestens keine voreilige genannt werden. Deshalb halte ich mich aber auch für berechtigt: keine voreilige Beurtheilung verlangen, als meine Richter nur ergraute oder als erfahren anerkannte Aerzte anerkennen, und von dem Urtheile der *Episcopi in partibus infidelium* in der Medizin, wie sie mein hochverehrter Freund Wendt *) treffend nennt, ganz abstrahiren zu dürfen.

Zudem ist der Chlorzink ein eigenthümliches Mittel, das in der Hand des Unerfahrnen nicht die Erfolge darbietet, als in der eines mit seinen Wirkungen schon Vertrauten. Ich habe Fälle gesehen von carcinomatosen und herpetischen Geschwüren, die, obgleich mit Chlorzink behandelt, nicht zur vollständigen Heilung geführt werden konnten. Als sie mir, auf dessen Empfehlung das Mittel angewandt wurde, zu Gesicht kamen, erkannte ich gleich, dass meine Collegen den Chlorzink in einem Falle

*) Ueber den Werth und die Bedeutung der ärztlichen Erfahrung von Joh. Wendt, 1838 S. 10.

zu concentrirt und mithin zu reizend, in dem anderen zu verdünnt und nicht kräftig genug verabreichten. Nachdem diese Hindernisse gehoben waren, erfolgte die Heilung.

Der Chlorzink gehört zu den Mitteln, die die grosse Kunst des Arztes: zu individualisiren, vielleicht am meisten in Anspruch nehmen. —

Möchte es diesen Blättern gelingen, die Aufmerksamkeit auf dieses Mittel zu leiten, und durch dasselbe auch bei anderen Aerzten so glückliche Erfolge zu erzielen, deren ich mich schon vieler zu erfreuen habe.

Breslau, im November 1840.

Dr. Joh. Wenc. Hancke.

Erstes Kapitel.

Von der Wirkung des Zinks überhaupt, des Chlorzinks insbesondere, dessen Zubereitung und Anwendung.

§ 1.

Obgleich die Aussprüche der Aerzte aller Zeiten sich dahin vereinigen, dass der Zink ein sogenanntes *medicamentum nervinum* sei, so wurde ihm, bei dem früheren niederen Standpunkte der Pharmacodynamik, dennoch der ihm nicht gebührende Platz unter den übrigen Metallen schlechtweg angewiesen. Erst in neueren Zeiten hat der geistreiche Vogt[1]) ihn mit vielem Recht als *nervino-alterans*, *antispasmodicum* bezeichnet, und ihn mit den hinsichtlich der Wirkung ihm verwandten Metallen sehr passend gleich hinter Ipecacuanha folgen lassen. Er sagt: Wismuth, Zink, Cadmium, Zinn, Kupfer, Silber und Gold seien in ihrer Wirkung auf das vegetative Nervensystem der Ipec. ähnlich, insofern sie durch Erregung der Nervengeflechte des *plexus solaris* und des *nervus vagus* bei geeigneter

1) Pharmacodynamik. Giessen 1821. I, S. 290.

Gabe Brechen erregen, und durch Erhebung und Belebung der expansiven Thätigkeit in den genannten Nervenparthieen die Empfindlichkeit des animalischen Nervensystems vermindern, ohne sie zu unterdrücken; nur sei die gesammte Nervenwirkung dieser Metalle ungleich heftiger, erschütternder und durchdringender, als bei der Ipecacuanha. Ferner könnten diese Metalle eingehen in das Venen- und Lymph-System, und von diesem mehr mittelbaren Wege aus, eine gewisse Wirksamkeit ausüben. Sie erreichen auf diese Weise aufgenommen, das Nervenleben nur auf der niedrigsten Stufe, wo es sich in den rein vegetativen Bildungen verliert. Obgleich beschränkt in der niederen Vegetation, sei dennoch ihre Wirkung von besonderer Bedeutung für die Metamorphose. Man sehe dies besonders daran, dass fast jedes Metall so mächtig die Bildung und Verflüssigung verändere, dass es eine mehr oder weniger deutliche Dyscrasie bei längerem Gebrauche erzeuge, welche das selbstständige Voranschreiten spontaner Dyscrasien mehr oder weniger zu hemmen im Stande sei, und später zu normaler Mischung und Bildung die Vegetation nöthige.[1])

Von allen diesen Metallen ist in dieser Reihe der Zink das schwächste, blandeste, daher bei seiner Anwendung von nachtheiligen Rückwirkungen nichts zu befürchten.

Sundelin behauptet sogar (Handbuch der med. Chem. p. 97) vom schwefelsauren Zinkoxyd: „Zu den

1) *L. c.* I, S. 286.

eigentlichen Giften kann dieses Metallsalz nicht gezählt werden."

Die Zinkpräparate wirken, wie schon erwähnt, zunächst erregend auf den Magen und Darmkanal; auf das übrige Nervensystem aber, namentlich die Spinalnerven, die Geflechte der Lungen und zum Theil auch der übrigen Unterleibsorgane herabstimmend und krampfstillend. Sundelin will die letztere Wirkung nur von der ekelerregenden Eigenschaft des Zinks ableiten — es ist dies aber nur insofern der Fall, als eben „Ekel" nichts als einen eigenthümlichen Reizzustand der Magennerven bezeichnet; denn oft genug sehen wir dieselbe beruhigende Wirkung, ohne Ekel, erfolgen. Aber nicht blos eine Nervenwirkung, sondern sein Eingehen in die Sphäre des vegetativen Lebens, ins Lymphsystem ist es, die ihn dem Arzte schätzbar macht. Mit dieser Wirkung auf das Lymphsystem, sagt Vogt *l. c.* p. 291, erreicht er freilich zunächst das vegetative Leben in der niedrigeren Stufe und in ihm die allerniedrigsten Sphären des Nervensystems, wo Empfindung und Bewegung ihm fremd sind, und nur in Belebung des vegetativen Prozesses seine Thätigkeit sich ausspricht. — Die Idelersche Ansicht: dass der Zink vielleicht durch Consolidirung der aufgelockerten und allzu zarten Nervensubstanz bei länger fortgesetzter Anwendung die Grundursache mancher chronischen Nervenkrankheiten zu heben vermöge, ist nach Sundelin und wohl auch nach Aller Ansicht nicht zu verwerfen. „Es ist zu vermuthen," sagt Sundelin, „dass der Zink endlich in die Säftemasse übergehe."

„Wäre ein Schluss von den Wirkungen bei seiner äusserlichen Anwendung auf seine innerlichen Wirkungen zu machen erlaubt, so müsste man aunehmen, dass er übermässige Sekretionen zu beschränken, auf eine milde Weise den Uebergang aus dem Flüssigen ins Feste zu befördern, mithin die gesammte Vegetatation und Reproduction zu verbessern vermöge.“ Hoffentlich wird es uns gelingen, den Beweis hierfür in den nachstehenden Blättern zu liefern.

§ 2.

Der Zink gehört zu denjenigen Metallen, welche als solche, das heisst, im Zustande der Metallität sich für den belebenden Organismus indifferent verhalten und nur durch Verbindung mit anderen Stoffen eine Wirksamkeit von hoher Bedeutung auf den Organismus erlangen. So wirkt das *Zincum oxydatum album* anders als *Z. sulphuricum*, und beide wieder anders als *Z. muriaticum*. Das Hauptwirksame bleibt allerdings die Grundlage, aber es spricht sich in ihrer Kraft nur verschieden aus, je nachdem der mit ihr verbundene Stoff sie mehr oder weniger von dem metallischen Zustande entfernte und für den Organismus aufnehmbar machte.

Wir betrachten hier vorzugsweise das *Zincum muriaticum*, also den Zink in Verbindung mit Salzsäure. Die Salzsäure ist unter den Mineralsäuren eine der flüchtigeren, wird von den Verdauungsorganen fast noch leichter als die Schwefelsäure vertragen, bethätigt nicht bloss Verdauung sondern auch den Stuhlgang, wirkt erregend nicht bloss auf das Gefässsystem, namentlich auf

die peripherischen Gefässe und dabei auch auf das sensible System, sondern auch und vorzüglich auf Lymphgefässe, Drüsen und Schleimmembranen. Daher wird sie auch bei Leiden dieser Organe so wie der Leber und bei specifischen Alienationen der Metamorphose, vorzüglich wo mehr in niederer Sphäre ein Auflösungs- und Zersetzungsprozess, mehr in der schleimigen, eiterigen oder jauchigen, wie eigentlich fauligen Form, obwaltet und mehr in oberflächlichen Häuten, wie in tiefer gelegenen und höher organisirten Gebilden besteht, mit grossem Nutzen angewendet. [1])

Sie verbessert daher äusserlich angewendet, die Metamorphose geschwüriger Flächen, indem sie am schnellsten und stärksten die jauchige und eitrige Zersetzung hemmt.

Die oxygenirte Salzsäure wirkt ganz ähnlich der gemeinen Salzsäure, aber weit milder und schwächer, hingegen hat sie eine grössere Beziehung zum Lymph- und Drüsensystem, auf die serösen Häute und die äussere Haut und überhaupt auf alle niedrigen vegetativen Bildungen. Sie bethätigt und regelt in ihnen die Metamorphose, mindert das Ueberwiegen des Verflüssigungsprozesses und mässigt den zur Zersetzung neigenden Bildungsprozess.

Kopp [2]) (und ihm beistimmend Sundelin) geht sogar so weit, sie mit dem Calomel zu vergleichen. „Die

---

1) Vogt, *l. c.* II, S. 55.

2) Beobachtungen im Gebiete der ausübenden Heilkunde. Frankfurt a. M. 1821, S. 217.

Chlorine,“ sagt er, „hat viele Tugenden des versüssten „Quecksilbers ohne seine Nachtheile, Erregung von „Durchfällen, Erschlaffung u. s. w. Sie wirkt im All„gemeinen antiphlogistisch, durch Verminderung der „Thätigkeit der Blutgefässe und Mässigung des Blutum„laufs; zugleich aber ist sie ein Reiz für das Lymphsy„stem, die einsaugenden, aushauchenden und absondern„den Gefässe, serösen und Schleimhäute.“

Fassen wir nun das hier Angeführte zusammen, so wird sich leicht einsehen lassen, dass Zink, ein Mittel, das, wie wir oben gesehen haben, auf das Lymphsystem einen so mächtigen Einfluss ausübt, in Verbindung mit Chlor alle diese Eigenschaften in hohem Grade in sich vereinigen muss. Mag es immerhin unentschieden bleiben, wem von diesen beiden Agentien der thätigste Antheil zuzuschreiben, ob der metallischen Grundlage, oder dem sie verändernden Chlor — denn es ist durch die Erfahrung bestätigt, dass die Salzsäure in ihren verschiedenen Verbindungen mit anderen Metallen, z. B. mit Gold, Quecksilber, Mangan, ähnliche Wirkungen hervorzubringen vermag, so dass sie allerdings als das eigentliche *movens et agens* erscheint, — gleichwohl ist es doch gerade der Zink, in dessen Verbindung sie alle erwähnten Heilkräfte auf eine nicht minder eingreifende, zugleich aber auch sichere, und was die Hauptsache ist, dem Organismus nicht nachtheilige Weise äussert.

Die Kranken, welche salzsauren Zink gebrauchen, beklagen sich nie über Appetitlosigkeit, sondern über den entgegengesetzten Zustand; sie haben keine Kako-

chymie wie nach dem übermässigen Gebrauch eines anderen Metalles zu erwarten; alle Se- und Excretionen gehen ungehindert von Statten, und Lebensmuth und Heiterkeit bleiben bis ans Ende der Cur.

§ 3.

Seitdem ich meine Erfahrungen über die äussere Anwendung des Chlorzinks bekannt machte, habe ich nun auch durch die innere Anwendung dieses Mittels die glücklichsten Resultate erzielt, und Heilungen da bewerkstelligt, wo mich die sonst bewährtesten Mittel im Stiche liessen. Als Vogt [1]) im Jahre 1828 seine Verwunderung aussprach, warum man den Zink bis jetzt noch nicht innerlich bei Kakochymien und Cachexien anwende, da doch das eigenthümliche Verhältniss desselben zur Metamorphose einladend genug sei, ihn auch bei anderen Krankheiten des Vegetationssystems, die sich gerade nicht durch abnorme Bewegung aussprechen, zu gebrauchen, da hatte ich ihn längst schon innerlich angewendet, stand aber mit der Veröffentlichung noch an, bis ich meine Erfahrungen als vollgültig betrachten konnte. Als solche kann ich nun die folgenden der öffentlichen Prüfung vorlegen, und den Chlorzink gegen Syphilis, Herpes und Scabies nicht genug empfehlen. Zugleich kann ich die Bemerkung nicht unterlassen, dass ich ihn nicht bloss gegen diese, sondern viele andere Krankheiten verabreiche — z. B. gegen Wechselfieber statt des Chinins, gegen Gicht, Rheuma-

1) *L. c.* I, S. 293. § 740.

tismus, (— ein mir befreundeter Arzt heilte eine Hemiplegie damit —) ich verzichte auf die Bekanntmachung aber theils um deswillen, weil ich nicht einer einseitigen Vorliebe für dieses Mittel beschuldigt werden will, theils weil ich die gemachten Erfahrungen noch nicht zu der Reife gediehen glaube, als die nachstehenden.

§ 4.

Zubereitung des Chlorzinks.

Es giebt zweierlei Art von Zubereitungen des Chlorzinks. Die erste ist die einfachste und sicherste, nämlich durch Auflösung eines rein kohlensauren Zinkoxyds in Chlorsäure, und Verdünsten der Auflösung bis zur völligen Trockenwerdung.

Die zweite Art der Zubereitung ist folgende: metallisches Zink wird in einer Chlorsäure bis zur Sättigung aufgelöst, die Lösung wird nun mit einer dreifachen Menge von mit Chlorsäure gesättigtem Wasser vermischt. Nun werden aus dieser Lösung die dem Zink oft beigemischten Metalle, als: Arsenik, Cadmium, Mangan, vermittelst des Schwefelwasserstoffgases aus Schwefeleisen gefällt. Nach Ablagerung der fremden Niederschläge wird die Lösung filtrirt, und in einer Porzellanschaale mit einem Zusatz von reinem Zink im Ueberschuss so lange gekocht, bis das Eisen sich abgeschieden hat. Nach nochmaliger Filtration wird die Lösung bis zur Trockne abgedunstet und das erhaltene krystallinische Präparat in erwärmte kleine Gläser geschüttet, die mit eingeriebenem Glasstöpsel verschlossen, und so aufbewahrt werden.

Ich verdanke diese Vorschriften meinem alten Freunde, dem Medizinal-Assessor und Apotheker Herrn Olearius hieselbst, und halte diese Zubereitung, namentlich die erste Art, nach meiner unmassgeblichen Meinung für vorzüglicher, als die von Geiger und die in der französischen Pharmacopoe angegebene. Gehörig bereitet, stellt es eine gallertartige Masse dar, die, wenn sie stark ausgetrocknet wird, eine feste Beschaffenheit und bräunliche Farbe annimmt. Sie schmeckt herb, säuerlich, metallisch. Die Reinheit dieses Salzes ergiebt sich aus der schneeweissen Farbe, dem Zerfliessen an der Luft und der deshalb leichten Auflöslichkeit in Wasser. Chlorzink in destillirtem Wasser aufgelöst, schlägt sich bald nieder, wenn nicht die Hälfte seines Gewichts von Chlorsäure zugesetzt wird.

Aber auch Alkohol und Aether, so wie Aetzkali-Auflösung, lösen es leicht auf. Beim Vermischen der Chlorzink enthaltenden alkalischen Lösung mit Schwefelwasserstoffwasser muss, wenn das Salz rein ist, stets eine reine, weisse Trübung erfolgen. Es enthalten nach Duflos Untersuchung 100 Thle. Zink 47,64 Zink und 52,36 Chlor.

In der neueren Arzneimittellehre von Victor Adolph Richter, 2te Aufl., Stuttgart 1840, sind die verschiedenen Zubereitungen der Chlorzink-Präparate aufgenommen, und deren Literatur angeführt.

§ 5.

Von der Anwendung.

Ich brauche den Chlorzink innerlich in Pillen und in der Auflösung von destillirtem Wasser, äusserlich als

Umschlag ebenfalls als Auflösung in Wasser, ferner als Salbe mit einer Fettsubstanz oder ganz rein als Causticum, wobei das Mittel ganz trocken auf die zu ätzende Stelle gebracht und mit einem sicheren Pflasterwall umgeben werden muss, damit die benachbarten Theile nicht davon ergriffen werden.

Das Nähere hierüber wird man bei den einzelnen Beobachtungen finden, da sich eine genaue Dosis im Voraus nicht bestimmen lässt. Nur ist zu bemerken, dass aus dem schon angeführten Grunde der Zusatz der Hälfte der Gabe an Salzsäure, meiner Meinung nach, unerlässlich ist. Zugleich habe ich die Bemerkung gemacht, dass, jemehr Säure zugesetzt wird, desto mehr verliert der Zink an Causticität, und es hat der beregte Zusatz der Hälfte an Säure also noch den Vortheil, dass die Wirkung viel milder wird als ohne ihn, was bei sensibeln Constitutionen wohl nicht ausser Acht gelassen werden darf.

Noch bleibt eins der kräftigsten und zugleich bequemsten Präparate des Chlorzinks zu besprechen übrig, nämlich die Paste. Bereal[1]) lässt Pasten von stärkeren, mittleren und schwächeren Gaben des Chlorzinks mit Mehl und Wasser als Causticum bereiten. So wirksam diese Paste auch ist, so zerstört sie doch nur die oberflächlichen Gebilde und bildet einen sehr dünnen

---

1) Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde von L. F. Froriep, Nr. 1773. August 1836, S. 256. — Notizen aus dem Gebiete der praktischen Pharmazie von Vogel, Bd. II, Nr. 10, S. 240. 1838.

Schorf. Canquoin,[1]) der die Chlorzinkpaste vorzugsweise bei der Behandlung von Krebsgeschwüren empfiehlt, lässt sogar vier Präparate anfertigen, und zwar:

Erste Präparation.	Zinkchlorür:.......1 Theil.
	Mehl:.............1 Theil.
Zweite Präparation.	Zinkchlorür:.......1 Theil.
	Mehl:.............2 Theile.
Dritte Präparation.	Zinkchlorür:.......1 Theil.
	Mehl:.............3 Theile.
Vierte Präparation.	Zinkchlorür:.......1 Theil.
	Antimonchlorür:....1 Theil.
	Mehl:...........1½ Theile.

„Dazu 30 bis 40 Tropfen *Aq. commun.* auf die Unze des Chlorüres, für jede dieser Präparationen.“

„Die Zubereitung dieser Aetzpaste verlangt von Seiten des Pharmaceuten die grösste Sorgfalt. Er wird mit der Reduction des Zinkchlorüres in sehr feines Pulver beginnen, es sodann auf einem Tische mit den angezeigten Verhältnissen Mehl unmittelbar vermischen und zugleich die Mischung in zwei beinah gleiche Theile theilen, um mit der einen Hälfte sofort weiter zu operiren, indem er die vorgeschriebene Menge Wasser hinzufügt und sie mit einem Spatel so lange zerknetet, bis eine homogene, honigdicke Masse entstanden, die nun noch durch allmälige Hinzufügung der anderen reservirten Hälfte kompakter gemacht werden kann. Auf diese Weise wird man eine sehr konsistente Paste erhalten, welche, nachdem man sie zuvor etwas weicher gemacht, vermittelst eines Rollholzes in Platten von anderthalb bis vier Linien Dicke zu reduciren ist.“

1) Canquoin's Behandlung des Krebses, S. 37, nach der 2ten Aufl. von S. Frankenberg. Braunschweig 1839.

„Die Wassermenge wird im Verhältniss zu der bei der zweiten und dritten Präparation gebrauchten Quantität Mehl gesteigert.

Wird die Paste Nr. 1 vier Linien dick, zwei Tage hinter einander angewandt, so zerstört sie die Gewebe anderthalb Zoll tief.

Die nämliche Paste, drei Linien dick und für denselben Zeitraum gebraucht, wird nur einen Zoll tief einwirken.

Handelt es sich endlich um eine Platte von zwei, einer oder wohl gar einer halben Linie Dicke, so wird nach Verlauf von 24 Stunden ein Schorf von einem halben Zoll, von drei Linien, oder von wenigstens einer Linie entstanden sein.

Die Paste Nr. 2 gebraucht er bei carcinomatösen Geschwüren und bei schmerzhaften Krebsen von geringerer Dicke.

Die Applikation der Paste Nr. 3 findet auf jede Art von bei sehr reizbaren Personen entwickelten Krebsen statt, denn diese gelinder als die vorigen wirkende Präparation erregt auch weniger Schmerz.

Endlich legt er nur die Spiessglanzpaste auf Krebsgeschwülste und Beulen, deren unregelmässige Form eine stärkere Einwirkung des Aetzmittels erheischt.

Diese verschiedenen auf eine entblösste Stelle gelegten Präparationen erwecken nach einigen Minuten eine sich bis zur Empfindung eines mehr oder minder heftigen Brandes steigende Hitze, der man immer leicht zuvorkommen oder sie doch dadurch herabstimmen kann, dass man einige Stunden vor der Applikation entweder

einen narkotischen Trank oder 8 bis 10 Tropfen *Laudan. liq. Sydenh.* in ein Wasserlavement verordnet.

Ich bediene mich in allen Fällen nur Einer Art von Pasten, die ich noch niemals abzuändern nöthig hatte, und die ich folgendermaassen bereite. Ich nehme gleiche Theile von Chlorzink und Stärkemehl, reibe sie ohne irgend eine Beimischung von Wasser anhaltend in einem Serpentin-Mörser so lange, bis aus der Masse ein fester Teig entsteht, der dann mit einem Nudel- oder Cylinderholz zu einer Platte beliebiger Stärke, meistens nur messerrückenstark, gerollt werden kann. Dieses Präparat kann dann genau so geschnitten werden, wie es die damit zu belegende kranke Stelle erfordert; nur muss man die Vorsicht gebrauchen, das gewalzte Stück Paste mit Mehl zu bestreuen und an einem warmen trockenen Orte aufzubewahren, weil sonst durch die Eigenschaft des Chlorzinks: an der Luft feucht zu werden, das Präparat zu weich wird, und endlich verdirbt. So bereitet, wirkt diese Paste als ein äusserst kräftiges Causticum auf eine, wohl zu merken, von der Oberhaut entblösste Stelle in dem Zeitraume von 24 Stunden bis 3 Linien tief ein. Der dadurch gebildete Schorf stösst sich im Laufe von 5, höchstens 6 Tagen, selten später ab, und man hat dann darunter die reinste geschwürige Stelle. Der oben gegebenen Behauptung Canquoin's, als wirke seine Paste erster Präparation bis anderthalb Zoll tief, widerspreche ich hiemit offen; [1]) nie habe ich die Einwirkung tiefer

1) Es wäre dies nicht das Einzige, was ich dem Canquoin ab-

als 3 Linien gesehen. Dagegen kann seine Behauptung vom Wiener Causticum in vollem Maasse gelten, welches das eingreifendste mir bekannte Aetzmittel ist, und eben seiner, ich möchte sagen, ungestümen und durch nichts zu hemmenden Wirkung wegen, für den Organismus sehr gefährlich ist.

§ 6.

Bei der inneren und äusseren Anwendung des salzsauren Zinks habe ich in meinen vieljährigen Beobachtungen, ausser einer vermehrten Urinabsonderung weder eine vermehrte Sekretion durch das Drüsen-, noch durch das Hautsystem noch den Darmkanal wahrgenommen. Ich habe es innerlich oft bis zu 8 Gran in 24 Stunden nach Maassgabe der Beschwerde verabreicht, ohne dass die Kranken einen Nachtheil dadurch empfanden. Noch grössere Gaben bringen allerdings einen eigenthümlichen Metallgeschmack hervor, und diesen pflege ich überhaupt als das Zeichen anzusehen, dass man mit dem Gebrauche einhalten müsse. Es ist dies aber auch die einzige Klage, die man von dem Kranken vernimmt. Beim Einnehmen macht er weder Brennen noch Schmerz, verursacht keine Respirations- oder Unterleibsbeschwerden, keinen Speichelfluss und keinen Durchfall. Auf das Hautorgan selbst angewendet, bringt der Chlorzink nach Verschiedenheit der Gaben verschiedene Wirkungen hervor. In kleinen Gaben wirkt er reizend, resolvirend, schmelzend — (daher

---

streiten könnte — wenn es Zweck dieser Blätter wäre, eine Critik seiner Schrift hier zu geben.

ich ihn auch bei sogenannten kalten Geschwülsten [1]) mit vielem Nutzen anwende) in grossen Gaben oder vielmehr in concentrirter Form ätzend, zerstörend. Der Leidende fühlt während der Anwendung, besonders bei gesteigerter Empfindlichkeit ein Kriebeln und Brennen an der Stelle; in concentrirter Form ein stärkeres Brennen, vermehrte Wärme und Andrang der Säfte. Als Aetzmittel erregt es heftig stechenden, brennenden Schmerz, verbunden mit abwechselndem Frost und Hitze und grosser Unruhe. Diese Erscheinungen halten so lange an, bis die Zerstörung des organischen Gebildes erfolgt ist. Was die Diät betrifft, so wird zwar beim Gebrauch des Chlorzinks ein zweckmässiges Verhalten, aber keine Entziehung der Nahrungsmittel erfordert. Während der Cur müssen fette und scharf gesalzene Fleischspeisen, Säuren, geistige Getränke aller Art — so wie Gemüthsaffekte, schneller Temperaturwechsel, grosse anhaltende Körperanstrengungen und Geistesarbeiten vermieden werden. Jedem Kranken ist erlaubt, zum Frühstück: Suppe, oder eine Tasse Kaffee oder Milch mit Semmel; (kein schwarz Brod) des Mittags: Fleischbrühe, gekochtes Fleisch mit sogenanntem Gemüse, aber keine Hülsenfrüchte, überhaupt keine schwerverdaulichen festen Speisen zu geniessen, dagegen aber fleissig Wasser zu trin-

1) Bei der sogenannten weissen Gelenkgeschwulst am Knie, die ihren Sitz in den Scheiden der *M. vasti* hat, und durch übermässige Anstrengung entsteht, ist Chlorzinksalbe ʒ IV auf ℥j Fett, und davon jedesmal zu einer Drachme eingerieben, ein ganz vorzügliches Mittel. In Zeit von 4 höchstens 6 Wochen konnten die Kranken als vollkommen geheilt entlassen werden.

ken; des Abends: nur leichte Suppen, Milch oder Gartenfrüchte. Mässige Bewegung des Körpers bei warmer Bekleidung, leichte Arbeiten und heitere Gesellschaften sind zu empfehlen.

Zweites Kapitel.

Syphilis.

§ 7.

So lange man den Namen Syphilis und das ihr entgegenwirkende Quecksilber kennt, hat es nicht an Aerzten gefehlt, die, obgleich sie von der spezifischen Eigenschaft ihres Antidotums sich zu überzeugen Gelegenheit hatten, dennoch ihre Blicke nach allen Seiten richteten, von woher ihnen ein anderer, besserer Helfer kommen sollte. So suchte man durch Säuren, (Cruischank, Alzon, Zeller) durch flüchtiges Laugensalz, (Peyrilhe, Besnard) durch Opium, (Grant, Michaelis) Gold, Mangan u. s. w., so endlich durch das *simple treatment*, (Desruelles, Fricke, Carmichael, Evans, Broussais, Fleury, Otto, Pockels) sich des Merkurs zu entledigen. Ich zweifle, dass es Eigenthümlichkeit des Menschen sei, nicht bloss in der Quantität sondern auch in der Qualität der ihn vor Gefahr sichernden Hülfsmittel ungenügsam zu sein

— denn wir begnügen uns ja mit Chinin in typischen Krankheitsformen, mit Schwefel in *scabies*, mit Salmiak und *Tartarus stibiatus* bei Gastrizismen u. s. w. — und dennoch wird der Merkur, die wohlthätigste und kräftigste Substanz gegen eine selbst das menschliche Antlitz zu schänden vermögende Krankheit, mit scheelen Augen angesehen. Es liegt also wohl auf der Hand, dass es die lästigen und mitunter auch, freilich nur bei Vernachlässigung, nachtheiligen Nebenwirkungen sein müssen, die eine solche Scheu vor diesem Mittel einflössten.

Wendt hat (Heidelberg. Klin. Annal. V, p. 551) sehr genau die veranlassenden Umstände genannt, wodurch das Quecksilber seinen so allgemeinen und so tief begründeten Ruf als *antisyphiliticum* zu verlieren in Gefahr sei, und ist mit vollem Recht als sein entschiedener Anhänger aufgetreten — indess muss ich bekennen: auch ich gehöre zu der Zahl derjenigen Aerzte, welche sich nach einem anderen, wenn auch nicht sicherern, was unmöglich ist, doch unschädlichern Mittel umgesehen haben. Ehe ich nun die Belege zu meinem „εὕρηκα“ liefere, sei es mir erlaubt, einiges Allgemeine, wenn auch schon Bekanntes, des Zusammenhangs wegen vorauszuschicken.

Syphilis, *lues venerea* sind Benennungen, unter denen man eine grosse Anzahl chronischer Krankheiten der weichen und starren Gebilde versteht, welche in Folge vorhergegangener Pudendal-Geschwüre durch Infection eines eigenthümlichen Contagiums nach unreinem Beischlaf erzeugt werden. Nach erlittener Ansteckung bildet sich binnen we-

nigen Stunden oder Tagen, je nach dem Grade der Intensität des Ansteckungsstoffes und der individuellen Empfänglichkeit des Körpers, eine kleine Pustel an den Schaamtheilen, an deren Gipfel ein Bläschen entsteht, welches mit einer klaren Flüssigkeit angefüllt, endlich zerreisst oder aufgerieben wird, woraus sich ein fortdauernd vergrösserndes und eine gelbliche Flüssigkeit absonderndes Gschwür bildet. Ein solches Pudendalgeschwür unterscheidet sich von jedem anderen Geschwür durch seine speckige Grundfläche, entzündlich erhabene harte Ränder, und wird *ulcus venereum s. syphiliticum* genannt.

Das charakteristische Kennzeichen des syphilitischen Geschwürs ist die Härte der Ränder — sie mögen über die Grundfläche der Geschwürs mehr oder weniger hervorragen, bei allen und jedem ist die eigenthümliche Härte nicht zu verkennen. — Bei chronischen syphilitischen Geschwüren steigert sich die Härte bis zur Callosität, in welchem Falle der Grund des Geschwürs, wenn derselbe nicht durch Aetzmittel verändert worden, in hohem Grade speckig erscheint.

Die syphilitischen Geschwüre sind nicht allein nach ihrer Form, Grösse und ihrem Ansehn, sondern auch nach der grösseren oder geringeren Intensität des Contagiums, der individuellen Beschaffenheit, der grösseren oder geringeren Empfänglichkeit des Körpers und der vorhandenen Dyskrasie, als: Skropheln, Flechten, Krätze und Gicht, zu berücksichtigen.

Nicht syphilitische Geschwüre, die sowohl aus inneren und äusseren Ursachen an den Schaamthei-

theilen entstehen können, haben zwar grosse Aehnlichkeit mit den syphilitischen, lassen sich aber in den meisten Fällen durch die vorhergegangenen Ursachen, mangelnde Härte der Ränder und geringere Röthe unterscheiden.

Ueber die Entstehung der Syphilis hat Simon jun. in seinem klassischen Werke [1]) hinreichende Beweise aufgeführt, dass die Syphilis schon in der ältesten Zeit vorhanden gewesen und die Geschwüre von den Aerzten damaliger Zeit *ulcera sordida*, *foetida*, *cancrosa pudendorum*, *formica*, *taroli*, *caroli* genannt worden. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts, 1494, als diese Krankheit unter den französischen, spanischen und italienischen Truppen während der Belagerung von Neapel herrschte und grosse Verheerung unter den Truppen anrichtete, wurde sie als eine epidemisch contagiöse Krankheit angesehen, die von den Franzosen *Mal de Naples* und von den Neapolitanern *morbus gallicus* genannt wurde. — Zu Anfange des 16ten Jahrhunderts bezeichnete Fernelius diese Krankheit mit dem Namen „*lues venerea*" und einige Jahre später wurde sie von Frascatorius „Syphilis" genannt, welche Benennungen noch heute beibehalten worden sind.

Des Ursprunges der Lustseuche sind Amerika, Afrika, Asien und Europa beschuldiget worden. — Von Columbus soll sie aus Amerika, — von den Maranen die

1) Simon jun. Versuch einer kritischen Geschichte der verschiedenartigen unreinen Behaftungen an den Geschlechtstheilen oder der örtlichen Lustübel seit der ältesten bis auf die neueste Zeit. Hamburg 1830. gr. 8. 2 Bände.

aus Spanien vertrieben wurden, nach Italien, — von Negersklaven aus Afrika nach Europa, — von den Juden aus Aegypten nach Palästina, — und aus Indien und China durch ausgewanderte Zigeuner nach Europa gebracht worden sein. Dass diese Krankheit sich in heissen Klimaten viel früher und leichter erzeugt haben möge, dürfte wohl nicht in Abrede zu stellen sein, — dass aber die Abendländer nur allein durch Einschleppung von dieser Krankheit angesteckt worden, ist der Erfahrung gemäss sehr in Zweifel zu ziehen; denn ein jedes Klima, in welchem gleiche Ursachen herrschen, kann auch gleiche Wirkungen erzeugen. die Ursachen, aus denen sich leicht Syphilis erzeugen kann, sind: grosser Zusammenfluss von Menschen beiderlei Geschlechts, grosse Ausschweifungen aller Art, übermässiger Genuss geistiger Getränke, klimatische und atmosphärische Einflüsse, vorwaltende Dyskrasien, als: Skropheln, Flechten, Lepra, Skorbut, Krätze und Gicht; übermässiger Beischlaf der feilen Dirnen, bei Menstruation, Lochien und Leukorrhöe.

Dass Contagien sich erzeugen können, beweisen die acuten epidemisch-contagiösen Krankheiten, wie Menschenpocken, Scharlach und Masern, die sich an Orten berausbilden, wo keine Einschleppung und Ansteckung möglich war.

Aus den angeführten Gründen ist mit Gewissheit zu folgern, dass die sogenannte Syphilis oder *Lues venerea* sich zu allen Zeiten erzeugt habe und erzeugen werde und demgemäss schon lange vor jenem grossen Ausbruch derselben am Ende des 15ten Jahrhunderts existirt, sich

aber nicht, wie zu jener Zeit, zur Epidemie gesteigert habe.

Kurze Darstellung der verschiedenen Heilmethoden der älteren und neueren Aerzte bei unreinen oder syphilitischen Geschwüren.

§ 8.

Die unreinen Geschwüre an den Schaamtheilen oder die unreinen Behaftungen, deren Ursachen und Entstehung die griechischen, römischen und arabischen Aerzte nicht genau kannten, wurden von ihnen bis zu Anfang des 16ten Jahrhunderts mit äusserlichen Mitteln, als: Zink, Grünspahn, Blei, Myrrhe, Weihrauch, Galläpfeln, Granatäpfelschaalen, Aloë mit Zusatz von Myrten, Salbei und Honig, mit unerheblichen Veränderungen, behandelt und diese Methode lange beibehalten.

Obgleich Wilhelm von Salicet [1]) im 13ten Jahrhundert schon die unreinen Geschwüre vom übermässigen Genuss des Beischlafs feiler Dirnen ableitete, so konnte dessen ungeachtet Macellus Cumanus [2]) zu Ende des 15ten Jahrhunderts, als er im Lager vor Navarra im J. 1495 den Verlauf der Lustseuche beobachtete, wie sich diese epidemisch-contagiöse Krankheit nach entstandenen Pusteln, Geschwüren und Bubonen über den ganzen Körper verbreitete, und er die Erschei-

1) Simon jun. im angef. Werke S. 45.

2) *L. c.* II, S. 82—85.

nungen und Zufälle genau bezeichnete, — nicht begreifen, wie die geschwürigen Behaftungen an den Schaamtheilen die Vorboten der allgemeinen Lustseuche wären.

Nach dem Ausbruch der Epidemien wurden die Benennungen der Geschwüre als: *pustulae carbunculosae*, *apostemata*, *caries Taroli*, von Almenar, Fallopius, de Vigo, Cataneus und Leonicenus beibehalten; aber sie erhielten eine höhere Bedeutung, indem die Aerzte sie von Ansteckung nach unreinem Beischlaf ableiteten und die primären Schanker mit dem besonderen Namen „Caroli" belegten. [1]).

Zu Anfange des 16ten Jahrhunderts liessen Almenar und Cataneus [2]) Einreibungen machen, um der Lustseuche prophylaktisch zu begegnen. Auch Blutentleerungen und Abführmittel sollten dagegen schützen. De Vigo empfiehlt zu diesem Zweck blutreinigende Getränke und als Aetzmittel den rothen Präcipitat; beim Ausschlag über den ganzen Körper Schwitzbäder und Einreibungen.

Alphons Ferro, [3]) Leibarzt Pabst Paul III, der in seinem 1537 zu Rom herausgekommenen Buche *de ligni sancti multiplici medicina etc.* ein Kapitel *de virgae ulceribus* abhandelt, ist mir darum interessant, weil er schon Zinkblumen und Grünspan empfiehlt.

Fallopius in der Mitte des 16ten Jahrhunderts stellt zum Unterschiede der primären und secundären

---

1) Simon jun. im angef. Werke S. 102—104.

2) *L. c.* II, S. 107.

2) *L. c.* II, S. 114.

Geschwüre die *Caries gallica* auf, welche, wie schon erinnert, Joh. Fernelius [1]) *Lues venerea* nannte.

Im 17ten Jahrhundert empfahlen Daniel Sennert und Turquet de Mayerne die Einreibung der Quecksilbersalbe und den Sublimat und rothen Präcipitat zum inneren Gebrauch. Letzterer liess fleissig baden, schwizzen, räuchern nnd Pillen aus *Aquila alba* (Calomel) nehmen.

Nicolaus Blegny [2]) zieht das Aezmittel aus lebendigem Kalk und Pottasche dem Sublimat vor.

Arraitz [3]) hingegen räth ein Gemisch von Grünspan, Arsenik, Zinnober und Sublimat an, wenn die Pusteln hartnäckig sind und dem Aetzkali nicht weichen wollen. Des Musitanus [4]) Hauptmittel sind der rothe oder gelbe Präcipitat und die Pillen aus Merkur.

William Cockburn [5]) widerlegt die falsche Meinung vom Wesen und Sitz des Trippers. Die örtliche Behandlung hält er bei den Geschwüren für hinlänglich.

Herrmann Boerhave [6]) empfiehlt, neu entstandene Geschwüre mit dem glühenden Eisen zu brennen, oder mit Vitriolöl zu betupfen, um auf der Stelle das Gift zu zerstören. Die Meinung, dass das Uebel nur dem Quecksilber oder den daraus gefertigten Präparaten weiche, hält er für falsch. — Wenn aber, giebt er zu, das Ue-

1) Simon jun. im angef. Werke S. 121.
2) *L. c.* II, S. 158.
3) *L. c.* II, S. 161.
4) *L. c.* II, S. 173.
5) *L. c.* II, S. 188.
6) *L. c.* II, S. 175.

bel den inneren Hals ergriffen habe, dann sei nur allein vom stärksten Speichelfluss Heilung zu erwarten.

Astruc,[1]) der Hauptschriftsteller über Syphilis im 18ten Jahrhundert, hält dagegen die Geschwüre an den Schaamtheilen, sie mögen gut- oder bösartig sein, für Zeichen der vorhandenen oder bevorstehenden Lustseuche. Er vermied die starken Aetzmittel, liess Merkurial-Einreibungen, Umschläge und Einspritzungen machen, empfahl die grösste Reinlichkeit und gab kleine Gaben von Opium.

Van Swieten[2]) empfiehlt statt des äusserlichen Gebrauchs des Merkurs den inneren Gebrauch des Sublimats, weil er viel weniger dazu geeignet ist, Speichelfluss zu erregen.

John Hunter[3]) machte auf den Unterschied zwischen dem wirklichen Schanker und den Geschwüren aus anderen Ursachen aufmerksam, stellte eine richtige Diagnose auf, und gab, wie Abernethy und Carmichael, das Quecksilber innerlich bis zur Reizung des Zahnfleisches. Ausserlich wandte er die Aetzmittel oder die Exstirpation an. Oertlich wurde auch das Quecksilber eher mit schleimigen Substanzen, als mit Salben angewendet.

Swediaur und Girtanner sind mehr für die örtliche als innere Anwendung des Quecksilbers. Nur dann, wenn allgemeine Lustseuche entstanden, wird von ihnen der innere Gebrauch empfohlen.

---

1) Simon jun. im angef. Werke S. 191.
2) *L. c.* II, S. 216.
3) *L. c.* II, S. 231.

Aug. Fr. Hecker [1]) findet als Reize oder Aezmittel Sublimat, *Kali causticum* oder *Mercurius nitrosus* angezeigt. Wenn alle Härte der Geschwüre entschwunden, werden innerlich noch so lange Quecksilbermittel gegeben, bis die Wirkung aus den Erscheinungen wahrgenommen werden kann. — Dahingegen ist Joh. Fr. Fritze ein entschiedener Gegner aller örtlichen Behandlung, besonders der Aezmittel.

Nach Benj. Bell [2]) sollen syphilitische Geschwüre innerlich, wie äusserlich mit Quecksilber behandelt werden. — Aloys Rudolph Vetter verwirft ganz und gar die örtliche Behandlung, besonders aber die mit Aezmitteln.

Rust [3]) meint, das örtliche Verfahren verdiene keine Nachahmung; jedoch empfiehlt er vor allen Aezmitteln das *Kauli causticum*, weil dasselbe nach der Meinung Mederer's alle thierischen Gifte zersetze.

Mit Recht verlangt Peter Frank [4]) dass während der Entzündung keine Aetzmittel angewendet werden sollen, weil dabei keine Zerstörung des Giftes statt fände, wohl aber die Entzündung gesteigert werde.

Aug. Wilh. Richter [5]) will beobachtet haben, dass durch den inneren Gebrauch des Merkurs allein die Heilung des Schankers oft gar nicht zu bewerkstelligen sei. — Symptome von Lustseuche erfordern ein eigenes

1) Simon jun. im angef. Werke S. 263.
2) *L. c.* II, S. 273.
3) *L. c.* II, S. 305—307.
4) *L. c.* II, S. 311.
5) *L. c.* II, S. 325.

Verfahren, starke Aetzmittel entsprechen nicht immer dem Zweck.

Nach Hufeland[1]) muss die Behandlung örtlich und allgemein sein, auch das unbedeutendste Blätterchen nie bloss örtlich behandelt werden. Eine Radikalkur ist gemacht, wenn sie durch den inneren Gebrauch des Merkurs erfolgt ist.

Joh. Wendt[2]) räth, durch äussere Anwendung des Quecksilbers die Wirkung des inneren Gebrauchs zu unterstützen, und bestreitet die Gültigkeit des Grundsatzes, dass in der ersten Zeit eine örtliche Pflege genüge.

Louvrier und Rust haben im 19ten Jahrhundert ein regelmässigeres Verfahren in die Innuctionskur gebracht und eine zweckmässigere Diät eingeführt. — Dass diese Heilmethode bei secundärer Syphilis von grosem Nutzen ist, kann nicht bezweifelt werden. Der innere Gebrauch der Merkurialmittel bei syphilitischen Hautkrankheiten, Scropheln und veralteten Geschwüren leistet nicht die Hälfte des Nutzens, der von der Schmierkur zu erwarten ist. Bei Personen, die schon viel Merkur genommen und eine grosse Empfindlichkeit dafür haben, an Phthisis oder an Krebsgeschwüren leiden, wird die Innuctionskur jederzeit nachtheilig werden und das Leben verkürzen. Während der Innuction muss auf die Einwirkung des Quecksilbers auf die Speicheldrüsen Rücksicht genommen werden, damit ein übermässiger

1) Simon im angef. Werke S. 380.

2) Die Lustseuche in allen ihren Richtungen und in allen ihren Gestalten, von Dr. Joh. Wendt u. s. w. Breslau 1816. S. 147.

Speichelfluss nicht Nachtheil bringe. — Noch ist hier der Gebrauch des Opiums und der Mineralsäuren als Heilmittel der Syphilis zu gedenken, die zwar die Syphilis nicht heilen, wohl aber die Folgen des übermässigen und unnützen Gebrauchs des Quecksilbers beseitigen können.

Ein anderes höchst wichtiges Verfahren, syphilitische Geschwüre ohne Merkur zu heilen, wurde von Thomas Rose am St. James-Krankenhause im J. 1817 bekannt gemacht, wozu ihm die Beobachtungen der mit Syphilis behafteten Kranken in Portugal und Spanien Veranlassung gegeben hatten. In gedachten Ländern wurde bei syphilitischen Krankheiten entweder gar kein Merkur oder derselbe nur in solchen geringen Gaben angewendet, dass er zur Heilung nicht genügend sein konnte. — Auf diese Beobachtungen gestützt, hat derselbe die syphilitischen Kranken im St. James-Hospital ohne Merkur mit glücklichem Erfolge behandelt. M'Lead, Murray, Evans und Brown haben dasselbe bestätigt.

Guthrie [1]) machte mit Th. Rose zu gleicher Zeit den günstigen Erfolg seiner Beobachtungen über die Heilung der Syphilis ohne Merkur dem ärztlichen Verein bekannt.

Auch Thomson [2]) will nach Heilung primärer Schanker ohne Merkur nicht eine grössere Anzahl von secundären Uebeln beobachtet haben, als nach der merkurialen Behandlung zu entstehen pflegen.

---

1) Simon jun. im angef. Werke S. 380.

2) Horn's Archiv u. s. w. Novbr. und Decbr. 1823.

Huber [1]) behauptet, dass in Spanien und Portugal venerische Krankheiten aller Art ohne Merkur geheilt werden. Bei den örtlichen syphilitischen Uebeln ist das gemeine Volk dort so nachlässig, dass es sich von seiner gewöhnlichen Beschäftigung und Lebensart dadurch nicht abhalten lässt und sich mit einfachen Mitteln behilft. — Nur dann, wenn secundäre Syphilis entsteht, nehmen diese Leute ihre Zuflucht zu ärztlicher Hülfe. — In den meisten Fällen werden dort secundäre Zufälle ohne Merkur und bloss mit schweisstreibenden Mitteln behandelt.

Henry Robertson [2]) ist der Meinung, dass die Rheumatalgien der portugiesischen Soldaten entschieden von venerischer Ansteckung abzuleiten seien. — Die allgemein schlechte Bildung ihres Thorax und ihrer Tibiae sollen aus derselben Ursache entstehen.

Rust's [3]) Behauptung, dass trotz der erneuerten Heilversuche der englischen Aerzte das Quecksilber in der Syphilis nicht werde entbehrt werden können, ist nicht zu widerlegen, aber eben so wenig ist zu leugnen, dass die Anwendung des Merkurs nicht immer vor dem Uebergange der Lokal-Syphilis in Universal-Syphilis schütze.

Wendt [4]) äussert sich, dass es ausser allem Zweifel sei, durch strenge Diät und Antiphlogose nicht allein primäre, sondern auch secundäre syphilitische Formen

---

1) Simon jun. im angef. Werke S. 367.

2) *L. c.* II, S. 480.

3) *L. c.* II, S. 425.

4) Heidelberger klinische Annalen. V. Band, 4. Heft, S. 549.

nicht allein heilen, sondern auch für die Dauer aufheben zu können.

Autenrieth [1]) hat mit Erstaunen den Erfolg des *simple treatement* der Engländer beobachtet und gesehen, wie fast alle Formen der Syphilis ohne einen Gran Quecksilber geheilt wurden, und doch bestand die ganze Behandlung in den einfachsten Mitteln.

John Hennen [2]) im Castel-Spital hat gesehen, dass nach Vernarbung der Geschwüre neben der Missfarbigkeit ein hartes Knötchen zurückblieb und in Folge von Vernachlässigung Excoriation und Eiterung veranlasste, in keinem Fall hat er die Nasenknochen ergriffen gefunden; nur einigemale entstanden am Schädel und an den Extremitäten Knochengeschwülste, die ohne Merkur geheilt wurden. — Es ist überhaupt zweifelhaft, ob namentlich das syphilitische Gift durch Behandlung ohne Quecksilber wirklich getilgt, oder bloss auf eine Zeitlang zum Schweigen gebracht worden? Es kann jedoch nicht fehlen, dass bei Unterdrückung der Syphilis skrophulöse Zufälle, Lungengeschwüre, tuberkulöse Schwindsucht, gleich wie nach Skropheln, zu entstehen pflegen.

Schmidt [3]) hat im Militär-Hospital der Engländer zu Valenciennes im J. 1815 50 Kranke gesehen, die alle an secundärer Syphilis in Folge obiger Behandlung litten. Die meisten wurden nach 6 bis 8 Monaten nach einer scheinbaren Heilung von chronischen Exanthemen

1) Simon jun. im angef. Werke, S. 449.

2) *L. c.* II, S. 449.

3) *L. c.* II, S. 456.

befallen, die mit Herpes und Krätze Aehnlichkeit hatten. Andererseits wird von Otto die Behauptung aufgestellt, die Syphilis sei schon früher ohne Merkur geheilt worden.

Bei dieser einfachen Methode aber dauert die Kur viel länger und die Diät muss weit strenger und genauer sein.

Huber[1]), der das *simple treatement* sehr begünstiget, behauptet, es gäbe kein syphilitisches Gift. — Eine solche Behauptung ist schon im J. 1811 von einem französischen Arzte ausgesprochen, — 1816 von Jourdan und 1826 von Richond des Brees wiederholt worden.

Desruelles, Lefebvre und Cullerier wurden für die Heilmethode der Engländer gewonnen, ungeachtet dessen ist die Mehrzahl der französischen Aerzte der alten Behandlung mit Merkur treu geblieben.

Brüninghausen verpflanzte das *simple treatement* der Engländer auf deutschen Boden, welches von Handschuch, Fricke, Wilhelm und Kluge gepflegt und zu einer rationellen Heilmethode erhoben wurde.

Noch muss einer Heilmethode der Syphilis durch kaltes Wasser, wie sie zu Gräfenberg von Priessnitz ausgeführt wird, gedacht werden. Die Berichte, welche über dieses Heilverfahren von mit secundärer Syphilis behafteten Kranken und von Kurgästen, die Jene beobachtet haben, eingegangen sind, lauten äusserst günstig, aber sie entbehren aller Autorität. Nach diesen Berichten und Aussagen sollen nicht allein primäre, sondern auch die schwierigsten secundären Symptome, wie

1) Simon jun. im angef. Werke, S. 464.

auch die durch übermässigen oder unzweckmässigen Gebrauch des Merkurs entstandene Merkurialkrankheit geheilt worden sein.

Ein jeder Kranke wird des Morgens früh in wollene Decken eingehüllt, und muss nun fleissig kaltes Wasser trinken, bis ein voller und reichlicher Schweiss hervortritt. Ist dies geschehen, so badet er, noch mit Schweiss bedeckt, in einer Wanne, in welcher das Wasser nur 5 bis 7 Grad R. Wärme hat. In diesem Bade verweilt der Kranke nach Verhältniss seiner Empfindlichkeit und seiner Kräfte 5, 10 — 15 Minuten, zieht sich schnell an und geht dann 3000 Schritte weit bergan zur Douche, — wer nicht gehen kann, wird zu Wagen hingebracht; daselbst wird der Kranke durch einen starken, hoch herabfallenden Strahl von kaltem Bergwasser gedoucht. — Wieder zuhause angekommen, schmeckt ihm die kalte, aber gute Milch und Butterbrod ganz vortrefflich, wozu auch wohl noch kaltes Wasser getrunken wird. — Das Mittagessen besteht aus einer kräftigen Suppe, Rindfleisch und Braten, wobei fleissig Wasser getrunken werden muss. Des Nachmittags wird dieselbe Procedur, wie des Morgens vorgenommen und zum Abendessen kalte Milch, Butterbrod und viel kaltes Wasser genossen. Bei vorherrschenden einzelnen Symptomen werden noch in der Zwischenzeit des Tages Sitzbäder, kalte Umschläge über den leidenden Theil, und Fussbäder gemacht. Die sogenannten K r i s e n treten bald früher bald später ein, und äussern sich durch heftige Schweisse, selten durch Stuhlausleerungen, häufiger aber durch Hautausschläge oder Blutschwäre am ganzen

Körper. Diese Krisen sind aber nichts weiter, als die Folgen der heftigen Reizung des Hautsystems — sie sind nicht etwa Erscheinungen einer pathologischen Entwickelungsnorm, die gerade durch den Einfluss des kalten Wassers auf die gegebene Krankheit hervorgerufen wurde — daher sind sie nicht immer heilsam, wie die Menge ungeheilter mit solchen Krisen behaftet gewesener Kranken zeigt. Wo sie aber zu helfen schienen, da nahmen sie die Stelle grosser Fontanellen ein, und verbunden mit einer reizlosen Diät, vermochten sie allerdings eine gewaltige Umstimmung des ganzen Organismus hervorzurufen.

Dass durch diese Kurmethode Personen, mit secundärer Syphilis behaftet oder durch übermässigen Gebrauch des Merkurs oder Vernachlässigung an allen Gliedern gelähmt, geheilt worden, kann nicht in Abrede gestellt werden, wie erst neuerlichst Dr. Ehrenberg dargethan;[1]) wie viele aber in Folge dieser Methode, wenn sie sich geheilt glauben, bald darauf an Krankheiten der Sinnesorgane oder der Respirations- und Unterleibsorgane untergehen oder am Zehrfieber sterben, lässt sich nicht nachweisen, weil die Menschen nur die glücklichen Erfolge enthusiastisch ausposaunen, bei schlechtem Erfolge aber sich schämen, einem Wahne gehuldigt zu haben.

Der Heilungen von Syphilis durch die homöopathische Heilmethode hier zu erwähnen, halte ich für über-

---

1) Dr. H. Ehrenberg's Ansichten über die Gräfenberger Wasserkuren. Leipzig 1840, S. 66. ff.

flüssig, da über diese Erbärmlichkeit nicht bloss das wissenschaftliche sondern auch das übrige Publikum bereits gerichtet hat.

Aus der gedrängten Uebersicht und Zusammenstellung der erwähnten Heilmethoden unreiner Behaftungen oder syphilitischer Geschwüre, von berühmten Aerzten älterer und neuerer Zeit, ergiebt sich als Resultat, dass die meisten Aerzte sich bei primären Geschwüren für die äussere Behandlung erklärt haben, und dann erst zum inneren Gebrauch des Merkurs geschritten sind, wenn Symptome der secundären Syphilis entstanden waren. Eine geringe Anzahl von Aerzten will nur dann die mit primären syphilitischen Geschwüren Behafteten gegen die Lustseuche geschützt wissen, wenn die Heilung nur allein vom inneren Gebrauch des Merkurs erfolgt ist. Wenn einerseits die Heilmethode von Astruc, Boerhaave, John Hunter, Swediaur, Girtanner und Hecker: die Schanker durch Aetzmittel allein zu heilen, nicht zu billigen ist, weil so die Einsaugung des Ansteckungsstoffes begünstiget wird, (besonders wenn das anzuwendende Aetzmittel Schorfe bildet, wodurch um so früher secundäre Syphilis entstehen kann,) so scheint es andererseits eben so übertrieben und für die Gesundheit nachtheilig, wenn bei dem kleinsten Hautgeschwüre an den Schaamtheilen, welches wohl nicht immer für ein syphilitisches gelten möchte, eine vollständige Merkurialkur eingeleitet und der Behaftete oft seinen nothwendigen Geschäften auf lange Zeit entzogen wird, die Zeit im Bette oder im Zimmer verleben und ausserdem sich noch vielen Unannehmlich-

keiten von seinen Umgebungen aussetzen muss. — Das Wahre und Heilsame scheint auch hier in der Mitte zu liegen. — Es ist nicht zu leugnen, dass solche Aetzmittel, die Schorfe bilden, die Einsaugung des Ansteckungsstoffes befördern müssen, weil sie die Absonderung der Geschwürflüssigkeit alsdann verhindern; aber wenn sie gleich den ersten, zweiten Tag nach der geschehenen Ansteckung, wo noch die Pustel vorhanden, wenn gleich das Bläschen schon zerstört ist, angewendet werden, so wird kein Geschwür, noch weniger secundäre Syphilis entstehen, sondern der Angesteckte geheilt sein. Aber wenn bereits mehrere Tage vorübergegangen und das Geschwür vollkommen ausgebildet ist, so müssen die Aetzmittel nur dergestalt angewendet werden, dass sie nur reizend, aber nicht ätzend wirken. Es wird auf diese Art das örtliche Heilverfahren jederzeit einen günstigen Erfolg haben, wenn während der Application keine Entzündung vorhanden ist. Höchst selten werden nach einem solchen Verfahren secundäre Zufälle erfolgen, wenigstens nicht häufiger, als sie nach dem inneren Gebrauch des Merkurs ohne äussere Application der Aetzmittel einzutreten pflegen, und — sollten sie erscheinen, so ist es noch Zeit genug, die Merkurialkur einzuleiten.

Nach der gewonnenen Uebersicht der verschiedenen Heilmethoden der Syphilis, sowohl vor Entstehung der Lustseuche als auch nach derselben bis auf die heutige Zeit, stellt sich kein erfreuliches Resultat über die Fortschritte der Heilkunde heraus.

Das einfache örtliche Verfahren der griechischen, römischen und arabischen Aerzte vor 1400 Jahren ist dem heutigen *simple treatement* der Engländer, der Entziehungskur, der antiphlogistischen Methode der Deutschen fast gleich zu stellen, woraus sich aus dem älteren und neueren Heilverfahren ergiebt, dass Merkur nicht mehr das einzige Mittel ist, die Syphilis zu heilen. Und sonderbar genug, nachdem Engländer und Franzosen geneigt sind, dem Merkur für geleistete Dienste den Abschied zu geben, machen sie sich auch vom syphilitischen Contagium frei, indem Huber, Jourdan und Richond des Brees behaupten, es gäbe kein syphilitisches Gift. Demnach möchte es scheinen, als ob sie wieder zu der Theorie zurückkehren wollten, welche die ältesten Aerzte über die Behaftungen an den Geschlechtstheilen ausgesprochen haben, wenn nicht in der neuesten Zeit Ricord [1]) das Dasein eines Ansteckungsstoffes der Syphilis durch Inoculation erwiesen hätte. — Was Wilhelm von Salicet im 13ten Jahrhundert vermuthete, nämlich die Contagiosität der Syphilis, das ist im 19ten Jahrhundert durch Ricord zur Gewissheit geworden.

§ 9.

Schon längst bei skrophulösen und veralteten Geschwüren jeder Art den salzsauren Zink anwendend, bemerkte ich: dass unter seiner Einwirkung die harten,

1) Ph. Ricord's praktische Abhandlung über die venerischen Krankheiten, aus dem französ. übersetzt von Dr. Herrmann Müller. Leipzig 1838.

kallösen Wundränder weicher wurden, die Callosität nach und nach gänzlich verschwand, die Granulation kräftiger wurde und die Vernarbung der Geschwüre erfolgte, ohne dass ich nöthig gehabt hätte, ein anderes Mittel zu Hülfe zu nehmen. Nach diesen Erfahrungen in der Behandlung der Geschwüre, die jederzeit eine grosse Last für ein Hospital sind, verordnete ich Chlorzink-Auflösung auch bei solchen Geschwüren der Unterschenkel, an denen man nicht mehr vermögend war, eine vorwaltende Dyskrasie zu erkennen, sondern die vielmehr eine Composition von allen Dyskrasien waren, bei denen Auftreibung der Knochen, Verdickung der Knochenhaut, Nekrose des Zellengewebes mit Anschwellung der Weichgebilde hervorstachen, wo die Haut gleichsam wie ein Trommelfell über den Schenkel gespannt und das grosse, den Unterschenkel fast ganz umfassende Geschwür tief und mit speckigem Grunde versehen war, dessen Ränder hart, vernarbt und erhaben waren und der Grund eine stinkende Jauche absonderte. — Die mit dergleichen Geschwüren Behafteten wurden sonst der Merkurial - Innuction unterworfen, nicht aus dem Verdachte einer vorhergegangenen Syphilis, sondern um eine Umstimmung im ganzen Reproductionssystem zu bewerkstelligen, welche Kur nicht selten ohne Nachtheil der Gesundheit vom besten Erfolge gekrönt wurde. Da aber doch die Einwirkung des Merkurs nicht immer ohne nachtheilige Folgen blieb, so wendete ich statt dessen den Chlorzink an, welcher so vortheilhaft wirkte, dass seitdem die Innuctionskur wenigstens in unserem Kloster, nicht mehr in Gebrauch gezogen wurde.

Auf diesen günstigen Erfolg von der Anwendung des Chlorzinks gestützt, versuchte ich syphilitische Geschwüre secundärer Natur mit Chlorzink zu heilen. Die auch hier erhaltenen günstigen Resultate veranlassten mich, die Versuche mit primären syphilitischen Geschwüren vorzunehmen, deren Gelingen nun die Veranlassung zu dieser Monographie geworden ist.

Meine Absicht ist, durch den Gebrauch des Chlorzinks ein besseres, bequemeres und unschädlicheres Heilverfahren, als das bisherige durch den Merkur, aufzustellen, ein Verfahren, durch welches alle Formen von Syphilis geheilt und die oft eintretenden traurigen Folgen des Merkurs vermieden werden sollen. Der Merkur, der bis zum Anfange unseres Jahrhunderts als *Specificum* galt, weil durch ihn am sichersten Heilung erfolgte, ist nur durch den übermässigen und unzeitigen Gebrauch in Misskredit gekommen, weil dadurch Folgekrankheiten herbeigeführt wurden, die auf das ganze Leben einen nachtheiligen Einfluss ausübten. Aber zur rechten Zeit und mässig den Krankheitssymptomen anpassend angewendet, wie Ricord es dargethan, wird derselbe immer ein sicheres Heilmittel der Syphilis bleiben, ohne jene nachtheiligen Folgen befürchten zu müssen.

Jedoch erfordert der Merkur eine strenge Diät, sowohl in Ansehung der Nahrungsmittel als auch im Verhalten zu den atmosphärischen Einflüssen; denn es darf wohl nicht bezweifelt werden, dass während seines Gebrauches Diätfehler, plötzliche Erkältung und Gemüths-

affekte einen nachtheiligen Einfluss äussern. Sehr Wenige sind in solchen Verhältnissen, dass sie den Vorschriften dieser Heilmethode Genüge leisten können; Schamgefühl, Familienverhältnisse, bürgerliche Geschäfte und viele andere Gründe geben Veranlassung, von strenger Diät abzuweichen.

Mit der ableitenden antiphlogistischen Methode der Deutschen, dem *simple treatement* der Engländer, hat es fast eine gleiche Bewandniss. Diese Heilmethode ohne Merkur kann nur in einem wohleingerichteten Hospitale ihre Anwendung finden, und so lange die Kranken sich derselben unterwerfen, müssen sie sich auch von jedem Geschäft und jeder Arbeit lossagen. In der Privatpraxis hingegen würden sich grosse Hindernisse herausstellen, welche die Heilung erschweren möchten.

Die Wasserheilmethode dürfte, wenn sie der Individualität angemessen, angewendet wird, dem Zwecke wohl entsprechen, aber der Aufenthalt von mehreren Wochen, Monaten, ja sogar Jahren am Kurorte, ist wohl nicht geeignet, diese Methode allgemein einzuführen.

Jede dieser Methoden erzeugt Ausscheidungen, durch welche nach der Meinung vieler Aerzte und Nichtärzte der Ansteckungsstoff aus dem Körper entfernt wird. Sie geschehen theils durch Speichelfluss, theils durch Stuhlentleerungen und nach der letzteren Methode durch Schweisse, die durch Einhüllung des Körpers in wollene Decken und die darauf folgende Reaction durch kalte Bäder und fleissiges Trinken des kalten Wassers erzielt werden.

§ 10.

In Beziehung auf die örtliche Behandlung primärer syphilitischer Geschwüre, stellen sich zwei Partheien gleich berühmter Aerzte der alten und neuen Zeit gegenüber, die erste empfiehlt die örtliche Behandlung, die andere verwirft sie. Auch hier scheint das Wahre in der Mitte zu liegen. Nach den Erfahrungen berühmter Aerzte ist so viel gewiss, dass, so lange das Contagium noch örtlich und dem Organismus noch nicht einverleibt worden ist, dasselbe durch Aetzmittel zerstört und für den Körper unschädlich gemacht werden kann, was neuerlich Ricord durch Einimpfung von Schankergift bei Ausbildung der Schankerpustel auf das Bestimmteste nachgewiesen hat. Da aber der Inficirte sehr selten eher Hülfe sucht, bevor das Geschwür nicht vollkommen ausgebildet ist, so bleibt es alsdann problematisch, ob das Aetzmittel das Contagium noch erreichen kann und dieses nicht schon in die Circulation der Säfte aufgenommen worden? In diesen Fällen kann durch die Application des Aetzmittels um so früher secundäre Syphilis eintreten, *weil durch den sich bildenden Schorf die Ausscheidung der Geschwürflüssigkeit gehemmt und unterdrückt wird.* Den Beweis hiervon geben veraltete syphilitische Geschwüre, bei denen, so lange keine Aetzmittel angewendet werden, auch keine secundäre Syphilis entsteht. Der Fälle aber sind nicht wenige, bei denen keine örtliche Behandlung stattfand und ungeachtet des innerlichen Gebrauchs des Merkurs in zureichender Gabe doch secundäre Syphilis entstand. Ob hierbei die Intensität des Krankheitsgiftes zu stark

oder die Wirkung des Merkurs viel zu schwach gewesen, um das Lymphsystem umzustimmen, muss dahingestellt bleiben. Aus diesem geht hervor, dass, wenn die Aetzmittel zu spät angewendet werden, sie den Ausbruch der secundären Symptome befördern, daher die Gegner der örtlichen Behandlung Recht haben, wenn sie vor der Anwendung der Aetzmittel warnen. Demnach liegt in der rechten Zeit das Hauptmoment zur Heilung durch Aetzmittel und zugleich auch zum Vergleich beider Parteien; denn sie haben beide gewissermaassen Recht.

Das Glüheisen wie das Ausschneiden der Schankerpusteln würde dieselbe Sicherheit gewähren, wenn die Operation zur Zeit, in der sich die Pustel bildet, unternommen werden könnte. Wenn es erlaubt ist, obiges Verfahren mit dem zu vergleichen, welches zur Vertilgung des Wuthgiftes nach dem Biss eines tollen Hundes angewendet wird, so haben wir vom Glüheisen und Aetzmittel dieselben Folgen bei syphilitischen Geschwüren, wie bei den durch das Wuthgift erzeugten Wunden zu erwarten; geschieht nämlich die Application des Glüheisens oder die Operation der Ausrottung gleich nach der Verletzung, so ist der Gebissene vor der Wasserscheu gesichert; vergehen aber Stunden und Tage, so wird ihre Anwendung die Ausbildung der Hydrophobie begünstigen. Da wir aber nicht ermessen können, in welcher kürzesten Zeit ein Contagium aufgenommen wird, so ist es am sichersten, wenn statt der ätzenden, die reizende Methode gewählt wird. Die reizende ist darum sicherer, weil sie nicht die Ausscheidung der Ge-

schwürflüssigkeit hemmt, sondern durch ihre fortwirkende reizende Eigenschaft diese Flüssigkeit in Eiter umwandelt, wodurch jedes Contagium unschädlich gemacht wird. Als Reizmittel sind zur örtlichen Behandlung *Argentum nitricum* und *Zincum muriaticum* zu empfehlen.

In wiefern das syphilitische Contagium seiner chemischen Natur nach mehr säure- oder laugensalzhaltig sei, hat die Chemie noch nicht nachgewiesen, um darnach bestimmen zu können, ob wir durch Kali oder säurehaltige Mittel das Krankheitsgift neutralisiren sollen.

§ 11.

Ob zwar schon in der Einleitung des syphilitischen Geschwürs Erwähnung geschehen ist, so halte ich es dennoch hier für nothwendig und am rechten Orte, den Unterschied von jedem anderen dyskrasischen Geschwür möglichst nachzuweisen. Am leichtesten ist damit das carcinomatöse Geschwür an der Vorhaut oder Eichel des männlichen Gliedes und bei Weibern an der inneren Fläche der grossen Lefzen zu verwechseln, besonders wenn der Kranke der lange schon vorhergegangenen Syphilis geständig ist. Die ungleiche Härte und die umgestülpten erhabenen Ränder des Geschwüres, dessen ungleicher Grund, der eben so hart ist, als die Umgebung des Geschwüres, so wie die Veranlassung seiner Entstehung, sind die Merkmale, wodurch sich dasselbe vom venerischen Geschwür unterscheidet.

Das skrophulöse Geschwür hat nie, oder doch äusserst selten seinen Sitz an den Schaamtheilen. Die Hautdrüsen am Halse werden am häufigsten ergriffen,

jedoch können sich diese Geschwüre über alle Theile des Körpers ausbreiten. Das charakteristischste Merkmal ist der nie zu verkennende *Habitus*.

Das herpetische Geschwür, sehr innig mit Skropheln und Syphilis verwandt, zeigt sich häufig an der Oberfläche der Vorhaut. Da es aber nur oberflächlich ist, keine erhabenen harten Ränder hat, und in den meisten Fällen an diesen Stellen nicht allein den Sitz einnimmt, sondern über den ganzen Körper stellenweise verbreitet ist, so lässt es sich sehr leicht vom syphilitischen Geschwür unterscheiden.

Die Geschwüre, durch Excoriation erzeugt, lassen sich schon durch die schnelle Entstehung gleich nach dem Beischlaf unterscheiden; sie haben nicht die harten Ränder, sind sehr flach und heilen sehr bald, wenn sie nur rein gehalten werden. Am verdächtigsten sind sie am Frenulum. Die grosse Empfindlichkeit dieser Stelle steigert die Entzündung, wodurch das Geschwür ausartet und zuweilen mit der Zerstörung des Bändchens erst endet.

Die Geschwüre in Folge der Balanitis, haben grosse Aehnlichkeit mit den syphilitschen, aber die Aussage des Kranken und die starke Absonderung von Smegma zwischen der Eichelkrone und der Vorhaut, gewähren die Merkmale einer bestimmten Diagnose.

Noch ist der Merkurialgeschwüre zu gedenken, die im Halse und der Rachenhöhle von übermässigem Gebrauch des Merkurs oder unzweckmässigem Verhalten entstehen, sie können aber, genau genommen, nie zu den primären syphilitischen Geschwüren gerechnet

werden. — Schanker an der Eichel, die durch häufigen Gebrauch der Quecksilberpräparate veraltet sind und der Heilung widerstehen, auch wohl in Carcinom übergehen, erfordern eine ätzende Behandlung, und sind in Beziehung auf die Diagnose schon durch ihre Dauer vom primären Geschwür zu unterscheiden.

§ 12.

Besondere Erscheinungen an den syphilitischen Geschwüren.

Die primären syphilitischen Geschwüre kommen am häufigsten an der inneren Fläche der Vorhaut, an der Eichelkrone und am Bändchen zu beiden Seiten vor. Diese Stellen mögen darum der Ansteckung am häufigsten ausgesetzt sein, weil die Epidermis sehr zart ist und der Ansteckungsstoff sich am besten daselbst verbergen kann. Bei Weibern erzeigen sie sich an der inneren Fläche der grossen Schaamlefzen, an den kleinen Schaamlefzen, am Kitzler und dem vorderen Theile der Scheide. — Die Geschwüre an den Brustwarzen, den Lippen, den Mundwinkeln, gehören wohl meistens zu den secundären. Die Fälle, wo Kinder bei der Geburt während des Durchganges durch den Beckenausgang und die Geschlechtstheile angesteckt werden sollen, möchte wohl äusserst selten vorkommen. An der Eichel entsteht selten der Schanker durch Infection, häufiger aber durch fortdauernde Einimpfung der Geschwürflüssigkeit in die innere Fläche der Eichelkrone und der Vorhaut bei der Phimosis. Auf gleiche Art wird der Schanker vermittelst

des Ausscheidungsstoffes durchs Reinigen mit den Fingern fortgepflanzt.

Ueber das Wesen des Schankers kann nur soviel bemerkt werden, dass er ursprünglich nur örtlich ist, aber am häufigsten durch Aetzmittel zu secundären Symptomen Veranlassung giebt. Derselbe Vorgang findet beim veralteten Schanker statt, wenn er mit heftigen Aetzmitteln behandelt wird. So lange aber die Entzündung bei primären Geschwüren vorhanden ist, so lange kann auch keine Einsaugung geschehen, nur beim Nachlass der Entzündung wird die Aufsaugung beginnen, wenn die nöthigen Reizmittel nicht angewendet werden.

Eine Selbstheilung des Schankers, wenn der Patient in seinem Geschäftsleben verharrt, selbst wenn die grösste Reinlichkeit beobachtet würde, möchte wohl selten oder nie erfolgen, und sollte sie stattfinden, so würde secundäre Syphilis in kurzer Zeit entstehen.

§ 13.

Behandlung des primären syphilitischen Geschwüres.

Wenn zur Zeit, wo sich die Schankerpustel nach der Ansteckung bildet, und das Bläschen, in welchem der Ansteckungsstoff als klare Flüssigkeit, wie bei der Schutzpocke, enthalten ist, der Angesteckte die Hülfe des Arztes nachsuchte, so wäre ein halber Gran Chlorzink, auf die Pustel gebracht, hinreichend, den Ansteckungsstoff zu zerstören und unschädlich zu machen. Der Chlorzink würde einen kleinen Schorf bewir-

ken, der mit dem vierten Tage abfiele, und die Heilung würde ohne Weiteres erfolgen. Da aber dieser Fall sehr selten vorkommen möchte, dass eine so schnelle Heilung bewerkstelligt werden könnte, so ist diese Procedur beim vollkommen ausgebildeten Schanker nicht mehr ausführbar. Bei einem Geschwür, welches schon mehrere Tage besteht, muss Chlorzink nur als Reizmittel angewendet und so lange dessen Gebrauch fortgesetzt werden, bis mit Hülfe des inneren Gebrauchs die Heilung erfolgt ist. Zu diesem Zweck werden den ersten Tag 2 Gran Chlorzink in einer Unze destillirten Wassers aufgelöst, ein Tropfen Chlorsäure zugesetzt, und mit dieser Auflösung wird das Geschwür täglich drei bis viermal, vermittelst damit befeuchteter Charpie verbunden. Die etwa noch vorhandene Entzündung ist nicht zu berücksichtigen, weil Chlorzink selbst als *antiphlogisticum* wirkt. Aeusserlich wird über den Verband fortdauernd kaltes Wasser mit Compressen umgeschlagen. Verspürt der Kranke nach jedesmaligem Verbande kein brennendes Gefühl, so wird die oben angegebene Quantität der Auflösung so lange um einen Gran verstärkt, bis Brennen eintritt. (Auf je 2 Gran Chlorzink wird immer ein Tropfen Chlorsäure mehr zugesetzt.) Nach Beseitigung der Entzündung verändert sich die Geschwürflüssigkeit und wird eiterartig, — an den Geschwürsrändern fängt die Vernarbung an und in wenig Tagen ist die Heilung erfolgt.

Es muss ausdrücklich hierbei bemerkt werden, dass die Gaben des anzuwendenden Chlorzinks nach der individuellen grösseren oder geringeren Empfindlichkeit des

Hautorgans eingerichtet sein müssen, damit es nicht ätzend wirke: denn es sind Fälle vorgekommen, bei denen schon 1 Gran auf die Unze Wasser Brennen veranlasste; aber auch wiederum solche, bei denen 10 Gran noch gar keinen Reiz verursachten. Im ersteren Falle, wie sich von selbst versteht, muss die Gabe noch verringert, im letzteren aber noch vermehrt werden. Der vorerwähnte Zusatz von Chlorsäure bewirkt, wie schon früher angegeben worden, dass sich nicht ein Theil des Chlorzinks im Wasser präcipitire, wodurch die Wirkung desselben geschwächt werden müsste. — Der Reinlichkeit wegen ist es angemessener, den Chlorzink lieber in Auflösung als in Salbenform zu gebrauchen. Um das brennende Gefühl abzustumpfen, kann auf 2 Unzen Chlorzinkauflösung 1 Gran chlorsaures Morphium zugesetzt werden.

Ob zwar in der Regel nach dieser vorgeschriebenen Art es hinreichend sein möchte, den Kranken gegen secundäre Syphilis zu schützen, weil durch die Wirkung des Chlorzinks die Geschwürflüssigkeit sich in Eiter verwandelt und mithin das syphilitische Contagium unschädlich gemacht und zugleich ausgeschieden wird, so ist doch der Vorsicht wegen die Meinung von J. Wendt sehr zu beachten, wenn er sagt: [1]) „Bei keiner syphilitischen Urform ist zunächst der prophylaktischen die doppelte therapeutische Indication einer örtlichen und

---

2) Die Lustseuche in allen ihren Richtungen und in allen ihren Gestalten, von Dr. Joh. Wendt u. s. w. Breslau 1816. S. 147. § 88.

allgemeinen Pflege so entschieden ausgesprochen, als bei dem Schanker." Daher wird nach der individuellen Beschaffenheit der Chlorzink auch innerlich gegeben, wenn nicht etwa Gastricismus oder Fieber zuvor beseitiget werden müssen.

Bei Erwachsenen werden in der Regel 4 Gran Chlorzink mit 2 Tropfen Chlorsäure auf 4 Unzen destillirten Wassers verordnet, wovon alle drei Stunden ein Esslöffel voll genommen wird. Der Kranke bekömmt demnach *pro dosi* einen halben Gran. Nach achttägigem Gebrauch und bei fortgesetzter örtlicher Behandlung ist der primäre Schanker geheilt. Der Kranke erleidet beim inneren Gebrauch des Chlorzinks keine bedeutende Veränderung, seine Esslust ist ungestört, sein Schlaf gut, seine Kräfte sind unverletzt und höchstens beklagt er sich über die magere Kost. Während des Gebrauchs wird keine Funktion der Organe gestört oder unterdrückt, nur bei grösserer Aufmerksamkeit auf sich selbst bemerkt der Kranke eine stärkere Urinabsonderung. Hieraus geht hervor, dass der Chlorzink weder auf das Lymphsystem noch auf den Darmkanal schädlich wirke; höchstens das uropoetische System in Anspruch nehmen, die wichtigste Wirkung aber, die wir durch die äussere Anschauung nicht erkennen können, in der Sphäre des Nervensystems hervorbringe, wie solche schon von anderen Zinkpräparaten gerühmt wird.

Veraltete Schanker werden auf gleiche Art behandelt, nur wird zur Einwirkung auf die Geschwüre eine grössere Gabe von Chlorzink erfordert, welche freilich dem Ermessen des Arztes überlassen bleibt.

§ 14.

Phimosis.

Wenn mit dem Schanker an der inneren Fläche der Vorhaut, besonders in der Nähe der Eichelkrone, Phimosis mit Geschwulst und Röthe verbunden ist, so werden täglich 6 bis 8 Mal Einspritzungen zwischen die Vorhaut und die Eichel von 12 Gran Chlorzink mit 6 Tropfen Chlorsäure in einem Pfunde destillirten Wassers aufgelöst, angewendet und äusserlich kaltes Wasser halbstündlich umgeschlagen. Innerlich wird eine Salpeterauflösung mit Mohnsamen-Emulsion verordnet und mit diesen Mitteln so lange fortgefahren, bis die Entzündung beseitiget ist. Sollte die Vorhaut sich nicht zurückziehen lassen, und einige Härte an verschiedenen Stellen wahrgenommen werden, so wird äusserlich eine Salbe aus einer Drachme Chlorzink, einer halben Drachme Chlorsäure mit einer ganzen Unze Schweinfett um das männliche Glied täglich dreimal fünf bis zehn Minuten lang eingerieben und so lange damit fortgefahren, bis die äussere Haut rauh, geröthet und mit kleinen weisslichen Pusteln versehen ist. Dann wird die Einreibung ausgesetzt, die Einspritzungen aber und die kalten Umschläge werden beibehalten. — Sind die genannten Erscheinungen an der Haut des Gliedes verschwunden, aber noch eine Härte vorhanden, so werden die Einreibungen wiederholt. — In der Regel dauert die Entzündung der Vorhaut nicht länger als fünf Tage, selbst dann, wenn sie droht in Gangrän überzugehen. — Während dieser Zeit ist schon eine günstige Verände-

rung im Allgemeinen eingetreten; der Kranke klagt über wenig Schmerz, die Geschwürflüssigkeit zwischen Vorhaut und Eichel hat sich vermindert und eine eiterähnliche Beschaffenheit angenommen, und die Vorhaut lässt sich zum Theil über die Eichel zurückziehen. — Bei Männern mit langer Vorhaut, womit die Oeffnung der Harnröhre bedeckt wird, bemerkt man sehr häufig, dass die Eichel von der Geschwürflüssigkeit durch den Schanker hinter der Eichelkrone mit ergriffen worden und geschwürig ist. Wenn hier nicht zeitig genug Einspritzungen gemacht werden, so breiten sich diese Geschwüre aus und zerstören die Eichel. — Ein anderes Hinderniss der schnellen Heilung, als wie die Geschwürflüssigkeit hinter der Eichelkrone, sind die Geschwüre am vorderen Theile der Vorhaut. Häufige Einspritzung mit Chlorzink-Solution und das Belegen der Geschwüre mit Chlorzinksalbe nebst Eiureibungen auf der Vorhaut, kann den Kranken von langwierigen Uebeln schützen. — Bei diesen Erscheinungen werden die Gaben dergestalt vergrössert, dass innerhalb 24 Stunden 6 bis 8 Gran Chlorzink verbraucht werden.

§ 15.

Paraphimosis.

Zu dieser Krankheitserscheinung, welche durch gewaltsames Ueberstreifen der Vorhaut über die Eichel während des Beischlafs oder durch andere mechanische Ursachen entsteht, gesellt sich in der Regel eine bedeutende Entzündung, die um so gefährlicher werden kann,

je grösser die Zusammenschnürung hinter der Eichelkrone ist. Anschwellung der Eichel und gehindertes Urinlassen ist die unmittelbare Folge. Um Sphacelus zu verhüten, ist Blutentleerung erforderlich; selten werden kalte Umschläge hier von gutem Erfolg sein — dieser kann nur von Breiumschlägen mit *Aqua saturnina* erwartet werden. Bei eintretender Gefahr des Brandes müssen Einschnitte durch das Praeputium gemacht werden. Innerlich giebt man Mohnsamen-Emulsion mit *Kali nitricum*. Gewöhnlich sind dabei an der Vorhaut, besonders an der Eichelkrone syphilitische Geschwüre vorhanden. Diese werden, wie andere primäre Schanker, mit Chlorzinkauflösung behandelt und darüber der erwähnte Breiumschlag gelegt. Da in diesem Fall so oft Sphacelus entsteht, so sind innerlich als *antiseptica* die Arnica mit dem Kampher in weiniger Infusion zu empfehlen; auf die sphacelirten Stellen ist der Chlorzink in starker Auflösung angewandt, von wesentlichem Nutzen. Zuweilen geht ein grosser Theil der Eichel durch den Brand verloren und die Harnröhre wird davon ergriffen. Um das Verschliessen des Harnkanals zu verhindern, müssen Bougies, oder noch besser, elastische Röhrchen eingebracht werden. Bei Versäumniss dieser Vorsichtsmaasregeln entstehen Infiltrationen von Urin in die benachbarten Theile, besonders in das Scrotum, welche nicht selten eine langwierige Behandlung erfordern. — Der innere Gebrauch des Chlorzinks, und zwar täglich zu 6 bis 8 Gran, gleich nachdem die Entzündungsperiode vorüber ist, muss unausgesetzt stattfinden.

§ 16.

Bubo.

Der Bubo ist eine Geschwulst einer der Leistendrüsen, die aus allgemeinen sowohl, als aus örtlichen Ursachen entstehen kann. Wenn eine solche Geschwulst in Folge eines nicht syphilitischen Trippers entsteht, so wird sie ein consensueller, in Folge eines Schankers und in Folge secundärer Syphilis ein idiopathischer syphilitischer Bubo genannt. — Ob aber ein siphilitischer Bubo nicht ohne Schanker und Tripper unmittelbar als Folge syphilitischer Ansteckung entstehen könne, ist eine Frage, die sich eben so gut bejaht als verneint beantworten liesse. Nachdem Ricord in seinem Werke mit der Inoculation von Schankergift so viele Versuche gemacht, aus denen es sich herausstellt, dass nicht alle Bubonen, auch nicht alle Tripper als syphilitisch angesehen werden dürfen, und nur diejenigen Bubonen, deren Geschwürflüssigkeit Schankerpusteln erzeugt, als syphilitisch anerkannt werden müssen und so lange überhaupt der Zweifel über das hier obwaltende syphilitische Contagium noch nicht behoben ist, so kann wohl eigentlich von einer solchen Unterscheidung, wie sie bestand, nicht mehr die Rede sein. Nur durch die Einimpfung allein lässt es sich mit Sicherheit bestimmen, wenn Tripper, Schanker und Bubo zugleich entstehen, ob der Tripper oder der Bubo venerisch ist oder nicht. — In Beziehung auf die Heilmethode mit Chlorzink, ist der Unterschied ohne Bedeutung.

Das Entstehen des Bubo beginnt mit einer schmerzhaften Spannung in der Leistengegend, das Gehen wird

beschwerlich, der Schmerz vermehrt sich, so wie die Geschwulst und Härte, anfänglich lässt sich die Geschwulst noch etwas hin und herschieben, aber nicht in dem Grade, wie es bei der Balggeschwulst der Fall ist. — Es stellen sich allmählig alle Symptome der Entzündung ein, und wenn keine Zertheilung erfolgt, geht die Geschwulst in Eiterung über. — Oeffnet sich die Geschwulst von selbst, so enthält sie nur theilweise ordentlichcn Eiter, der grössere Theil des Inhalts ist eine gelbliche Flüssigkeit mit Eiter vermischt. Bei diesen Drüsenabscessen bleibt in der Nähe der Oeffnung noch immer eine grosse Härte zurück, die sehr häufig zu Verschwärungen und zu Fistelgängen Veranlassung giebt. Nicht gar selten geht ein in der Entzündungsperiode vernachlässigter Bubo in Brand über, welcher grosse Zerstörungen veranlasst. — Die Zertheilung in jedem Falle zu bewerkstelligen, steht nicht in unserer Gewalt, am häufigsten ist ein vorher ausgebildeter Schanker, selten ein Tripper die Ursache der Entstehung des Bubo, und ist jedesmal Folge der Einsaugung des Schanker- oder Trippergiftes. Selten ist es der Fall, dass der Bubo für sich nach einer Infection entsteht. — Wenn Wendt [1]) behauptet, dass ohne Dazwischenkunft einer von den genannten Urformen ein syphilitischer Bubo nicht entstände und sich weder theoretisch erklären, noch praktisch nachweisen liesse, so wird diese Behauptung durch die Impfversuche von Ricord widerlegt. — Nicht selten ist der Fall, dass mit dem ausgebildeten Schanker auch schon Span-

---

1) J. Wendt *l. c.* S. 171, § 102.

nung in der Leistengegend entsteht und die Leistendrüsen vergrössert erscheinen. Der consensuelle Bubo unterscheidet sich von dem durch Schanker entstandenen durch einen schnelleren Verlauf und eine bessere Eiterung.

Sobald die Anschwellung der Leistendrüsen wahrgenommen wird, sie mag in Folge des Schankers, des Trippers oder von beiden entstehen, so wird äusserlich Chlorzinksalbe eingerieben, (diese besteht aus 1 Drachme Chlorzink, einer halben Drachme Chlorsäure und 1 Unze *Unguentum rosatum;* täglich zwei bis dreimal wird einer Bohne gross einige Minuten lang davon eingerieben) bis das schon oben erwähnte Erythem der Haut entsteht; dann wird der Gebrauch der Salbe so lange ausgesetzt, bis dasselbe vermittelst kalter Wasserumschläge verschwunden ist. Hierauf beginnt dieselbe Procedur von Neuem, bis die Drüsengeschwulst gänzlich beseitiget ist. — Erfolgt aber die Zertheilung nicht und wird die Entzündung ungeachtet der Einreibung stärker, die Geschwulst grösser, so werden die kalten Ueberschläge weggelassen und ein warmer Breiumschlag von Leinsamenmehl ohne allen anderen Zusatz aufgelegt und halbstündlich wiederholt, dabei aber die Einreibung in mässiger Gabe fortgesetzt. Bei der zunehmenden Röthe und Geschwulst bildet sich nun an einer erhabenen Stelle eine Fluctuation, und sobald diese deutlicher erscheint, wird statt der Eröffnung mit dem Messer dieselbe vermittelst des Auflegens eines Stücks Chlorzinks-Paste bewerkstelligt. Von dieser wird nun ein Stück in der Länge eines halben Zolls und in der Breite dreier Linien

abgeschnitten, auf die fluctuirende Stelle gelegt und mit Heftpflaster befestigt. In der Regel wird in 24 Stunden der Bubo geöffnet sein und die dünne Haut meistens zerstört gefunden werden. Wenn aber noch keine Eröffnung erfolgt wäre, wird die Procedur durch Auflegen einer zweiten Paste wiederholt.

Den Bubo mit dem Messer zu öffnen, halte ich in den meisten Fällen für nachtheilig, weil sich durch die Erschlaffung der Haut die Wundränder umlegen und die Vereiterung unterhalten. Täglich wird nun, nach geschehener Trennung des theils zerstörten, abgestorbenen Hautstückes die Oeffnung des Bubo mit Chlorzinkauflösung, deren Stärke sich nach der eigenthümlichen Empfindlichkeit des Kranken richten muss, mehreremale verbunden, und der warme Breiumschlag so lange darübergelegt, bis alle Härte verschwunden ist. — Innerlich wird die Chlorzinkauflösung, (4 Gran auf 4 Unzen Wasser) gereicht und so lange fortgesetzt, bis die Heilung erfolgt ist.

Die Zertheilung gelingt in den meisten Fällen, wenn die Leistendrüsengeschwulst, bevor sie sich röthet, mit Chlorzinkpaste belegt wird; — es scheint, als ob der äussere Reiz den inneren aufheben könnte. Der Zertheilung ungeachtet, muss Chlorzink innerlich genommen werden.

Aber auch, wenn schon bedeutende Fluctuation vorhanden ist, ehe der Kranke Hülfe suchte, wird die Eröffnung nie mit dem Messer, sondern durch Auflegung der Paste bewirkt. Die kleinen Fistelgänge, die sich während der Eiterung gebildet haben, schliessen sich

sehr bald, weil die Oeffnung gross und die Absonderung nicht gehindert ist.

Bei der vorgeschriebenen Behandlung habe ich nie Gangrän bemerkt, und ungeachtet manche Bubonen sehr veraltet waren und durch die Absonderung des Geschwüres an Grösse bedeutend zugenommen hatten, so erfolgte die Heilung doch in kurzer Zeit. — Secundäre Zufälle der Syphilis nach Zertheilung des Bubo habe ich nicht erscheinen sehen, wohl aber beobachtet, dass nach der Zertheilung der Tripper wieder zum Vorschein kam, der schon einige Wochen verschwunden war. Diejenigen Aerzte, denen diese Krankheitsform oft vorkommt, und die daher wissen werden, wie hartnäckig und langwierig sie sich oft gestaltet, werden mir hoffentlich nach gemachten Versuchen mit meiner Paste, Dank wissen.

§ 17.

Gonorrhoea.

Unter dem Namen der Gonorrhoea oder des Trippers wird ein Ausfluss von eiterartiger Beschaffenheit aus der Harnröhre verstanden, der nach einem unreinen Beischlaf erfolgt. Da aber bekanntermaassen dieser Ausfluss eine Folge der Entzündung der inneren Fläche des Harnkanales ist, so sollte die vorhergehende Entzündung Urethritis genannt werden. Diesem nach können alle veranlassenden Ursachen, die auf die innere Haut der Harnröhre einwirken, Entzündung und Eiterausfluss erzeugen. Die grosse Menge von Flüssigkeit, die sich nach kaum beseitigter Entzündung den Tag über absondert, steht in Vergleich zum Harnkanal in gar keinem Verhält-

niss, und sollte die Harnröhre einzig und allein in Folge der nach der Entzündung etwa entstandenen Geschwüre so viel Materie ausscheiden, so müssten dieBeschwerden beim Urinlassen über alle Gränzen gehen. Die Erfahrung aber beweiset das Gegentheil, denn sobald die Entzündungsperiode vorüber ist, vermindert sich der Schmerz beim Wasserlassen bedeutend und die Tripperflüssigkeit geht fast ohne alle Beschwerde ab. Demnach muss die Fortpflanzung des Reizes von der Geschwürfläche auf die Schleimdrüsen der Harnröhre von der Beschaffenheit sein, dass sie im Stande sind, eine so grosse Menge Flüssigkeit auszuscheiden. — Dem Ausfluss aus der Harnröhre geht bekanntlich der schmerzhafte Zustand voran, der seiner Intensität nach die Heftigkeit der Entzündung andeutet. Bei der Entzündung ist meistens nicht allein schmerzhaftes Urinlassen vorhanden, sondern das männliche Glied schwillt an, röthet sich, und vermöge des Reizes entsteht Priapismus und die sogenannte *Chorda venerea*, die zuweilen so heftig ist, dass kleine Gefässe zerreissen und eine Blutung aus der Harnröhre erfolgt. Dabei entzündet sich die Vorhaut, es entsteht Phimosis oder Paraphimosis und nicht selten Brand. Nur mit der grössten Anstrengung und unter den heftigsten Schmerzen kann Harnabsonderung bewirkt werden. Dabei leidet der Kranke an Stuhlzwang und Stuhlverstopfung, die Prostata schwillt an und es entsteht eine gefährliche Ischurie, die vermöge der Zusammenschnürung der Harnröhre, durch Einbringung des Katheters nicht beseitiget werden kann. Ob der Sitz des Trippers nur in der kahnförmigen Grube ist, dürfte wohl bezweifelt wer-

den; wahrscheinlich ist, dass die ganze Harnröhre leidet, die kahnförmige Grube aber gleichsam als Reservoir anzusehen ist, in welcher sich die Flüssigkeit sammelt, und durch welche auch wohl Geschwüre gebildet werden. Letzteres mag die Veranlassung gewesen sein, dass Julius Terraneus den Sitz des Trippers in die genannte Stelle verlegte.

Bei Weibern haftet der Tripper (*Medorrhoea*) in der Tiefe der Scheide, und zwar in ihrer oberen Gegend, es dürften wohl aber die Schleimdrüsen der ganzen Scheide, wie bei Männern der ganze Harnkanal, mit ergriffen sein.

In Beziehung auf die Mittheilung des Trippers durch die Männer, scheint wohl die gewöhnliche Aufsaugung des Tripperstoffes nach Ejaculation des Samens bei Erschlaffung des Penis die wahrscheinlichste zu sein. Die Mittheilungsart durch die Weiber bedarf erst keiner Erklärung.

Ob zwar der Streit über venerischen und nicht venerischen Tripper ungeachtet der Erprobung von Astruc, André, Harrison und Hunter noch nicht beendigt ist, so können, da neuerlich Ricord durch Inoculation dargethan, dass beide Arten von Tripper stattfinden, meiner Meinung nach, die Akten darüber geschlossen werden. Abgesehen von dem Resultate der Impfung, geben ja die verschiedenen Erscheinungen schon einige Gewissheit über den Unterschied des Trippers; denn die Zufälle eines venerischen sind viel heftiger, als die eines gutartigen Trippers. Nur bei Personen, die schon häufig diese Art Ansteckung erlitten haben, müsste man, um

die Form genau bestimmen zu wollen, zum Ricord'schen Verfahren zurückkehren.

Die Natur des Ausflusses richtet sich nach dem Grade der Entzündung, — ist diese mässig, so ist der Ausfluss einer vermehrten Absonderung der Schleimdrüsen ähnlich, bei höherem Grade ist die Materie auch wohl mit kleinen Blutstreifen versehen, wenn aber die Entzündung den höchsten Grad erreichend, in Gangrän überzugehen droht, stockt der Ausfall entweder gänzlich, oder es sondert sich eine bräunliche Flüssigkeit ab.

Dass secundäre Syphilis durch venerischen Tripper ebenso gut, wie durch Schanker entsteht, ist nicht zu läugnen, jedoch scheinen sich hier die secundären Erscheinungen mehr auf das Hautorgan und Drüsensystem, als auf die Schleimhäute des Rachens, der Nase und der starren Gebilde zu erstrecken.

Die Prognose beim Tripper hat ihre Schwierigkeit: sie wird zwar durch die allgemeinen Prinzipien der entzündlichen Formen begründet, aber ein fehlerhaftes Verhalten von Seiten des Kranken vernichtet jede Prognose. Verbreitet sich die Entzündung bis zur Prostata, oder zum Blasenhalse, so ist die grösste Gefahr für die Ausscheidung des Urins vorhanden. Diese beiden Formen erzeugen leicht Fisteln des Mittelfleisches oder wohl auch der Harnblase, und das Leben wird auf vielfache Weise bedroht. Geschwulst der Hoden und venerische Augenentzündung, die oft mit Verlust des Sehvermögens verbunden ist, sind häufig die Folgen des Trippers. — Wendt hat vollkommen Recht, wenn er

sagt:[1]) „Ein Diätfehler, ein Missgriff in der ärztlichen „Pflege und jeder oft unbedeutend scheinende Umstand „kann Folgen des Trippers veranlassen, an denen der „unglückliche Kranke oft noch in den spätesten Jahren „seines Leben zu tragen hat."

Behandlung.

Es ist schon viel über die Prophylaxis der Anstekkung geschrieben worden und man hat unter anderen Mitteln und Vorsichtsmaassregeln gerathen, nach verdächtigem Beischlaf sogleich Urin zu lassen, um den in der Harnröhre etwa vorhandenen materiellen Anstekkungsstoff ab- und auszuspülen, und dies als die erste Indication, die eigentlich nicht in den ärztlichen Bereich gehört, angesehen. Selten aber mag der von der Wollust betäubte junge Mann daran denken, gleich nach vollzogenem Beischlaf mit dem Urinlassen den Tripperstoff wegzuspülen. Kaum vom ersten Akt zur Besinnung gekommen, denkt er unter Liebkosungen schon an den zweiten, und es fällt ihm gar nicht ein, bei dem errungenen Ziele des höchsten Genusses, sich auf eine so profane Weise in Mitte des Schwelgens von Lust, vor Ansteckung sich zu sichern. Nur der geübte, erfahrene Wollüstling ist dieses Gedankens fähig und führte ihn vielleicht aus, wenn ihn Bachus nicht oft daran hinderte, der keinen geringen Antheil an der Ansteckung hat! — So zweckmässig auch dieser gut gemeinte Rath ist, so schwer ist die Ausführung, denn der Anzusteckende muss

1) J. Wendt *l. c*, 2te Auflg. 1819. S. 34.

auch Drang zum Urinlassen haben, und ehe dieser erfolgt, kann die Einsaugung schon geschehen sein. Da aber bei jeder Ueberfüllung der Gefässe an irgend einem Theile des Körpers, sowohl bei der Entzündung als bei der *Erectio penis* wegen des vorhandenen Reizes keine Aufsaugung stattfindet, so wäre allen den Männern, welche die Begattungslust als die höchste Göttin verehren, zu rathen, nach geschehener *Ejaculatio seminis*, ehe die *Erectio penis* sich vermindert, das *Veretrum* aus dem verderblichen Tempel zu entfernen.

Die ersten Symptome des Trippers äussern sich durch geringeren, grösseren oder heftigen Grad der Entzündung, welcher durch eine dem Entzündungsgrade angemessene Antiphlogose beseitiget werden muss.

Bei einem mässigen Grade der Entzündung bedarf es eines kühlen Verhaltens, einer sehr mageren Diät und der grössten Ruhe des Körpers und der Seele. Das Getränk sei Milch mit Wasser, und zum inneren Gebrauch diene die so bekannte *Emulsio papaveris albi* mit *Kali nitricum.* Ist das Brennen beim Urinlassen heftig und nach dem Getränk von Wasser und Milch nicht vermindert, so mag eine schwache Emulsion von Hanfsamen statt jenes Getränkes gegeben werden. Sind keine Stuhlentleerungen erfolgt, so werden Klystiere von kaltem Wasser applicirt und innerlich so lange *Infusum Sennae compositum* gegeben, bis einige Stuhlentleerungen erfolgen. Aeusserlich wird um das männliche Glied eine lauwarme Fomentation von Chamillen verordnet. Nachdem die Entzündung verschwunden, der Schmerz und das Brennen des Urins sich vermindert haben, wird zwar

die Diät beibehalten, innerlich aber statt aller Medikamente eine Chlorzink-Solution von 4 Gran Chlorzink mit 2 Tropfen Chlorsäure und 1 Gran *Morphium muriaticum* in 6 Unzen Wasser, zweistündlich zu einem Esslöffel voll verordnet und zwar so lange, bis die Heilung erfolgt ist. Bei mangelnder Stuhlentleerung wird *Oleum Ricini*, vierstündlich ein Esslöffel voll, gegeben, bis die nöthigen Ausleerungen erfolgt sind.

Bei höherem, von heftigem Brennen begleitetem Grade der Entzündung werden zwar die obigen Mittel angewendet, aber eine Blutentleerung nach Beschaffenheit der Constitution von 8 bis 12 Unzen gemacht und äusserlich eine Zinkauflösung von 10 Gran Chlorzink in 12 Unzen Wasser mittelst einer Compresse um den Penis gelegt und beim Trockenwerden wieder erneuert. Durch die Wirkung einer solchen Chlorzinkauflösung verschwindet Geschwulst, Röthe und Schmerz. — Ist die Entzündungsperiode vorüber, so wird Chlorzinkauflösung mit *Morphium muriaticum* bis zur Beendigung der Kur gebraucht.

Bei der heftigsten Entzündung mit *Chorda venerea*, mit höchst beschwerlichem Urinlassen oder Dysurie, mit bräunlich-grünlichem Ausfluss oder Stockung des letzteren, werden die Blutentleerungen in reichlichem Maasse wiederholt. Kann vielleicht der Brand dadurch nicht mehr verhindert werden, so ist innerlich dennoch eine ernste Antiphlogose fortzusetzen, um die Gangrän in ihrem Fortschreiten zu hemmen. Bei der heftigsten Entzündung und anfangenden Gangrän, kann auf das männliche Glied nichts anderes als ein Cataplasma von Lein-

samenmehl gelegt, und darunter eine Chlorzinkauflösung von 10 Gran in 1 Pfunde Wasser stündlich mit Compressen erneuert, umgeschlagen werden. Das kalte Wasser bleibt in diesem Falle ganz weg, denn, so wohlthätig es sonst wirkt, so ist es bei dem Akt der beginnenden Mortification nur nachtheilig, dafür aber können kalte Umschläge auf den Unterleib und kalte Klystiere angewendet werden. — Bei dieser Behandlung stösst sich das Brandige bald ab, die heftigen Zufälle vermindern sich und der Kranke ist von der drohenden Gefahr befreit. — Würde nun aber statt dieses Verfahrens der Gebrauch der Serpentaria, Valeriana, des Moschus, Kamphers oder des Opiums vorgezogen, wozu den Arzt die anfangende Gangrän auffordern möchte, so verfällt der Kranke in alle jene unsäglichen Leiden, mit denen er das ganze Leben hindurch dann zu kämpfen hat, wenn er nicht früher ein Opfer wird. — Nimmt jedoch der Kranke gleich anfangs die rationelle ärztliche Hülfe in Anspruch, so kann er, ohngeachtet aller soeben genannten gefahrdrohenden Zufälle mit vorwaltender Dyskrasie und Krankheitsanlage gerettet und von der Gefahr der langwierigen Nachkrankheiten befreit werden.

Bei der Paraphimosis werden dieselben Mittel angewendet; aber wenn die Einschnürung zu heftig ist, und Sphacelus der Eichel zu befürchten steht, so müssen tiefe Einschnitte in die Vorhaut gemacht werden, wodurch die Einschnürung gehoben wird. Bei bedeutenden Dysurie darf die Application des Katheters doch nicht versucht werden, weil wegen heftiger Entzündung der Harnkanal dergestalt verengert wird, dass jeder Versuch misslingt

und das grosse Leiden dadurch noch gesteigert wird, ohne die bei dem Versuche möglich werdende Verletzung des Harnkanals in Anschlag zu bringen. Lauwarme Chamillen-Bäder und Umschläge von Leinsamenmehl, welches erst in kaltem Wasser einige Stunden weichen muss, um den Schleim löslich zu machen, schaffen grosse Erleichterung. Auch müssen hier innerlich solche Mittel gereicht werden, die auf das vegetative Nervensystem beruhigend einwirken, wie: Belladonna, Ipecacuanha und Arnica in kleinen Gaben, und in der Zwischenzeit Chlorzink in ziemlich grossen Gaben, desgleichen Klystiere von Leinsamenschleim. Längs des Perinäums müssen Blutegel angelegt werden, und ebenso dergleichen über der Schaambeinverbindung, um die Harnblase gegen Entzündung möglichst zu schützen.

Cystitis in Folge des venerischen Trippers erfordert als Entzündung eines so wichtigen Organs eine besonders reichliche Blutentziehung, weil sonst leicht Gangrän entsteht, die immer einen tödtlichen Ausgang nimmt. Aber man sei nie der vorgefassten Meinung, dass nur Blutentziehungen allein eine Eutzündung beseitigen, wir kennen das Wesen der Entzündung viel zu wenig, um vorauszusetzen, dass Ueberfüllung des Blutes örtlich oder allgemein das Wesen derselben ausmache. Wir müssen auch das Nervensystem berücksichtigen, welches als Factor des Gesammtorganismus anzusehen ist; daher nicht allein Blutentziehungen, Neutralsalze und Calomel den antiphlogistischen Apparat ausmachen, sondern dazu gehören noch die Mittel, welche die gesteigerte Nerventhätigkeit, die bei jeder Entzündung den

grössten Antheil nimmt, herabstimmen; daher der Gebrauch von Aconitum, Hyoscyamus, Belladonna, Ipecacuanha u. s. w. nie ausser Acht gelassen werden muss. Diese Mittel, in kleinen Gaben verabreicht, leisten wenigstens bei dieser Form ungleich mehr, als grosse Gaben von Neutralsalzen und Blutentziehungen in grossen Quantitäten. Das wesentliche Mittel ist ausser den Narcoticis nach meiner Beobachtung der Chlorzink, welcher dreistündlich zu einem Gran genommen, den günstigsten Erfolg verspricht. Im Falle Eiterung durch Entzündung der Harnblase entstände und der Eiter sich nicht durch den Harnkanal entleerte, sondern sich den Weg nach aussen durch den Mastdarm oder das Perinäum bildete, so bleibt nichts übrig, als durch den Mastdarm erweichende Einspritzungen zu machen, und, um die Vernarbung der Harnblase zu bewerkstelligen, eine schwache Auflösung von *Argentum nitricum* durch die Harnröhre einzuspritzen. Ein Abscess im Perinäum, welcher sich durch fluctuirende Geschwulst zu erkennen giebt, und wobei der Urin nur in kleinen Portionen und mit grossen Beschwerden abgeht, muss sobald, als man Eiter vermuthen kann, durch ein gebauchtes Bistouri geöffnet und der Harnkanal mit eingeschnitten werden; nur muss die Oeffnung im Harnkanal nicht zu klein sein, damit sich der Eiter vollkommen entleeren kann. Geschieht dies nicht, so bildet sich eine Exulceration und Fisteln, von denen der Kranke bei ungeschickter oder nicht zweckmässiger Behandlung selten befreit wird.

Die Entzündung der Prostata muss durch örtliche Blutentleerungen und Einreibungen von Chlorzink-

salbe zugleich mit dem inneren Gebrauch des Chlorzinks behandelt werden. Die Anschwellung derselben von häufiger Absonderung begleitet, giebt sehr häufig Veranlassung zu einer Verkennung, die bald für Nachtripper, bald für Samenfluss gehalten und häufig von Seiten des Kranken wie des Arztes mit einem oder dem anderen Uebel verwechselt wird.

Die sogenannten Stricturen der Harnröhre als Folgen der Entzündung nach Ansteckung mit Tripperstoff, die aber in früheren Zeiten ebenso oft und meistentheils als Folge der unzeitigen Einspritzungen in die Harnröhre entstanden, sind die widerwärtigsten Leiden im Leben. Die vielen Heilmethoden durch Bougie's, Aetzmittel und selbst der Gebrauch der Wasserkur, haben selten einen günstigen Erfolg gehabt. Seitdem aber die Einspritzungen als nachtheilig erkannt worden, seitdem haben sich auch die Fälle von Stricturen vermindert. Nur in den Fällen, wo die Prostata eine grosse Menge Flüssigkeit ausscheidet, die den Beweis giebt, dass sie in Exulceration übergegangen, oder vermöge ihrer Anschwellung eine übermässige Menge ihres Saftes entleert, sind Einspritzungen zu empfehlen. Einen bedeutenden Nutzen verschaffen hier die Injectionen von einer schwachen Auflösung des *Argentum nitricum.*

Die *Epididymitis*, Entzündung des Nebenhoden, in Folge des Trippers, ist eine consensuelle Erscheinung, durch irgend einen Reiz veranlasst. Sie beginnt mit Ziehen im Unterleibe, besonders in der Lendengegend bis in's Becken, wodurch sich die krankhafte Affektion des *vas deferens* ankündigt. Der Nebenhode

schwillt an, wird schmerzhaft und oft nimmt daran nicht bloss die Scheidenhaut, sondern in heftigen Fällen auch die Substanz des Hoden selbst consensuellen Antheil. Die Esslust verliert sich — es entstehen Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen.

Die Prognose ist in der Regel günstig zu stellen, wenn der Kranke zeitig ärztliche Hülfe nachgesucht hat. — Complication mit Skropheln, allgemeine Schwäche und Krankheiten der Organe des Unterleibes können aber dieses Leiden sehr langwierig machen. Unter solchen Umständen bleibt eine Verhärtung zurück, die meistentheils wohl keine anderen Zufälle, als die Unbequemlichkeit zur Folge hat. Die Behandlung muss antiphlogistisch sein. Die Entzündung, sobald sie heftig auftritt, erfordert hier ganz besonders Blutentziehungen, und zwar einen Aderlass von 8 bis 10 Unzen, innerlich bei Stuhlverstopfung den Gebrauch der Neutralsalze mit schleimigen Mitteln, als: *Gummi Mimosae*, *Decoct. Althaeae etc.*, äusserlich aber eine Einreibung von *Oleum Hyoscyami coctum.* Vermindert sich darauf die Entzündung noch nicht, so müssen örtliche Blutentleerungen gemacht und öfter noch *Unguent. Zinci oxydati albi* eine Haselnuss gross eingerieben werden. Innerlich wird nach den nöthigen Stuhlentleerungen eine Chlorzinkauflösung von 4 Gran auf 4 Unzen Wasser zweistündlich zu einem Esslöffel voll gegeben. — Wenn die Entzündung beseitiget und der Tripper während derselben durch äusseren Reiz oder grobe Diätfehler unterdrückt worden ist, so kommt er nun wieder zum Vorschein, zuweilen aber hört er während der Entzündung gänzlich auf. —

Bleibt noch eine Härte zurück, so wird Chlorzinsalbe nach der bekannten Vorschrift eingerieben und anstatt des kalten Wassers, der Breiumschlag von Leinsamenmehl übergelegt und so lange damit fortgefahren, bis die Härte geschmolzen ist.

Der Bubo, durch Tripper entstanden, hat grosse Neigung, in Eiterrung überzugehen. Dies ist durch Erfahrung nachgewiesen, und es wird sogleich bei sichtbarer Anschwellung der Leistendrüsen das *Cataplasma e farina Sem. Lini* übergelegt und täglich auf dreimal 1 Drachme Chlorzinksalbe eingerieben und dies fortgesetzt, bis zur Röthung und Pustelbildung der Haut. Innerlich werden die nöthigen Mittel zur Stuhlentleerung gegeben und nachher die schon oft erwähnte Chlorzinkauflösung gereicht. Gelingt die Zertheilung nicht, so wird bei anfangender Eiterbildung auf die erhabenste Stelle eine Zinkpaste gelegt und diese so lange täglich wiederholt, bis die Haut zerstört ist. — Häufig ist der Fall vorgekommen, dass der Bubo nach Auflegung der Paste sich dennoch zertheilt hat. — Ist er aber in Eiterung übergegangen, und hat sich der Eiter durch die geätzte Oeffnung entleert, so wird eine schwache Chlorzinkauflösung (1 Gran auf 1 Unze Wasser) als Verbandmittel bis zur vollkommenen Heilung angewendet. Beim Bubo feiert der Chlorzink offenbar einen seiner glänzendsten Triumphe. Nie habe ich, so lange ich mich seiner bediene, mit langwierigen Fistelgängen, welche so oft Arzt und Kranken das Heilgeschäft verleiden, zu kämpfen gehabt; und es freut mich von einigen mir befreundeten Regimentsärzten die Versicherung erhalten zu

haben, dass sie diese Krankheitsform nie mehr anders als mit Chlorzink behandeln.

Opthalmia medorrhoica.

Die venerische Augenentzündung, welche vorzugsweise und zuerst die Conjunctiva ergreift, sobald sie durch die Impfung von Tripperstoff erzeugt worden, charakterisirt sich durch eine eigenthümliche Röthe der Conjunctiva, Anschwellung derselben und wulstige Augenlieder; eine gelblich - grünliche Flüssigkeit sickert hervor. Greift die Krankheit mehr um sich, so trübt sich auch die Hornhaut und geht sehr schnell in Eiterung über. Endlich wird auch manchmal die Iris von der Entzündung ergriffen und es bildet sich der höchste Grad von Lichtscheu aus. So geht unter unglücklichen Umständen das Auge verloren. Der schnelle Verlauf spricht für die grosse Intensität des Tripperstoffes, was van Swieten u. m. A. zu der Vermuthung Veranlassung gegeben hat, dass die materielle Ansteckung vermittelst des mit Tripperstoff verunreinigten und beim Jucken der Augenlieder unvorsichtig in die Augen eingeführten Fingers wie eine Impfung bewerkstelligt worden sei. Ob aber diese gefährliche Entzündung nicht in Folge einer Metastase durch Tripperstoff auf die Lymphgefässe des Auges übertragen werden könne, muss bis zur grösseren Aufklärung dahingestellt bleiben.

Behandlung.

Die Heftigkeit der Entzündung, der schnelle Uebergang in Eiterung mit gänzlicher Zerstörung des Sehver-

mögens erfordert die schnellsten, eingreifendsten Mittel. Daher ist die Abschneidung der angeschwollenen Conjunctiva das nächste örtliche Verfahren. Nächstdem werden Einspritzungen in die Augen gemacht, bestehend aus 1 Gran Chlorzink in 4 Unzen Wasser mit 1 Skrupel *Tinct. Opii crocata.* Auf beide Schläfe werden Zinkpasten von der Grösse eines Zweigroschenstückes und in den Nacken ein tüchtiges Cantharidenpflaster gelegt. Ober- und unterhalb der Augenlieder wird Chlorzinksalbe eingerieben und ausserdem eine Chlozinkauflösung mittelst einer Compresse über das Auge gelegt. — Ist des Kranken Constitution kräftig, so ist ein Aderlass von 8 bis 10 Unzen sehr zu empfehlen. Innerlich werden sogleich 10 Gran Calomel mit eben so viel Jalape als Abführungsmittel, und nach erlangter Wirkung eine Chlorzinkauflösung von 6 Gran auf 4 Unzen Wasser gegeben. Einer höchst mageren Diät und eines gleichmässigen und reinlichen Verhaltens darf wohl bei dieser Entzündung nicht erst besonders Erwähnung gethan werden.

Ob zwar eine solche Entzündung nicht häufig vorkommt, so habe ich sie doch einmal bei einem Handwerksgesellen während der Zeit beobachtet, als ich mich des Chlorzinks anstatt der Merkurialien zur Heilung syphilitischer Krankheitsformen bediene.

Die Behandlung nach der vorgeschriebenen Art ist durch den günstigen Erfolg gerechtfertiget worden. Die Entzündung verminderte sich in 36 Stunden und das Sehvermögen blieb ungetrübt. Fernere Beobahtungen müssen freilich hierüber noch mehr entscheiden. Eine gleich günstige Wirkung wurde bei der sogenannten

Medorrhoea chronica durch die Behandlung mit Chlorzink erreicht. Der Nachtripper weicht in der Regel dem Gebrauch der *Flores Zinci* in steigender Gabe täglich 3 bis 4 Mal 1 Gran mit Zucker genommen. Sollte aber diese günstige Wirkung nicht eintreten, so wird eine Chlorzinksolution zu 10 Gran auf 4 Unzen Wasser täglich einigemal eingespritzt, hinlänglich sein, das Uebel zu beseitigen.

Beobachtungen über die Heilung syphilitischer Geschwüre durch Chlorzink.

Erste Beobachtung.

Gustav S.....t, aus Warschau gebürtig, wurde den 29. März 1837 wegen Schanker der inneren Fläche der Vorhaut und der Eichel ins Kranken-Institut des Klosters der Barmherzigen Brüder allhier aufgenommen. Nach seiner Aussage hatte er 8 Tage zuvor den Beischlaf ausgeübt und am dritten Tage darauf sei Entzündung, Geschwulst und Geschwür an der Vorhaut entstanden. Bei seiner Aufnahme war noch eine beträchtliche Geschwulst und Entzündung vorhanden, und mehrere der Geschwüre hatten die Grösse und Form einer gespaltenen Linse, die mit rothem, hartem erhabenem Rande versehen waren. Die Grundfläche der Geschwüre war röthlich, aber nicht speckartig.

Die Geschwüre wurden mit einer Chlorzinkauflösung (2 Gran auf 1 Unze Wasser) verbunden und wegen der Entzündung kalte Umschläge über das männliche Glied

gemacht. Zum inneren Gebrauch bekam der Kranke von einer Chlorzinkauflösung zu 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, vierstündlich einen Esslöffel voll. Dabei musste er eine sehr sparsame Diät beobachten. Der Kranke wurde den 21. Mai vollkommen gesund entlassen.

Zweite Beobachtung.

Christoph S.......r, Bäckergeselle aus Berneck gebürtig, wurde an erst entstandenen syphilitischen Geschwüren den 16. April 1837 in's Institut des Klosters aufgenommen. Oertlich wurden die Geschwüre mit obengenannter Chlorzinkauflösung verbunden. Innerlich bekam er eine solche Auflösung von 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, dreistündlich einen Esslöffel voll.

Diese äussere und innere Behandlung wurde so lange fortgesetzt, bis der Kranke am 16. Mai vollkommen gesund das Hospital verliess.

Dritte Beobachtung.

Gottfried S......e, aus dem Breslauer Kreise, litt an syphilitischen Geschwüren der Eichel, der inneren Fläche der Vorhaut und klagte über Schmerz und Spannen in der Inguinalgegend. Bei näherer Untersuchung fand man eine Inguinaldrüse der rechten Seite stark angeschwollen. In der Hoffnung, dass die Geschwüre wieder heilen würden, hatte er sich, nach seiner Aussage, vier Wochen lang verschiedener Hausmittel bedient, und endlich an der Heilung zweifelnd, suchte er Hülfe in der Krankenanstalt des Klosters.

Die Geschwüre waren von bedeutender Grösse, mit speckigem Grunde und erhabenen harten Rändern. —

Innerlich wurde die Chlorzinksolution, 4 Gran auf 4 Unzen, zweistündlich eines Esslöffels voll gereicht und die Geschwüre mit einer solchen Auflösung von 2 Gran auf 1 Unze Wasser verbunden. Die angeschwollene Leistendrüse wurde mit Chlorzinksalbe zu einer halben Drachme täglich eingerieben. Als der Kranke über keine Beschwerden und auch über kein Brennen nach dem Verbande klagte, wurde das Verbandmittel alltäglich um 1 Gran verstärkt, bis Brennen entstand. In den nächstfolgenden Tagen wurde auch die Chlorzinkauflösung zum inneren Gebrauch um 2 Gran verstärkt, dergestalt, dass täglich 4 Gran Chlorzink genommen wurden. Die angeschwollene Leistendrüse zertheilte sich und nach vollen vier Wochen wurde der Kranke geheilt entlassen.

Vierte Beobachtung.

Ein verheiratheter Unteroffizier, der eine jahrelang kranke Frau hatte, und seit vier Jahren als Invalide anerkannt wurde, hatte das Unglück, angesteckt zu werden, verbarg aber seine Beschwerden so lange es möglich war, und suchte alsdann die Aufnahme im genannten Kranken-Institut nach. Bei der Untersuchung fand sich eine bedeutende Phimosis mit beginnender Gangrän, mit den heftigsten Schmerzen und bräunlichem, stinkendem Ausfluss von Geschwürflüssigkeit, wobei ein heftiges Fieber mit trockener Zunge, heftigem Durst und Stuhlverstopfung. Wegen grosser Geschwulst, Röthe und Blasenbildung der äusseren Fläche der Vorhaut, wurden 10 Blutegel angelegt und kalte Umschläge gemacht. Innerlich erhielt Patient eine Infusion von *Fol. Sennae* mit

Decoct. Althaeae, worin *Kali nitricum* und *Kali sulphuricum* aufgelöst waren. Den folgenden Tag bezeichnete bereits die Demarcationslinie die Absonderung der mortificirten Vorhaut. Es wurde nunmehr die *Aqua empyreumatica* umgeschlagen, um die Absonderung zu befördern. Die Geschwüre zwischen der abgestorbenen Vorhaut und der Eichel wurden mit einer schwachen Chlorzink solution, 1 Gran auf 1 Unze Wasser ausgespritzt. Innerlich wurden 4 Gran Chlorzink auf 4 Unzen Wasser zweistündlich ein Esslöffel voll verordnet. Während der Absonderung des mortificirten Stückes der Vorhaut blutete die *Arteria corporis cavernosi* dergestalt, dass sie eine Unterbindung nothwendig machte. — Der ganze Penis wurde nunmehr mit der schwachen *Solutio Zinci muriatici*, 12 Gran auf 1 Pfund Wasser, vermittelst Compressen angefeuchtet und sobald sie trocken wurden, fleissig wiederholt. Der Kranke bekam täglich 4 Gran Chlorzink bis zur vollkommenen Heilung. Die syphilitischen Geschwüre waren viel früher geheilt, als die grosse Fläche der durch Sphacelus zerstörten Vorhaut. Dessen ungeachtet verliess der Kranke vollkommen geheilt das Hospital nach dem 24sten Tage seines Aufenthaltes.

Fünfte Beobachtung.

Ein junger Mann hatte sich verleiten lassen, mit einer ausgesuchten leichtsinnigen Gesellschaft von Männern gleichen Alters dem Bacchus und der *Venus vulgivaga* zu opfern. In Folge dessen bekam er Schanker an der Vorhaut und Tripper. Das Geschwür hatte sich bereits ausgebildet, als er sich meldete. Die Verhältnisse

zu seinen Verwandten und seine Geschäfte nöthigten ihn, die Krankheit zuhause zu verheimlichen und sich auch der Tafel und der Gesellschaft nicht zu entziehen. — Die Entzündungsperiode war auch schon beinahe überstanden, aber dennoch klagte er über heftigen Schmerz beim Wasserlassen und über Spannung in den Leistendrüsen der rechten Seite. — Gegen den Tripper wurde *Emulsio Semin. Papav. albi* ℥vj mit *Kalisulphurici* ℥ß und *Kali nitrici* ʒjj verschrieben, und stündlich einen Esslöffel voll davon zu nehmen verordnet, bis sich Stuhlentleerungen einstellten. Die Schankergeschwüre wurden mit Chlorzinkauflösung verbunden und mit dem Chlorzink täglich um 1 Gran gestiegen, bis der Kranke Brennen in den Geschwüren wahrnahm. Sobald die Stühle hinreichend erfolgt waren, wurde auch innerlich der Chlorzink täglich zu 4 Gran in der mehrerwähnten Auflösung verabreicht. Die spannenden Stellen in der Leistengegend wurden mit Chlorzinksalbe täglich zweimal eingerieben.

Der Kranke musste vorgeben, an Wechselfieber zu leiden, um fortdauernd eine strenge Diät beobachten zu können. Der Tripper verschwand zuerst, die Geschwüre heilten sehr schnell und die Spannung in der Leistengegend verschwand. — Der Geheilte ist bis jetzt, nachdem drei Jahre seit seiner Ansteckung verflossen, gesund geblieben, und nicht volle vier Wochen waren zur Heilung nöthig.

Sechste Beobachtung.

Ein anderer junger Mann hatte sich bereits mit Tripper und Schanker sechs Wochen lang geplagt, hatte

Merkur genommen, äusserlich rothen Präcipitat angewendet und ungeachtet der strengen Vorschriften seines Arztes, waren weder die Geschwüre noch der Tripper beseitigt. Das Misslingen der Kur lag jedoch nicht in der Behandlung des Arztes, sondern im mangelhaften Verhalten des Kranken, welches mehr den Verhältnissen und seinem Geschäftsleben, als seinen Wünschen zuzuschreiben war.

Die Geschwüre hatten an der Vorhaut sowohl als an beiden Seiten des Frenuli eine ziemliche Grösse erlangt; die Grundfläche war speckig und die Geschwürsränder sehr erhaben und hart. Der Ausfluss vom Tripper war ziemlich stark und von gelbgrünlicher Farbe; das Urinlassen wenig schmerzhaft. Hierbei ist zu bemerken, dass der Kranke schon mehreremale an Tripper und Schanker gelitten hatte. — Vermöge seiner Geschäfte und Verhältnisse konnte er keine geregelte Diät halten, weil er viel reisen und sich jeder Witterung preisgeben musste. Unter solchen Umständen konnte er nur gewarnt werden, alles zu vermeiden, was ihm höchst nachtheilig werden müsste, und seine Diät beschränkte sich nur auf leichte Fleischspeisen und Gartengewächse. — Gegen den Tripper wurde, so wie gegen die Schankergeschwüre 4 Gran Chlorzink mit Wasser, täglich einzunehmen verordnet und äusserlich 4 Gran Chlorzink auf 1 Unze Wasser, die Geschwüre damit zu verbinden, empfohlen. Es traf sich dabei noch so glücklich, dass er einige Tage sich selbst überlassen bleiben und also die ärztlichen Verordnungen genau befolgen konnte. In dieser kurzen Zeit bekamen die Geschwüre ein besseres Ansehen, die hohen harten

Ränder verminderten sich, so wie auch der Ausfluss aus der Harnröhre. Eine Reise auf länger als drei Wochen veranlasste ihn, die Mittel, wie bisher, fortzubrauchen und jede Abweichung von den diätetischen Vorschriften zu vermeiden. Als er zurückkehrte, war er vollkommen geheilt und bei vollen Kräften.

Siebente Beobachtung.

Franz S.....z, 28 Jahr alt, Haushälter, wurde den 5. Januar 1838, an einem syphilitischen Bubo leidend, in die Krankenanstalt des Klosters aufgenommen. Nach seiner Aussage hatte er weder Schanker noch Tripper gehabt. Der Kranke klagte über heftigen Schmerz, und weil er diesen nicht mehr ertragen und sich auch zuhause nicht die nöthige Pflege verschaffen konnte, so suchte er die Hülfe in der Anstalt der Barmherzigen Brüder. Er sagte, dass er grosse Anstrengung nicht habe erleiden dürfen, und er glaube, dass die Geschwulst nach einem vor drei Wochen gepflogenen Beischlaf entstanden sei.

Der Bubo war von bedeutender Grösse, und seit mehreren Tagen war der Schmerz immer heftiger geworden. Bei der grossen Härte des Bubo wurden *Cataplasma farin. Sem. Lini* und Einreibungen von Chlorzinksalbe verordnet. Als sich nun an einer Stelle Fluctuation zeigte, wurde Chlorzinkpaste aufgelegt und täglich wiederholt, bis die Haut zerstört war und der Bubo sich geöffnet hatte. Nachdem sich eine grosse Masse eiterähnlicher Flüssigkeit ergossen hatte, wurde die Einreibung und das *Cataplasma* fortgesetzt. Da sich aber in

der Tiefe schon ein Fistelgang gebildet hatte, so wurden Einspritzungen von Chlorzink gemacht. Nachdem der Kranke auch noch innerlich nach und nach 96 Gran Chlorzink genommen, und der Bubo vernarbt war, wurde er den 2. März gesund entlassen.

Achte Beobachtung.

Johann L....r, 30 Jahr alt, wurde nach seiner Aussage wegen eines Trippers in die Krankenanstalt aufgenommen. Die genaue Untersuchung ergab, dass kein wirklicher Tripper vorhanden war, sondern es drängte sich durch die kleine Oeffnung der langen, durch vorhandene Phimosis entstellten Vorhaut das Sekret eines, zwischen Eichel und Vorhaut gebildeten Schankers heraus. — Es wurde eine Chlorzinkauflösung, 1 Gran auf 1 Unze Wasser zwischen Vorhaut und Eichel injicirt und um den Penis ein *Cataplasma emolliens* gelegt. Innerlich wurde die gewöhnliche Chlorzinkauflösung (4 Gran auf 4 Unzen Wasser) mit einem halben Gran *Morphium muriaticum* angewendet. — Die Absonderung verminderte sich und am achten Tage liess sich die Vorhaut so weit zurückziehen, dass drei Schankergeschwüre sichtbar wurden, die schon viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren hatten. Es wurde von nun an statt der Injection bloss Charpie mit Zink-Solution befeuchtet, auf die Geschwüre gebracht. Bei halber Kost und vierzehn Tage lang fortgesetztem innerlichem und äuserlichem Gebrauch des Chlorzinks schritt der Kranke der Genesung so entgegen, dass er den 29. März geheilt entlassen werden konnte.

Neunte Beobachtung.

Ein Gymnasiast hatte sich während der Ferien in einer benachbarten Kreisstadt eine *Gonorrhoea* zugezogen und dieses Uebel verschwiegen. Der Aufforderung, eine kleine Reise zu Pferde mitzumachen, Folge leistend, gab diese ihm die Veranlassung, sich stark zu erhitzen und zu verkälten. Die Folge davon war eine Epididymitis. Als der Kranke zurückkehrte, hatte er ein heftiges Entzündungsfieber mit Schmerz, welcher sich aus der Tiefe des Beckens bis zur Hodengeschwulst erstreckte. Der Hode war stark angeschwollen und beim Anfühlen äusserst schmerzhaft. Um nur eine schnelle und reichliche Blutentleerung zu bewirken, wurde in diesem Fall ein Aderlass mit grosser Venenöffnung und der Entziehung von drei Obertassen voll Blutes der Anlegung von 8 oder 10 Blutegeln vorgezogen und dem Kranken eine *Emulsio papaveris albi* mit einer halben Unze *Kali sulphuricum* verordnet. Aeusserlich Einreibungen von Chlorzinksalbe. Nachdem Stuhlentleerungen erfolgt waren, wurde Chlorzinkauflösung, 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, zweistündlich zu einem Esslöffel voll zu nehmen, verordnet. Mit dem fünften Tage nach der Anschwellung des Hoden, stellte sich der Tripper wieder ein und vierzehn Tage nachher erfolgte die Heilung des Trippers und die Hodengeschwulst war gänzlich verschwunden.

Zehnte Beobachtung.

Ein alter Mann beging im Uebermuth die Thorheit, sich wieder jung zu stellen und büsste diese mit einem Tripper und Schanker. Die Familie, um den alten Herrn

besorgt, bestürmte mich mit Fragen, denen ich kaum auf eine andere, nicht verletzende Weise ausweichen konnte, als dass ich den Kranken der Schleimhämorrhoiden beschuldigte. Dadurch gewann er Zeit, sich zu pflegen, wozu sich jedes Glied der Familie bereitwilliger fand, als Kranker und Arzt es wünschten.

Der Kranke bekam bei seiner robusten Constitution täglich 4 Gran Chlorzink zum inneren Gebrauch und musste fleissig Wasser trinken. Aeusserlich wurden 3 Gran Chlorzink auf 1 Unze Wasser zum Verbande verordnet. Bei einer sehr sparsamen Diät und Vermeidung aller widrigen Einflüsse, wurde die vollkommene Heilung in drei Wochen bewerkstelliget.

Eilfte Beobachtung.

Ein junger, unverheiratheter, wohlhabender Mann, der sich schon mehrerer Infectionen bewusst war, bekam einen Ausfluss aus der Harnröhre. Bald nach dessen Erscheinen ruft er seinen Arzt und dieser verschreibt ihm auf Grund der Erfahrung, eine *Solutio hydrargyri muriat. corrosivi* als das von vielen hochgestellten Aerzten gepriesene Mittel um die Ansteckung zu zerstören. Der Kranke bekommt nach mehrmaligem Einspritzen dieser Auflösung den heftigsten Schmerz in der Harnröhre, heftige Erectionen des Gliedes und bedeutendes Fieber. In diesem Zustande übernahm ich seine Kur. — Es wurde ein *Cataplasma Farin. semin. lini* äusserlich um das Glied gelegt, Klystiere von Leinsamenschleim mit Chamillen applicirt und innerlich Mohnsamenmilch mit *Acidum hydrocyanicum* verordnet. Den folgenden Tag war die

drohende Entzündung und der Schmerz verschwunden und der kopiöse Ausfluss hatte eine gelblichgrüne Farbe. Bei genauer Untersuchung fand sich ein kleiner Scirrhus in der Vorhaut in der Nähe der *Corona glandis* und ein kleines Geschwür unter dem Scirrhus. Nach diesem Befunde erwiderte der Kranke auf meine Frage nach der Entstehung dieses Uebels, „dass dies noch ein Ueberrest eines vorlängst erlittenen Schankers sei und diese Härte keinem Mittel weichen wolle.“ — Der Ausfluss war den Erscheinungen nach kein venerischer Tripper, auch ergab es sich aus den Nachforschungen, dass das Mädchen, bei der er sich angesteckt haben wollte, einer vollständigen Gesundheit genoss. — Da ich mein Bedenken über die skirrhöse Verhärtung und ihre Folgen äusserte, so erwiederte der Kranke, dass er keinen Merkur mehr nehmen könnte, weil er der Meinung wäre, er litte an einer Merkurialkrankheit, wozu ihm sein heftiger Kopfschmerz an der Stirn Veranlassung gäbe.

Zuvörderst wurden ihm des Ausflusses wegen 4 Unzen Chlorzinkauflösung verschrieben und die verhärtete Stelle mit Chlorzinksalbe eingerieben. — Nachdem die genannte Solution dreimal gebraucht worden und der Ausfluss weisslicher und geringer geworden war, weigerte sich der Kranke, die Arzenei in dieser Form noch länger zu nehmen und meinte, in Pillenform würde er sie besser vertragen können. Demnach wurden Pillen verschrieben aus *Valeriana*, *Dulcamara*, *Guajac* mit *Zincum muriaticum*, so dass auf 90 Pillen 10 Gran von dem letzten Mittel kamen, und zwar täglich dreimal 3 Pillen zu nehmen.

Nachdem der Kranke sechs Wochen lang die Pillen in steigender Gabe bis zu 9 Stück p. d. genommen hatte und Chlorzinksalbe fortwährend eingerieben worden, war die Verhärtung geschmolzen und der Ausfluss verschwunden.

Zwölfte Beobachtung.

Carl J........l, ein Bäckergesell von 28 Jahren, wurde am 11. März 1838 wegen Tripper, den er seit acht Tagen an sich trug, in die Krankenanstalt aufgenommen. Wegen Stuhlverstopfung, die mehrere Tage gedauert, bekam er *Infus. Sennae compos.* Den folgenden Tag erhielt er die Chlorzink-Solution, 4 Gran auf 4 Unzen Wasser mit einem halben Gran *Morphium*, weil er viel Schmerz beim Urinlassen hatte. Dabei wurde von ihm die strengste Diät beobachtet. Am neunten Tage seines Aufenthaltes bemerkte er schon eine grosse Verminderung der Absonderung und Veränderung derselben und aller bedeutender Symptome. Den 28. März wurde er vollkommen gesund entlassen.

§ 18.

Secundäre oder consecutive Syphilis.

Alle Gebilde des Körpers, als: die Haut und ihre Fortsetzungen, die Sehnen, Ligamente, Aponeurosen, das Periosteum und die Knochen, können von secudärer Syphilis ergriffen werden, und erzeugen bei anhaltenden Leiden Zehrfieber und Vereiterung der inneren Organe; ausgenommen davon sind: die Muskeln, das Hirn, das Rückmark, die Nerven und Arterien.

Die Zeit, binnen welcher der Ausbruch der secundären Syphilis stattfindet, ist nicht wohl zu bestimmen. Sie kann nach Wochen, Monaten und Jahren erscheinen. Joh. Wendt setzt diesen Zeitraum auf sechs Wochen nach der primären Syphilis fest, ohne die Ausnahme des späteren Ausbruchs zu vergessen. Einzelne Beobachtungen können diesen Lehrsatz nicht umstossen; denn wenn auch Kranke, die an Geschwüren der Nasenknochen leiden, behaupten, dass diesem Uebel keine anderen Krankheitserscheinungen vorangegangen seien, so sind solche Versicherungen, wenn sie auch mit Eiden bekräftiget werden, noch keine positive Wahrheit.

Die Veranlassungen, welche die secundäre Syphilis hervorrufen, können in der Behandlung der primären Syphilis, im Verhalten des Kranken, in der Lebensart, im Klima und den, mit der Syphilis verwandten Dyskrasien begründet sein. Joh. Wendt [1]) theilt die sämmtlichen Erscheinungen der secundären Syphilis zur besseren Uebersicht und näheren Bestimmung in zwei Reihen, von denen die erstere die näheren, und die letztere die entfernteren Erscheinungen sind. — Zur ersteren zählt er alle Affectionen der weichen, jedem Krankheitsstoffe leichter zugänglichen Theile des Halses, der Mundhöhle, der Mundwinkel und Lippen, der Nase, der äusseren Haut, der Drüsen, der Augen, des Afters. Als Formen der Hautaffection gehören hierher alle Arten von syphilitischen Pusteln, Flecken, Geschwüren, Schrunden und Auswüchsen. Zur zweiten Reihe gehören die Leiden

1) Im angef. Werke S. 135, § 207.

der Knochen, der Beinhaut, der Sehnen, der Bänder, der Aponeurosen. — Diese Leiden treten unter der Form von weichen und harten Geschwülsten, Auswüchsen, nächtlichen Schmerzen, Knochenfrass, als Ankylosis und Osteosarkosis auf.

Unter den Erscheinungen der ersten Reihe sind die syphilitischen Pusteln zu nennen, die sich in verschiedene Gestalten umändern. Sie kommen als kleine, härtliche Pusteln zum Vorschein, sind fast den Krätzpusteln ähnlich und werden häufig verkannt, bis sie sich in breite Flecke verwandeln und eine Flechte unverkennbar ist. Als Flechte kommen sie doch am häufigsten vor, wenn sie aber mit solchen Flechten, die aus Skropheln entstanden, komplicirt sind, so können sie sehr bösartig werden und der Heilung widerstehen. Sie brennen, aber schmerzen nicht und erscheinen an allen Theilen des Körpers; am häufigsten an den Schenkeln und in der Nähe der Schaamtheile, selten an der Stirn, dem Gesicht, Hals und Brust. Wenn sie die Stirn gleich einem Kranz umgeben, werden sie *Corona veneris* genannt. Die Flecke, welche anfänglich stark geröthet sind, werden später braun und stehen über der Haut hervor, schuppen sich gleich der skrophulösen Flechte ab, sind von verschiedener Grösse und weichen nicht von der rundlichen Form ab. — Zugleich mit ihrem Erscheinen sind jederzeit nach Maassgabe ihrer Menge und Grösse entzündliche Affectionen vorhanden, die sich auch in die Höhle des Mundes und in die Rachenhöhle erstrecken, daselbst rosenartig und mit brennendem Schmerz hervortreten, und kleine Bläschen bilden, aus denen das Ge-

schwür hervorgeht. Diese kleinen Geschwüre sind sehr verschieden von denen, welche als Schanker vorkommen. Es scheint, als ob diese kleinen Geschwüre, die von den Fortsätzen der Haut aus, in der Mund- und Rachenhöhle entstehen, so wie die Pusteln der Haut, als Folgen des syphilitischen Trippers anzusehen seien. Wenn dergleichen Geschwüre die Mundhöhle einnehmen, so werden davon auch die *Tubae Eustachii* ergriffen, die bedeutende Schmerzen verursachen. Auch die Augenlieder und Häute des Auges können als Fortsetzung der allgemeinen Hautbedeckung entzündlich so afficirt werden, dass die Entzündung einer *Iritis medorrhoica* gleichkommt. — Da von den Hautflecken in Folge der Pusteln alle Fortsetzungen der Haut ergriffen werden können, so sind die Bekleidungen der Nasen- und Stirnhöhlen davon nicht ausgenommen, und die Affection derselben giebt sich durch langwierigen Schnupfen, drückenden Schmerz über der Stirn zu erkennen, und sobald die Entzündung vorüber ist, stellt sich eine starke Absonderung von Geschwürflüssigkeit ein.

Die syphilitischen Pusteln, Hautausschläge und Hautgeschwüre werden ebenfalls von mir innerlich und äusserlich mit Chlorzink behandelt. Die äussere Behandlung besteht in Waschungen mit Chlorzinkauflösung, jedoch richtet sich der Gehalt dieser Auflösung lediglich darnach, ob der Kranke nach dem Einwaschen ein gelind brennendes Gefühl wahrnimmt. So lange dies nicht erfolgt, muss mit der Gabe des Chlorzinks in der Auflösung gestiegen werden, bis diese Erscheinung eintritt.

Die Erfahrung hat nachgewiesen, dass in mehreren Fällen nach einer Chlorzinkauflösung von einer Drachme auf 1 Pfund Wasser noch kein Gefühl von Brennen erzeugt wurde, dahingegen andere Subjekte schon bei 12 Gran auf 1 Pfund heftiges Brennen der Haut verspürten. — Wird aber Anfangs die Auflösung zu stark verordnet, so steigert sich die Entzündung der afficirten Theile und der Kranke verfällt in heftiges Fieber. Der Chlorzink soll hier nur Reiz verursachen, aber keine Schorfe bilden, weil in letzterem Falle die Hautabsonderung unterdrückt und der Kranke dadurch einiger Gefahr ausgesetzt wird. Hier bleibt es dem Arzte völlig anheimgestellt, die Dosis zu verringern oder zu verstärken, und von seinem richtigen Urtheil einzig und allein wird die Heilung abhängen.

Ob zwar diese Anwendungsart des Chlorzinks angenehmer und reinlicher ist, so wird doch beim Waschen nicht so viel Sorgfalt verwendet als erforderlich ist, und häufig wird ein Theil der kranken Haut mehr als der andere gewaschen. Dahingegen lässt das Chlorzink in Salbenform eine viel bestimmtere Anwendung zu. In der Regel lasse ich zu jeder Einreibung 1 Drachme Chlorzinksalbe verwenden. — Sollte z.B. der ganze Körper mit syphilitischen Pusteln bedeckt sein, so wird, wie bei der Innuctionskur mit Merkur, täglich eine Extremität eingerieben und den fünften und sechsten Tag der Rücken und Bauch; den Tag darauf wird ein warmes Bad verordnet, und so wird mit den Einreibungen fortgefahren, bis die Heilung erfolgt ist. Jede Einreibung muss wenigstens eine Viertelstunde dauern. Wenn

nach der Einreibung der Theil etwa heftig brennt oder sich entzündet, so werden Umschläge von kaltem Wasser gemacht. Sollte die Salbe nicht zureichend einwirken, so kann der leidende Theil noch in Chlorzinkauflösung vermittelst leinener Compressen eingehüllt werden, oder der Gehalt der Salbe bis zum deutlicheren Hervortreten der Reaktion verstärkt werden.

Innerlich wird auch hier die schon oft erwähnte Chlorzinkauflösung (4 Gran auf 4 Unzen Wasser mit 2 Tropfen Chlorsäure) dreistündlich zu einem Esslöffel voll gegeben. Im Falle einer allgemein gesteigerten Reizbarkeit können der Auflösung 10 Tropfen *Acidum hydrocyanicum* und bei verminderter Reizbarkeit ein halber Gran *Morphium muriaticum* zugesetzt werden. — Diese Chlorzinkauflösung wird so lange fortgesetzt, bis die vollkommene Heilung erfolgt ist. — Eine sparsame Diät, Vermeidung aller Gemüthsaffekte und jedes Temperaturwechsels sind zur Heilung erforderlich. — Einige Beobachtungen sollen das Gesagte bestätigen.

Dreizehnte Beobachtung.

Ein Vagabond, der sich schon sehr oft einer venerischen Infection ausgesetzt hatte, litt seit 14 Tagen an einem pustulösen Ausschlage auf den Armen, Schenkeln und dem Unterleibe, besonders in der Nähe der Genitalien. Am Scrotum waren zwar keine Pusteln, aber Excoriationen, die eine bedeutende Menge übelriechender Flüssigkeit absonderten. Nach seiner Aussage hatte er seit sieben Wochen keinen Umgang mit Frauenzimmern gehabt. An den Oberschenkeln befanden sich noch ziem-

lich grosse Pusteln, die warzenförmig waren, aber dazwischen waren wieder Flecke von rothbrauner Farbe und über der Haut etwas erhaben. Von gleicher Beschaffenheit waren die Unterschenkel und Vorderarme. Am Unterleibe standen die Pusteln mehr einzeln, die Haut war nicht farbig. Der Kranke wurde zuvörderst durch ein Seifenbad gereiniget und die Haare ihm abgeschoren, wonach es sich fand, dass an vielen Stellen die Kopfhaut mit Schorfen bedeckt war. Die nähere Untersuchung ergab, dass er in früherer Zeit an Schanker und Bubonen gelitten, welches die Narben an der Eichel und der Inguinalgegend bezeugten. — Aeusserlich wurden die Einreibungen mit Chlorzinksalbe gemacht und innerlich Chlorzink in der Auflösung von 4 Gran auf 4 Unzen zweistündlich zu einem Esslöffel voll verordnet. Nach viermaligem Einreiben der Schenkel, trat eine bedeutende Entzündung der Haut ein, weshalb die Einreibung ausgesetzt und fortwährend kaltes Wasser umgeschlagen wurde. Nach Beseitigung der Entzündung wurde statt der Salbe eine Chlorzinkauflösung (von 1 Gran auf 1 Unze) umgeschlagen, und beim Trockenwerden der Hüllen fleissig angefeuchtet. Mangel an Stuhlentleerung veranlasste mich, dem Kranken ein *Infusum Fol. Sennae* mit Neutralsalzen zu reichen. Drei Tage darauf wurde die Chlorzink-Solution innerlich wieder verordnet, so wie auch die schwache Auflösung zum Umschlag. — Die Pusteln verschwanden allmählig und solche, die sich zu Geschwüren umgebildet hatten, waren beseitiget. Eine Spannung und Röthe der Haut war noch als Ueberrest der Pusteln anzusehen. Um diese zu beseitigen,

wurde Leinsamenschleim kalt umgeschlagen. Nach Verlauf von acht Wochen ging der Kranke mit dankbarem Herzen vollkommen geheilt aus dem Hospital.

Vierzehnte Beobachtung.

Joseph W...s, 23 Jahr alt, Dienstknecht, wurde den 29. Decbr. 1839 in die Krankenanstalt des Klosters aufgenommen. Er litt an einem Ausschlag an der Stirn, der wie ein Kranz um dieselbe herumlief und aus unregelmässigen Gruppen kleiner, rother, juckender Knötchen von konischer Form, die langsam in Eiterung übergingen und eine klebrige purulente Flüssigkeit ergossen, bestand. Ob zwar der Kranke einer vorangegangenen Syphilis nicht geständig war, und auch an den Genitalien und in der Inguinalgegend keine Narben befindlich waren, so ging aus dem Examen so viel hervor, dass er früher an Gonorrhöe gelitten hatte.

Nach einem Seifenbade begannen die Einreibungen mit Chlorzinksalbe. Innerlich bekam er die oft erwähnte Chlorzinkauflösung zweistündlich zu einem Esslöffel voll. Nach drei Tagen hatte sich der Ausschlag sehr vermindert. Die geschwürigen Stellen waren vertrocknet. An den früher, mit dem pustulösen Ausschlage behafteten Stellen war noch einige Röthe wahrzunehmen. Der Kranke durfte die Chlorzinksalbe jetzt nur einmal täglich einreiben, und konnte, nachdem die Stirn ihr natürliches Colorit wieder angenommen, am 8. Januar 1840 geheilt entlassen werden.

Funfzehnte Beobachtung.

Florian W.....r, Tagelöhner, 42 Jahr alt, wurde am 5. Juli 1839 als Vagabond von Polizei wegen in's

Kranken - Institut gebracht. Das äussere Ansehen war von der Art, dass man vermuthete, der Kranke müsse in den nächsten Stunden untergehen. Der Kopf war voller Geschwüre; um die Stirn bis zu den Schläfen war ein Kranz von syphilitischen Geschwüren; die Augenlieder waren entzündet, die Gesichtsfarbe schmuzig-grau, — ein metallisch aashafter Geruch kam aus dem Munde, die Fauces waren voller Geschwüre, die Sprache heiser, das Athmen beschwerlich, beängstigend wie bei einem Asthmatischen, die Pulse klein und schnell, die Schwäche sehr gross, die Temperatur gering. — Nach seiner Aussage litt er seit fünf Jahren an diesen Uebeln, hatte sich in dieser Zeit verheirathet, in der Meinung, dadurch gesund zu werden. Nachdem ihm die Kopfhaare abgeschoren und der Körper gereinigt worden, wurden die Geschwüre mit *Aqua empyreumatica* verbunden.

Obgleich die Innuctionskur durch Merkur in diesem Falle angezeigt gewesen wäre, so war doch das Fieber zu heftig, die Respiration so beschwert, die Schwäche so gross, und das Uebermaass von genommenen Merkurialpräparaten so bedeutend, dass nach der ersten Einreibung sicher schon Speichelfluss entstanden, und der Kranke zuverlässig ein Opfer geworden wäre. — Demnach wurde die Chlorzinksalbe täglich zweimal eine Haselnuss gross in die Kopfgeschwüre eingerieben und innerlich zweistündlich die Chlorzinkauflösung von 2 Gran mit einem halben Gran *Morphium muriat.* in 4 Unzen Wasser und zum gewöhnlichen Getränk eine Malzabkochung zu nehmen verordnet. Die Geschwüre im Ra-

chen wurden mit einem Safte aus 2 Gran Chlorzink mit 1 Unze Wasser und einer halben Unze Rosenhonig gepinselt und eine leicht nährende Diät empfohlen. Nach dem einige Tage lang fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel wurden die Geschwüre reiner, die asthmatischen Beschwerden verschwanden, die Pulse hoben sich, die Sprache wurde deutlicher, die Esslust vermehrte sich und der Schlaf ward ruhiger. Die Chlorzink-Solution wurde bis zu 4 Gran auf 4 Unzen verstärkt, statt der Chlorzinksalbe wurde eine Chlorzinkauflösung (3 Gran auf 1 Unze Wasser) zum Verbande angewendet. Der Malztrank, wie die vorstehenden Mittel, wurden bis zur vollkommenen Heilung fortgegeben. Am 25. August verliess der Kranke vollständig geheilt und bei Kräften das Hospital.

Sechzehnte Beobachtung.

Ein reisender Kaufmann hatte sich einige Wochen vor seiner Abreise mit einem Tripper angesteckt und alles aufgeboten, möglichst schnell geheilt zu werden, damit dieses Uebel ihn nicht in seinem Plane hindere. Seiner Aussage gemäss hatte er Einspritzungen gemacht und in grossen Gaben Copaivabalsam und zuletzt die bekannten Cubeben genommen. Der Ausfluss war darnach verschwunden, aber vor wenig Tagen bemerkte er verschiedene röthliche, runde Flecke am Körper, besonders am Halse, der Brust und den Extremitäten, die ihm heftiges Brennen und Jucken verursachten. Einige der Flecke werden grösser, andere kleiner und schuppten sich ab. Als der Körper untersucht wurde, fand sich's, dass es *Maculae syphiliticae* waren. Da der Kranke mir

auf sein Wort versicherte, nichts anderes in seinem Leben als zweimal den Tripper gehabt zu haben, so habe ich keinen Zweifel in seine Versicherung gesetzt, weil kein Grund vorhanden war, weshalb er mir, da wir uns wahrscheinlich nie wiedersehen, nicht die Wahrheit sagen sollte. Dies als wahr angenommen, ist diese Beobachtung insofern interessant, als sie den Grundsatz bestätiget, dass der Tripper nur Hautkrankheiten als secundäre Erscheinungen veranlasse.

Die genannten Flecke wurden täglich dreimal mit Chlorzinkauflösung von 8 Gran auf 4 Unzen Wasser, gewaschen. Der Kranke bekam ein brennendes Gefühl, welches sich durch Waschen mit kaltem Wasser eine Stunde darauf wieder verlor. — Innerlich bekam er die gewöhnliche Auflösung zweistündlich zu einem Esslöffel voll, und bediente sich nach seiner Art einer sparsamen Diät, (das heisst bei einem reisenden Kaufmann, er isst Fleisch und trinkt Wein, aber mässig.) Bei dieser Behandlung verminderte sich der Ausschlag täglich zusehends, und hinterliess nach 14 Tagen keine Spur. Welch anderes therapeutische Verfahren hätte mir in so kurzer Zeit und bei so wenig Unbequemlichkeit dasselbe geleistet? —

§ 19.

Condylomata.

Die Condylomen sind Hervorragungen der Haut, die sich in Hinsicht der Form und Structur noch mannigfach unterscheiden lassen und daher nach Verschiedenheit ihrer Form, verschiedene Benennungen erhalten haben,

die aber in Beziehung auf die Heilmethode keinen Unterschied veranlassen. Der Sitz derselben ist an der *Corona glandis* an der Eichel, am Präputium, am Scrotum und am After, in seltenen Fällen auch an der Iris. Bei Weibern an den grossen und kleinen Schaamlefzen, am Anfange der Mutterscheide, an den Brustwarzen und an deren Hof. Wenn sie eine breite Oberfläche haben, so sondern sie eine Geschwürflüssigkeit ab und verursachen, besonders am After, ein brennendes Gefühl. — Am After können sie mit veralteten Hämorrhoidalknoten, deren Blut entleert ist und die nur Hautfalten bilden, verwechselt werden. In der Regel sind sie weiter als die Hämorrhidalknoten, von der Oeffnung des Mastdarmes entfernt. Ihre Entstehung scheint dem venerischen Tripper anzugehören.

Die Behandlung der Condylomen, welche Form sie auch haben mögen, ist immer dieselbe. Sie werden täglich zweimal mit Chlorzinksalbe eingerieben, bis Schorfe entstehen; dann werden so lange Umschläge von kaltem Wasser gemacht, bis die Schorfe abfallen. Findet man nach dem Abfallen derselben die Condylome noch nicht gänzlich zerstört, so wird das Verfahren so lange fortgesetzt, bis vollkommene Heilung erfolgt. Es versteht sich von selbst, dass dabei der innere Gebrauch des Chlorzinks nicht vernachlässigt werden darf.

§ 20.

Angina syphilitica ulcerosa faucium.

Diese consekutiven Geschwüre der Mundhöhle und des Rachens, als zu der ersten Reihe syphilitischer Er-

scheinungen gehörig, unterscheiden sich vom wirklichen Schanker im Halse auf eigenthümliche Weise. Sie sind, wie J. Wendt sagt, Reflexe der Entzündungen secundärer Syphilis. Sie erscheinen als kleine Pusteln, welche kleine Geschwüre bilden und sich allenthalben so weit, wie die Fortsätze der Haut in der Mund-, Rachen- und Nasenhöhle reichen, herausbilden. Diese Geschwürflächen sondern eine grosse Menge seröser Flüssigkeit ab, trotzen oft jeder Behandlung, besonders wenn sie chronisch geworden sind; auch werden sie nicht selten als Merkurialgeschwüre angesehen. Ehe die Heilung solcher Geschwüre erfolgt, bedarf es geraumer Zeit, und werden sie vernachlässigt, so geben sie Veranlassung zur *Phthisis trachealis*, die selten geheilt wird, weil der Kranke ihre Entstehung verschweigt. Die Behandlung richtet sich nach der Beschaffenheit der Individualität. In der Regel ist schon eine Menge Merkur genommen worden, von welchem, wenn er auch in einem noch nicht gegebenen Präparat genommen würde, keine Hülfe mehr zu erwarten ist. Ein bald erfolgender Speichelfluss, der zugleich den kräftigsten Beweis liefert, dass schon Merkur genommen worden, giebt Veranlassung, von dieser Methode abzustehen — Werden nun *Antimercurialia* gegeben, so kann der Fall wohl eintreten, dass Heilung erfolgt, und dann wird das Verdammungsurtheil über den Merkur ausgesprochen. Die erfolgte Heilung dauert aber nicht lange, es treten die Geschwüre wiederum hervor und das Uebel ist noch dasselbe. — Der Chlorzink hat nach meinen Beobachtungen noch immer auch hier die besten Dienste geleistet, im Falle nämlich der

Kehlkopf und die Luftröhre nicht ergriffen sind. Es werden anfänglich 2 Gran Chlorzink in 4 Unzen Wasser aufgelöst und davon zweistündlich ein Esslöffel voll gegeben. Eine eben solche Auflösung von 1 Gran auf die Unze wird zum Gurgeln und Ausspülen des Mundes gebraucht, und eine dritte Auflösung von 3 Gran auf die Unze Wasser mit *Mel. rosarum* versetzt, wird zum Pinseln der Geschwüre angewendet. Ist dadurch heftiges Brennen und als Folge desselben noch Heiserkeit entstanden, so wird statt des Pinselns Chlorzinksalbe äusserlich eingerieben. — Mit der Zeit wird innerlich die Gabe des Chlorzinks verstärkt und fühlt sich der Kranke nicht erleichtert, so muss dasselbe in noch grösseren Gaben verschrieben werden. Bei einer sehr mässigen Diät und gutem Verhalten, lässt sich die Heilung noch am sichersten erwarten.

§ 21.

Die Hautgeschwüre,

welche aus gleichen Ursachen und auf gleiche Art am Kopfe, an der Stirn, am Halse und den Unterschenkeln entstanden sind, werden innerlich anf gleiche Weise behandelt; äusserlich aber wird nach Beschaffenheit der Geschwüre eine Veränderung getroffen. Sind die Geschwüre nur oberflächlich, nicht veraltet, so ist ein Umschlag von Chlorzinkauflösung 1 bis 2 Gran auf die Unze hinreichend, sie zur Heilung zu bringen. Sind sie veraltet und haben sie schon tief in die Substanz der Haut eingegriffen, so wird auf das Geschwür Chlorzinkpaste gelegt, die Umgebung des Geschwüres mit Chlorzink-

salbe eingerieben, und um das Erythem zu vermeiden, Umschläge von kaltem Wasser gemacht.

Siebzehnte Beobachtung.

Condylomata lata. Ein Kranker, dessen Name aus Gründen verschwiegen bleibt, wurde am 14. Januar 1840 in die Anstalt aufgenommen. Um den ganzen After herum standen gleich einer Krone die Condylome mit breiten Flächen und starker Absonderung, welche ihm beim Gehen viel Beschwerde machte. Diese ertrug er seit drei Monaten, ohne davon befreit werden zu können. Nach seiner Aussage soll er einen Tripper gehabt haben, der mit Terpenthinöl behandelt und auf solche Weise unterdrückt worden war. Eines anderen Uebels wusste er sich nicht zu entsinnen. — Gleich den folgenden Tag wurde Chlorzinksalbe eine kleine Haselnuss gross in die Condylomen eingerieben, gleichzeitig erhielt er innerlich täglich 4 Gran Chlorzink in Auflösung. Nachdem der Kranke einige Tage hintereinander die Einreibungen gemacht, entstand eine ziemlich heftige Entzündung am After, die mit Bildung von kleinen Pusteln verbunden war. Die Einreibungen wurden nun so lange ausgesetzt, bis die Entzündung verschwunden war, während welcher Zeit kaltes Wasser umgeschlagen wurde. Die Condylome wurden nun immer kleiner und verschwanden endlich gänzlich, nachdem die Einreibungen einigemale wiederholt worden. Den 17. Februar konnte Patient vollkommen geheilt das Institut verlassen.

Achtzehnte Beobachtung.

Ein junger, unverheiratheter Mann hatte sich einen Tripper zugezogen, der nach einigen Wochen durch

Cubeben, Terpenthin und Merkur geheilt wurde. Vier Wochen nach Heilung des Trippers bekam er an der inneren Fläche der Vorhaut und an der Eichelkrone kleine Pusteln, die sich bald als Feigwarzen kenntlich machten. Der ihn behandelnde Arzt verordnete innerlich Sublimat und äusserlich liess er die rothe Präcipitatsalbe auflegen; als aber einige Wochen verflossen waren und das Uebel noch nicht bestand, wurde *Cuprum sulphuricum* und *Liquor Hydrarg. nitrici* in Gebrauch gezogen, aber alle diese Mittel leisteten nicht die Dienste, die man sich davon versprochen hatte.

Als der Kranke von mir untersucht wurde, fand es sich, dass rings um die Eichel die Condylome gelagert waren, welche die Gestalt der Hahnkämme hatten, wenn nämlich kleine hervorragende Spitzen in Reihen geordnet, so genannt zu werden verdienen. — Dem Kranken wurde eine magere Diät vorgeschrieben, und zum Verbande auf die Condylome eine Auflösung von 4 Gran Chlorzink mit 1 Gran *Morphium muriaticum* auf 1 Unze Wasser angewendet. Innerlich bekam er von der Auflösung zu 4 Gran Chlorzink auf 4 Unzen Wasser zweistündlich einen Esslöffel voll. Nach achttägigem Gebrauch dieser Mittel waren zwar die Condylome niedriger geworden, aber keineswegs verschwunden. Es wurden nun 20 Gran Chlorzink mit 10 Tropfen Chlorsäure und 2 Drachmen *Unguent. rosatum* zu einer Salbe gemischt nnd die Condylome täglich 10 Minuten lang einmal damit eingerieben. Hierdurch entstand eine heftige Entzündung der Vorhaut, welche durch kaltes Wasser beseitigt wurde. Die Condylome fielen in Schorfen ab, und dann wurden

die Stellen mit 2 Gran Chlorzink auf 1 Unze Wasser täglich zweimal verbunden. — Nun klagte der Kranke, dass er schon sechs Wochen einen Ausschlag unter den falschen Rippen hätte und verlangte, weil ihm derselbe heftiges Brennen verursache, ein Mittel dagegen. Dieser Ausschlag hatte die Gestalt einer Zona, denn er ging von den falschen Rippen der einen Seite zur anderen, die Haut war stellenweise stark geröthet, auf welchen Stellen sich kleine Pusteln gruppirten. Gegen diesen Ausschlag, der eine Hand breit war, wurde die Chlorzinksalbe (1 Drachme auf 1 Unze *Unguent.*) einzureiben verordnet. — Auch dieser Kranke beklagte sich über den üblen Metallgeschmack der Chlorzinkauflösung, weshalb ich ihm die oben schon angeführten Chlorzinkpillen in steigender Gabe verordnete. — Nachdem der Kranke vier Wochen lang alle Vorschriften treulich befolgt hatte, fühlte er sich vollkommen gesund und wurde aus der Behandlung entlassen.

Den oben erwähnten Aussshlag hielt ich für ein Symptom der secundären Syphilis, und als solcher ist er auch behandelt worden.

Neunzehnte Beobachtung.

Ein Strumpfwürker wurde am 10. Januar 1840 wegen secundärer syphilitischer Geschwüre im Rachen und Condylomen am After in die Krankenanstalt aufgenommen. Nachdem er ein Bad genommen, wurde ihm innerlich Chlorzinkauflösung zu 2 Gran auf 1 Unze verordnet. Die Halsgeschwüre wurden mit Chlorzinkauflösung von 4 Gran auf 1 Unze Wasser mit 2 Tropfen Chlorsäure,

1 Gran *Morphium muriat.* und 2 Drachmen Rosenhonig öfters gepinselt und eine gleichstarke Auflösung ohne Rosenhonig zum beständigen Auflegen auf die Condylome am After verwendet. Diese Behandlung wurde so lange fortgesetzt, bis die Geschwüre und Condylome verschwunden waren. Den 3. Februar verliess der Kranke vollkommen geheilt das Hospital.

Zwanzigste Beobachtung.

Ein Barbier aus Bromberg kam mit syphilitischen Geschwüren an den Unterschenkeln und mit einem Bubo der linken Leistengegend den 10. Januar in's Hospital. — Innerlich wurde ihm die Chlorzinkauflösung zu 2 Gran auf die Unze, und äusserlich eine solche zu 5 Gran auf die Unze, die Geschwüre damit zu verbinden, verordnet. Auf den Bubo, der auf seiner höchsten Spitze Fluctuation zeigte, wurde Chlorzinkpaste gelegt und diese täglich erneuert, bis die Haut zerstört war. — Nach der Zerstörung der Haut erfolgte weder Eiterung noch Absonderung von Geschwürflüssigkeit, sondern eine vollkommene Zertheilung mit sehr geringem Ausfluss der zersörten Hautstellen. Die Geschwüre an den Füssen heilten zu gleicher Zeit. Der Kranke wurde den 25. Februar gesund entlassen.

Einundzwanzigste Beobachtung.

Ein hiesiger Offiziant hatte vor seiner Verheirathung an Syphilis und secundär an Halsentzündung gelitten. Kaum von primären Geschwüren und Tripper geheilt und etwas erkräftiget, zwingen ihn Verhältnisse, Hochzeit zu machen. — Einige Wochen nachher klagt er über Brennen im Halse, beschwerliches Schlingen, Trockenheit und

Schmerz. — Länger als ein halbes Jahr wurde er nun ärztlich behandelt, ohne das geringste Zeichen von Besserung zu spüren. Ein andauerder Speichelfluss war die Folge der Kur. — Nach einer geringen Vorbereitung durch ausleerende Mittel, musste er innerlich täglich 4 Gran Chlorzink in Auflösung verbrauchen und wurden ihm äusserlich Clorzinksalbe täglich einer Bohne gross um den Hals eingerieben. Nächstdem wurden die Geschwüre mit einer Auflösung von 3 Gran Chlorzink in 1 Unze Wasser mit Rosenhonig versetzt, gepinselt. Die kleinen Geschwüre, wie die Röthe verminderten sich, die Schmerzen wurden geringer, die Trockenheit verschwand und das Schlingen ging besser von Statten.

Eine bedeutende Erkältung, die bei seinem Posten der grössten Vorsicht ungeachtet sehr leicht vorkommt, zog ihm eine *Synocha rheumatica* zu, die ihn nöthigte, das Bett 14 Tage lang das Bette zu hüten. Nachdem er von der Synocha genesen war, klagte er neuerdings über Halsbeschwerden, und sein früherer Arzt, der ihn während dieser Synocha behandelt, verordnete ihm wieder den Sublimat in Auflösung zu nehmen. Als aber keine günstige Wirkung erfolgte, verordnete er ihm das Zittmann'sche Decoct. — Auch dies schlug nicht an, und deshalb nahm der Kranke wieder seine Zuflucht zu mir. Es wurden ihm nunmehr Chlorzinkpillen (aus *Rad. sassaparilla*, *Res. guajac nativ.* und *Zincum muriaticum*) welche in 90 Stück 10 Gran des letzteren Mittels enthielten, täglich dreimal 3 Pillen und allmählig bis zu 9 Pillen (= 1 Gran) *pro dosi* zu steigen verordnet. Nachdem Patient diese Kur drei Monate lang fortge-

setzt hatte, konnte ich ihn vollkommen hergestellt entlassen.

Zweiundzwanzigste Beobachtung.

Ein Mann, der sich der Schuld bewusst war, von mehrmaligen syphilitischen Ansteckungen geheilt worden zu sein, heirathete. — Ein Jahr nach seiuer Verheirathung bekam er kleine Geschwüre im Rachen mit allen den Beschwerden, welche dieselben veranlassen, und die er eine Zeit lang mit Geduld ertrug. Ausser diesen bekam er nun ähnliche Geschwüre an der inneren Fläche der Lippen und an den Mundwinkeln, sogar an den Nägeln, die eine bläuliche Farbe bekamen. Mittlerweile klagte die Frau über Halsentzündung und bekam an den Mundwinkeln dieselben Geschwüre. — Beiden wurde der Merkur nach der Dzondi'schen Methode, und als diese Pillen eine zeitlang gebraucht worden, das Zittmann'sche Decoct von ihrem Arzte verordnet. Nach geraumer Zeit nahmen sie meine Hülfe in Anspruch. Es wurden nun beiden die obenerwähnten Chlorzinkpillen in steigender Gabe, ein Pinselsaft mit Chlorzink, wie er oben angeführt, und zur äusserlichen Einreibung um den Hals, noch Chlorzinksalbe, wie sie auch schon früher angegeben, verordnet. Nach Verlauf von acht Wochen war die Kur beendet, beide waren vollkommen gesund und sind es bis heute (nämlich vier Jahre lang) auch geblieben.

Dreiundzwanzigste Beobachtung.

A. M....r, 24 Jahr alt, wurde syphilitischer Rachengeschwüre wegen am 10. April in das Kranken-Institut

aufgenommen. Der Kranke war sechs Wochen vorher mit Schanker an der Eichel behaftet gewesen, hatte diesen aber durch allerhand widersinnige Mittel vertrieben und sich dadurch die Rachengeschwüre zugezogen. Die Geschwüre sassen auf der Schleimhaut des Rachens, waren von beträchtlichem Umfange und hatten einen speckigen Grund. Da der Kranke über Verstopfung klagte, wurde ihm zuerst *Infusum Sennae compositum*, und den folgenden Morgen die Chlorzink-Solution innerlich täglich zu 4 Gran Chlorzink und zum örtlichen Gebrauch der oben erwähnte Pinselsaft mit Chlorzink verordnet. Nach einigen Tagen, als ich von dem Pinselsaft noch keinen Erfolg sah, wurde derselbe noch mit 2 Gran Chlorzink verstärkt, jedoch mit der Vorsicht, nur allein die Geschwürfläche zu bepinseln. Zwei Tage darauf zeigte sich schon eine günstige Veränderung. Die Beschwerden beim Schlingen verloren sich gänzlich und die Geschwüre reinigten sich und vernarbten. Die Heilung war am 28. April vollendet.

Vierundzwanzigste Beobachtung.

Ein lebenslustiger Mann von 40 Jahren hatte schon mehrere syphilitische Infectionen überstanden und war jedesmal glücklich geheilt worden. Es war bereits eine Reihe von Jahren seitdem vorüber, als er wieder eine Ansteckung mit Schanker erlitt, von der er nicht so leicht geheilt werden sollte. Alle Mittel waren angewendet worden, sowohl äusserlich als innerlich, aber der Schanker blieb sich gleich. Unter diesen Umständen hatte auch ich die Ehre, der Consulation beizuwohnen und nahm

bei dieser Gelegenheit Veranlassung, den Schanker genau zu untersuchen und dann mein Votum abzugeben. — Der Schanker befand sich seitlich an der Oberfläche der Eichel, das Geschwür konnte im Querdurchmesser 3, im Längenmesser 5 Linien breit sein, der Grund war spekkig, die Ränder aufgeworfen und hart. Die ganze Eichel war dabei geschwollen und hart. Nach der Harnröhre zu war das Geschwür schon so tief in die Oeffnung eingedrungen, dass der Urin sich bereits seitlich entleerte. Der Kranke war durch anhaltende sparsame Kost so weit herabgekommen, dass man die letzte Zeit blos äusserlich den rothen Präcipitat als Aetzmittel, aber ebenfalls fruchtlos angewendet hatte. Mein Vorschlag, alle Merkurialien wegzulassen, und den Chlorzink anzuwenden, wurde genehmigt. — Es wurde nun der Chlorzink durch ein wenig Chlorsäure auflöslich gemacht und mit *Mucilago G. Mimosae* als eine schleimige Masse über die ganze Geschwürfläche gelegt, jedoch mit der Vorsicht, dass ein Pflasterwall (wie bei Anwendung des *Kali causticum*) die Wirkung der Masse auf die gesunden Theile verhinderte. Nach Aussage des Kranken ist der durch diese Masse verursachte Schmerz sehr heftig gewesen; nachdem derselbe überwunden war, hörte er von selbst auf. Den fünften Tag ging der gebildete Schorf ab. Die Fläche des Geschwüres, welche sich jetzt dem Auge darbot, war weder schmutzig noch speckig. Dasselbe wurde nun täglich mit einer Chlorzinkauflösung von 2 Gran auf eine halbe Unze Wasser verbunden und damit so fortgefahren, bis vollkommene Heilung erfolgt war. Nach sechs Wochen feierte er seine Genesung.

Fünfundzwanzigste Beobachtung.

Ein wohlhabender, unverheiratheter Mann aus einer Provinzialstadt hatte sich seit neun Monaten mit einem Schanker in der Nähe der Harnröhren-Mündung herumgetragen und ausser verschiedenen Merkurialpräparaten auch die Innuctionskur gebraucht. Nach seiner Aufnahme ins Hospital der „Barmherzigen Brüder," wurde gefunden, dass die Eichel angeschwollen und ganz verhärtet war. An der linken Lefze der Harnröhren-Mündung befand sich das Geschwür, welches dieselbe zum Theil zerstört und auch unterhalb die Harnröhre ergriffen hatte, welche in der Dicke einer starken Federpose über 2 Zoll lang verhärtet war. Der Schanker breitete sich über die Hälfte der Eichel aus, hatte kallöse, erhabene Ränder und eine speckige Grundfläche. — Auf das Geschwür, so gross wie die Grundfläche war, wurde eine Chlorzinkpaste gelegt, und innerlich wie gewöhnlich, esslöffelweise 4 Gran Chlorzink in Auflösung gegeben. Die Paste wurde täglich erneuert, bis eine Entzündung der Eichel erfolgte, die durch kalte Umschläge beseitiget wurde. Sobald die Geschwürsränder weicher geworden und das Geschwür eine gesunde Granulation zeigte, wurde statt der Paste die Chlorzinkauflösung (1 Gran auf 1 Unze Wasser) zum Verbande angewendet. Der Kranke beklagte sich bei dem fortwährenden inneren Gebrauche der Chlorzink-Solution über den metallischen Geschmack, so dass sie ihm ganz zuwider wurde. Statt der Auflösung wurden ihm daher die Chlorzinkpillen nach obiger Vorschrift verordnet, von denen er anfänglich täglich 3 Stück nahm und so weit damit stieg,

dass er endlich täglich 27 Pillen, folglich 3 Gran Chlorzink nahm. — Der Kranke erholte sich unter dem Gebrauche dieser Mittel immer mehr, während er eine leicht nährende Kost erhielt. Endlich verliess er geheilt, aber noch mit einer kleinen Verhärtung an der früheren Geschwürstelle das Hospital nach einem Aufenthalt von acht Wochen.

Nach Aufzählung dieser Fälle erlaube ich mir zu bemerken, dass ich bei veralteten Schankern an den Schaamtheilen niemals secundäre Syphilis als Folgekrankheit entstehen gesehen habe. Zuweilen zwar sind sie in Carcinoma ausgeartet und erforderten die Amputation des Penis, aber nie entstanden darnach secundäre Krankheitszufälle.

§ 22.

Die syphilitischen Erscheinungen der zweiten Reihe. — Es lässt sich, wie schon oben angedeutet worden, die Zeit nicht mit Gewissheit bestimmen, zu welcher die erste oder zweite Reihe der secundären Symptome erscheint. Die zweite Reihe dieser Symptome, welche jetzt abgehandelt werden soll, kann für sich allein niemals früher erscheinen, als die erste, jedoch kommen Fälle vor, wo beide Symptomenreihen gleichzeitig den Augen des Arztes sich darbieten.

Die syphilitischen Knochenschmerzen, *dolores osteocopi*, ergreifen vorzüglich die Schädelknochen, nach diesen am häufigsten die Schienbeine, seltener dagegen die Armknochen. Dass die Röhrenknochen eher davon befreit bleiben, hat seinen Grund wahrscheinlich darin, dass sie eine weniger deutlich ausgebildete

Diploë haben. Charakteristisch bleibt es für die Knochenschmerzen als syphilitische, dass sie des Nachts am heftigsten auftreten. Diese Schmerzen werden gewöhnlich einer entzündlichen Reizung der Knochenhaut zugeschrieben; da aber in der ersten Zeit des Leidens die Knochenhaut selten angeschwollen ist, auch beim stärksten Druck kein Schmerz entsteht, so lässt sich daraus folgern, dass die Schmerzen nicht von Reizung der Nerven und Anschwellung der Knochenhaut, sondern von der des fächerigen Knochengewebes abzuleiten seien. Nur dann, wenn der ergriffene Knochen in seinem Volumen zunimmt, wird die Knochenhaut gespannt und entzündet. Hieraus liesse es sich erklären, weshalb in der Nacht bei vermehrter Wärme die Schmerzen heftiger werden; läge der Grund aber in der Knochenhaut, so müsste der Schmerz sich gleich bleiben. Je länger der Schmerz andauert, desto heftiger wird derselbe, bis die Entzündung des fächrigen Gewebes in Eiterung oder Brand übergegangen und Exulceration oder *Spina ventosa* entsanden ist. Auf diese Art entstehen die Knochengeschwüre; das Periosteum und die Haut werden durchbohrt und ein langwieriges Leiden ist die Folge der am Anfange vernachlässigten Ostitis.

Bei der Periostitis ist der Schmerz anhaltend und heftiger, die Geschwulst ist umschrieben und gespannt. Geht sie in Eiterung über, so muss die Eröffnung durchs Messer vermieden werden, weil sich durch das Einschneiden die Entzündung im Periosteum weiter fortpflanzt, profuse Eiterung erzeugt und dadurch allgemeine Schwäche und Zehrfieber dem Leben ein

Ende machen können. — Die *Dolores osteocopi* werden, zeitig genug erkannt, durch Chlorzink viel schneller, als durch Merkur geheilt. Die oft genannte Chlorzinksalbe wird täglich zu 1 Drachme eingerieben und innerlich 4 Gran Chlorzink in Auflösung täglich verbraucht. Der Kranke fühlt sich in kurzer Zeit von Schmerz befreit, ohne irgend eine Beschwerde wahrzunehmen. Wenn aber die Ostitis bereits in Eiterung oder Brand übergegangen und Ulceration oder *Spina ventosa* entstanden ist, dann erwartet den Kranken ein langwieriges Leiden. Der Uebergang, wenn er auch erkannt werden könnte, hat keinen bedeutenden Einfluss auf die Behandlung. Der Kranke hingegen wähnt sich in der Besserung zu befinden, weil der Schmerz sich mindert, ungeachtet die krankhaften Functionen noch ebenso bestehen als vorher. Ehe die äussere Decke des Knochens, das Periosteum und die Haut vermöge der eiterartigen Geschwürflüssigkeit durchbohrt werden, bedarf es einer geraumen Zeit, und der Kranke hat ungemein viel zu leiden. In diesem Stadium müssen erweichende Umschläge aus Leinsamenmehl gemacht und übrigens so verfahren werden, wie bei der noch vorhandenen Entzündung, nämlich dass äusserlich Einreibungen von Chlorzinksalbe gemacht und Chlorzink auch innerlich gereicht werde, — Die aufgebrochenen Hautstellen werden mittelst der Sonde untersucht, und finden sich kleine Fistelgänge, so müssen sie mit Chlorzinkauflösung injicirt werden um die Caries zu beseitigen und die abgestorbenen Knochen zur Exfoliation vorzubereiten.

Aus den bereits gemachten Erfahrungen geht hervor, dass ätheriche Oele und Harze die Exfoliation der bereits abgestorbenen Knochen insofern befördern, als sie eine vermehrte Thätigkeit an der Grenze der abgestorbenen Knochen erzeugen und so von innen nach aussen die Abblätterung bewirken. Aeusserlich aber wird diese Abstossung durch Chlorzink- oder salpetersaure Silberauflösung, also durch unmittelbare Zerstörung bewerkstelliget. Ist die Abstossung des abgestorbenen Knochenstückes durch merkliche oder unmerkliche Abblätterung erfolgt, dann werden statt der metallischen Einspritzungen Injectionen von *Aqua empyreumatica* so lange fortgesetzt, bis eine vollkommene gesunde Granulation das Knochengeschwür verschliesst. Bei Knochengeschwüren in Folge der Eiterung und Ulceration, so wie bei *Spina ventosa*, werden in der Regel Pillen aus *Extract. Myrrh.*, *Gummi Galbani* und *Zinc. muriaticum*, täglich dreimal (1 Gran *Zinc. muriat. pro d.* enthaltend) zu nehmen verordnet. Beliebt es dem Kranken, während der Kur eine Abkochung von Graswurzel oder Sarsaparilla zu trinken, so wird es gern erlaubt, sonst wird gutes Quellwasser in grosser Menge zu trinken empfohlen.

Ich habe noch keine Auftreibungen und Geschwüre der Knochen in Folge des übermässigen Merkurialgebrauchs beobachtet, auch bin ich der Meinung, dass, ungeachtet der Merkur die Cohäsion auflockert, dennoch dergleichen Knochenauftreibungen höchst selten vorkommen, dass aber nach Merkurialeinreibungen der Merkur in regulinischer Gestalt im Knochen, besonders in der *fibula* vorgefunden wurde, habe ich selbst gesehen.

Sechsundzwanzigste Beobachtung.

Ein Mann von 35 Jahren, der seine Jugend sehr vergnügt verlebt und mehrere Ansteckungen von Schanker erlitten hatte, war glücklich verheirathet und hatte zwei gesunde, wohlgebildete Kinder. — In Folge einer heftigen Anstrengung des Körpers und einer unter Freuden in Spiel und Tanz durchlebten Nacht bekam er heftige Schmerzen in beide Schienbeine, die einer Erkältung des vorigen Tages zugeschrieben wurden. Auch machte er mich auf ein Paar Stellen am Scheitel aufmerksam, an denen eine Auftreibung wahrzunehmen war, und versicherte, dass ihn die kleinen Beulen schon seit mehreren Tagen schmerzten. An den Schienbeinen bemerkte ich zwar noch keine äusserlich sichtbaren Veränderungen, jedoch bemerkte der Kranke, dass er schon viele Nächte der Schmerzen wegen nicht hätte schlafen können und meinte, es würde wohl Gicht sein, die ihn einige Wochen an das Zimmer fesseln würde. Da keine Entzündung wahrzunehmen war, so wurde der Zustand für Rheumatalgie gehalten, und dagegen eine gelind ableitende Mixtur aus *Infus. Senegae et Fol. Sennae* mit *Tartar. natronat.* verschrieben. Den Tag über ging es mit dem Kranken erträglich; aber den folgenden Tag klagte er, denselben heftigen Schmerz in der Nacht gefühlt zu haben, der noch unerträglicher geworden sei, jemehr sich die Füsse im Bette erwärmten. Ein mit dem Kranken nochmals angestelltes ernstliches Examen über seine vorhergegangenen Krankheiten seit seinen Studienjahren gab Aufschluss über den gegenwärtigen Zustand, der mit Recht nun den Namen der *dolores osteocopi* erhielt. —

Dem Kranken wurde innerlich eine Auflösung von 4 Gran Chlorzink in 6 Unzen Wasser mit 2 Tropfen *Acidum muriaticum* und 1 Gran *Morphium muriaticum* zweistündlich zu einem Esslöffel voll verordnet, zum Einreiben erhielt er die Chlorzinksalbe. Eine nur schwach nährende Diät, Vermeidung des Weins und aller Gemüthsaffecte, waren die Bedingungen, die erfüllt werden mussten, wenn Gesundheit eintreten sollte. Mit dem achten Tage des Gebrauchs dieser Mittel waren die Schmerzen beseitiget, jedoch wurde der Kranke noch nicht aus der Kur entlassen, vielmehr wurden ihm nun Pillen aus *Extract. Cardui benedicti*, *Resina Guajaci* und *Zincum muriaticum* verschrieben, die er noch vier Wochen lang gebrauchen musste. Da die Einreibung endlich eine bedeutende Entzündungsröthe mit Pustelausschlag erzeugte, so wurde bis zur Beseitigung dieser Entzündlichkeit ein Umschlag von kaltem Wasser angewendet. Nach der Zeit von acht Wochen befand der Krankgewesene sich völlig wohl, und noch ein ganzes Jahr darnach war seine Gesundheit nicht gestört worden.

Siebenundzwanzigste Beobachtung.

Ein Offizier, der die Feldzüge 1814, 15 mitgemacht, verwundet worden und in Folge dieser Wunden den Abschied erhalten hatte, erkrankte wegen heftiger nächtlicher Knochenschmerzen, die zugleich mit Auftreibung der Knochen und Geschwüren am Unterschenkel verbunden waren. Nach seiner Aussage hatte er allerdings mehrere Ansteckungen von Schanker erlitten, war aber niemals im Lazareth gewesen. Nächstdem hatte er sich

8

durch andauernde Strapatzen in den Feldzügen Rheumatalgien zugezogen, die sich sowohl in den Schultern als an den Extremitäten äusserten, um somehr glaubte er nun, dass auch der nächtliche Knochenschmerz und die Geschwüre die Folge des Krieges wären. Nachdem das gegenseitige Vertrauen sich begründet, und wir die verschiedenen Krankheitssymptome auseinandergesetzt und verglichen hatten, ward er selbst der Meinung, dass sein gegenwärtiges Leiden nur allein von vernachlässigter Syphilis entstanden sein möchte. Nur war er besorgt, dass der wiederholte Gebrauch des Merkurs sehr nachtheilig auf ihn einwirken würde, weil er erst kürzlich das *Decoct. Zittmanni* nach der strengsten Vorschrift gebraucht habe. In diesem concreten Falle, wo bereits der Uebergang der Ostitis in Ulceration erfolgt war, und eine ziemliche Menge von Geschwürflüssigkeit sich absonderte, liess sich selbst bei der strengsten Befolgung aller Vorschriften keine baldige Heilung versprechen. — Längs der Tibia am rechten Schenkel, hatten sich drei Hautgeschwüre gebildet, die mit der Sonde untersucht, tief in den Knochen eindrangen und die Sonden durch ihre eigenthümliche Flüssigkeit schwarz färbten. Die Auftreibung und Geschwüre der Tibia würden noch kein zureichender Beweis der secundären Syphilis sein, wenn sich nicht auch Gummata am Stirn- und Scheitelbeine vorgefunden hätten. Mit dem Schwefelbade wurde der Anfang zur Kur gemacht und äusserlich das Schienbein mit Chlorzinksalbe eingerieben, die Oeffnungen wurden mit concentrirter Chlorzinkauflösung verbunden und als Injectionsmittel eine schwache Chlorzinkauflösung mit

Opiumtinctur gewählt. Innerlich bekam er täglich dreimal 3 Stück von den zwei Gran grossen Pillen, welche aus 2 Drachmen *Extract. Myrrhae*, 2 ½ Skrupel *Resin. Guajaci nativa* und ½ Skrupel *Zincum muriaticum* mit 5 Tropfen Chlorsäure bestanden. — Es bedurfte einer Zeit von 14 Tagen, ehe der Knochenschmerz gemässigter wurde und dauerte vier volle Monate, ehe die Geschwüre vollkommen geheilt waren. — Die Auftreibungen der Knochen hatten sich zwar vermindert, aber sie waren keinesweges gänzlich verschwunden. Während der Kur wurden ausser den erwähnten keine andere Mittel in Anspruch genommen.

§ 23.

Exostosis syphilitica.

Die Exostosen sind für die starren Gebilde dasjenige, was der Furunkel in den Weichgebilden ist, und sie entstehen auch auf gleiche Weise. Die Geschwulst geht aus der Substanz des Knochens hervor und ergreift das Periosteum, welches dann der Exostose zur Hülle dient. Das Schienbein und die Ulna sind dieser Krankheit am meisten ausgesetzt. In ihrem Entstehen verursachen sie oft grossen Schmerz; sind sie veraltet, so sind sie nur meistens schmerzlose Knochengeschwülste. So lange sie Schmerz verursachen, verlangen sie eine örtliche Behandlung. Hier kommt man durch Einreibungen mit Chlorzinksalbe am schnellsten zum Ziele, wenn auch mit der Beseitigung des Schmerzes nicht immer ihr Verschwinden verbunden ist. Sind sonst weiter keine syphi-

litischen Symptome vorhanden, so ist der Kranke mit inneren Arzeneien zu verschonen.

Der Tophus ist eine der Exostose ähnliche Knochengeschwulst, nur hat der Tophus keinen so grossen Umfang und scheint mehr aus der Peripherie des Knochens hervorzutreten, wobei das Periosteum sehr in Anspruch genommen wird. Auch die Tophi verursachen im Anfange grosse Schmerzen; aber bei täglicher Einreibung von Chlorzinksalbe verschwinden sie, ohne Beschwerden zu hinterlassen. Das Erscheinen dieser Knochengeschwülste ist ein sicheres Merkmal der vorhanden gewesenen Syphilis.

Die Gummata sind weniger harte, mehr elastische und bewegliche Geschwülste, die zwischen den Lamellen der Knochenhaut ihren Ursprung nehmen, so dass diese Lamellen ihre Hülle bilden; so weit es das sehnichte Zellgewebe der Beinhaut erlaubt, sind sie beweglich. — Sie enthalten eine gallertartige Masse, entzünden sich und fassen Eiter. Wird dieser nicht zeitig genug entleert, so entsteht auf diesen Stellen Caries an der Oberfläche des Knochens. Wo eine deutliche Fluctuation vorhanden und die Haut geröthet erscheint, da wird die Heilung beschleuniget, wenn mit dem Bistouri der Abscess geöffnet und entleert wird. Hierauf wird das gebildete Geschwür mit einer concentrirten Auflösung von Chlorzink verbunden und äusserlich in dessen Umgebung Chlorzinksalbe eingerieben. In den meisten Fällen ist keine innere Arznei nothwendig.

§ 24.

Ulcera faucium syphilitica inveterata.

Veraltete Schanker des Rachens verursachen jederzeit Knochengeschwüre des Rachens, der Halswirbel und der Nasenhöhle. In den meisten Fällen sind sie Folgen der Vernachlässigung von Seiten des Kranken oder der häufigen Ansteckung und dadurch bedingten Unwirksamkeit des Merkurs. Die Erfahrung stellt es heraus, dass, wenn öftere Ansteckungen erfolgt sind, der Merkur schon nach genommenen wenigen Granen Speichelfluss erzeugt hat. Dasselbe ist dann auch der Fall bei der Innuctionskur, so dass nach meiner Beobachtung schon bei der dritten Einreibung die Kur wegen Speichelfluss aufgegeben werden musste. Wenn der Kranke aber, ehe die Inunctionskur unternommen wird, die Heilquellen zu Warmbrunn, Landeck, Nenndorf, Baden bei Wien, Teplitz, Achen u. s. w. auf einige Wochen besucht, so wird die grosse Erregbarkeit gemindert und er ist dann befähiget, die Merkurialkur mit dem besten Erfolge zu gebrauchen. So nothwendig und heilsam auch diese Vorkur ist, so nachtheilig ist sie als Nachkur. In der Regel treten dann alle die furchtbaren Symptome der secundären Syphilis hervor und der Leidende geht rettungslos seinem Untergange entgegen. [1])

Ein Paar Beispiele mögen das Gesagte bestätigen. — Ein sehr geachteter Staatsbeamter von 58 Jahren, robuster Constitution aber kachektischen Ansehens, häufig

1) J. Wendt im angef. Werke S. 276, ff.

mit Gicht behaftet, seit 18 Jahren Wittwer, Vater von drei erwachsenen Kindern, hatte das Unglück, einen Schanker zu bekommen, welcher sehr bald geheilt wurde. Nach einem halben Jahre bekam er secundäre Geschwüre im Halse und war gezwungen, der Kur wegen, sechs Wochen lang das Zimmer zu hüten. Nachdem die Heilung erfolgt war, fasste er den Entschluss, theils um sich zu stärken, theils um sich der Gicht zu entledigen, die ihn fast alle Winter heimsuchte, nach Warmbrunn zu gehen. Ob zwar sein erfahrener Arzt ihm davon abrieth, so liess er sich nicht irre machen und unternahm die Badereise. Schon nach einigen Bädern klagte er über Schmerz im Halse und bei der Untersuchung ergab es sich, dass sich Geschwüre im Rachen gebildet hatten. Anstatt abzureisen, setzte er die Badekur fort, bis es der Krankheitszustand nicht mehr erlaubte. Zuhause angelangt, wurde ihm der grossen Geschwüre wegen innerlich *Hydrarg. oxydat. rubrum* mit Opium und äusserlich zum Pinseln der Geschwüre eine Sublimatsolution verordnet. Aber statt der gehofften Besserung wurden die Geschwüre im Umfange grösser und tiefer. Nun wurden die Gaben des Merkurs vergrössert und Einreibungen von Merkurialsalbe gemacht, zum Getränk wurde *Decoct. Sassaparillae* verordnet. — Die Geschwüre hattet bereits die vordere Fläche der Halswirbelkörper ergriffen, das Schlingen wurde mit jedem Tage beschwerlicher, wobei jedesmal ein keftiger Husten eintrat. Die Stimme war gänzlich verschwunden und die Geschwürflüssigkeit hatte einen so widrigen Geruch, dass er nicht zu ertragen war. Das entstandene Fieber war sehr hef-

tig und die Entkräftung von der Art, dass jede Hoffnung zum Leben vernichtet wurde. Da es dem Kranken nicht mehr möglich war, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, so wurden ernährende Klystiere gegeben und täglich zweimal ein Milchbad verordnet. Er starb den Hungertod. — Bei der Section fand sich, dass ausser der Caries der Halswirbelkörper der Kehldeckel gänzlich zerstört war.

Ein anderer hochgestellter Beamte von gleichem Alter hatte Geschwüre in der Rachen- und Nasenhöhle, welche die Aerzte für syphilitische erklärten, was aber der Kranke mit Standhaftigkeit leugnete, und behauptete, dass er, ausser in seinen Studienjahren, nie an Syphilis gelitten hätte. Er war verheirathet, hatte ebenfalls erwachsene Kinder und seine Stellung mochte ihm nicht erlauben, eine Alterssünde zu gestehen.

Es wurde die Merkurialkur eingeleitet, die nach sechs Wochen beendigt und wodurch der Kranke so weit hergestellt war, dass er seine Dienstreisen unternehmen konnte. — Diese Reisen führten ihn auch nach Hirschberg. Auf den Rath seiner Freunde, des Verbots seiner Aerzte ungeachtet, badete er in dem nahe gelegenen Warmbrunn. — Nur wenige Tage waren ihm noch vergönnt, die freie Luft in diesem schönen Thale zu geniessen. Die Geschwüre brachen mit Heftigkeit hervor und eine ungeschickte Behandlung machte seinem thätigen Leben ein schnelles Ende.

Die consecutiven Geschwüre in Folge des Schankers haben, wie jene in Folge eines syphilitischen Trippers, (vergl. § 20) ihren Sitz in der Rachen- und Nasenhöhle, im harten und weichen Gaumen,

zerstören aber viel schneller die Weichgebilde und erzeugen viel schneller Caries, besonders der schwammigen Knochen der Nase, als die vom syphilitischen Tripper entstandenen; auch unterscheiden sie sich von den letzteren durch ihren grösseren Umfang und durch eine speckigere Grundfläche. Ob diese Verschiedenheit in der grösseren Intensität des Krankheitsstoffes zu suchen ist, oder ob das Contagium des Trippers nur allein das Hautorgan und dessen Fortsätze afficiren kann, ohne auf die starren Gebilde einzuwirken, ist eine Frage, die ich zu beantworten nicht befähigt bin.

Ausser den Gaumen- und Nasenknochen werden auch die Körper der Halswirbel zerstört. Diese Schanker sondern eine grosse Menge von Geschwürflüssigkeit ab, die einen unerträglichen eckelerregenden Geruch hat. Die Sprache ist unverständlich, der Geruchsinn verschwindet; die Form der Nase geht verloren und das Gesicht wird auf eine schauderhafte Weise entstellt, besonders wenn die Oberkieferknochen und die Jochbeine ergriffen worden sind. Diese Schändung seines Antlitzes trägt der Unglückliche als Document seiner Schuld, bis er dem frühen Tode anheimfällt. —

Behandlung.

So lange die Knochen nicht ergriffen sind und die Geschwüre blos in den Weichgebilden ihren Sitz haben, so lange ist die Behandlung der der primären Schanker gleich. Innerlich wird nach Beschaffenheit der Erregbarkeit mit kleinen Dosen von Chlorzinkauflösung ange-

fangen und täglich die Dosis um 1 Gran vermehrt, bis täglich 6 — 8 Gran verbraucht werden. — Aeusserlich wird ein Pinselsaft aus 4 Gran Chlorzink mit einer oder einer halben Unze Wasser und 2 Drachmen Rosenhonig verordnet, um die Geschwüre wenigstens dreimal täglich damit zu pinseln. Zum gewöhnlichen Getränk erhält der Kranke eine Abkochung von Graswurzel. In wenig Tagen schon bessern sich die Geschwüre, der Ausfluss ist weniger stinkend. Die Diät muss leicht ernährend sein. Mit diesen Mitteln wird so lang fortgefahren, bis die Heilung erfolgt ist. Bei schon ausgebildeter Caries der Gaumen- und Nasenknochen sind Pillen aus *Dulcamara*, *Myrrhe*, *Guajac* und Chlorzink in steigender Dosis zu empfehlen. Dieses Vermehren der Dosis geschieht vom dritten oder vierten Tage an und wird so lange fortgesetzt, bis täglich ungefähr 6 — 8 Gran Zink verbraucht sind. Treten dann noch keine Beschwerden des Magens ein, so kann man sogar die Dosis noch steigern — indess hatte ich es nie nöthig. Dem obigen Pinselsaft werden noch 2 Drachmen *Tinct. Myrrhae* zugesetzt, um wo möglich die Exfoliation zu verhindern, und eine Granulation zu bewerkstelligen. In die Nase werden ähnliche Einspritzungen gemacht. In Fällen, wo der Knochen schon mortificirt, und ohne Abblätterung des Knochens keine Heilung möglich ist, wird das *Unguentum Hydrargyri citrinum* oder Salpetersäure in Gebrauch gezogen, und die Knochengeschwüre damit behandelt. Bis nach beendeter Exfoliation werden die Stellen, wo der Knochen bloss liegt, mit einem Linctus aus *Balsam. peruvianus*, *Mucilago G. Mimosae*, *Tinct. Opii* und *Mel. Rosarum*

gepinselt. Während der ganzen Kur lässt man des Morgens und Abends zwei Tassen *Decoct. Sassaparillae* trinken, zum gewöhnlichen Getränk aber Wasser oder Malzabkochung. Diese Behandlung wird so lange fortgesetzt, bis alle Geschwüre geheilt sind. Bei grosser Schwäche wird noch das *Chinin* mit *aromaticis* interponirt und eine nahrhafte Diät empfohlen. — Wenn aber die Kräfte des Kranken auf irgend eine Weise in hohem Grade gesunken sein sollten, dann lässt sich auch von dieser Heilmethode keine Hülfe mehr erwarten; der Kranke erliegt dem Zehrfieber und der Colliquation.

Achtundzwanzigste Beobachtung.

Ein Maler hatte sich vor mehreren Monaten Schanker und Tripper zugezogen und mehrere Kurmethoden durchgemacht. Der Schanker und Tripper waren verschwunden, aber er hatte gegenwärtig noch Condylome am Präputium und After. Der Aetzmittel von rothem Präcipitat und Sublimat ungeachtet, konnten sie nicht vertilgt werden. Seit kurzer Zeit hatten sich Geschwüre im Halse gebildet, welche bereits die Uvula zerstört hatten. Beide Gaumensegel, die Tonsillen und die hintere Fläche des Pharynx waren mit tiefen Geschwüren von speckiger Grundfläche besetzt, die Nasenknochen waren aufgetrieben, die Geschwürflüssigkeit roch unerträglich. Des Abends stellte sich Fieber ein und es folgten Nachtschweisse. Grosse Schwäche und grosse Abmagerung waren die Folgen seines tiefen Leidens. Nach seiner Aussage konnte er keinen Merkur vertragen, weil er schon lange und viel Merkur in Pillen und Pulver ge-

nommen und durch einen, mehrere Wochen anhaltenden Speichelfluss viel Zähne verloren habe. Sein Gesammtleiden war von der Beschaffenheit, dass man für seine Heilung und die Erhaltung seines Lebens wenig Hoffnung schöpfen konnte. Ohne Vorbereitungskur wurde ihm gleich eine Chlorzinkauflösung von 4 Gran in 4 Unzen Wasser mit einem halben Gran *Morphium* verordnet wie oben, und als Pinselsaft 4 Gran Chlorzink auf 1½ Unze Wasser mit einer halben Unze Rosenhonig, zugleich erhielt er eine Chlorzinkauflösung zum Einspritzen in die Nase. Wegen des widrigen Geruchs musste er sich mit *Aqua empyreumatica* und *Aqua Flor. Chamomillae* zu gleichen Theilen fleissig gurgeln. Fleischbrühe mit Graupenschleim war seine Nahrung, zum Getränk erhielt er Malzabkochung.

Nach einigen Tagen des Gebrauches dieser Mittel, fühlte sich der Kranke erleichtert, das Fieber war mässiger, der Schlaf besser, die Schweisse wurden geringer. Wegen nächtlicher Knochenschmerzen wurde die Chlorzinksalbe mit Opium eingerieben. Die Auflösung von Chlorzink zum inneren Gebrauch wurde um 1 Gran verstärkt. — Bei der gehörigen und genauen Fortsetzung der Mittel wurden die Geschwüre reiner, die Ränder schmolzen, der Kranke wurde heiterer und die Hoffnung, gesund zu werden, beförderte seine Genesung, welche vom Beginn meiner Behandlung an mit der achten Woche erfolgte. Seit dieser Zeit, nunmehr 4 Jahre, in welcher ich ihn oft zu sehen Gelegenheit hatte, ist seine Gesundheit ungestört geblieben.

Neunundzwanzigste Beobachtung.

Ein anderer Kranke hatte sich seit zehn Jahren ein langwieriges, tiefes Leiden der Rachen- und Nasenhöhle zugezogen, wo sich aus den geschwürigen Stellen eine stinkende Jauche entleerte. Die näselnde Sprache, die grosse Abmagerung und allgemeine Schwäche, liessen schon in voraus vermuthen, mit welchen Leiden er zu kämpfen hatte. Der Kranke gehörte zu denen, die, wie man zu sagen pflegt, das Leben genossen hatten; er hatte seine Kräfte vergeudet und seine früher kräftige Constitution zerrüttet. Oft hatte er Ansteckungen erlitten, oft war er wieder geheilt worden; aber dessenungeachtet verfiel er immer wieder in denselben Fehler: er huldigte neben dem Bacchus noch der Venus. Leichtsinn herrschte in allen seinen Handlungen. Er wollte geheilt sein, befolgte aber nicht die Vorschriften des Arztes, war dieser unzufrieden, so nahm er sich einen anderen, dem es ebenso wie seinem Vorgänger erging. Demnach hatte er alle Heilmethoden versucht, aber keine befolgt und kaum in der Besserung begriffen, hatte er sich schon wieder neue Leiden bereitet. Bei näherer Untersuchung ergab sich nun, dass das linke Gaumensegel gänzlich verschwunden war und die Uvula an der linken Seite tief herunterhing; an der hinteren Fläche der Constrictoren des Pharynx waren tiefe Geschwüre von der Grösse eines Sechspfennigstückes. Die Nasenscheidewand war durchbohrt und die Nasenmuscheln zerstört, von denen die Reste noch vorgezeigt wurden.

Es wurden ihm die schon erwähnten Chlorzinkpillen in steigender Gabe und der ebenfalls mehrfach genannte

Pinselsaft mit Chlorzink verordnet, und zum gewöhnlichen Getränk *Decoct. rad. Graminis.* — Der Kranke gewann nun in Zeit von 14 Tagen ein besseres Ansehen, bekam neuen Muth, hielt geduldig aus, und bei dem fortwährenden Gebrauch der genannten Mittel, wie einer mässig nährenden Diät, wurde er in drei Monaten vollkommen hergestellt. Jedoch behielt er die näselnde Sprache, weil der hintere Theil des harten Gaumens zerstört war und es ausserhalb der Kunstgrenze lag, die Oeffnung durch ein Obturatorium zu verschliessen.

Hiermit hätte ich nun meine Heilmethode der wichtigsten Formen primärer und secundärer Syphilis durch Chlorzink dargethan und durch hoffentlich glaubwürdige Beobachtungen bewiesen, wie einfach diese Methode ist und wie schnell sie zum Ziele führt, ohne den geringsten Nachtheil für Gesundheit und Leben des Kranken befürchten zu dürfen.

Die örtliche Behandlung syphilitischer Geschwüre, von der schon die Rede gewesen, die ebenso oft empfohlen als verpönt worden, könnte mir zum Vorwurf gemacht werden, wenn ich das Chlorzink als Aetzmittel angewendet hätte, wodurch unstreitig aus oben schon erwähnten Gründen eine grosse Veranlassung zur secundären Syphilis gegeben würde. Da es aber (*cf. pag.* 38) blos als Reizmittel angewendet wird, so kann niemals secundäre Syphilis danach entstehen, weil örtliche Reize gegen Einsaugung schützen und durch die Eiterung das syphilitische Contagium vernichtet wird. Nur dann sind

Folgen zu befürchten, wenn Chlorzink als Aetzmittel angewendet und ein Schorf gebildet wird, der die Absonderung der Geschwürflüssigkeit hindert. Daher kann ich nicht oft genug wiederholen: nur bei Pustelbildung, noch ehe das Bläschen zum Geschwür sich bildet, wird das Aetzmittel mit Nutzen angewendet und das Contagium des Schankergiftes zerstört. Die Versuche von Ricord bestätigen diese Behauptung auf eine ausgezeichnete Weise.

Drittes Kapitel.

Impetigines.

§ 25.

So viele Schriftsteller über Hautkrankheiten geschrieben haben, fast eben so viele Eintheilungen wurden durch sie zu Stande gebracht, weshalb bei der nunmehr herrschenden allgemeinen Verwirrung und Classificationswuth gar nicht abzusehen ist, welche Eintheilung die herrschende bleiben wird. Zur allgemeinen Verständigung halte ich es für nothwendig zu erklären: dass ich hier die meisten derjenigen chronischen Hautkrankheiten verstanden wissen will, die schon Peter Frank mit diesem Namen belegte, und in *Imp. maculosae* und *depascentes* eintheilte. Vollständiger zwar hat Schönlein [1]) seine

1) Dr. J. L. Schönlein's allgemeine und specielle Pathologie und Therapie. St. Gallen 1839, III. Th. S. 1.

Klasse von *Impetigines* (Zehnte Familie) bedacht, welche er in fünf Gruppen: *Cryptoimpetigines*, *Acne*, *Herpes*, *Porrigines* und *Psoren* eintheilt; indess umfassen diese Gruppen doch nicht alle chronischen Hautkrankheiten, gegen die ich den Chlorzink empfehle. Eben dasselbe trifft die von C. H. Fuchs [1]) in seinem neuen und schätzbaren Werke über Hautkrankheiten (— gewiss das Beste, was die neueste Zeit in dieser Art hevorgebracht —) bezeichnete erste Klasse der *Dermatonosen*, weil in seiner zweiten, der *Dermapostasen*, auch noch einzelne Krankheitsfamilien und Gattungen vorkommen, die andere zu den *Impetigines* zählen. Daher will ich zu dem mir gegebenen Zweck die Frank'sche Eintheilung gelten lassen, was um so weniger hier etwas verschlagen kann, da ich hier nicht eine Pathologie der speciellen Formen von chronischen Hautausschlägen, sondern einen Beitrag zu einem bestimmten therapeutischen Verfahren gegen dieselben, die ich als bekannt voraussetze, liefern will.

Fast nirgends finden wir so viele Widersprüche der ausgezeichnetsten Aerzte, als in der Therapie der *Impetigines* (vorzüglich in der der Flechten). Einzelne Praktiker rühmten schon oft einzelne Mittel als untrüglich, die dagegen bei anderen nicht den geringsten günstigen Erfolg zeigten. Den Grund dieses verschiedenen Resultates will Richter [2]) in der so sehr verschiedenen

---

1) Die krankhaften Veränderungen der Haut und ihrer Anhänge, von C. H. Fuchs. Göttingen 1840.

2) Specielle Therapie, VI. Bd. S. 239.

Natur dieser Art von Krankheiten finden, so dass sie, wenn gleich ihrem äusseren Ansehen nach sich vollkommen gleichend, doch durch die mannigfaltigsten ätiologischen Momente bedingt werden, die ebenso mannigfaltige Heilmittel erfordern. Ich halte dagegen die bisher empfohlenen Mittel generaliter für nicht spezifisch (— *sit venia verbo* —) wenn sie sich auch specialiter in einzelnen Fällen als heilsam zeigten — so wie die mit ihnen gemachten Erfahrungen insofern für ungenau, als sie zu früh in die Welt geschickt wurden, und bei ihrer Unreife unmöglich allen Ansprüchen genügen konnten. Wir sehen es ja deutlich an der Masse von Mitteln, die man uns z. B. gegen den Bandwurm angepriesen. Wie oft wurden da nicht sogenannte *specifica* ausposaunt und verkauft — dennoch hat sich bis heute kein einziges in allen Fällen als sicheres bewährt, obgleich man wohl nicht gut annehmen kann, dass der Bandwurmkrankheit eine sehr verschiedene Natur eigen sei. Wenn ich dagegen die ausgezeichnete Wirkung des Chlorzinks in allen, von mir behandelten Fällen von chronischen Hautkrankheiten bedenke, so kann ich wiederum nicht einsehen, warum es nöthig sei, dass für die durch die mannigfaltigsten ätiologischen Momente bedingten Krankheiten durchaus ebenso mannigfache Heilmittel erforderlich seien.

Aber nicht bloss einzelne empfohlene Mittel waren es, die Widerspruch erlitten — man widersetzte sich überhaupt der Behandlung gewisser chronischer Ausschläge, besonders der Flechten, weil sie mit allgemeinen Krankheitszuständen zusammenhängen sollten und somit als

wahre Krisen auf der Haut erschienen. In neuester Zeit z.B. hat Rust [1]) einige sogenannte örtliche Krankheitsformen, die keine örtliche Krankheiten sind, namhaft gemacht, und vor jedem Verschwinden eines *Impetigo* von der Hautoberfläche gewarnt. „Das Verschwinden „eines Flechtenübels“ sagt er, „in Folge der rationell„sten ärztlichen Behandlung ohne alle Anwendung ört„licher Mittel, ist nicht selten von sehr übeln Folgen für „den Gesammtorganismus. Ich habe nicht allein anhaltende „Kränklichkeiten aller Art, sondern auch Zehrfieber, „Brustwassersucht, Blindheit, Taubheit, Epilepsie, Schlag„fluss u. s. w. hierauf erfolgen und wieder verschwinden „sehen, wenn man so glücklich war, die Flechte wieder „hervorzurufen.“ — Willan sieht die Hautkrankheiten für blosse topische Degenerationen der Haut an, und richtet darnach seine Behandlung, weshalb, mit so vielem Beifall auch sein System überhaupt von allen besseren Aerzten aufgenommen worden, seine therapeutischen Ansichten allgemein verworfen wurden. — Schönlein nennt diese letzteren sogar „gefährliche Projekte.“

Es kann nicht meine Absicht sein, den Aussprüchen der erfahrensten Aerzte aller Zeiten, welche vor Vertreibung der chronischen Hautausschläge warnen, widersprechen zu wollen — ich habe selbst, wie gewiss jeder Praktiker, solche Metastasen gesehen — wohl aber ist es meine Absicht, den Chlorzink als ein Mittel einzuführen, welches diese Art von Exanthemen nicht ver-

---

1) Aufsätze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Medizin, Chirurgie und Staatsarzneikunde von Dr. J. Nep. Rust. II, S. 450.

treibt, sondern heilt. Die zukünftigen Richter über diese meine Heilmethode muss ich zuvor noch folgendes zu betrachten veranlassen, was der geistreiche Schönlein so treffend über unseren Gegenstand verhandelt. Die älteren Aerzte, sagt er, ihrer Ansicht vom Wesen der *Impetigines* gemäss, haben immer als einen Grundsatz ihrer Pathologie aufgestellt: dass nach Vertreibung impetiginöser Formen Befallen innerer Organe eintritt. Anders die neuere Schule, die in der Zerstörung gar keinen Nachtheil, ja in derselben und zwar in der möglichst schnellen Vernichtung, die einzige Heilaufgabe zu finden glaubt. Befragt man dagegen die Erfahrung, so zeigt sie in der niederen Volksklasse namentlich eine Menge chronischer Krankheiten nach, als deren Ursache vertriebene Hautausschläge angesehen werden müssen. Die Nachkrankheiten in Folge des Vertreibens sind:

A, Entzündung, *Phlogose*, wenn

1) die Vertreibung schnell geschah,

2) wenn das Individuum ein sehr vulnerables Gefässsystem besitzt, also bei jugendlichen blutreichen Subjekten.

B, *Tuberculose*, bei weitem häufiger als Entzündung. Sie entsteht:

1) wenn die Vertreibung langsam geschah,

2) wenn die Beschränkung der normalen Secretion der Haut auch nach Vertreibung der *Impetigo* fortdauert.

Keine der beiden grossen Klassen von Nachkrankheiten können nach der Anwendung von Chlorzink jemals eintreffen; *Phlogose* nicht, weil, wie man sehen wird, die Vertreibung nicht schnell geschieht, — *Tuberculose* nicht, weil die normale Sekretion der Haut nicht bloss nicht beschränkt wird, sondern vielmehr die Sekretion zu ihrer vollkommenen früheren Norm zurückgeführt wird, gerade eine Eigenschaft des Chlorzinks, die schon im Anfange dieser Schrift hervorgehoben worden.

Haben wir nun nach dem bisher Gesagten keine Nachkrankheiten in Folge der Anwendung unseres Mittels zu erwarten, so werden wir auch sehen, dass es die speziellen therapeutischen Indikationen nach Schönlein auf das Beste erfüllen kann. Diese sind nämlich:

1) die möglichsten Ausgleichungen bei den *Impetigines* gleichzeitig vorhandener Störungen in den inneren Organen;

2) die Beförderung des Ausscheidens des pathischen Products durch die äussere Haut;

3) die topische Behandlung.

   a, Reizmilderung, um das lästige Jucken und die deshalb öfters entstandene Unterbrechung des Schlafes u. s. w. zu verhindern.

Diese einzige Indikation erfüllt der Chlorzink nicht, da er im Anfange seiner Anwendung sogar vermöge seiner ihm einwohnenden reizenden Eigenschaft das Jukken, Brennen u. s. w. vermehrt, und das muss er auch, wenn er heilbringend wirken soll.

b, Die Beschleunigung der Entwickelung der *Impetigo* auf der Haut und ihre Festhaltung auf derselben, wenn sie in ihrer vollen Blüthe steht.

Diese Indikation erfüllt er auf's vollkommenste, und eben diese Kraft: die Entwickelung der *Impetigo* zu beschleunigen, macht ihn specifisch. Wie gering erscheinen nicht gegen diese seine Kraft die sonst zu demselben Zweck empfohlenen Mittel: der Gebrauch der warmen Bäder, Dampfbäder, Waschungen, das Verhalten in einer erhöhten Temperatur u. s. w., wie lästig und umständlich sind sie nicht. Sind die *Impetigines* wirklich, wie einige glauben, Krisen anderer Krankheiten, so wird der Chlorzink durch den bewirkten Reiz ein stärkeres Hervorbrechen des Ausschlages hervorrufen und somit durch beschleunigten Verlauf des Uebels, (welches unstreitbar seine verschiedenen Perioden hat) dieses um so gewisser heilen.

Schönlein sagt: „die *Impetigines* haben Ueberein„stimmung mit den Helminthen. Wie diese von den nie„drigsten Thierformen bis hinauf zu den Mollusken stei„gen, so auch *Impetigines*. Bei höher entwickelten For„men kommt es zur Genese von Insekten z. B. bei Por„rigo zur Läuse,- bei Krätze zur Milbenbildung. Es „fragt sich nun: wie tödtet man am zweckmässigsten, „ohne zu vertreiben?" — Ich antworte: „durch „Chlorzink."

Meine Beobachtungen, von länger als 18 Jahren, sind die Bürgen, die ich aufzustellen vermögend bin, und noch nie ist ein Fall vorgekommen, der durch Unwirk-

samkeit dieses Medikaments meine Erfahrungen umgestossen hätte. Daher halte ich den Chlorzink nicht bloss als ein Heilmittel gegen Flechten, sondern auch gegen alle chronischen Hautkrankheiten.

Im Allgemeinen habe ich zu bemerken: dass die chronischen Hautkrankheiten, die im Hospital der Barmherzigen Brüder sehr häufig vorkommen, demselben zur grossen Last werden und die Aufnahme anderer Kranken, die an akuten Krankheiten leiden, hindern würde, wenn wir im Chlorzink nicht ein Mittel gefunden hätten, wodurch der Aufenthalt der Flechtenkranken nie länger, als höchstens zwei Monate dauert.

§ 26.

Die Behandlung herpetischer Kranken ist sehr einfach und bedarf keiner besonderen Vorbereitung. Der Kranke erhält entweder ein Waschwasser mit Chlorzink, oder eine Chlorzinksalbe. Die Stärke der Auflösung, wie der Salbe richtet sich nach der individuellen Erregbarkeit. Der Kranke muss nach der Waschung oder Einreibung ein Brennen in der Haut spüren, dann ist das richtige Verhältniss des Chlorzinks gegeben, welcher so lange angewandt wird, bis die Heilung erfolgt ist. Zum Waschwasser wird anfänglich 1 Gran auf die Unze Wasser genommen, dann aber oft bis 4 Gran gestiegen. Zur Salbe wird auf die Unze Fett 1 Drachme Chlorzink und eine halbe Drachme Chlorsäure, ganz wie oben bei Behandlung der syphilitischen Hautleiden, genommen. — Die Waschungen, wie die Einreibungen, geschehen, wenn der Ausschlag über den ganzen Körper verbreitet

ist, in derselben Reihefolge wie bei der Inunctionskur; beschränkt er sich nur auf einen Theil des Körpers, so wird nur dieser allein täglich ein paarmal gewaschen oder eingerieben. Der Grund, warum bei allgemeinem Ausschlag der Körper nicht auf einmal, sondern nur theilweise eingerieben wird, ist der, dass sonst der allgemeine Hautreiz sich bis zur allgemeinen Entzündung der Haut steigern könnte und auf diese Art ein Metaschematismus der Krankheit leicht zu befürchten wäre. — Wenn hingegen am einzelnen Theile, wo sich die Flechte befindet, Entzündung entsteht, so ist dies von keiner Bedeutung und sie verlauft, ohne weiteren Nachtheil zu bewirken. — Nach einigen Waschungen oder Einreibungen entsteht nun Entzündung, und, im Falle die Flechten viel Flüssigkeit absondern, wird die Absonderung stärker und die Hautstelle höchst empfindlich. Unter solchen Umständen müssen laue Bäder von Kleie oder Leinsamen angewendet werden, um den Reiz zu mässigen; im Falle aber die Flechten trockener Natur sind, so werden über die entzündeten Hautstellen so lange kalte Wasser-Umschläge gemacht, bis die Entzündung beseitiget ist, und nun die Einreibung oder Waschung wieder fortgesetzt werden kann. Da aber bei hohem Grade dieser Entzündung die Hautabsonderung leicht unterdrückt werden könnte, und die Haut mit dem Darmkanal in der innigsten antagonistischen Wechselwirkung steht, so ist es prophilaktisch nothwendig, während dieses Zustandes gelinde Laxirmittel von Neutralsalzen zu geben. Ist die Entzündung vorüber, so wird die Waschung oder Ein-

reibung so lange fortgesetzt, bis die Heilung erfolgt ist, welche sich dadurch zu erkennen giebt, dass die Haut sich an den krankgewesenen Stellen bleicht. Die häufigste Absonderung von Lymphe machen *Herpes crustaceus* und *Elephantiasis*.

Dreissigste Beobachtung.

Fall von *Herpes furfuraceus*. — Gottfried R....r, 20 Jahr alt, Dienstknecht, wurde den 6. Decbr. 1839 von einem Ausschlage befallen, der sich namentlich vom Halse bis zu den Extremitäten erstreckte und ihm heftiges Jucken und Schmerz verursachte. Woher der Ausschlag entstanden, davon wusste er keinen Grund anzugeben. Nach seiner Aussage hatte er in den Kinderjahren an Drüsenanschwellungen gelitten, was auch sein Habitus dokumentirte. — Am 20. December wurde der Kranke in's Hospital des Klosters aufgenommen und denselben Tag mit 1 Drachme von *Unguent. Zinci muriatici* eingerieben, aber nur auf den Stellen, die mit dem Ausschlage behaftet waren. Innerlich bekam er täglich 4 Gran Chlorzink in 4 Unzen Wasser. Unter dieser Behandlung verminderte sich die Erzeugung von kleienartigen Massen allmählig so, dass der Kranke nach fünf Wochen vollkommen geheilt aus unserem Hospital entlassen werden konnte.

Einunddreissigste Beobachtung.

Porrigo favosa. — Franz R......n, ein Knabe von 12 Jahren, wurde am 3. Januar des Kopfgrindes wegen in die Krankenanstalt aufgenommen. Nachdem

ihm die Haare abgeschnitten und der Kopf gereiniget worden, konnte man erst erkennen, welche grosse Borken vorhanden waren. — Statt der Waschung wurde auch hier die Chlorzinksalbe zur Einreibung, täglich eine Drachme, verordnet. Von Zeit zu Zeit wurden *Pilulae laxantes* gegeben, um die nöthige Ableitung zu machen. Nach achttägigem Einreiben waren die Borken gelöst und die Haut rein, aus welcher fortwährend eine klebrige Flüssigkeit heraussickerte, wie es beim Kopfgrind gewöhnlich ist. — Innerlich bekam der Kranke nun *Hydrarg. stibiato-sulphuratum* anfänglich zu 3, später zu 5 Gran *pro dosi* täglich viermal, weil aus früheren Beobachtungen hervorging, dass beim Kopfgrind der innere Gebrauch des Chlorzinks von keiner Wirkung war. Allmählig verminderte sich die Ausscheidung und die Kopfhaut blieb rein. Demohngeachtet wurde die Einreibung noch täglich fortgesetzt, bis eine vollkommene Heilung erfolgt war; jedoch wurde der Kranke noch einige Zeit beobachtet, ohne Arznei zu nehmen. Nach 14 Tagen bildeten sich wieder Schorfe, die auf gleiche Art behandelt wurden, welche Erscheinung sich noch zweimal, aber stets in geringerem Grade wiederholte, bis endlich die Haut ihre normale Festigkeit bekam und der Kranke nach zehnwöchentlichem Aufenthalte das Hospital verlassen konnte.

Um Wiederholungen zu vermeiden, bemerke ich, dass mehrere Kranke dieser Art auf gleiche Weise behandelt und geheilt worden sind. Nur Ein Fall kam vor, wo nach einem Jahr der Kopfgrind sich wieder erzeugte und auf gleiche Art geheilt wurde.

Zweiunddreissigste Beobachtung.

Lepra. — Heinrich P....r, 20 Jahr alt, Schuhmacher, wurde den 15. Januar d. J. in die Krankenanstalt aufgenommen; bei näherer Untersuchung wurde die Krankheit als *Lepra squamosa* erkannt. Der Kranke war im hohen Grade abgemagert, klagte über Schlaflosigkeit, welche durch ein Gefühl von Ameisenkriechen veranlasst wurde, hatte bockartig stinkende Schweisse und litt an grosser Schwäche. Die vorhandenen Flechten hatten sich im Verlauf der Krankheit mehr ausgebreitet, die zwischenliegende Haut war roth geworden, hatte sich entzündet und Brennen erregt; dann bildeten sich kleienartige Schuppen, die abfielen und sich wieder erzeugten. In diesem höchst kläglichen Zustande übernahmen wir des Kranken Behandlung. — Wegen Mangel an Stuhlentleerung wurde ein *Infus. Sennae compos.* verordnet. Den Tag darauf wurde ihm die Chlorzinksalbe zu einer Drachme *p. D.* einzureiben verordnet, und innerlich, um auf das Nervensystem einzuwirken, die oft erwähnte Chlorzink-Solution, zweistündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. In dieser Art wurde der Kranke bis zwei Tage vor seiner Entlassung behandelt. — Schon nach der ersten Woche, während welcher täglich dreimal die Einreibung dreimal gemacht worden, zeigte sich die ausserordentliche Wirkung des Chlorzinks; das Brennen in der Haut, so wie die zwischen den Flechten gerötheten Stellen verloren sich immer mehr und mehr, die kleienartigen Schuppen kamen nach einem genommenen Bade nicht mehr zum Vorschein, und als der Kranke am 23. Februar aus dem Institut entlassen sein wollte, hatte die

Haut in jeder Beziehung ihre normale Beschaffenheit wieder gewonnen.

Dreiunddreissigste Beobachtung.

Herpes pustulosus. — Ob zwar jede Flechte bei ihrem Entstehen Pusteln erzeugen mag, so waren in dem hier zu beschreibenden Falle die Pusteln von ungewöhnlicher Grösse und hatten beinahe die Form halb durchgeschnittener Linsen. Ein hiesiger Kaufmann von ungefähr 35 Jahren litt schon in seinen Kinderjahren an Skropheln, und als er zum Jüngling heranreifte, bekam er in der Inguinalgegend, am Oberschenkel und der Kniekehle Flechten, die ihm wegen des juckenden Schmerzes das Leben verbitterten. Der Arzneien, die er seit Jahren angewendet, ungeachtet, konnte er das Uebel nicht verlieren. Im Gegentheil wurde es mit den Jahren immer schlimmer und störte besonders seine Nachtruhe.

Unter solchen trüben Aussichten, und nachdem sein Arzt mich über die Anamnese vollständig in Kenntniss gesetzt, machte ich ihn auf das Chlorzink aufmerksam, und er war so gefällig, in meinen Vorschlag einzugehen. — Anfänglich wurde uur 1 Gran Chlorzink auf die Unze Wasser genommen und diese Auflösung fortdauernd umgeschlagen. Wegen der nächtlichen Unruhe wurden der Solution von 4 Unzen noch 2 Gran *Morphium muriaticum* zugesetzt. Innerlich wurden 4 Gran Chlorzink in Auflösung täglich gegeben. — Die nächtliche Unruhe wurde geringer, jedoch sonderten die Flechten noch immer dieselbe Menge von Flüssigkeit ab. Um nun kräf-

tiger einzuwirken, wurde eine Drachme Chlorzink mit 1 Unze *Unguent. rosatum* und 1 Skrupel *Opium purum* gemischt und täglich eingerieben. — Nachdem dies drei Tage lang geschehen war, klagte der Kranke über einen so heftigen Schmerz, dass er sich auf keine Weise mehr zum weiteren Gebrauch entschliessen wollte, und sein sehr geachteter Arzt wollte schon derselben Meinung sein. Es wurden ihm nunmehr lauwarme Bäder von Leinsamenschleim verordnet nnd ausserdem fortdauernd kaltes Wasser umgeschlagen, bis die durch's Einreiben entstandene Entzündung verschwunden war. In dieser Zeit waren die Flechten ziemlich trocken geworden, der Schlaf wurde ruhiger und der Kranke bekam wieder Muth, die Einreibungen auf's Neue zu beginnen. Diese wurden in mässigem Grade fortgesetzt, bei begonnenem Entzündungsreiz die Umschläge von kaltem Wasser beibehalten, und, da der Kranke die Chlorzinkauflösung nicht mehr einnehmen wollte, ihm die oft erwähnten Chlorzinkpillen dergestalt verordnet, dass er in denselben täglich 4 Gran Chlorzink erhielt. — Nach zehn Wochen war die Kur vollendet und der Kranke vermögend, seine Geschäfte zu besorgen und Reisen zu unternehmen.

Vierunddreissigste Beobachtung.

Lepra alphoides. — Karl K...e, 23 Jahr alt, Webergesell aus Selbitz, wurde den 1. October 1839 in die Anstalt aufgenommen. Gesicht und Unterleib ausgenommen, war der ganze Körper mit einem Ausschlage bedeckt, welcher theils einzeln kreisförmig, theils in Haufen zusammengedrängt, sich ausbreitete. Derselbe

war schuppig von ganz weisser Farbe, gleichsam als wären die Schuppen mit Kreide angestrichen; die einzelnen Pusteln hatten 2 bis 3 Linien Breite und in der Mitte der davon gebildeten Kreise, befanden sich noch einige kleine gesunde Hautstellen.

An diesem Uebel, dessen Ursache der Kranke nicht angeben konnte, litt er schon ein volles Jahr, befand sich aber dabei innerlich vollkommen wohl, war kräftig und von gesunder Constitution.

Der Kranke erhielt sogleich zum Waschen eine Chlorzink - Solution aus einer halben Drachme in 1 Pfunde Wasser, und innerlich von der Auflösung zu 4 Gran auf 4 Unzen Wasser dreistündlich einen Esslöffel voll. Dabei erhielt er leicht nährende Kost und Wasser zum Getränk. Nach Verlauf von einigen Tagen des Gebrauchs des Chlorzinks waren die weissen Schuppen verschwunden, bis auf sehr kleine Pusteln, an denen man, wenn man mit dem Finger darüber hinfuhr, durch das Gefühl wahrnehmen konnte, dass sie über die Haut hervorragten.

Da die Waschungen vom Patienten nicht nach der vorgeschriebenen Art bewerkstelliget wurden, so wurde Chlorzinksalbe von 2 Drachmen auf 1 Unze *Unguentum rosatum* genommen und täglich zweimal 1 Drachme eingerieben. Der Ausschlag verschwand vollends und mit ihm auch allmählig die genannten kleinen Pusteln oder Stippchen. Der Patient wurde am 28. Novbr., also nach acht Wochen, vollkommen geheilt entlassen.

Fünfunddreissigste Beobachtung.

Lupus. (*Alibert's dartre rongeante* und *cancroïde*) — Joseph K......h, 24 Jahr alt, Webergesell aus Tra-

chenberg gebürtig, wurde den 12. Novbr. 1839 in die Krankenanstalt aufgenommen. Der Kranke war von sehr angenehmer Gesichtsbildung, von zarter Haut und blonden Haaren. Seit einem halben Jahre war er mit dem Ausschlage behaftet, welcher an der Nasenspitze in Form von kleinen Pusteln, die auf der tief gerötheten Haut sassen, seinen Ursprung nahm und sich zu beiden Seiten der Nase nach den benachbarten Gesichtstheilen bis zum Rande der Oberlippe und den beiden Mundwinkeln verbreitete. Die Nasenspitze hatte schon sehr durch den Ausschlag gelitten, war mit kleinen Schorfen von der Dicke mehrerer Linien bedeckt, die Nase selbst aber war stark geröthet, umschrieben, und mit kleinen Bläschen bedeckt, die sich später in kleine Schorfe verwandelten. Der Kranke war stets gesund gewesen und hatte alle Kinderkrankheiten glücklich überstanden.

Innerlich wurde ihm die gewöhnliche Chlorzink-Solution zu 4 Gran auf 4 Unzen Wasser und äusserlich die Chlorzinksalbe täglich einigemale einer Bohne gross einzureiben, gegeben. Ob zwar schon nach fünf Tagen die Bläschen verschwanden, so blieb doch eine bedeutende Rauhigkeit zurück, weshalb die Einreibung nach wie vor fortgesetzt wurde. Nach dem Abfallen der Schorfe an der Nasenspitze, entstanden wieder die gewöhnlichen kleinen Pusteln, die in Bläschen übergingen, und vermöge der Feuchtigkeit, die sie absonderten, wieder Schorfe bildeten, aber durch die fortdauernden Einreibungen in diesem pathologischen Prozess gestört wurden. Entstand nach den Einreibungen eine starke Röthe, so wurde ein schleimiges Leinsamenwasser umgeschlagen. Sobald sie

verschwanden, wurde die Einreibung wieder angefangen, und so lange fortgesetzt, bis keine Rauhigkeit und keine Pustelbildung mehr stattfand. — Der innere Gebrauch der Chlorzinkauflösung wurde ununterbrochen forgesetzt, ansser den Tagen, an welchen der Kranke wegen Stuhl-verstopfung Laxirmittel nehmen musste. — Allmählig verminderte sich die Rauhigkeit, die Haut bekam ihre gewöhnliche Glätte wieder und nur eine vermehrte Röthe bezeichnete die Stellen, an welchen sich die fressende geschwürige Flechte befunden hatte.

Seinem Wunsche gemäss, wurde der Kranke schon den 22. Decbr. aus der Anstalt mit vielen Danksagungen von seiner Seite entlassen, jedoch mit dem Bescheide, dass, wenn sich das Uebel wieder einstellen sollte, er sogleich wieder in's Institut zurückkehren und der Aufnahme gewiss sein könnte.

Sechsunddreissigste Beobachtung.

Lepra. — Der Kranke, ein junger Mann, hatte schon vor zwei Jahren wegen des Aussatzes die Innunctionskur überstanden, und zwar aus dem Grunde, weil dieser Ausschlag von veralteter Syphilis abgeleitet wurde, der Ausschlag verschwand nach dieser Kur und der Krankgewesene wurde für ganz gesund erklärt. Im J. 1838 meldete der Kranke sich wieder. Der Unterleib, die Oberarme, die Brust und die Schenkel waren mit einem borkenartigen Ausschlage bedeckt, aber die Genitalien waren davon befreit, welches vor zwei Jahren nicht der Fall war. — Aus dem Examen ging hervor, das er sich nie einer syphilitischen Ansteckung ausgesetzt hatte und

wollte dies eidlich bekräftigen. — Es wurde in diesem Falle, wie gewöhnlich, die Innuction mit Chlorzinksalbe gemacht und innerlich täglich 4 Gran Chlorzink in Auflösung gegeben. Nach Zeit von sechs Wochen war der Ausschlag verschwunden und hat sich seit dieser Zeit nicht wieder erzeugt.

Siebenunddreissigste Beobachtung.

Lepra. — Ein anderer Fall, dem vorstehenden ähnlich, betraf einen jungen Bauer, der ebenfalls wegen eines syphilitisch-leprösen Ausschlages die Inunctionskur vor zwei Jahren ausgestanden hatte. Der Kranke kam nun im vergangenen Winter wieder in's Institut wegen eines Ausschlages, der sich auf dem Rücken des Fusses gebildet hatte und in Folge einer Quetschung entstanden war. Der vor zwei Jahren vorhandene Ausschlag sah veralteten *Maculis syphiliticis* sehr ähnlich, aber der Kranke gestand nicht, dass er je angesteckt gewesen wäre. Da es aber sehr häufig ist, dass Kranke durchaus nicht die Wahrheit sagen, und sich dann erst zum Geständniss entschliessen, wenn sie bemerken, dass sie durch dasselbe nichts verlieren, so nahm ich damals veraltete Syphilis an und unterwarf ihn der Inunctionskur, nach welcher er vom Aussatz befreit, entlassen wurde.

Der gegenwärtige Ausschlag auf dem Rücken des Fusses, bildete Schorfe von mehreren Linien Dicke. Die äussere Fläche derselben hatte eine dunkelbraune Farbe und aus den freien Zwischenstellen sonderte sich eine klebrige Flüssigkeit von gleicher Färbung ab. Die Ursache der Entstehung konnte ich mit der Form des Aus-

schlages nicht in Einklang bringen, und diess veranlasste mich, noch ein Examen mit dem Kranken anzustellen. Patient läugnete jede Ansteckung, so dass ich mich, obgleich der Ausschlag einem syphilitischen ähnlich war, von diesem Augenblick an alles weiteren Nachforschens enthielt und den Kranken als einen mit *Lepra* behafteten behandelte. — Der bedeutenden Borken wegen liess ich ihn täglich Fussbäder von warmem Wasser nehmen und nach jedesmaligem Fussbade eine halbe Drachme von der Chlorzinksalbe einreiben. Innerlich bekam er täglich 4 Gran Chlorzink in Auflösung. Die Fussbäder sowohl, als die Einreibung, bewirkten sehr schnelle Erleichterung. Die Schorfe fielen ab und die Oberfläche der Haut war nun rauh und mit kleinen Pusteln besetzt, die das Ganze dem *Lupus* sehr ähnlich machten. Die Einreibung wurde täglich ein Paarmal gemacht, so wie die innere Arznei fortgesetzt und ohne alle anderen Mittel wurde der Kranke in Zeit von sechs Wochen gesund entlassen.

Achtunddreissigste Beobachtung.

Elephantiasis. — Diese Krankheit ist bekanntlich eine der abscheulichsten Hautkrankheiten und der *Lepra* gleich zu stellen, nur mit dem Unterschiede, dass bei der ersten die Haut gänzlich destruirt und das Zellengewebe zwischen Haut und Muskeln verdickt und mit lymphatisch-gallertartiger Flüssigkeit angefüllt ist, wodurch das befallene Glied eine unförmliche Gestalt annimmt, die noch durch Borkenbildung an der Oberfläche an Volumen zunimmt. Die frühere Heilmethode bestand in der Inunctionskur, besonders aber wurden die Einrei-

bungen an dem kranken Gliede gemacht. Leistete diese Behandlung nicht hinreichenden Nutzen, so wurden Einschnitte bis auf das darunter liegende Zellengewebe gemacht und die Einreibung mit der grauen Salbe so lange fortgesetzt, bis Salivation eintrat. Einige Kranke wurden auf diese Art vollkommen geheilt, aber mehrere konnten nur auf Erleichterung Anspruch machen, weil die Länge der Zeit und der Andrang von Kranken es uns nicht erlaubte, sie so lange zu pflegen, bis auch die Auftreibung verschwunden wäre, die immer noch *in suspenso* blieb. Ich theile hier nun einen Fall mit, der nicht bloss von der Wirksamkeit des Chlorzinks in dieser Krankheit überhaupt einen deutlichen Beweis giebt, sondern auch einen schnelleren und bequemeren Heilungsweg als durch Salivation und Incision bekundet. Ich darf nicht erst versichern, dass hiermit noch nicht die Behauptung ausgesprochen sei: die *Elephantiasis* habe im Chlorzink ihr *Specificum* gefunden.

Der aufgenommene Kranke, ein wandernder Müllergeselle aus Bayern gebürtig, Namens Joseph H....r, war im vorigen Winter in's Hospital gekommen. Aus seinem Ansehen, dem blassen gedunsenen Gesichte, dem tausendfach geflickten Rocke, den angeschwollenen, mit Stricken umwickelten Füssen konnte man folgern, dass es ihm um Obdach und Kost für den Winter zu thun war, daher er aus Mitleid einige Wochen aufgenommen wurde.

Nach seiner Aussage war er 40 Jahr alt, hatte schon seit fünf Jahren an einem Ausschlag der Füsse gelitten, der wegeu Mangel an Pflege immer schlimmer wurde, so dass ihn Niemand wegen des üblen Geruchs behalten

und beherbergen mochte. Er sah sich daher genöthigt, die letzte Zeit des Nachts meistens in Ställen zuzubringen.

Nachdem er gebadet und gereiniget worden, erkannte man bei näherer Untersuchung den mit Borken bedeckten und angeschwollenen verhärteten Unterschenkel für *Elephantiasis.* Es wurde ihm wegen Stuhlverstopfung eine Portion Laxirpillen gegeben, und den folgenden Tag die Chlorzinksalbe zu einer Drachme *pro Dosi* in den kranken Schenkel eingerieben. Der Umfang des Unterschenkels betrug mehr als das Vierfache des gewöhnlichen Maasses; die Borken waren zolldick und aus den Zwischenräumen sickerte das lymphähnliche Sekret mit einem eigenthümlichen Geruch hervor. Um die Schorfe abzuweichen, wurde Leinsamenschleim kalt umgeschlagen, und innerlich täglich 4 Gran Chlorzink in Auflösung und magere Kost verordnet. Es ist kaum glaublich, wie gross die Wirkung der Naturkräfte ist, wenn Reinlichkeit, zweckmässige Nahrung und gute Pflege sie unterstützen. Niemand hätte nach einigen Tagen diesen liederlichen, vagabundirenden Müllergesellen wiedererkannt. Das kachektische Ansehen war verschwunden, die Zufriedenheit war in seinen Gesichtszügen ausgedrückt, der ruhige Schlaf hatte wohlthätig auf ihn eingewirkt und ohne sein Leiden zu berücksichtigen, musste man glauben, der Kranke sei der Genesung nahe. Die fleissigen Umschläge, die häufigen Einreibungen hatten in kurzer Zeit schon so viel bewirkt, dass die veralteten Schorfe abfielen und die Absonderung sich in etwas vermindert hatte. Nachdem vier Wochen lang keine Verän-

derung in Beziehung der Arzneien gemacht worden, der Umfang des Unterschenkels sich ungemein vermindert hatte und die Borkenbildung sehr gering geworden, die Verdickung der Haut und die Verhärtung des Zellengewebes zum Theil verschwunden war, fand man, dass das Schienbein an Hypertrophie litt, ohne gerade zu einem Bedenken wegen einer möglichen Nekrose Veranlassung zu geben. Es wurden nun die Einreibungen fleissig fortgesetzt und innerlich statt der Chlorzinkauflösung Pillen aus Gentiana, Myrrhe, Guajak und Chlorzink in steigender Dosis verordnet.

Wenn die Chlorzinksalbe eine bedeutende Röthe erzeugte, wurde kaltes Wasser umgeschlagen, und wenn die Pillen keine Stuhlentleerung bewirkten, so wurde ein Laxirmittel gegeben. Diese Mittel wurden noch sechs Wochen fortgesetzt und die Dosis der Pillen so weit gesteigert, dass der Kranke täglich 27 Pillen, folglich 6½ Gran Chlorzink gebrauchte, ohne dass seine Verdauung gelitten hätte oder irgend eine Beschwerde entstanden wäre.

Nach Verlauf von zehn Wochen ging derselbe vollkommen gesund, bis auf eine geringe Auftreibung des Knochens, aus dem Hospital.

Neununddreissigste Beobachtung.

Herpes phlyctaenodes circinatus. — Dieser Flechtenausschlag ist schwer zu heilen, widersteht den meisten Heilmitteln und kehrt oft wieder. Die Ursache wird den Skropheln zugeschrieben, aber es scheint, dass er sich gern mit anderen Dyskrasien, besonders mit Syphilis complicirt. Folgender Fall mag für alle gelten.

Eine sehr geachtete Frau, Mutter von gesunden Kindern, bekam nach dem letzten Wochenbette, als sie das Kind von der Brust entwöhnte, den genannten Ausschlag an den Geschlechtstheilen und an dem After. Alle Mittel, welche gegen Flechten empfohlen sind, wurden vergeblich angewendet. Sie entschloss sich endlich zur Inunctionskur, welche ihr zwar auf einige Monate Erleichterung verschaffte, aber später brach das Uebel stärker hervor. Nun wurde das Zittmann'sche Decoct sechs Wochen lang gebraucht, aber ohne Erfolg. Die Bäder von Landeck, Warmbrunn, Teplitz erleichterten die Kranke, aber jederzeit kehrte der Ausschlag nach einigen Monaten zurück. Ihr Ehemann klagte sich als die wahrscheinliche Ursache an, weil er nach dem letzten Wochenbette der Frau sich einen Tripper irgendwo zugezogen und die Furcht hegte, dass er sie auf diesem Wege angesteckt habe. Da sie aber nie einen Ausfluss aus der Mutterscheide gehabt, so ist der Mann von der Schuld wohl frei zu sprechen. — Nachdem alle Mittel ohne Erfolg geblieben, so wurde ich zu Rathe gezogen und von mir der Chlorzink verordnet, und zwar zu 5 Gran mit einer halben Drachme *Unguentum rosatum*, einen Abend die Schaamtheile, den andern Abend den After und die Schenkel an der inneren Seite einzureiben. Wöchentlich wurden von der Kranken zwei laue Bäder mit Leinsamenschleim genommen. Sie fühlte nach vierzehntägigem Einreiben grosse Erleichterung, aber sie verhehlte auch nicht, dass die Einreibungen sehr schmerzhaft wären, doch meinte sie, sie wollte den Schmerz gern ertragen, wenn sie nur überzeugt werden

könnte, dass der Ausschlag nicht wiederkehrte. Die Gaben vom Chlorzink wurden um die Hälfte verringert, und als sie 24 Portionen eingerieben hatte, war der Ausschlag geheilt und ist seit vier Jahren nicht wieder erschienen. Während der Einreibungen wurden innerlich Pillen aus Rheum, Guajak und Chlorzink wegen Mangel an Stuhlentleerung gegeben.

Vierzigste Beobachtung.

Eczema impetiginosum. — Dieser ganz besondere Hautausschlag zeigt sich an den Extremitäten, ist sehr hartnäckig und trotzt nicht selten jeder Heilmethode.

Ein Kranker, der schon öfters an syphilitischen Geschwüren der Genitalien gelitten hatte, bekam diesen Ausschlag sowohl am Halse, als am Unterleibe und den Schenkeln. Der Merkurialmittel ungeachtet, die er schon seit geraumer Zeit genommen hatte, blieb das Exanthem unverändert. Des Leidens, wie der Arznei überdrüssig, suchte er die Aufnahme in der Anstalt nach, welche ihm gewährt wurde.

Nachdem die Haut durch einige Seifenbäder gereiniget worden, wurden die Ausschlagstellen mit Chlorzinksalbe eingerieben und bei entstandener Entzündung kaltes Wasser umgeschlagen. Innerlich erhielt der Kranke Chlorzinkpillen aus Chlorzink, *Extract. Rhei* und *Resina Guajaci*, von denen täglich dreimal 3 Stück verordnet und damit allmählig bis zu 9 Stück *pro dosi* gestiegen wurde. Nach wenig Tagen schon fingen die Ausschlagstellen an einzutrocknen, und in Zeit von sechs Wochen war des Kranken Gesundheit vollkommen hergestellt.

§ 27.

Scabies.

Dass die Krätzpustel, wenn sie vollkommen ausgebildet ist, die Krätzmilbe (*Acarus scabiei*) enthält, darf wohl nicht mehr bezweifelt werden; ob sie sich auch in der eiternden Pustel aufhalten möchte, ist darum nicht wahrscheinlich, weil nach animalisch-chemischen Principien die Krätzmilbe in der Eiterung untergehen müsste. Die Krätzmilbe ist Produkt, aber nicht Edukt der Krätze. — Die Krätzpustel hat das Eigenthümliche, dass sie nie im Gesicht erscheint. An den Gelenken entsteht sie zuerst in Form kleiner, harter Knötchen, die über die Haut hervorragen, dann verbreitet sie sich über den ganzen Körper und zuletzt erscheint sie zwischen den Fingern, welche Erscheinung als ein entschiedenes Merkmal der wirklichen Krätze angesehen wird. Sie hat das charakteristische Symptom, dass sie zur Abend- und Nachtzeit das heftigste Jucken veranlasst, welches gegen Morgen wieder verschwindet. — Die Pusteln trocknen allmählig ab und während dieser Zeit treten schon wieder neue hervor, welche Form die trockne Krätze genannt wird, oder, die Pusteln gehen in Eiterung über, in welchem Fall man sie mit dem Namen der eiternden Krätze bezeichnet.

Unter den verschiedenen Heilmethoden, die seit einem halben Jahrhundert aufgestellt worden, soll nur die von Vezin bekannt gemachte hier erwähnt werden. Diese Methode hat sich durch ihre schnelle und sichere Wirkung allgemeinen Ruf erworben, und die vorgefasste Meinung älterer Aerzte, dass die schnelle Heilung ein

Zurücktreten der Krätze und lebensgefährliche Krankheiten veranlasse, dadurch vernichtet. — Die in neuester Zeit von dem berüchtigten Köthner Schwindler aufgestellte Psora-Theorie ist bereits in ihr Nichts zerfallen, und selbst von der seiner Irrlehre sonst anhängenden ärztlichen Sippschaft als ein Wahn erkannt worden. — Dass schnelle Heilung der Krätze keinen Nachtheil für die Gesundheit erzeuge, besonders, wenn der Ausschlag nicht unterdrückt, sondern mit Reizmitteln behandelt wird, hat die Erfahrung bestätiget. Aber so gross auch die Vorzüge der Vezin'schen Methode sind, so hat sie doch den Nachtheil, dass der Behaftete während der Kur aus dem Schmutz von Theer und Seife, aus dem Reiz der wollenen Decken und des geheizten Zimmers nicht herauskommt; dahingegen ist das Heilverfahren mit Chlorzink viel reinlicher und für den Kranken erträglicher, wenn es ihm auch nicht an Reiz und Brennen der Haut mangelt, welche das Einreiben mit Chlorzinksalbe oder das Waschen mit Chlorzinkauflösung veranlasst.

Die Einreibung ist nach meiner Erfahrung dem Waschen vorzuziehen, weil bei ersterer der Reiz *in loco affecto* viel länger dauert. Das Waschen leistet jedoch denselben Nutzen, wenn die Menge der Chlorzinkauflösung der individuellen Reizfähigkeit angemessen ist; denn je concentrirter die Auflösung, desto kräftiger ist der Reiz. Damit beim Einreiben ein gleiches Verhältniss obwalte, werden 4 Skrupel Chlorzink mit 1 Unze Fett innig gemischt und die Salbe in acht Theile getheilt. Jeder Theil enthält 1 Drachme Salbe und 10 Gran Chlor-

zink. — Eine solche Portion wird auf einmal täglich eine Viertelstunde lang eingerieben. Während der Einreibung und nach derselben entsteht ein Brennen auf der Haut, welches mehrere Stunden anhält. Durch den gemachten Hautreiz vermindert sich das Jucken, die Pusteln trocknen ab und die Heilung erfolgt. Nur in seltenen Fällen bedarf man mehr als acht bis zehn Einreibungen.

Zum Waschen wird in der Regel eine halbe Drachme Chlorzink und 15 Tropfen Chlorsäure auf 1 Pfund Wasser genommen. Das Waschen geschieht täglich zweimal, und zwar an allen Stellen des Körpers, an denen sich der Ausschlag befindet, vermittelst eines Waschschwammes, der mit der Chlorzinkauflösung mässig befeuchtet wird. Bei jedesmaligem Waschen werden 2 Unzen der Auflösung verbraucht. Beim Einreiben, wie beim Waschen, muss darauf gesehen werden, dass Brennen der Haut und ein kleiner pustulöser Ausschlag entstehe. So lange dies nicht erzielt worden ist, müssen bei dem späteren Einreiben oder Waschen grössere — im Fall aber das Brennen zu heftig und wirklich schmerzhaft wird, kleinere Gaben von Chlorzink angewendet werden. — Wenn demgemäss verfahren wird, so ist die Heilung in 6 bis 8 Tagen vollendet. Je nachlässiger das Einreiben und das Waschen betrieben wird, desto länger dauert die Kur.

Ein sicheres Kennzeichen der Heilung ist das Verschwinden des Juckens zur Nachtzeit. Zuweilen bleibt noch ein Ausschlag von dem Gebrauch des Chlorzinks zurück, der aber kein Jucken veranlasst.

Nach der Heilung werden noch ein Paar Seifenbäder verordnet, der Geheilte wird mit reiner Wäsche versehen und entlassen. — Seit dem Gebrauch des Chlorzinks bei der Krätze, hat sich noch kein Fall ereignet, bei dem die Krätze ohne wiederholte Ansteckung wieder zum Vorschein gekommen wäre.

Die eiternde Krätze wird auf gleiche Art behandelt. Nach dem Einreiben bilden sich Schorfe, die bei ihrem Abfallen eine gesunde Hautfläche hinterlassen. — Auch im Fall von Complication mit anderen Hautkrankheiten wird das Heilverfahren, wie es beschrieben worden, beibehalten; denn nach der Analogie der Wirkung muss Chlorzink nicht allein in den erwähnten chronischen Hautkrankheiten, sondern auch in allen denen, die Batemann bezeichnet hat, mit gleichem Erfolg angewendet werden können.

Während der Kur werden innerlich, wenn es die Umstände gebieten, gelind ausleerende Mittel aus *Rheum*, *Sulphur depuratum* und *Tartarus depuratus* zu gleichen Theilen verordnet, bis gelinde Stühle erfolgen. — Eine leicht nährende Diät wird bis zur Heilung angeordnet.

Einundvierzigste Beobachtung.

W. K., 20 Jahr alt, Schuhmacher, wurde den 27 December 1839, mit Krätze behaftet, in die Kranken-Anstalt aufgenommen. Ausser dem bedeutenden Krätzeausschlag litt derselbe schon seit mehreren Tagen an Stuhlverstopfung. Die Krätze dauerte schon drei Monate, ohne durch die schon angewendeten Mittel geheilt werden zu können.

Gegen die Stuhlverstopfung wurde *Infusum Sennae compos.* verordnet. Als dies seine Wirkung versagte, wurden 2 Tropfen Crotonöl in einer Gummi-Emulsion von 4 Unzen mit Zucker zweistündlich zu einem Esslöffel voll gereicht, worauf einige starke Ausleerungen erfolgten.

Wegen des grossen Schmutzes bekam Patient den folgenden Tag ein Seifenbad und an demselben Abend noch eine Portion Chlorzinksalbe zum Einreiben in die oberen Extremitäten, den zweiten Tag eine dergleichen zum Einreiben in die Brust, den Unterleib und den Rükken, den dritten Tag in die unteren Extremitäten, den vierten Tag wieder in die oberen, den fünften Tag nochmals in die unteren Extremitäten und den sechsten Tag wieder in Brust, Unterleib und Rücken. Während dieser Zeit wurde noch einmal das Crotonöl und nochmals ein Seifenbad verordnet und den 6. Januar 1840 der Kranke geheilt entlassen.

Zweiundvierzigste Beobachtung.

Joh. T., 38 Jahr alt, Schuhmacher, wurde den 2. Januar 1840 wegen Krätze in's Institut aufgenommen. Nach einem Reinigungsbade wurde der Ausschlag täglich zweimal mit Chlorzinkauflösung gewaschen; dies wurde so lange wiederholt, bis 3 Pfund Chlorzinkauflösung nach gegebener Vorschrift verwaschen waren. Der Kranke bekam in Folge der Waschungen eine starke Röthe mit Pusteln, weshalb nun täglich ein Bad von 20 Grad R. Temperatur verordnet wurde. Den 11. Januar verliess der Geheilte das Hospital.

Dreiundvierzigste Beobachtung.

A. W., 27 Jahr alt, Handlungsdiener, wurde am 2. Januar 1840, an Krätze leidend, aufgenommen. Der Kranke wurde mit Chlorzinkauflösung nach Vorschrift behandelt. Nachdem sich derselbe des Abends damit gewaschen, bekam er ein heftiges Brennen und stechenden Schmerz in der Haut, wurde höchst unruhig und brachte die Nacht schlaflos zu. Am folgenden Morgen sah man den ganzen Körper gleich dem Scharlach geröthet, und wenn das Examen nicht ergeben hätte, dass seine Haut von jeher so empfindlich gewesen wäre, so konnte der Vermuthung, es sei ein scharlachähnliches Exanthem, Raum gegeben werden. — Das Waschen mit Chlorzinkauflösung unterblieb daher. — Es wurde ihm ein Bad von 20 Grad R. verordnet und eine Auflösung von *Kali tartaric.* innerlich gegeben. Den folgenden Tag war die Röthe ziemlich beseitiget und der Ausschlag verschwunden. Zur Sicherheit wurde den vierten Tag wieder eine Chlorzinkauflösung von nur 6 Gran auf 6 Unzen zum Waschen verordnet, worauf keine solche Hautaffection, wie zuerst, eintrat. Diese Waschung wurde nach einigen Tagen nochmals wiederholt und noch ein Bad verordnet. Der Kranke war nun geheilt und wurde den 11. Januar aus der Anstalt entlassen.

Vierundvierzigste Beobachtung.

W. B., 17 Jahr alt, Dienstknecht, wurde den 14. Januar 1840 an Krätze leidend, in das Hospital aufgenommen. Er wurde mit Chlorzinkauflösung (½ Drachme auf 1 Pfund Wasser) behandelt. Während der Zeit wurden

ihm einige Dosen von Schwefelpulver zum innerlichen Gebrauch verordnet; nach 11 Tagen seines Aufenthalts wurde er geheilt entlassen.

Fünfundvierzigste Beobachtung.

W. W., 18 Jahr alt, Bäckergesell, wurde den 22. Januar 1840 an Krätzausschlag in die Krankenanstalt aufgenommen, mit Chlorzinksalbe äusserlich und mit Pulver aus Rhabarber, Schwefel und Weinstein innerlich behandelt. Den 31. Januar konnte er geheilt entlassen werden.

Sechsundvierzigste Beobachtung.

Joh. F., 24 Jahr alt, Stellmacher, wurde den 13. Januar 1840 an eiternder Krätze aufgenommen. Seit sechs Wochen litt er an dem Ausschlag; die oberen und unteren Extremitäten waren voller Eiterpusteln, die an verschiedenen Stellen gruppenweise beisammen standen. — Nach einem Seifenbade wurden die Einreibungen mit Chlorzinksalbe vorschriftsmässig zuerst an beiden Armen gemacht. Das Brennen und die Röthe, welche darauf folgten, waren sehr heftig. Den folgenden Tag wurden die Flächen des Rumpfes und den dritten Tag die unteren Extremitäten eingerieben. Nachdem die Einreibungen noch einmal durchgemacht worden und täglich durch Schwefelpulver bewirkte Ausleerungen erfolgt waren, wurde der Kranke den 25. Januar geheilt entlassen.

Seit dieser Zeit haben wir eine Menge von Fällen, die natürlich hier nicht gehäuft werden sollen, nur mit Chlorzink behandelt und Alle in kürzerer oder längerer Zeit hergestellt. Die Kur wurde nur da verzögert, wo

die Kranken bei der Einreibung oder Waschung nachlässig waren, oder die später folgende Reaction fürchteten. Es ist bei dem besten Willen nicht immer möglich, in einem grossen Hospitale auf Alles zu achten und derjenige Hospitalarzt, der noch nie von Wärtern oder den Kranken eine Nachlässigkeit erfahren, der werfe den ersten Stein auf mich.

Viertes Kapitel.

Skropheln.

§ 28.

Unter Skropheln werden nicht nur die bekannten Anschwellungen und Entzündungen der conglobirten und conglomerirten Drüsen verstanden, sondern auch der Uebergang in Verhärtung und Scirrhus mit subinflammatorischem Zustande und Geschwürbildung.

Da nun das Drüsensystem der Ernährung zugewandt ist, so ist eine Störung in seinen Verrichtungen eine Störung der Ernährung und des Allgemeinbefindens. Klima, Atmosphäre, Licht und Wärme haben auf das Drüsensystem einen wesentlichen Einfluss.

Die wichtigste und wesentlichste Ursache, durch welche das Drüsensystem erkrankt, sind die Nahrungsmittel, daher kommen Drüsenkrankheiten am häufigsten bei Kindern im zartesten Alter vor, weil sie entweder überfüllt, oder mit schlechten, dem zarten Alter nicht angemessenen

Nahrungsmitteln gesättiget werden. In beiden Fällen entstehen Stockungen, Anschwellungen und Entzündungen der Drüsen, je nachdem die Erregbarkeit gesunken, oder gesteigert ist.

Ausser diesen liegen noch mannigfaltige Ursachen zu Grunde, die bedeutendere Folgen, als Anschwellung und Entzündung nach sich ziehen; hierher gehören besonders erbliche Anlage, vorhergegangene akute Hautkrankheiten, als: Rötheln, Masern, Scharlach, die Wirkung von Krankheitsstoffen, wie natürliche Menschenpocken und Vaccine, so wie auch andere, auf das Lymphgefäss- und Drüsensystem einwirkende reizende Stoffe.

Am häufigsten erzeugen sich Skropheln im zarten Kindesalter und dauern nicht selten bis in das dreissigste Lebensjahr. Nach ärztlichen Beobachtungen sollen Knaben öfter als Mädchen, davon befallen werden, dahingegen die Mädchen mehr als die Knaben an Flechten leiden sollen.

Ueberhaupt scheinen Skropheln seit einem halben Jahrhundert viel häufiger geworden zu sein, welches nicht bloss eine Folge der Lebensart und des Klima's sein dürfte, sondern meiner festen Ueberzeugung nach von der zu frühzeitig unternommenen Vaccination, wodurch das Lymphgefäss-, Drüsen- und Nervensystem der reproductiven Sphäre in eine grössere Aufregung und Alienation versetzt wird, durch welche innere Umgestaltung der Organismus für das Contagium der Menschenpocken unempfänglich werden soll. — So wichtig und wohlthätig die Entdeckung der Vaccine auch ist, das Menschengeschlecht gegen eine so zerstörende

und ansteckende Krankheit wie die Menschenpocken, zu sichern, eben so ungerecht ist es, dieses bedeutende Contagium auf das zarte Leben eines Kindes von wenig Wochen oder Monaten zu verpflanzen und zu vergessen, wie wenig die Entwickelung aller Organe und besonders der des reproductiven Systems vorgeschritten, auf welches Gesundheit und Leben basirt ist. Wenn die Vaccination für eine Wohlthat anerkannt werden soll, so müssen erst ein und zwei Lebensperioden des Kindes vorübergehen, ehe dieser wichtige Akt unternommen wird. Die erste Periode ist die des erstens Zahnens vom ersten bis zum vierten Lebensjahre; und die zweite zwischen dem sechsten und siebenten Jahre. Da nun die Zähne und ihr reproductiver Prozess zum Hautorgan gehören, so ist auch hierin schon ein zureichender Grund zu suchen, warum das Kind nicht eher vaccinirt werden muss. Der Entdecker dieses höchst wichtigen Ereignisses, Jenner, hat nicht bei unmündigen Kindern, sondern bei Erwachsenen, die das Rindvieh fütterten und pflegten, seine Beobachtungen angestellt, und Erfahrungen gesammelt. — Wir aber sind grausam genug, unsere Kinder noch an der säugenden Brust vielen Krankheiten des Ernährungssystems zum Opfer zu bringen, um sie einer zu entreissen. — Wenn daher die Kinder im vierten, siebenten Jahre und noch sicherer, wenn sie die Pubertätsjahre erreicht haben, geimpft werden, dann wird die Impfung ein Seegen für das Menschengeschlecht sein. Im zarten Kindesalter ist sie ein Unglück!

Die Skropheln und ihre vorwaltende Dyskrasie werden durch den besonderen Habitus erkannt. Das Gesicht

ist aufgetrieben und blass, die Nasenflügel sind, wie die Oberlippe, ausgedehnt und verdickt, oft werden die Nasenöffnungen geschwürig. Die Lippenränder sind nicht blass, aber aufgeworfen. Unter dem Kinn und um den Hals sind die Hautdrüsen, auch wohl bei höherem Grade des Uebels die Maxillardrüsen angeschwollen und bilden Knoten von der Grösse einer Haselnuss; das Fleisch ist welk und schlaff. Der ganze Körper zeigt ein Phlegma und deutet den sichtbaren Hang zum Müssiggange an. Alle Functionen des Körpers gehen träge von Statten, die Pulse sind schwach und langsam und der Skrophulöse ist für Gemüthsaffekte wenig empfänglich. Eine Ausnahme hiervon findet statt, wenn mit Skrophelsucht eine gesteigerte Empfindlichkeit des Nervensystems gepaart ist. — So lange nur einzelne Drüsen, z. B. des Halses ergriffen sind, so lange dauert scheinbar die Gesundheit, aber nicht ohne Beschwerden fort. Wird aber diesem Zustande kein Einhalt gethan, so werden die Beschwerden bedeutender; das Drüsensystem wird allgemein afficirt, und ungeachtet die Ernährung noch fortbesteht, so werden doch die Lymphabsonderungen mit der Zeit dergestalt verändert, dass nicht mehr allein die Drüsen und die Weichgebilde Antheil nehmen, sondern auch die starren Gebilde, die Knochen, ergriffen werden, sich ausdehnen, nekrotisch werden: ihre Umkleidung wird gespannt, entzündet, das Zellengewebe wird verdickt und die Hautbedeckungen werden schmerzhaft, entzünden sich und gehen in Eiterung über, Geschwüre bildend. Im höheren Grade nehmen die Unterleibsorgane Antheil. Auch in den Lungen entsteht ein subinflammatorischer

Zustand mit Tuberkelbildung, und, wenn der Körper nicht schon früher untergeht, so bildet sich Kachexie und Tuberkel-Schwindsucht aus, mit welcher der schon lange sieche Körper das Leben beschliesst.

Skrophelgeschwüre der Drüsen.

Bevor Geschwüre entstehen, müssen in den betreffenden Drüsen Anschwellung, Entzündung und Eiterung vorangehen. In der Regel ist ein Convolut von Hautdrüsen angeschwollen, aber nicht in gleichem Grade entzündet, noch weniger bildet sich die Eiterung gleichzeitig aus, daher ist die Eiterung schon bei einer Drüse in vollkommenem Gange, noch ehe eine andere in Entzündung tritt. Da aber Drüsen selten und gar nicht einen guten Eiter bilden können, so ist es dem Organ angemessener, sobald sich Fluctuation wahrnehmen lässt, den Eiter zu entleeren, weil, wenn die Eröffnung der Natur überlassen wird, bereits eine solche Vereiterung eingetreten ist, die zur Fistelbildung Gelegenheit giebt. Wenn diese Regel bei Drüsenentzündung jederzeit beobachtet würde, so könnten keine so grossen Zerstörungen entstehen, als sie so häufig vorkommen.

Die Hautdrüsen des Halses veranlassen am häufigsten Entzündung, Eiterung und Geschwüre. Selten werden Kranke eher um Hülfe nachsuchen, bevor nicht schon das Geschwür ausgebildet ist.

Die Drüsengeschwüre haben jederzeit eine schmutziggraue Grundfläche. Ist das Geschwür noch nicht alt, so sind die Geschwürsränder erschlafft, und eine eiterähnliche Flüssigkeit ist an denselben wahrzunehmen. Die

Umgebung des Geschwüres ist hart und ungleich, an einzelnen Stellen weich und schwappend. Diejenigen Stellen, welche eine Fluctuation andeuten, müssen nicht durch's Messer eröffnet werden, sondern durch eine Paste von Chlorzink, die höchstens 2 Linien breit und 4 Linien lang ist. Die anderen, noch harten und entzündeten Drüsen werden mit Chlorzinksalbe eingerieben. Entsteht nach der Einreibung mehr Entzündung, so wird ein Cataplasma von Leinsamen aufgelegt und so lange mit der Einreibung und dem Cataplasma fortgefahren, bis die Drüsen in Eiterung gesetzt sind oder sich zertheilt haben. Die meisten Fälle haben dargethan, dass nur wenige noch in Eiterung übergehen, wenn eine bereits durch die Chlorzinkpaste geöffnet worden ist, und dieses geschieht jedesmal da, wo eine von den Drüsen bereis Fluctuation gezeigt hat. — Innerlich wird, wenn gastrische Beschwerden eintreten, ein Laxirmittel verordnet, nach diesem aber eine Chlorzinkauflösung nach Beschaffenheit des Alters zu 2 bis 4 Gran auf 4 Unzen, dreistündlich zu einem Esslöffel voll genommen. Dabei wird eine leicht nährende Diät und zum Getränk Wasser empfohlen. Sollten sich Fisteln gebildet haben, so werden sie mit Chlorzinksolution ausgespritzt. In Zeit von 4 bis 6 Wochen sind dergleichen Drüsengeschwüre und Verhärtungen geheilt und zertheilt.

Hier muss ich bekennen, dass ich nicht bloss skrophulöse Drüsenanschwellung und Entzündung, sondern auch alle und jede Drüsenanschwellung, sie habe ihren Grund worin sie wolle, nach dieser Methode mit dem günstigen Erfolge behandle. Selbst Struma heile ich mit

Zincum muriaticum. Aus schon angegebenen Gründen unterlasse ich die Bekanntmachung aller der Leiden, wo ich Zink anwende, hoffend, dass die Aerzte, die dieses von mir angeregte Mittel etwa erproben, von selbst mir begegnen werden.

Siebenundvierzigste Beobachtung.

Ernst R.....h, 16 Jahr alt, Dienstjunge aus Rankau Nimptschen Kreises, wurde wegen Anschwellung und Geschwüren der Halsdrüsen in's Institut aufgenommen. Das ganze Convolut der Halsdrüsen der linken Seite vom Unterkiefer bis zum Schlüsselbein war ungemein hart und angeschwollen; die äussere, sie umkleidende Oberhaut nicht geröthet, jedoch meistentheils in Geschwüre übergegangen, ein einzelner Theil der Geschwulst war jedoch geröthet und fluctuirte.

In die nicht gerötheten geschwollenen Drüsen, wurde Chlorzinksalbe eingerieben, das Geschwür aber mit Chlorzink-Solution verbunden und auf die dritte fluctuirende Geschwulst die Chlorzinkpaste gelegt. Innerlich wurde von der Chlorzink-Solution von 4 Gran auf 4 Unzen Wasser dreistündlich ein Esslöffel voll, eine magere Kost und viel Wasser zum Getränk verordnet. — Es bedurfte einer geraumen Zeit, ehe eine Veränderung in den angeschwollenen, nicht gerötheten Drüsen vorging. Ob zwar die Einreibungen fleissig gemacht wurden, so konnte man keine Röthe wahrnehmen, weil die Reaction zu gering war. Das Drüsengeschwür gewann allmählig ein besseres Ansehen und sonderte eine geringe Menge von Flüssigkeit ab; das mit der Paste geöffnete Ge-

schwür, dessen Ränder weniger erschlafft waren, hatte eine speckige Grundfläche. Die Salbe, so wie die Auflösung, wurden mit verstärkter Gabe des Chlorzinks fortwährend angewendet. Das Convolut von Drüsen zertheilte sich, die Geschwüre näherten sich der Heilung und nach acht Wochen seines Aufenthaltes konnte der Kranke völlig genesen entlassen werden.

Achtundvierzigste Beobachtung.

Induratio glandalarum colli. — Emanuel M....s, 18 Jahr alt, wurde den 17. Febr. 1839 in's Institut aufgenommen. Die rechte Seite seines Halses war dergestalt geschwollen und hart anzufühlen, dass die Geschwulst den Unterkiefer überragte, sich vom Ohre derselben Seite bis zur Luftröhre erstreckte und unten noch an das Schlüssel- und Brustbein gränzte. Der Kranke konnte nur sehr wenig den Mund öffnen, daher auch nicht kauen; die Steifheit des Halses, die Blässe des Gesichts, die Abmagerung konnte zu der Ansicht verleiten, dass ein Scirrhus vorhanden sei, wenn nicht aus seiner Aussage hervorgegangen wäre, dass die Geschwulst erst drei Monate alt sei und der Kranke sonst nie an Drüsengeschwülsten gelitten hätte. Die Ursache seines Leidens, meinte er, sei ihm unbekannt. — Da weiter kein Drüsenleiden wahrgenommen wurde, auch sonst keine Dyskrasie vorwaltete, so schien in diesen drüsigen Theilen gerade eine übermässige Stockung der Lymphgefässe vorhanden zu sein. — Ohne Zeitverlust begannen die Einreibungen mit Chorzinksalbe, und als sich die Haut stark röthete, wurde das Cataplasma von Leinsamenmehl

fortdauernd aufgelegt und mit den Einreibungen fortgefahren. Zur Ableitung der Säfte, und um gelinde Ausleerungen zu bewerkstelligen, würde zum inneren Gebrauch *Infus. rad. Arnicae* mit *Kali tartaricum* verordnet. Nach einigen Tagen schien die Geschwulst weicher, aber grösser zu werden. Des pustulösen Ausschlags wegen, den die Einreibungen hervorgebracht hatten, wurde das erwähnte Cataplasma allein fortgesetzt. Anstatt, wie zu erwarten stand, dass ein Abscess sich bilden würde, verminderte sich die Geschwulst und Ausschlag und Röthe verloren sich, worauf die Einreibungen von neuem angewendet wurden. Innerlich wurde die Chlorzinkauflösung von 4 Gran auf 4 Unzen Wasser dreistündlich zu einem Esslöffel voll gereicht. Unter dieser fortgesetzten Behandlung wurde die Geschwulst kleiner, der Kranke erlangte wieder die Fähigkeit, den Mund zu öffnen, und nach Verlauf von sieben Wochen verliess er vollkommen gesund das Hospital.

§ 29.

Skrophelgeschwüre der Knochen.

Eine schwer zu lösende Aufgabe bleibt die Heilung der Knochenauftreibungen und Nekrosen, die in Folge eines chronischen Entzündungsprozesses der Knochen zu entstehen pflegen. Die daran leidenden Kranken bringen eine geraume Zeit in der Anstalt zu, und bei ihrer Aufnahme ist nicht immer abzusehen, wenn die Heilung erfolgen wird, oder ob diese überhaupt möglich ist.

Die Knochenkrankheiten, aus Skropheln entstanden, sind, wenn sie die Nasen- und Gaumenknochen betreffen, am schwersten heilbar, weil sie sich nicht zeitig genug erkennen und nicht örtlich gehörig behandeln lassen. Auch geben sie zu grossen Verunstaltungen Anlass.

Neunundvierzigste Beobachtung.

Caries ossium palati. — Carl S....r, 16 Jahr alt, hatte bereits ein Jahr an chronischer Angina und Caries der Gaumenknochen gelitten, als er die Aufnahme in der Krankenanstalt des Klosters nachsuchte. Der weiche Gaumen war gänzlich zerstört und die Knochen des harten Gaumens fühlten sich rauh an. Der Kranke hatte eine näselnde Sprache, wodurch der Verdacht, die hinteren Nasenbeine möchten gelitten haben, begründet wurde.

Dass diese Zerstörungen von Skropheln entstanden waren, ging schon aus seinem Habitus hervor, auch war er noch zu kindisch und seine Eltern, die ganz gesund waren, bezeugten, dass er noch ganz unschuldig sei, es konnte also kein Verdacht der Syphilis obwalten.

Die kariösen Stellen am Gaumen wurden mit einer Chlorzinkauflösung von 8 Gran auf 1 Unze Wasser und 2 Drachmen *Mel rosarum* gepinselt, und innerlich Pillen aus *Extract. Rhei* 1 Drachme, *Extract. Conii macul.* eine halbe Drachme, *Gummi Myrrhae* 4 Skrupel, *Zinci muriatici* einen halben Skrupel, *Acid. muriatici gutt.* 5, woraus 90 Stück angefertiget wurden, täglich dreimal 3 Stück gegeben. — Nachdem mehrere Wochen die Arzneien fortgesetzt worden und kleine Knochenstück-

chen sich abgeblättert hatten, schien die Vernarbung zu beginnen, aber ehe eine vollkommene Heilung erfolgte, gingen zwei Muscheln aus der Nase verloren. Die Scheidewand wurde gänzlich zerstört. Die Nase sank ein, aber die Hautbedeckung wurde erhalten, wodurch die Entstellung gemildert wurde. Als die Abstossung beendiget war, verminderte sich der Aussfluss und die Heilung erfolgte. Ob zwar die Oeffnung im Gaumen eine unverständliche Sprache verursachte, so liess ich sie darum nicht mit einem Obturatorium verschliessen, weil bei dem jugendlichen Alter man der Hoffnung Raum geben konnte, dass die Natur die Verschliessung bewirken würde.

Einen ähnlichen Fall habe ich bei einem jungen Mädchen von 18 Jahren beobachtet, das schon im zarten Kindesalter an Skropheln, besonders an Entzündung der Mandeln, des weichen Gaumes und der Schleimhäute der Nase gelitten hatte. Der jahrlange Gebrauch von anderen Medikamenten war nicht vermögend gewesen, die Heilung zu bewerkstelligen; denn ausser dem harten Gaumen waren die Scheidewand der Nase, die Nasenbeine und ein grosser Theil des Oberkiefers zerstört. Die sie behandelnden Aerzte machten sich's zur Pflicht, alles zu thun, was die Erfahrung empfohlen. Die Kranke wurde zwar erhalten, aber nicht geheilt. Auch diese Unglückliche gebrauchte Chlorzink allmählig in stärkeren Gaben; sie besserte sich zwar, hatte ein gutes Ansehen, aber der Oberkiefer war noch von Caries angegriffen, die Vorderzähne fielen aus und man konnte nicht absehen, wenn die Heilung erfolgen würde. Sie hat gegenwärtig das Alter von 21 Jahren erreicht.

Funfzigste Beobachtung.

Caries ossium bregmatum, maxillae inferioris, manubrii sterni, tibiae etc. — August H...r, ein Knabe von 15 Jahren, aus Striegau gebürtig, von angenehmer Gesichtsbildung, zarter Beschaffenheit des Körpers, nach seinem Alter in Wachsthum und Ernährung sehr zurückgeblieben, litt seit fünf Jahren an Knochengeschwüren, und wurde den 25. April 1838 in's Institut aufgenommen. Bei genauer Untersuchung fand sich am Schädel des Knaben eine Oeffnung von der Grösse eines Thalers; sie befand sich am linken Scheitelbeine in der Mitte der Pfeilnath und zwischen der *dura mater* und der Diploë sonderte sich eine Geschwürflüssigkeit aus den Zwischengefässen ab. Die Bewegung des Gehirns liess sich sehr deutlich wahrnehmen. Am Winkel des Unterkiefers rechterseits, war eine Geschwürsöffnung und darunter Caries des Knochens; unterhalb des Kiefers am Halse waren noch tiefe Narben von früher vorhandenen Geschwüren. Das Sternum hatte in der Mitte des Manubrii eine cariöse Geschwürsöffnung von der Grösse eines Preuss. Silbergroschens. An der fünften und sechsten Rippe der linken Seite waren ebenfalls Geschwüre und die Sonde gab bei ihrer Untersuchung Caries zu erkennen. An beiden Unterschenkeln, vorzüglich am linken, waren mehrere cariöse Geschwüre. Der allgemeine Zustand des Körpers, die grosse Schwäche, das tiefe Leiden, welches sich in seinem Antlitz ausdrückte, erregte das grösste Mitleid. Eigentlich sollte dieser unglückliche Knabe nach den Hausgesetzen abgewiesen werden, denn an eine Heilung war hier nicht zu denken,

aber seine Jammergestalt und das Flehen der Mutter waren Veranlassung, die Aufnahme zu gestatten.

Um des Knaben Kräfte zu unterstützen, wurden ihm einige Kalmusbäder verordnet. Alle Geschwürstellen wurden mit einer schwachen Chlorzink-Solution verbunden. Innerlich bekam er sogleich die Pillen aus Chlorzink mit *Gummi Myrrhae.* Wegen seines heftigen Hustens und Auswurfes, an dem man abnehmen konnte, dass Tuberkelbildung vorhanden sein müsse, wurde ein schwaches *Infusum e specieb. pectoral.* zum Getränk und des Abends ein Viertelgran *Opium purum* gegeben. Das Geschwür am Scheitelbeine sonderte zuweilen viel, zuweilen wenig Flüssigkeit ab, — manchmal schien es, als ob der Rand des Knochens sich exfoliiren, und eine gute Granulation entstehen würde, zuweilen heftete die *dura mater* sich mit den erzeugten Granulationen an den Rand des Knochens an, und es schien, als ob sie sich an allen Stellen verschliessen wollte; aber nach wenig Tagen wurde die Absonderung stärker und alles kam wieder in den alten Zustand. Ich vermuthete nun, das Verbandmittel möchte für die *dura mater* zu reizend wirken, und verordnete deshalb *Balsam. peruvian.* mit Opium-Tinctur und Eidotter. Die Wirkung war keine günstigere. Nun wurde *Tinctura Myrrhae* mit *Opium* und *Mucilago G. Mimosae* statt jenes Mittels zum Verbande genommen, aber der Zustand blieb immer derselbe. — Um die Kräfte des Kranken zu erhöhen, wurde ihm *Infus. Cort. Chinae et Rad. Calami aromat.* verordnet, und die Pillen, die schon eine geraume Zeit genommen worden, ausgesetzt. Des Hustens wegen bekam er das *Extract.*

Hyoscyami mit *Sulphur. stib. aurant.* und eine *Gelatina Lichen. Islandici.* — Es verstrich wieder ein Monat, der Zustand der Geschwüre blieb derselbe. — Der Kranke befand sich so ziemlich, klagte über keinen Schmerz, schlief besser und schien an Kräften zuzunehmen. Die Geschwüre wurden wieder mit Chlorzinkauflösung und Morphium verbunden und die Knochenränder mit Chlorzinkpaste belegt, um auf diese Weise die Abstossung zu befördern. Es blätterten sich zwar kleine Lamellen ab, jedoch konnte man das Ende der Krankheit nicht absehen. Der Grund des Geschwüres hatte sich zwar wieder mit Fleischwärzchen bedeckt und man sah mit Sehnsucht der Vereinigung der Ränder entgegen, aber sie blieben getrennt, die Granulationen wurden durch die Absonderungen wieder zerstört. In keinem besseren Zustande befanden sich die Knochengeschwüre an den Unterschenkeln. Die Ränder der Hautbedeckungen waren erschlafft, und die Fistelgänge vermehrten sich nach allen Richtungen. Anstatt des Chlorzinks wurde eine Auflösung von salpetersaurem Silber eingespritzt um Reiz hervorzubringen und vermöge dessen die Anlegung der Ränder der Hohlgänge zu bewerkstelligen, aber es fand keine Reaction mehr Statt. Die Lungenbeschwerden wurden heftiger, Fieber und Nachtschweisse zehrten die Kräfte vollends auf und der Kranke starb zu Anfang Augusts 1839 an gänzlicher Entkräftung, nachdem er 15 Monate im Kranken-Institut zugebracht hatte. — Diese Beobachtung wird indess dem Ansehen des *Zincum muriaticum* hoffentlich keinen Abbruch thun.

Einundfunfzigste Beobachtung.

Carl W...e, 17 Jahr alt, aus Fröbel, Brieger Kreises gebürtig, wurde den 29. Juli 1839 wegen Auftreibung der Gelenkköpfe des linken Fussgelenkes und Knochengeschwüren der Fibula dieses Unterschenkels in die Kranken - Anstalt aufgenommen. Derselbe hatte bereits drei Jahre an diesen Auftreibungen und Geschwüren gelitten. Alle Kennzeichen der ausgeprägten Skrophelsucht waren vorhanden und damit ein kachektisches Ansehen verbunden. Der Kranke war nicht vermögend, den Fuss zu gebrauchen; ausser der Auftreibung waren noch drei Geschwüre in der Grösse eines Achtgroschenstückes an der äusseren und inneren Seite unter den Knöcheln, die aufgeworfene blaue Ränder und einen schmutziggrauen Grund hatten.

Die Chlorzinksalbe wurde an den Knöcheln und am Unterschenkel eingerieben. Innerlich wurden die Chlorzinkpillen mit *Gummi Myrrhae* gereicht. Sobald die Einreibung Röthe erzeugte, wurde kaltes Wasser umgeschlagen. Nach und nach verminderten sich die Auftreibungen und die Geschwüre fingen an zu vernarben. Als die Geschwüre geheilt waren, blieb zwar noch eine geringe Auftreibung des Knochens zurück, aber der Kranke verlangte entlassen zu werden, welches ihm den 10. Octbr. gewährt wurde.

Zweiundfunfzigste Beobachtung.

Jos. D.....n, 15 Jahr alt, aus Leisewinkel, Oelsner Kreises, wurde den 24. August 1839 wegen *Hyperostosis tibiae et Induratio telae cellulosae*, an welchen Uebeln er schon ein halbes Jahr krank gelegen, in die

Anstalt aufgenommen. Die Auftreibung der Tibia war sehr bedeutend, dabei hart wie Stein und mit der Induration des Unterschenkels hatte derselbe die bedeutende Peripherie von 18 Zoll. Ueber Schmerzen klagte der Kranke nur, wenn er gehen sollte. Alle Functionen waren im Uebrigen normal.

Täglich wurde zweimal 1 Drachme Chlorzinksalbe eine Viertelstunde lang eingerieben; jede Drachme enthielt 10 Gran Chlorzink. Es dauerte 14 Tage, ehe sich die Wirkung der Salbe durch Röthe und Ausschlag zeigte. Als die Entzündung erschien, wurde nicht kaltes Wasser, sondern ein *Cataplasma e farina seminum lini* umgelegt und, um den Ausschlag zu beseitigen, *Oleum lini* eingerieben. — Innerlich wurde Chlorzinkauflösung, 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, verordnet. Bei dieser Behandlung verminderte sich die Induration des Zellengewebes ungemein, die Knochenauftreibung aber nicht, weshalb die Chlorzinkeinreibung wieder so lange fortgesetzt wurde, bis Ausschlag zum Vorschein kam. Zuletzt wurden anstatt der Chlorzink-Solution die Chlorzinkpillen mit *G. Myrrhae* dergestalt verordnet, dass der Kranke täglich 6 Gran Chlorzink einnahm, ohne die mindeste Beschwerde davon zu spüren. Innerhalb zehn Wochen wurde der Kranke von der Induration befreit, blieb aber immernoch mit der Auftreibung in geringem Grade behaftet. So wurde er bei vollen Kräften, fähig, jede Arbeit zu verrichten, aus der Anstalt entlassen.

Dreiundfunfzigste Beobachtung.

Carl K.....t, 16 Jahr alt, aus Neudorf bei Oels gebürtig, wurde den 24. Juli 1839 an *Hyperostosis* und

Caries tibiae leidend, in's Institut aufgenommen. Seit 3 Jahren hatte derselbe an diesem Uebel gelitten. Die Tibia war bedeutend aufgetrieben, die Hautbedeckung geröthet, gespannt und hart. Längs der Tibia befanden sich drei Geschwürsöffnungen (*Cloacae*), welche mit der Sonde untersucht, ein *Caries centralis* wahrnehmen liessen. Uebrigens war der Kranke bei Kräften, aber unfähig den Schenkel zu gebrauchen. Der Auftreibung der Tibia waren Drüsenanschwellungen des Halses vorangegangen. — Die Behandlung war der obenerwähnten gleich. Innerlich Chlorzinkpillen in steigender Gabe; äusserlich Chlorzink-Einreibungen, bis Hautentzündung entstand, die wie gewöhnlich, durch kaltes Wasser beseitigt und dann die Einreibung wieder fortgesetzt wurde. Um den abgestorbenen Knochen zu entfernen, wurde Chlorzinkauflösung von 4 Gran auf 1 Unze Wasser eingespritzt. Die Absonderung wurde anfangs stärker, dann verminderte sie sich. Sobald die cariösen Knochen durch die abgesonderten Flüssigkeiten entfernt worden, füllten sich die Höhlen mit Fleischwarzen an und vernarbten allmählig. Sobald die Geschwüre zugeheilt waren, wurde der Kranke nach achtmonatlichem Aufenthalt aus dem Institut gesund entlassen.

Vierundfunfzigste Beobachtung.

Pet. F . . . . n, 13 Jahr alt, aus Wittgendorf, Landeshuter Kreises, wurde den 2. September 1838 wegen *Hyperostosis tibiae* und Knochengeschwüren in's Institut aufgenommen, an denen er schon seit drei Jahren gelitten haben soll. Der Kranke, von zarter Consti-

tution, skrophulösem Habitus, blasser Gesichtsfarbe, grosser Magerkeit, an Esslust und Schlaf Mangel leidend, hatte eine starke Auftreibung der Tibia, an deren inneren Seite einige Oeffnungen vorhanden waren. Aus der Untersuchung derselben mit der Sonde ergab sich, dass die Diploë nekrotisch war. Der Kranke wurde innerlich und äusserlich mit Chlorzink behandelt, und Einspritzungen so lange damit gemacht, bis die Absonderung der Geschwürflüssigkeit sich verminderte, die Geschwürsöffnungen sich mit Fleischwarzen anfüllten und vernarbten. Der Kranke wurde, bis auf eine geringe Auftreibung, den 5. October geheilt entlassen.

Die Hyperostosen, welche gewöhnlich schon von Nekrose der Diploë, als Ausgangsstadium der Entzündung im knöchernen Zellengewebe begleitet sind, ehe die daran leidende Klasse von Menschen, welche in's Hospital kommt, Hülfe nachsucht, — sind in der Regel in Folge von Skropheln entstanden und befallen am meisten die Schienbeine und die glatten Knochen, welche keine Markhöhle haben; sehr selten kommen sie in anderen Röhrenknochen vor. An diesen letzteren werden dagegen häufiger die Gelenkköpfe und Knorpelflächen von Anschwellung befallen.

Schlechte, aber übermässige Ernährung, schlechte Bekleidung, feuchte Wohnung und Lagerstätte, sumpfiger Boden, schlechte Witterung, überhaupt alle widrigen Einflüsse von aussen sind geeignet, Skropheln zu erzeugen, so wie sie auch durch erbliche Anlage sich

ausbilden können. — Da nun die am meisten davon befallene Klasse von Menschen meistens zur dienenden, im niedrigsten Stande gehört, welche am schlechtesten bekleidet und gegen Kälte geschützt ist, so ist hierin der Grund gefunden, weshalb die Unterschenkel, besonders die Tibia am meisten von Anschwellung, Entzündung, Eiterung und Geschwürbildung ergriffen werden. — Aus gleichen Ursachen entstehen Auftreibungen der Gelenkköpfe und ihrer Knorpelflächen, welche Spannung und Entzündung der Kapselbänder, Eiterung und Heraustreibung des Gelenkkopfes aus seiner Höhle veranlassen und Arthrocace bilden, wozu sich der Gelenkkopf des Oberschenkels am meisten eignet und diese Gelenkkrankheit daher auch am häufigsten vorkommt. — Mehrere Monate können vorübergehen, ehe der Kranke die Gefahr ahnet und ehe das Leiden solche Fortschritte macht, dass die Bewegung des Gelenkes gehindert wird. Wenn demnach nur Geschwüre der Haut vorhanden sind, so lassen sie sich heilen; wenn aber die Auftreibung der Gelenkköpfe bereits in Eiterung und Geschwüre übergegangen ist, so bleibt die Heilung zweifelhaft, und der Kranke kann von Glück sagen, wenn das Leben mit Zurückbleibung von Ankylose erhalten wird. — Wie leicht aber Gelenkkrankheiten, besonders Coxarthrocace verkannt werden können, davon soll die nächste Beobachtung den Beweis liefern.

Fünfundfunfzigste Beobachtung.

Carl T...r, 15 Jahr alt, aus Stabelwitz bei Breslau gebürtig, wurde den 12. Juni 1838 wegen Coxar-

throcace und veralteten Knochengeschwüren des rechten Unterschenkels in's Institut aufgenommen. Bei der Untersuchung fand man, dass das Gefäss der rechten Seite stark angeschwollen, die Querfalte der Gesässmuskeln an der Hinterfläche des Oberschenkels um 2 Zoll niedriger stand und der rechte Schenkel um 2 Zoll länger als der linke war. Der *Trochanter major* stand, wie der linke, in seiner Richtung, aber um 2 Zoll niedriger. Die Drüsen der Inguinalgegend waren stark angeschwollen und verhärtet, der ganze Schenkel gespannt und angeschwollen. — Am Unterleibe über dem Bauchringe fühlte man eine grosse Spannung und Geschwulst. Am Unterschenkel waren längs der Tibia mehrere Narben von Knochengeschwüren vorhanden. Der Kranke hatte schnelle, kleine Pulse, Mangel an Appetit, Schlaflosigkeit und Nachtschweisse. Nach seiner Aussage hatte er wenig gesunde Tage in seinem Leben gehabt und hatte vor mehreren Jahren an Knochengeschwüren des Schienbeins gelitten. Der Schmerz nöthigte ihn, an Krükken zu gehen, und er war nicht vermögend, mit dem kranken Schenkel eine Bewegung zu machen.

Aus dem Examen, wie aus der Untersuchung liess sich keine bestimmte Diagnose herausstellen. Nach der Verlängerung des Schenkels, der Querfalte der Gesässmuskeln, der Geschwulst des rechten Gesässmuskels zu urtheilen, liess sich eine Coxarthrocace vermuthen; jedoch war die Spannung oberhalb des Bauchringes, die Stellung des Trochanters, die Richtung des Knie's und der Ferse dieser Vermuthung entgegen, die Diagnose wurde demnach bis zu den nächsten Besuchen nicht be-

stimmt ausgesprochen. — Einstweilen wurde ein *Cataplasma emolliens* auf die schmerzhafte Stelle gelegt und dieselbe mit Chlorzinksalbe eingerieben, — Innerlich wurde *Infus. rad. Calami aromatici* mit *Spirit. muriatico-aethereus* gegeben. Bei den nächsten Besuchen erkannte man, dass ein grosser Abscess sich ausgebildet hatte, der oberhalb des Bauchringes mit dem Bistouri geöffnet wurde, wodurch eine grosse Menge von Eiter, ohngefähr ein halbes Pfund, entleert wurde. Die Untersuchung mit der Sonde ergab, dass der Abscess zwischen dem Peritonäum und den Bauchmuskeln befindlich war, und sich von dort bis zu dem *Glutaeus maximus dexter* und nach der inneren Seite der Adductores des Oberschenkels erstreckte. Alle Erscheinungen der Coxarthrocace waren mit der Entleerung des Eiters verschwunden, aber man konnte mit Recht befürchten, dass der lange verschlossene Eiter das Zellengewebe zerstört und peripherische Caries am Schenkelknochen veranlasst haben möchte. — Die durch das Bistouri gemachte Oeffnung wurde nicht verschlossen. Das Auflegen des Cataplasma, so wie die Chlorzink-Einreibungen wurden fortgesetzt. Innerlich wurde *Decoct. Cort. Chinae* mit *Infus. Calami aromat.* und Aether nebst einer nährenden Diät verordnet. — Mittlerweile musste noch eine Gegenöffnung an der inneren Seite des Schenkels gemacht werden, um den noch daselbst befindlichen Eiter zu entleeren. Es wurden dann fleissig Einspritzungen von Chlorzink-Solution gemacht und äusserlich Chlorzinksalbe eingerieben, um dadurch Adhäsion der Partien zu bewerkstelligen, wo das Zellengewebe zerstört war. Die Eiterung

verminderte sich, der Kranke nahm an Kräften zu, bekam Esslust und sollte nächstens entlassen werden, als er über heftigen Schmerz am inneren Knöchel desselben Fusses klagte, wo sich ein Abscess bildete, welcher, eröffnet, eine ziemliche Menge Eiter entleerte. Das daraus sich bildende Geschwür wurde mit Chlorzinkauflösung behandelt und geheilt. Den 20. October wurde der Kranke gesund entlassen.

Fünftes Kapitel.

Krebs.

§ 30.

An die skrophulösen Geschwüre reihen sich die carcinomatösen, die sogenannten Krebsgeschwüre. Sie entstehen meiner Meinung nach aus gleicher Quelle, zeigen aber den Unterschied, dass sie eine längere Zeit zur Ausbildung, als die skrophulösen Geschwüre, bedürfen. Die letzteren gehören dem kindlichen und jugendlichen, die carcinomatösen hingegen dem mittleren und hohen Alter an. Eine eigenthümliche Kachexie geht dem Carcinom voran und zeichnet sich besonders durch die gerötheten Augenliedränder, also durch Entzündung der Meibom'schen Drüsen aus. Bei dieser Kachexie ist eine Alienation der Säfte des Lymph- und Drüsensystems, die durch Nerveneinfluss bedingt wird, nicht zu verkennen. Dem Carcinom geht, wie dem Skirrhus,

jederzeit ein subinflammatorischer Zustand voran, der sich häufig erneuert und darum wenig beachtet wird, weil der Schmerz nicht so heftig und anhaltend ist, wie in einem nervenreichen Organe. Alle Drüsen und die mit ihnen verwandten oder ihnen ähnlichen Organe können mit dem Carcinom behaftet werden. Das Carcinom unterscheidet sich von jedem anderen Geschwür durch Wucherung nach aussen und Zerstörung alles Organischen nach innen. Die Ränder des Geschwüres sind mit harten Pusteln jeglicher Grösse gleich einem Rosenkranz umgeben, und wenn sie eine gewisse Grösse erreicht haben, vereinigen sie sich und bluten sehr leicht. Die Grundfläche des Geschwüres ist in der Regel schmutziggrau und sondert eine sehr übelriechende dünne corrodirende Flüssigkeit ab. Die Umgebung des Geschwüres ist hart und ungleich, bei starkem Druck schmerzhaft. Diese Erscheinungen weichen mehr oder weniger von einander ab, je nachdem das Geschwür gross oder klein ist, die conglomerirten oder die kleinsten Hautdrüsen einnimmt.

Die Vorhersagung richtet sich nach der Beschaffenheit des Körpers, nach den vorwaltenden Krankheiten, nach der Beschaffenheit des Geschwüres, des betreffenden Organs, der benachbarten Drüsen und nach der Dauer. Ist das Carcinom an der weiblichen Brust schon von langer Dauer und sind die benachbarten Drüsen in der Achselhöhle angeschwollen und verhärtet, so ist weder von der Amputation der Brust, noch von Aetzmitteln und anderen Arzneien Hülfe zu erwarten. —. Ist aber das Geschwür und

der vorhergegangene Skirrhus aus äusseren Ursachen entstanden, so ist die Prognose besser zu stellen, aber dann ist es auch kein Carcinom, sondern ein Drüsengeschwür. — Auf gleiche Weise verhält es sich mit der Gebärmutter und den Eierstöcken. — Beim Carcinom im Gesicht und bei carcinomatösen Geschwüren an anderen Theilen des Körpers, besonders an den Unterschenkeln, ist zwar die Prognose unsicher zu stellen, aber in den meisten Fällen, wenn die Knochen nicht ergriffen sind, lässt sich Heilung erwarten.

Behandlung im Allgemeinen.

Beim offenen Krebsgeschwür, zugleich mit Anschwellung der Drüsen an anderen Theilen des Körpers, bei hier und da entstandenen Knoten der Hautdrüsen und bei ausgeprägter Kachexie, lässt sich nur Erleichterung, aber nicht Heilung verschaffen. — Um den üblen Geruch zu vermindern, sind Einspritzungen von *Aqua empyreumatica* oder verdünntem Kreosot zu empfehlen und diese Mittel auch zum Verband anzuwenden. Um den Wucherungen an den Geschwürrändern Einhalt zu thun, lege man Charpie mit concentrirter Auflösung von Chlorzink oder die Chlorzinkpaste selbst auf, oder man trage diese Wucherungen mit dem Messer ab und behandle nach gestillter Blutung den folgenden Tag die Schnittflächen mit Chlorzinkauflösung. — Beim Gebärmutter-Krebs ist das Pinseln mit Chlorzinkauflösung mit Hülfe des Mutterspiegels zu empfehlen. Da nun der Chlorzink, äusserlich eingerieben, nicht ohne Wirkung bleibt, da es

die Rückenmarksnerven und durch diese die Ganglien-nerven erregt, so lässt sich von der Einreibung mit Chlorzinksalbe, aus 4 Skrupel Chlorzink mit 1 Unze Fett bestehend und in acht Theile getheilt, täglich eine Portion längs des Rückens eingerieben, — einige Erleichterung erwarten. — So lange kein Ausschlag erfolgt, werden diese Einreibungen fortgesetzt. Anstatt in den Rücken, kann man, wenn dieser roth und mit Ausschlag bedeckt ist, die Einreibungen in die Oberschenkel und in den Bauch machen lassen. Nicht bloss der äussere Reiz, den die Einreibung veranlasst, sondern die spezifische Wirkung des Chlorzinks auf die Hautnerven, schafft Beruhigung. Ausser der Einreibung werden 2 bis 3 Malzbäder wöchentlich genommen, die diesen Kranken sehr nützlich sind.

Innerlich werden Chlorzinkpillen aus *Extract. Cardui benedicti*, *Extract. Conii macul.*, *Extract. Hyoscyami* mit *Resina Guajaci* und *Zincum muriaticum* dergestalt verordnet, dass 1 Gran Chlorzink und ein halber Gran *Extract. Hyoscyami* und *Conii* täglich dreimal genommen wird. Die Aetzlauge, welche Canquoin[1]) anwendet, um das Carcinomatöse der Brustdrüse zu zerstören, weshalb er das Messer für entbehrlich hält, ist allerdings das kräftigste Aetzmittel, und seine Beobachtungen sprechen dafür, aber ich kann mich zur Application desselben nicht entschliessen, weil es sehr häufig Sphacelus erzeugt.

---

1) Canquoin — Die Behandlung des Krebses, eine ausführliche Darstellung der, jede Operation mit dem schneidenden Instrumente ausschliessenden Methode. Deutsch bearbeitet von Sigm. Frankenberg. Braunschweig, 1839, S. 57.

Dieses Aetzmittel besteht aus Kali-Lauge und *Calcaria usta*, und muss frisch bereitet aufgelegt werden. Canquoin nennt es das Wiener Causticum oder das Kern'sche Aetzmittel. Der französ. Arzt Nicolas de Blegny hat es schon im 17ten Jahrhundert angewendet und dem Sublimat vorgezogen. [1]) Die Extirpation des Skirrhus, wie die Amputation der Brust, würde dann von wesentlichem Nutzen sein, wenn die Operation zeitig genug unternommen und während der Heilung der Kachexie durch Chlorzink bekämpft würde.

Sechsundfunfzigste Beobachtung.

Eine Predigerwittwe, die mehrere Wochenbetten überstanden, befand sich in den klimakterischen Jahren, und klagte bei einer sehr blassen Gesichtsfarbe über Schmerz der rechten Brust und eine grosse Verhärtung in derselben. — Bei näherer Untersuchung fand sich, dass die Brustdrüse nicht allein verhärtet, sondern in Skirrhus übergegangen war. — Nach ihrer Aussage hatte sie diese Verhärtung schon nach dem letzten Wochenbett wahrgenommen und schon verschiedene Mittel ohne Erfolg dagegen angewendet. Der Skirrhus war ziemlich gross, hart und uneben. — Da sich die Kranke zu kei-

---

1) Vergl. Simon jun. im angef. Werke II. Th. S. 158.

Quidquid vero sit, id tibi experientia compertum esse poterit lapides causticos, ex calce viva et cineribus clavellatis paratos, certioris esse effectus, cum profundiorem escharam praecipitato rubro inducant, lenius autem et tutius quam sublimatum corrosivum operationem suam perficiant.

ner Operation entschliessen konnte, liess ich täglich die Chlorzinksalbe jedesmal zu 1 Drachme einreiben, und sobald sich die Haut röthete und ein pustulöser Ausschlag entstand, liess ich ein Cataplasma aus Leinsamenmehl mit *Herba Conii macul.* und *Pulv. rad. Belladonnae* lauwarm umschlagen, bis der Ausschlag und die Röthe verschwunden waren. Dann wurde die Einreibung wieder fortgesetzt. Innerlich bekam die Kranke Chlorzinkpillen aus *Extract. Stipit. Dulcamarae*, *Gummi Galbanum* und 10 Gran Chlorzink dergestalt, dass sie von letzteren täglich 3 Gran erhielt. Diese Mittel wurden mit geringen Intervallen zwei Monate lang fortgesetzt. Als ich die Kranke wiedersah, beklagte sie sich über Schwindel und Blödigkeit der Augen. Da sie früher nie an Augenbeschwerden gelitten, so liess ich die narkotischen Umschläge, als von welchen allein die amblyopischen Beschwerden jetzt abzuleiten waren, aussetzen, und verordnete auf kurze Zeit *Acidum phosphoricum.*

Der Skirrhus hatte sich um ein Drittheil vermindert; die Einreibungen wurden fortgesetzt, und, da die Kranke bereits über 200 Gran Chlorzink innerlich genommen, so wurde ihr nun ein *Infus. flor. Arnicae* mit *Kali tartar.* verordnet. Bei einem zwei Monate darauf gemachten Besuch hatte ich die Freude, zu sehen, dass der Skirrhus sich gänzlich zertheilt hatte und sie sich ziemlich wohl befand, auch sich gegenwärtig nach Verlauf von vier Jahren wohl befindet.

Siebenundfunfzigste Beobachtung.

Ein Fräulein von 27 Jahren, die an häufigen deprimirenden Gemüthsaffekten, auch an tonischen Krämpfen

gelitten, und deshalb mehrere Bäder besucht hatte, bekam einen Skirrhus in der rechten Brust. Das Schaamgefühl hielt sie anfangs ab, es den Eltern zu sagen, als der Skirrhus aber stärker und der Schmerz zuweilen sehr heftig wurde, musste sie sich entdecken und meine Hülfe wurde in Anspruch genommen. — Es wurde nun in die kranke Brust die Chlorzinksalbe eingerieben, und, wie oben, wenn Röthe und Ausschlag sich zeigte, das *Cataplasma farin. sem. lini* so lange umgeschlagen, bis diese Erscheinungen verschwunden waren und dann wieder von neuem einzureiben angefangen. Innerlich bekam das Mädchen die oben erwähnten Pillen mit Chlorzink und musste eine sehr sparsame Diät beobachten. — Ich hatte auch in diesem Fall die Freude, die Kranke in Zeit von 14 Wochen vollkommen geheilt zu sehen.

Einen dritten Fall, der ein Mädchen in den 30 und einigen Jahren von zarter Constitution betrifft, muss ich hier noch beiläufig anführen. Als ich sie sah, hatte sich der Skirrhus der Brustdrüse schon in ein Carcinom verwandelt, nachdem sie bereits mehrere Jahre mit dem Skirrhus behaftet gewesen war. Die Geschwürfläche wurde mit Chlorzink-Solution von 6 Gran auf 1 Unze Wasser behandelt, aber dessen ungeachtet wurden die schwammigen Auswüchse täglich grösser. Es wurde die Operation empfohlen, weil bis gegenwärtig die Achseldrüsen noch im gesunden Zustande waren, aber die Operation, so wie die Abtragung der Wucherungen wurde nicht gestattet; auch konnten die Chlorzinkpillen nicht ohne Widerwillen genommen werden. Es wurde unter solchen Umständen von der Heilung gänzlich abstrahirt

und nur als Palliativ-Mittel die *Valeriana*, *Serpentaria*, der *Liquor Ammonii succin.* — die *Tinct. Castorei sibir.* und das Opium verordnet, um die häufigen hysterischen Beschwerden zu erleichtern, bis die Kranke sich endlich entschloss, die Wasser-Heilanstalt in Gräfenberg zu besuchen, aus welcher sie ungeheilt zurückkehrte und nicht lange darauf starb.

§ 31.

Carcinus faciei.

Gesichtskrebs, Hautkrebs genannt, entsteht ursprünglich aus einer einzelnen Hautdrüse, die sich zu einer Pustel oder einem Bläschen bildet, welches Jucken veranlasst, aufgekratzt wird und sich in ein Geschwür umwandelt. Dieses sondert eine lymphartige Flüssigkeit ab und widerstrebt der Vernarbung. Die Ränder des kleinen Geschwüres sind erhaben und hart, die Grundfläche hat ein röthliches Ansehen und in der Umgebung ist weder Geschwulst noch Härte wahrnehmbar. — Wird das Geschwür sich selbst überlassen, so bildet die lymphartige Flüssigkeit einen kleinen Schorf, welcher das Geschwür bedeckt, und worunter es sich allmählig vergrössert. — Dieses Geschwür trotzt den gewöhnlichen Mitteln und auch mehreren Aetzmitteln, nur das Cosme'sche (arsenikhaltige) Mittel ist bisher dasjenige gewesen, welches so kräftig einwirkte, dass Heilung erfolgte. — Gewöhnlich werden Personen im vorgerückteren Alter von dieser Krankheit befallen, selten das weibliche Geschlecht. In der Regel wird das Uebel von Seiten des Kranken anfangs gering geachtet und vernachlässiget, und von

Seiten des Arztes häufig nicht bald das rechte Mittel gewählt, der Kranke wohl gar mit dem Ausspruch beruhiget und getröstet: das Uebel sei ein „*noli me tangere*". Aber bald fühlt er mit Schrecken, wie die Krankheit weiterschreitet, er sieht, wie das Gesicht immer mehr entstellt wird, wie alle Organe und Theile, die in dessen Nähe liegen und nach den Weichgebilden auch die Knochen ergriffen werden, so lange, bis endlich durch die Aufsaugung einer grossen Menge der Geschwürflüssigkeit Zehrfieber entsteht, und nach unsäglichen Leiden der Tod allein willkommen sein muss.

Behandlung.

Wenn das Geschwür nur eine kleine Fläche einnimmt, so kann das Cosme'sche Mittel ohne Gefahr aufgetragen werden; die Heilung erfolgt unfehlbar. Hat aber das Geschwür eine grosse Fläche eingenommen und müssen viele Grane vom Cosme'schen Mittel aufgetragen werden, dann kann die Gefahr der Intoxikation eintreten, wie ich selbst den Fall erlebt habe. Er lieferte mir den Beweis, dass eine geringe Menge von Arsenik, auf ein Hautgeschwür gebracht, zureicht, eine Vergiftung zu bewirken, während dieselbe Menge in den Magen gebracht, von keinen Folgen wäre.

Dagegen ist vom Chlorzink in dieser Art nichts zu befürchten, der hier in flüssiger Form oder auch als Paste sehr sicher wirkt. Ist das carcinomatöse Geschwür noch klein und nicht veraltet, so ist es nicht nöthig, die Chlorzinkpaste als Aetzmittel anzuwenden, denn wenige Grane von Chlorzink in Wasser aufgelöst, womit man

täglich einigemale das Geschwür pinselt, bringen schon Heilung hervor. Hat das Geschwür aber schon die Grösse eines Preuss. Silbergroschens erreicht, so ist es besser und sicherer, den Chlorzink in Form einer Paste aufzulegen. Noch kräftiger, intensiver wirkt das Mittel, wenn es trocken aufgestreut und mit einem Pflasterwall umgeben wird; es bildet dann einen Schorf von der Dicke einiger Linien, der in 4 bis 5 Tagen abfällt und darunter eine Grundfläche wahrnehmen lässt, die eine schnelle Heilung verspricht. — Innerlich würde nur dann Chlorzink anzuwenden sein, wenn das Geschwür von bedeutender Grösse und schon Aufsaugung der Geschwürflüssigkeit mit Grund vorauszusetzen wäre.

Achtundfunfzigste Beobachtung.

Ein jüdischer Kaufmann von 52 Jahren, von sehr gesunder, ja robuster Costitution, der weder an Syphilis noch Herpes gelitten, hatte schon seit sechs Monaten ein kleines Geschwür an der Nase, 3 Linien vom inneren Augenwinkel und 4 Linien vom Rücken der Nase entfernt, welches bisher keinem ihm verordneten Mittel hatte weichen wollen. Es wurde von mir für einen Carcinus erkannt und sogleich der Chlorzink eingestreut, das Geschwür mit einem Pflasterwall umgeben und ein mit *Unguent. simplex* bestrichenes Plumaceau darübergelegt, das Ganze mit Heftpflaster und einer schicklichen Binde befestiget. Der Kranke bekam heftige Schmerzen, die Augenlieder schwollen an, und er war sehr unzufrieden über diese Erscheinungen. Den vierten Tag fiel der Schorf ab, das Geschwür war durch das Aetzmittel noch einmal so gross geworden, aber es hatte ein frisches An-

sehen, statt der lymphartigen Flüssigkeit sonderte sich ein guter Eiter ab und die Heilung erfolgte in 14 Tagen. Seit vier Jahren ist der Genesene nicht mehr von einem solchen Geschwür belästiget worden.

Neunundfunfzigste Beobachtung.

Ein Forstmann glaubte sich während des Laufens im Walde durch einen Dorn im Gesicht verletzt zu haben. Da er meinte, dass jede Verletzung ohne weiteres Zuthun bei ihm heile, so riss er, als sich ein Schorf gebildet hatte, denselben wieder ab, und endlich verdrüsslich, dass das Geschwür immer grösser, anstatt kleiner wurde, verlangte er meinen Rath. — Das Geschwür war am Backen zwischen dem Jochbogen und der Nase und ohngefähr einen halben Zoll vom unteren Augenliede entfernt. Das Flache des Geschwüres, die harten Ränder und das Sekret bestimmten mich, dasselbe für einen Carcinus zu halten. Der Kranke wurde auf die Folgen aufmerksam gemacht und entschloss sich, die Vorschriften zu befolgen. — Auf der Stelle wurde Chlorzink dergestalt eingestreut, dass das ganze Geschwür damit bedeckt und auf gleiche Weise, wie im vorigen Falle, damit verfahren wurde. Innerhalb drei Wochen wurde der Leidende von dem Geschwür befreit und ist von einem neuen nicht mehr befallen worden.

Sechzigste Beobachtung.

Ein Dienstbauer (Hofegärtner), von einem benachbarten Dorfe, hatte ein Geschwür dicht neben dem linken Nasenflügel, welches bereits die Grösse eines Sil-

bergroschens erreicht hatte, und als er sah, dass es durch kein Mittel heilen wollte, ersuchte er mich, ihm Hülfe zu verschaffen. Nach seiner Aussage hatte er sich mit einer Gersten-Aehre eine kleine Verletzung zugefügt, welche er nicht geachtet, und, als sich ein kleiner Schorf gebildet, denselben stets wieder oft unwillkührlich abgekratzt. — Das Geschwür bot alle schon erwähnten Erscheinungen dar. Die Grundfläche schillerte in's Gelbliche und war ungleich, wie man sie bei Geschwüren findet, welche das schon Reproducirte wieder zerstören. — Es wurde nun, so gross wie das Geschwür, eine Zinkpaste aufgelegt und mit Heftpflaster befestiget. Die Paste veranlasste einen Schorf, der in fünf Tagen abging und eine reine Geschwürfläche darstellte, die mit *Balsam. peruvian.* und mit *Vitellum ovi* gemischt, verbunden wurde. Nach 4 Wochen war die Heilung erfolgt.

§ 32.

Cancer labii inferioris.

Wenn ein Skirrhus in Folge von äusseren Veranlassungen, wie von fortdauerndem Druck z. B. mit dem Mundtsück einer Tabackpfeife oder durch Schlag, Stoss, Fall u. dergl. entsteht, und einen Theil der Unterlippe ergreift, so bildet sich zwar auch ein Geschwür aus, aber es ist kein Carcinom. Gleichwie jede verhärtete Drüse nicht leicht Heilung zulässt, so ist es auch mit den tiefer gelegenen Drüsen der Unterlippe der Fall. Daher ist in solchen Fällen unbedingt die Extirpation der entarteten Lippe zu unternehmen, und man darf nie fürchten, dass das Uebel wiederkehrt, weil es eben rein örtlich ist.

Wenn aber das Geschwür zu lange gedauert hat, also entartet ist und dyskrasisch wirkt, so bleibt die Operation und deren Erfolg problematisch.

Der *Scirrhus labii inferioris*, aus Dyskrasie entstanden, trägt alle die Erscheinungen an sich, wodurch sich das Carcinom charakterisirt; der Kranke leidet an Kachexie, hat Entzündung der Augenliedränder und nach genauer Untersuchung spricht sich diese noch durch Verhärtung der Drüsen an anderen Theilen aus.

In solchem Fall schützt die Operation keinesweges gegen die Wiederkehr. Kommt ein solcher Skirrhus auch nicht im Gesicht oder am Halse vor, so manifestirt sich die vorwaltende Dyskrasie an anderen Theilen des Körpers. Da aber, wenn die Operation unternommen wird, durch diese ein Paar Jahre erträglichere Gesundheit erlangt werden können, so ist sie aus diesem Grunde schon als Palliativ zu empfehlen. Es ist mir das Missgeschick zu Theil geworden, viele dergleichen Unglückliche zu operiren, und kaum der Gesundheit und dem Leben wiedergegeben, verfielen sie nach wenig Jahren in denselben und fast noch schlimmeren Zustand und starben einen elenden Tod.

Als eine Merkwürdigkeit muss ich erwähnen, dass ich während meiner praktischen Laufbahn keine Frau an Lippenkrebs operirt habe, und folgere daraus, dass bei Weibern dieses Leiden seltener vorkommen mag, ohne dass ich jedoch fähig wäre, die Ursache davon aufzufinden.

Auf welche Art mit den Operirten verfahren wird, die an einer solchen carcinomatösen Dyskrasie leiden, dies sollen die folgenden Beobachtungen darstellen.

Einundsechzigste Beobachtung.

Carl S....z, Tagarbeiter, ein 63jähriger Greis, der ohne Obdach und Pflege war, und dessen Gemeinde ihm nur einen Stall zur Wohnung anwies, weil der Kranke wegen des unerträglichen Geruchs und des grauenerregenden Ansehens jedem Bewohner Abscheu und Eckel verursachte, — trat mit seinem Sohne die Reise nach Breslau an, um in der Kranken-Anstalt der Barmherzigen Brüder Obdach und Pflege zu finden. Da aber die Zerstörung der Unterlippe von der Art war, dass auch die Operation keine Verlängerung der Lebensdauer versprach, so wurde der Kranke, den Hausgesetzen gemäss, als unheilbar abgewiesen. — Nicht entmuthiget, nahm nach einiger Zeit der Leidende nochmals seine Zuflucht zum Institut und wurde aus Erbarmen den 20. Januar 1836 aufgenommen.

Das Geschwür hatte die Unterlippe bis zu beiden Mundwinkeln zerstört und diese Zerstörung erstreckte sich bis zum Kinn. — Die Geschwürränder waren hart und zackig, die Zähne und Unterkiefer unbedeckt, aus den Geschwürstellen floss eine übelriechende Flüssigkeit und aus seinem Munde ein fortwährender Speichel. Das Gesicht war abgemagert, eingefallen und blass, nur die geschwollenen Lippenränder hatten eine blassrothe Farbe. Die Augenliedränder waren stark entzündet.

Nachdem der Kranke gereiniget und auf sein Lager gebracht worden, vergönnte man ihm einige Tage Ruhe. — Bei genauer Untersuchung fand sich, dass weder die Parotis noch die Kieferdrüsen, noch die Drüsen in der Achselhöhle angeschwollen, noch weniger indurirt waren.

Es wurde nun zur Operation geschritten, die glücklich von Statten ging. Die *Sutura circumvoluta* konnte nur mit Mühe angelegt werden, weil ein zu grosser Substanzverlust vorhanden war, und es hielt schwer, mit Ever'schen Heftpflastern und graduirten Compressen die Vereinigung zu erhalten. — Den vierten Tag wurde der Verband abgenommen. Die unteren Hefte hatten die Wunde gut vereiniget, der Lippenrand aber zog sich, sobald die Nadel vom Fadenbändchen befreit war, auseinander. Dieses Uebelstandes ungeachtet, wurde eine frische Ligatur angelegt und die Wundränder zuvor mit *Lapis infernalis* betupft. — Vierzehn Tage nach der Operation, als man die Heilung schon als gelungen ansah, bekam der Kranke eine bedeutende Verhärtung unter dem Kinn, und nach wenig Tagen schon schien sich diese Submaxillardrüse sehr zu vergrössern. Diese Erscheinung war sehr betrübend, und liess ein schnelles Ende des Kranken befürchten. — Um dieser Anschwellung und skirrhösen Härte zu begegnen, wurden in diese täglich drei Einreibungen von Chlorzinksalbe (jede Portion zu 10 Gran Chlorzink) gemacht, womit der ganze Hals eingerieben wurde; innerlich wurde die Chlorzink-Solution zu 4 Gran auf 4 Unzen zweistündlich zu einem Esslöffel voll gereicht. Nach diesen Einreibungen entstand heftige Entzündung, es zeigte sich bald eine Fluctuation an einer kleinen Stelle, welche sogleich geöffnet, eine kleine Menge dicken Eiters und eine grössere Menge einer gallertartigen, bräunlichen Flüssigkeit entleerte. In die gemachte Oeffnung wurde Chlorzinkauflösung mit Charpie gebracht. Durch fortdauerndes Einreiben mit

Chlorzinksalbe wurde die künstlich erzeugte Entzündung, so wie der Ausschlag unterhalten, und nur bei heftiger werdendem Schmerz kaltes Wasser umgeschlagen. Der Chlorzink wurde innerlich in stärkeren Gaben fortgesetzt. Aller Mühe ungeachtet, misslang ein abermaliger Versuch, die Lippenwand zu vereinigen. Die Wundränder legten sich an's Zahnfleisch und vernarbten mit demselben.

Wie die Heilung allmählig erfolgte, verminderte sich die Verhärtung und der eröffnete Drüsen-Abscess vernarbte. Als der Kranke nach zehn Wochen das Institut verliess, war er vollkommen geheilt und freute sich wieder des Lebens.

Noch zwei ähnliche Fälle, wo nach der Operation skirrhöse Verhärtungen am Halse entstanden, die mit gleichen Mitteln behandelt wurden, kamen vor; die Operirten wurden vollkommen geheilt entlassen.

Seit der Beobachtung dieser drei interessanten Fälle, wird jeder am Lippenkrebs Erkrankte auf gleiche Weise behandelt, und seit dieser Zeit, es sind vier Jahre her, hat keiner der Operirten fernere Hülfe nachgesucht.

Noch einige Fälle von Lippenkrebs sind in unserem Hospital vorgekommen, die ohne Operation mit Chlorzink behandelt, geheilt wurden.

Zweiundsechzigste Beobachtung.

Jos. S......r, 66 Jahr alt, Tagelöhner, wurde am 1. Mai 1839 in die Kranken-Anstalt aufgenommen. Es zeigte sich an seiner Unterlippe ein ausgebildetes Carcinom mit skirrhöser Härte in seiner ganzen Umgebung.

Auf das Geschwür selbst wurde Chlorzinkpaste gelegt und die Verhärtungen wurden mit Chlorzinksalbe eingerieben. Innerlich wurde wie gewöhnlich, die Chlorzinkauflösung zu 1 Gran auf die Unze Wasser gereicht und magere Diät angeordnet. Nachdem die Paste gehörig eingewirkt, wurde der zurückgebliebene Schorf mit dem Cataplasma vollends gelöst. Wegen andauernder Entzündung, durch stete Einreibungen veranlasst, wurde kaltes Wasser oft umgeschlagen. Nunmehr wurde anstatt der Einreibungen an allen skirrhösen Stellen Chlorzinkpaste aufgelegt; der innere Gebrauch der Chlorzink-Solution wurde ununterbrochen fortgesetzt. — Die Verhärtungen nahmen sichtlich ab, die Geschwüre vernarbten mehr und mehr und der ganze leidende Theil bekam ein höchst erfreuliches Ansehen. Nachdem unter dem fortgesetzten Gebrauch der genannten Mittel die Geschwüre geheilt und jede Verhärtung verschwunden war, wurde der Genesene den 30. Juni entlassen.

Ein anderer Fall mit *Carcinoma labii inferioris* war folgender: — G. F....r, 41 Jahr, aus Gross-Schwein bei Glogau gebürtig, wurde den 21. Mai 1839 in's Institut aufgenommen. Der Kranke war vor vier Jahren in Glogau wegen eines Skirrhus an der Unterlippe operirt worden. Seit drei Monaten zeigte sich wieder eine Härte im linken Mundwinkel, die mehr und mehr zunehmend, am Ende ein bedeutendes Geschwür bildete. Bei seiner Aufnahme wurden auch die Submaxillardrüsen der betreffenden Seite sehr verhärtet gefunden. Nahe am Mundwinkel zeigte sich ein grosses Geschwür und ein zweites an der Submaxillardrüse. Die Narbe von der vorherge-

gangenen Operation war stark aufgetrieben. — Aeusserlich wurde die Wange und der Hals mit Chlorzinksalbe eingerieben. Die Geschwüre wurden täglich mit Chlorzinkpaste belegt und innerlich die Chlorzink-Solution zu 4 Gran auf 4 Unzen und magere Kost verordnet. — Alle das Institut besuchenden Aerzte fanden das Geschwür nach drei Wochen sehr gut aussehend, die Geschwürränder wurden weich und kamen der Vernarbung nahe. Alles berechtigte zu der schönsten Hoffnung; da aber der Kranke sich nicht bequemen wollte, die vorschriftsmässige Diät zu beobachten, ausserdem muthwilligerweise die Hausgesetze übertrat, so wurde er ungeheilt aus der Anstalt mit dem Bedeuten gewiesen: dass er fernerhin auf keine Aufnahme mehr rechnen könnte.

In folgendem Falle musste jedoch das Messer angewandt werden, da das Geschwür nur bis auf einen gewissen Punkt zur Heilung gebracht werden konnte.

Dreiundsechzigste Beobachtung.

Franz W....t, Tagarbeiter, 58 Jahr alt, von kleiner gedrungener Statur, will Zeit seines Lebens gesund gewesen sein. An einem heissen Sommertage vergangenen Jahres ist ihm nach grosser Erhitzung bei der Arbeit, auf der linken Seite die Unterlippe von selbst aufgesprungen, mit Entleerung einer bedeutenden Menge Blutes. Die Stelle verheilte nicht, sondern sickerte allmählig eine übelriechende Feuchtigkeit aus, weshalb er am 29. September 1840 aufgenommen wurde. Das Geschwür, den ächt carcinomatösen Charakter tragend, wurde mit der Zinkpaste und nach Abweichen des Schor-

fes, mit dem *Unguent. Zinci muriat.* behandelt. Nachdem bis Ende December auch innerlich der Zink gebraucht wurde, wurde das Geschwür ganz rein, kleiner, und an den Rändern weich, aber noch nicht vollkommen geheilt. — So erhielt sich der Zustand, ohne dass ein merklicher Fortschritt bemerkt worden wäre, bis zum 1. Februar 1841, an welchem Tage wir die Extirpation mit dem Messer machten. Die Heilung ging rasch von Statten und der Kranke verliess gesund die Anstalt.

Vierundsechzigste Beobachtung.

Scirrhus glandulae submaxillaris. — Gust. K.....ch, ein Mann in mittleren Jahren, wurde den 15. August 1839 in die Anstalt aufgenommen. Der Skirrhus war von grosser Bedeutung und entstellte den Kranken ungemein. Unvermögend, den Mund zu öffnen, klagte er über flüchtige Stiche und klopfenden Schmerz unterhalb des Kiefers. Eine vorwaltende Dyskrasie war nicht zu verkennen.

Aeusserlich wurde der Chlorziuk als Salbe eingerieben und ein *Cataplasma farin. sem. lini* darüber gelegt, innerlich aber die Chlorzinkpillen und magere Kost verordnet. Nach vierzehntägigem Gebrauch der genannten Mittel entstand Fluctuation an einer Stelle, welche mit Chlorzinkpaste belegt, sich nach 48 Stunden öffnete und eine bedeutende Menge eiterähnlicher Flüssigkeit entleerte, worauf die Geschwulst sich verkleinerte, aber noch immer eine bedeutende Härte behielt. Die Oeffnung wurde mit Chlorzinkauflösung verbunden. Die Vermuthung, dass der Unterkiefer aufgetrieben und nekro-

tisch sei, bestättigte sich nach der Entleerung nicht. Nachdem die genannten Mittel so lange fortgesetzt worden, bis eine vollkommene Zertheilung geschehen, und die Oeffnung geheilt war, verliess der Genesene die Anstalt den 5. October.

Fünfundsechzigste Beobachtung.

Ein anderer Kranker, der aus Leubus kommend, in's Institut aufgenommen wurde, hatte ein Carcinom, welches vom *Processus mastoideus* bis zum schildförmigen Knorpel der Luftröhre reichte und sich vom Rande des Unterkiefers bis zum Schlüsselbein und Sternum erstreckte und so weit alle Weichgebilde zerstört hatte, dass die Parotis und Submaxillardrüse und sogar die *A. carotis* bloss lagen; der Geruch des Geschwüres war unerträglich. — Hier konnte nur eine ungünstige Prognose ausgesprochen werden, denn nicht allein der grosse Umfang und die Tiefe des Geschwüres, sondern auch die lange Dauer von drei Jahren musste dem Kranken den Tod schon aus Erschöpfung bringen. Da wir aber einige günstige Erfolge vom Gebrauch des Chlorzinks beobachtet hatten, so wurde seinem Wunsche, in der Anstalt behandelt zu werden, Genüge geleistet. Was sein Allgemeinbefinden betraf, so war eine Kachexie, als hier im höchsten Grade ausgebildet, nicht zu verkennen. Das Gesicht leichenähnlich, das Auge matt und glanzlos, die Abmagerung sehr vorgeschritten.

Eine concentrirte Chlorzinkauflösung — 2 Skrupel auf 1 Pfund Wasser — wurde zum Verbande genommen, *aqua empyreumatica* mit *farin. sem. lini* zum Cataplasma gemacht und darüber gelegt, innerlich aber eine Auflö-

sung von 4 Gran Chlorzink in 4 Unzen Wasser mit 4 Gran *Chinin. muriaticum*, um gleichsam durch etwas gegen die Kachexie anzukämpfen, zweistündlich zu einem Esslöffel voll, nebst einer leicht nährenden Diät verordnet. — Zu unserer Freude bemerkten wir in Kurzem eine günstige Veränderung; aus der Tiefe erhob sich eine gesunde Granulation, die ausgeschiedene Flüssigkeit war mehr eiterartig, der schlechte Geruch verlor sich und der Kranke zeigte mehr Lebendigkeit und Muth, auch das Nachtfieber war sehr gering. Aber nicht lange dauerte die fortschreitende Besserung, so traten wieder alle früheren ungünstigen Erscheinungen mit gleicher Heftigkeit hervor. Die schönen Fleischwärzchen verschwanden, die einzelnen *acini* der Drüsen waren knochenhart und gross, und in der Tiefe sah die Grundfläche schmutziggrau aus. — Auch dieser Zustand ging unter der fortgesetzten früheren Behandlung vorüber und machte wieder einem besseren Platz, aber diese Besserung war auch nicht andauernd. Der Kranke verfiel wieder in den vorigen Zustand von Schwäche und wollte keine Arznei mehr nehmen. Ob der Kranke nicht selbst in den besseren Tagen, wo er im Hospital herumging, sich guter Esslust und eines sanften Schlafes erfreute, zu einem Rückfall durch Diätfehler Veranlassung gegeben, will ich nicht bestreiten, denn es liegt in der Eigenthümlichkeit vieler Menschen, das Gute nicht zu wollen, weil sie es nicht ertragen können. — Sein Wille, keine Arznei zu nehmen, wurde erfüllt und der Verband mit solchen Mitteln bestellt, die den Geruch verminderten. Der Tod erfolgte in kurzer Zeit.

Ein ähnlicher Fall, einen Dienstbauer in der Nähe von Breslau betreffend, der ein grosses Carcinom an der Parotis schon eine lange Zeit ertragen hatte, wurde auf gleiche Art behandelt und der Erfolg war äusserst günstig. Als der Kranke aber seine Esslust nicht befriediget fand, und sich bei den anderen Kranken, die wegen Mangel an Esslust, oder um andere Bedürfnisse zu befriedigen, für Geld ihre Nahrungsmittel ihm überliessen, eine Menge derselben sich zu verschaffen wusste, so wurde dadurch seine Heilung gehindert. Die Entdekkung dieses Handels und das Verbot desselben gefiel ihm so wenig, dass er ungeheilt das Hospital verliess.

Sechsundsechzigste Beobachtung.

Carcinoma anguli oris. — Christ. A.....ch, 68 Jahr alt, wurde den 5. October 1839 in die Kranken-Anstalt aufgenommen. Nach seiner Aussage hatte er seit 9 Monaten eine harte Geschwulst mit Geschwür am rechten Mundwinkel, welches sich allmählig vergrössert und einen Theil der Ober- und Unterlippe ergriffen hatte. Die Ursache war ihm unbekannt. — Das Geschwür hatte hocherhabene, harte, zackige Ränder, die Grundfläche des Geschwüres war nicht rein und sah an verschiedenen Stellen so aus, als sei etwas davon abgenagt worden. Die das Geschwür umgebende Härte erstreckte sich fast bis an's Ohr derselben Seite. Da die Härte sich so weit erstreckte und bei einer zu unternehmenden Operation von der Ober- wie von der Unterlippe ein Theil hätte müssen weggenommen werden, um alles Harte zu entfernen, auch die harten Theile des Backens nicht wä-

ren verschont geblieben, so wurde die Operation schon aus diesem Grunde unterlassen, ohne die anderen Schwierigkeiten, wie die Vermeidung des *Ductus Stenonianus* in Betracht zu ziehen. Auch war die Operation schon dadurch contraindicirt, dass keine örtliche Ursache vorgewaltet und das Geschwür vielmehr aus inneren, allgemeinen Ursachen entstanden zu sein schien, worauf sein *habitus cachecticus* wenigstens deutete.

Die Behandlung war die gewöhnliche. — Auf das Geschwür wurde Chlorzinkpaste gelegt, die harten Umgebungen mit Chlorzinksalbe eingerieben und innerlich zweistündlich ein Esslöffel voll von der gewöhnlichen Chlorzink-Solution von 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, nebst einer mageren Diät verordnet. Nachdem durch den Gebrauch dieser Mittel die Härte zu schwinden und die Grundfläche des Geschwüres eine gesunde Granulation zu erzeugen angefangen, so wurde eine schwache Chlorzink-Solution zum Verbande angewendet, unter deren Gebrauch das Geschwür vollkommen vernarbte. Am 18. November verliess der so schwer Krankgewesene vollständig geheilt das Hospital.

Siebenundsechzigste Beobachtung.

Carcinoma penis. — Ein invalider Unteroffizier, der alle Feldzüge mitgemacht, wurde wegen eines Geschwüres der Vorhaut in die Anstalt aufgenommen. — Das Geschwür nahm nicht allein die Vorhaut, sondern auch die *Corona glandis* ein, umgab die Eichel wie ein Kranz, blutete bei jeder Bewegung, und die vielen Abtheilungen und die grosse Härte machten das Uebel

des Carcinoms verdächtig. Da aber der Kranke nicht verhehlte, mehreremale Schanker und Tripper gehabt zu haben, so wurde das Geschwür für ein complicirtes syphilitisches gehalten und die Rust'sche Inunctionskur für angezeigt gefunden.

Ehe die Kur ihren Anfang nahm, wurden Seifenbäder und gelinde Ausleerungsmittel verordnet; hierauf wurde der Anfang der Inunction mit 1 Drachme *Unguent. hydrarg. ciner.* gemacht. Nach der dritten Einreibung klagte der Kranke über ungemeine Schwäche und vermehrte Schmerzen. Das Geschwür hatte sich verändert; eine stinkende Jauche sonderte sich ab, die Farbe war schmutziggrün, der Penis war stark geröthet, geschwollen und hart. — Bei diesen Erscheinungen wurde die Inunction gänzlich ausgesetzt, ein Seifenbad gegeben und die *Aqua empyreumatica* umgeschlagen. Einige Aerzte, die den Kranken mit mir besuchten, hielten mein Verfahren für inconsequent und waren der Meinung, die Inunction fortzusetzen, aber die bittere Erfahrung, wie wenig von der Merkurialinunction bei carcinomatösen Geschwüren zu halten sei, machte mich aufmerksam auf diese Erscheinungen, und darum wollte ich lieber inconsequent erscheinen, als einen Kranken verlieren.

Nachdem der Kranke sich erholt und der Charakter des Geschwüres deutlicher hervorgetreten war, wurde die Amputation des Penis vorgeschlagen. Der Kranke genehmigte sie und den nächsten Morgen wurde die Operation vollzogen. Die Ergebnisse während und nach der Operation waren nicht der Rede werth. — Nachdem die traumatische Einwirkung vorüber war, wurde dem

Kranken innerlich die Chlorzink - Solution von 4 Gran auf 4 Unzen, dreistündlich zu einem Esslöffel voll verordnet, und um den Stumpf des Penis Chlorzinkauflösung umgeschlagen. In Zeit von sechs Wochen ging der Amputirte, mit seinem Schicksal zufrieden, vollkommen geheilt aus dem Institut.

Hieran schliesst sich ein zweiter Fall, der in Betreff der Operation einen gleichen Ausgang hatte, aber in Beziehung auf die Krankheit kein Carcinom war, sondern ein veraltetes, syphilitisches Geschwür an der Vorhaut, das eine Excrescenz gebildet hatte, welche nicht allein die Vorhaut in eine dicke Wulst verwandelt, sondern auch mit der Eichel verwachsen, eine unförmliche Masse gebildet hatte. —

Dieser Kranke wurde mit glücklichem Erfolg der Inunctionskur unterworfen, aber die unförmliche Masse verlor sich nicht und verursachte beim Urinlassen unerträgliche Beschwerden; daher hier nichts anderes übrig blieb, als die *Amputatio penis*, die mit glücklichem Erfolg verrichtet und der Kranke so geheilt wurde. — Diese beiden Operirten verliessen zu gleicher Zeit die Anstalt.

Ein anderer Fall betraf einen Privatmann, der, unverheirathet, sich mehrmals eine Infection zugezogen hatte. zuletzt bekam er ein Geschwür an der Eichel, welches weder inneren noch äusseren Merkurialmitteln weichen wollte, und einen solchen Charakter annahm, dass ich die Amputation für das einzige Mittel hielt, das Leben zu erhalten. Das Geschwür nahm die rechte Hälfte der Eichel vom *Orificio urethrae* bis zur *Corona glandis*

ein, hatte erhabene harte Ränder und eine speckige Grundfläche, wie **Hunter** den langwierigen Schanker beschreibt. Alle Aetzmittel waren angewendet worden, aber ohne den geringsten Erfolg, und der Kranke war so weit gebracht, dass er auf alles Verzicht leisten, aber das Leben erhalten wissen wollte. — Nachdem die Aerzte darein gewilligt, Chlorzink als Aetzmittel anwenden zu lassen, wurde das ganze Geschwür eine Linie hoch mit Chlorzink bestreut, nachdem zuvor um dasselbe ein Pflasterwall gemacht worden. Der Kranke klagte 12 Stunden lang über die heftigsten Schmerzen, die Eichel schwoll heftig an und entzündete sich, die Urinabsonderung war beschwert und der Kranke in der furchtbarsten Lage. Nach fünf Tagen fiel der Schorf ab, die Ränder des Geschwüres waren nun weder hart noch erhaben, die Grundfläche des Geschwüres erschien rein und es liess eine baldige Heilung erwarten, die auch nach Verlauf von sechs Wochen erfolgte, nur mit der Veränderung, dass ein bedeutender Defect an der Eichel wahrzunehmen war. Dieser Mann hat später geheirathet und ist nun Vater von mehreren gesunden Kindern.

Der **dritte Fall** betraf einen Mann von 40 Jahren, der vor mehreren Jahren eine Ansteckung erlitten und Geschwüre an der Eichel bekommen hatte. Vor sechs Monaten hatte sich eine Pustel an der Stelle, wo das Geschwür gewesen, gebildet, die in Eiterung überging und ein Geschwür mit speckiger Grundfläche bildete. Es wurde für ein syphilitisches gehalten, aber alle dagegen angewandten Merkurialpräparate waren ohne Nutzen. — Die Behandlung mit Chlorzink wurde von mir augenblicklich

eingeleitet und innerlich täglich 4 Gran davon in Auflösung verordnet; äusserlich aber wurde die Grundfläche des Geschwüres, wie dessen Ränder mit concentrirter Chlorzinkauflösung und chlorsaurem Morphium belegt und auch eine schwache Chlorzinkauflösung um den Penis umgeschlagen. Dies Verfahren wurde nun so lange fortgesetzt, bis die vollkommene Heilung erfolgt war.

Vierter Fall von *Carcinoma Penis.* — Ein Mann von 38 Jahren aus Schlesien, war mit syphilitischen Geschwüren behaftet gewesen, und nachdem er sich eine geraume Zeit jeder Heilmethode unterworfen und die Geschwüre bereits geheilt waren, bekam er eine kleine Pustel in der Nähe der Harnröhren-Mündung, die immer grösser werdend, endlich in ein Geschwür überging, welches allen und jedem Mittel trotzte und den Kranken bewog, die Aufnahme in's Hospital nachzusuchen. Nachdem diese am 14. September 1838 erfolgt war, fand man die Hälfte der linken Seite der Eichel zerstört. Die Umgebungen waren sehr hart und diese Härte erstreckte sich in der Urethra bis zur Hälfte des Penis. — Die Behandlung bestand in der innerlichen und äusserlichen Anwendung des Chlorzinks, nämlich innerlich in Chlorzinkauflösung, und äusserlich im Auflegen von Chlorzinkpaste auf das Geschwür und im Einreiben der unteren Seite des Penis längs der verhärteten Urethra mit Chlorzinksalbe.

Nach der Einwirkung der Paste erfolgte eine heftige Reaction, welche Umschläge von kaltem Wasser erforderte. Die nach der Abstossung des Schorfes sich darbietende Grundfläche war rein, und wurde mit schwa-

cher Chlorzink-Solution verbunden. Wegen des Ekels, den der Kranke gegen die Solution verspürte, wurden Pillen aus *Rheum*, *Dulcamara*, *Conium* und Chlorzink verordnet, so dass der Kranke alsdann täglich 2 Gran Chlorzink und 4 Gran *Extract. Conii* erhielt.

Unter der angegebenen Verordnung heilte das Geschwür in kurzer Zeit und die Verhärtung längs der Harnröhre verschwand, so dass der Kranke den 21. October vollkommen geheilt das Hospital verliess.

§ 33.

Carcinomata cruris.

Die Carcinome am Unterschenkel werden auch wohl *Ulcera carcinomatosa*, *physconiosa*, *putrida maligna* genannt. — Der bei diesen Geschwüren stets vorhandene allgemeine kachektische Zustand lässt ihren Ursprung nicht verkennen, daher ihnen wohl die gegebene Benennung *carcinomatosa* zukommt. Sehr passend erscheint mir daher der Name *Carcinhelcosis fungosa* von Fuchs *l. c. p.* 861. Obgleich er diese Form aus *Scirrhoma* entstehen lässt und zum dritten Stadium der Mark- und Blutschwämme macht, so wäre der Name, da er sie so häufig an anderen Theilen, als am Gesichte vorkommen lässt, doch passend. Dergleichen Geschwüre am Unterschenkel verhalten sich in der That wie Krebsgeschwüre der Drüsen, und müssen auch auf gleiche Art behandelt werden. — Die veranlassenden Ursachen sind meistens unbekannt und die Kranken versichern, nicht zu wissen, aus welchen Ursachen sie entstanden, oder geben vor,

der Anfang sei eine Blatter gewesen. In der Regel ist die Umgebung des Geschwüres hart, die Ränder sind ungleich, aufgetrieben und haben eine blauviolette Farbe, die sich auch auf die Umgebung erstreckt. Der Grund desselben ist ungleich, von schmutzig grauer Farbe, und hat hier und da eine eiterähnliche Stelle.

Bei diesen Geschwüren ist es erforderlich, auf deren Grundfläche eine concentrirte Chlorzinkauflösung zu bringen und die Ränder, soweit sie hart sind, mit Chlorzinkpaste zu belegen. Innerlich wird die ofterwähnte Chlorzinkauflösung gegeben. Wenn das Auflegen der Paste oft wiederholt wird, so schmelzen die Ränder, das Geschwür bekommt ein besseres Aussehen und neigt sich zur Heilung. Zuweilen entsteht beim fortwährenden äusserlichen Gebrauch des Chlorzinks eine grosse entzündliche Reaction und der Kranke klagt über heftige Schmerzen. Beim Eintreten dieser Erscheinung wird fortwährend kaltes Wasser umgeschlagen, bis die Entzündung beseitiget ist. Ausser den genannten Mitteln wird in der Umgebung des Geschwüres in die sogenannten gesunden Stellen Chlorzinksalbe eingerieben. Ungeachtet des vielfachen Gebrauchs des Chlorzinks ist doch keine nachtheilige Veränderung am Kranken zu bemerken, und ich halte den Gebrauch des Chlorzinks bei dieser Art von Geschwüren für das passendste Mittel, d. h. für das bequemste und wirksamste, obgleich ich weiter unten darthun werde, dass er, bei grosser Ausbreitung des Geschwüres und eben solcher Substanzverlust, zuweilen nicht die Heilung vollständig zu Stande bringt. Bedenkt man aber, dass er die Peripherie des Geschwü-

res auf jeden Fall verkleinert, die Ränder erweicht, die jauchige und übelriechende, oft das ganze Krankenzimmer verpestende Absonderung beschränkt und den Kranken selbst keine anderweitig nachtheilige Einwirkung befürchten lässt, so wird man ihn darum schon allen bekannten Mitteln vorziehen.

Achtundsechzigste Beobachtung.

Gottf. L....r, 24 Jahr alt, Dienstknecht, unverheirathet, hat nach seiner Aussage ausser Wechselfieber und Gliederreissen sich einer beständigen Gesundheit erfreut. Vor vier Jahren, sagte er, habe in der Mitte des Unterschenkels nach einer von selbst entstandenen Blatter ein Geschwür sich ausgebildet, welches nach drei Jahren ohne angewendete Mittel wieder geheilt sei. Kaum geheilt, habe sich auf gleiche Art das Geschwür wieder gebildet, da es aber viel grösser geworden und ihm viel Schmerz gemacht hätte, so habe er die Aufnahme in die Anstalt nachgesucht. Am 6. Juli 1838 wurde gedachter Kranke aufgenommen. Bei der Untersuchung und Besichtigung fand man ein Geschwür von der Grösse einer starken Mannshand in der Mitte des Unterschenkels; es erstreckte sich von der inneren Seite der Tibia bis zur Fibula. — Das Geschwür hatte das Ansehen, als ob es *sphacelus* wäre, war von blaurother Farbe, blutete sehr leicht, und sonderte eine missfarbige, stinkende Jauche ab. Mangel an Esslust, Schlaflosigkeit, Auftreibung der Tibia und ein kachektischer Habitus waren die Begleiter. Man hätte es für ein skorbutisches Geschwür erklären können, wenn die Erscheinungen, welche dem

Skorbut eigenthümlich sind, vorhanden gewesen wären, als: lockeres, blaurothes, leichtblutendes Zahnfleisch, schmutzige Zähne, fauliger Geruch aus dem Munde, blaue Flecken der Haut u. s. w. Demnach wurde das Geschwür mit den aufgeworfenen Rändern, der bläulichen Farbe, der schmutzig-gräulichen Grundfläche für ein Carcinom erkannt.

Die Behandlung begann mit einem Seifenbade und Umschlag auf das Geschwür von *Aqua empyreumatica* so lange, bis der üble Geruch beseitiget war; dann wurde Chlorzinkauflösung von einer halben Drachme auf 1 Pfd. Wasser, und Charpie damit angefeuchtet, auf die Grundfläche des Geschwüres gebracht. Auf die Geschwürsränder und so weit als sich die ungleiche Härte erstreckte, wurde Chlorzinkpaste gelegt und ein zweckmässiger Verband hielt das Ganze zusammen. — Innerlich wurden Chlorzinkpillen mit *Extract. Myrrhae* täglich dreimal, anfänglich 3 Stück und in steigender Gabe, eine mässig nährende Diät und Malzabkochung zum Getränk verordnet. Sobald eine entzündliche Reaction eintrat, wurde kaltes Wasser umgeschlagen, die Anwendung der Paste ausgesetzt und eine schwächere Solution zum Verbande, der täglich zweimal erneuert wurde, genommen. Nach einigen Tagen gewann das Geschwür ein besseres Ansehen, die aufgeworfenen Ränder hatten sich vermindert, so wie die Färbung der Umgebung. Um die Kräfte des Kranken zu unterstützen, wurde *Decoct. Chinae* mit *Infus. Serpentariae* und Aether verordnet und die Chlorzinkpillen auf einige Zeit ausgesetzt. Auf das Geschwür wurde wieder *Aqua empyreumatica*,

aber mit gleichen Theilen Chamillenaufguss gelegt. Unter diesem Wechsel der Arznei- und Verbandmittel und bei dem günstigen Aussehen des Geschwüres liess sich hoffen, dass die Heilung bald erfolgen würde; aber ohne alle Ursache sowohl von Seite des Kranken als der Pflege, bildeten sich auf der Grundfläche des Geschwüres einzelne Partien, die ein schlechtes Ansehen darboten und die gesunde Granulation zerstörten, welches der veränderten Absonderung zugeschrieben wurde. Die Geschwürsränder, die schon mit der Grundfläche vernarbt waren, lösten sich ab, und erhoben sich wieder als Härten; überhaupt alle Erscheinungen, die bei der Aufnahme des Kranken vorhanden waren, traten wieder hervor; das Geschwür vergrösserte sich und sonderte wieder eine übelriechende Flüssigkeit ab. — Es wurde nun wieder eine Zink-Solution in verstärkter Gabe auf die Grundfläche gebracht, eine Chlorzink-Solution mit *Morphium muriat.* innerlich verordnet und magere Diät befohlen. Das Geschwür bekam nun wieder ein besseres Aussehen, die Ränder fingen an sich zu ebnen. Aeusserlich wurde noch eine Fomentation von *Specieb. aromaticis* umgeschlagen. Der Kranke befand sich nun wohl, hatte aber in der Zeit der Zerstörung heftiges Fieber, welches sich mit dem besseren Zustande des Geschwürs wieder verlor. — Dieser beschriebene Zustand kehrte noch einmal, aber in mässigem Grade wieder, dann aber heilte das Geschwür und der Kranke konnte nach den erlittenen Rückfällen erst den 10. December gesund entlassen werden. — Er hat mithin volle sechs Monate in der Anstalt zugebracht.

Neunundsechzigste Beobachtung.

Ein zweiter Fall von *Carcinoma cruris* betraf einen gewissen Jac. S.....z, 28 Jahr alt, aus Hünern, Trebnitzer Kreises gebürtig, welcher den 19. August 1839 aufgenommen wurde. — Nach seiner Aussage hatte er in seiner Kindheit weder an Anschwellungen der Drüsen, noch an Hautausschlägen gelitten. Das Geschwür sei aus ihm unbekannten Ursachen entstanden, er hätte gegenwärtig viel Schmerz und wenig Schlaf. Das Geschwür befand sich am rechten Unterschenkel unterhalb der Wade, hatte die Grösse eines der Länge nach getheilten Gänse-Eies, aufgeworfene harte Ränder, die Umgebungen, so wie die Ränder selbst, hatten eine blaurothe Farbe, waren hart und die ganze Haut des Unterschenkels war entartet. Beim Berühren bluteten die Ränder und die Grundfläche des Geschwüres. Die Form desselben ist kaum zu beschreiben, sie war ungleich und unregelmässig oval, der Grund war speckartig und ungleich, einige Stellen erhaben, andere vertieft. Der Kranke hatte ein kachektisches Ansehen, eine gelbliche, brünette Farbe, war abgemagert, die Pulse waren schnell, der Appetit schlecht.

Nach allen diesen Erscheinungen war das Geschwür dem im vorigen Fall ähnlich, und wurde, wie jenes, für ein *carcinomatoses* erkannt.

Die Behandlung war auch der im vorigen Fall gleich. Es wurde Chlorzinkpaste auf die Ränder gelegt, das Geschwür mit einer Solution von 2 Skrupel Chlorzink auf ein halbes Pfund Wasser verbunden und darüber noch ein *Cataplasma farin. sem. lini* umgeschlagen. Innerlich

wurde die gewöhnliche Chlorzinkauflösung, zweistündlich zu einem Esslöffel voll gereicht. Nach acht Tagen hatten sich alle Umstände dergestalt verbessert, dass man eine vollständige Heilung in kurzer Zeit erwarten konnte, aber das Geschwür selbst blieb wie es war, ohne sich zu verschlimmern, noch zu verbessern. Nach kurzer Zeit entstand oberhalb des Geschwüres in der Nähe der Wade ein blauer Fleck, der den Geschwürsrand aufwulstete und das Ansehen von Gangrän hatte, die in *Sphacelus* übergehen will, aber dieser Theil war ohne erhöhte Temperatur und bei Berührung schmerzhaft. — Eine Chlorzinkpaste wurde auf die entartete Stelle gelegt und darüber ein Cataplasma mit *Aqua empyreumatica* umgeschlagen. Innerlich wurde *Infus. rad. Arnicae* gereicht. Es sonderte sich ein grosser Theil der Haut ab, wodurch das Geschwür um so viel grösser wurde, und kaum war das Geschwür wieder in besserem Zustande, so starb in der Mitte desselben wieder ein grosser Theil ab, und in Zwischenräumen von vier Wochen erneuerte sich derselbe Zustand, bis das Geschwür sich vom äusseren Knöchel bis oberhalb der Wade erstreckte und einen Durchmesser von 4 Zoll erreicht hatte. Der ganze Unterschenkel vom Knöchel bis zum Kniegelenk hatte eine solche Härte, wie man sie nur beim Skirrhus wahrnehmen kann, und ganz verschieden von der der Induration des Zellengewebes, bei welcher in der Regel die Haut geröthet erscheint; hier aber war sie blass, und bis an die Stellen, die sich mortificiren wollten, blau. Dergleichen Erscheinungen, wie schon mehreremale in diesem concreten Fall vorgekommen, konnten nicht als Folge der an-

gewandten Mittel, sondern vielmehr als ein durch verminderten Nerveneinfluss bedingtes Produkt einer vorwaltenden Störung in der Thätigkeit des Venen- und Lymphsystems, überhaupt aber als Neigung zu krankhafter Metamorphosenbildung angesehen werden, welcher directe Schwäche zum Grunde liegt. — Dieser Ansicht gemäss bekam der Kranke ein *decocto-infusum* aus *China*, *Serpentaria*, *Calamus aromat.* mit *Aether sulphuricus*; in der Zwischenzeit noch *Oleum Terebinth.* mit *Spirit. Angelicae compos.* und Kampher in Tropfen. Aeusserlich wurde ein *Cataplasma resolvens* aus *Specieb. ad fomentum* und Leinsamenmehl verordnet. Ausserdem erhielt der Kranke noch 3 Unzen Rheinwein und zum Getränk *Cremor tartari* mit Zucker und Wasser. Die ersten Tage schien es, als ob diese Mittel eine günstige Wirkung machen würden, denn die mortificirten Theile sonderten sich ab und an deren Stelle erschien eine gesunde Granulation, jedoch dauerte diese Besserung nicht lange. Nachdem wieder ein Monat verflossen war, wurde der Kranke der Inunctionskur unterworfen, aber mit der vierten Inunction von 1 Drachme *Unguent. hydrarg. ciner.* bekam er nicht allein Salivation, sondern auch krampfhafte Zufälle, und man glaubte, er würde mit Convulsionen sein Leben beschliessen. — Die Kur wurde also ausgesetzt und nachdem sich der Kranke wieder erholt, wurden ihm ziemlich indifferente Mittel, wie *Infus. Millefolii et Absinthii* verordnet. Da aber immer noch keine Besserung abzusehen war, liess ich ihm das chlorsaure Gold reichen, und das Geschwür mit der bekannten Mischung, der sogenannten *Aqua phagedaenica* verbinden.

Als noch keine Besserung erfolgte, bekam der Kranke das *Ferrum carbonicum* in grossen Gaben und äusserlich zum Verbande liess ich eine chlorsaure Eisen-Solution nehmen. Nachdem wieder ein Zeitraum von zwei Monaten verstrichen war, und das Geschwür weder heilte noch sich verschlimmerte, wurde *Solutio Plumbi acetici* zum Verbande angewendet. Da der Kranke auch bei diesen Mitteln keine Fortschritte zur Besserung machte, wurde *Decoct. Stip. Dulcamarae* zum Verbande empfohlen, innerlich aber das Zittmann'sche Decoct verordnet, nicht wegen eines Verdachtes von Syphilis, sondern um eine gänzliche Umstimmung im Hautorgane zu bewerkstelligen. Auch diese Methode war vergeblich angewandt. Der Kranke, in sein Schicksal ergeben, ertrug seine Leiden mit Geduld, hatte aber doch allen Muth verloren, fieberte des Abends, schwitzte in der Nacht und wurde allmählig schwächer. Es wurde nun zum inneren Gebrauch des *Decoct. Cort. Hippocastani* mit *Tinct. Opii* geschritten, und nachdem nun schon alle Metalloxyde zum Verbande verwendet worden, nahmen wir wiederum zum Chlorzink unsere Zuflucht. Derselbe wurde nun in concentrirter Auflösung auf die Geschwürfläche gebracht und wegen der entzündlichen Reaction fortdauernd noch darüber kaltes Wasser umgeschlagen. Der Kranke wurde ohne Arznei gelassen und ihm eine nährende Diät empfohlen. Die Chlorzink-Solution wurde so weit verstärkt, dass sie nach jedesmaligem Auflegen einen Hauch von Eschera bildete. Bei Anwendung dieses einzigen Mittels verminderte sich das Geschwür allmählig und wurde bis auf eine kleine Stelle zur Heilung

gebracht. Indess ist nicht bloss diese kleine ungeheilte Stelle, sondern auch die bereits geheilte oder eigentlich nur verharschte, mir doch so verdächtig, dass ich jederzeit den Wiederaufbruch erwarte. Der Kranke ist, wie man leicht abnehmen kann, sehr abgemagert, wenn auch nicht gerade leidend, und von so kachektischem Aussehen, dass er nur durch die sorgsamste Pflege von dem über Kurz oder Lang doch eintretenden hektischen Fieber aufgerieben werden wird. Er macht das Hauptinventariumstück unseres Klosters aus und ich habe seiner hier nur deswegen erwähnt, weil mir der Chlorzink von allen Mitteln doch noch das Meiste zu leisten schien.

Siebzigste Beobachtung.

Carl S....r, 29 Jahr alt, aus Langwasser, Löwenberger Kreises gebürtig, kam den 12. October 1839 in die Krankenanstalt. Seit einem Jahre hatte er ein Hautgeschwür, welches sich von der Kniekehle bis zur Mitte der Wade des linken Schenkels erstreckte. — Die einzelnen Abtheilungen des Geschwüres hatten keinen grossen Umfang, waren aber alle mit harten callösen Rändern umgeben. Eine allgemeine Kachexie war bei ihm nicht zu verkennen; er leugnete aber, je krank gewesen zu sein. Die Kinderkrankheiten hatte er glücklich überstanden, und, so viel er wusste, hat er niemals Drüsenanschwellungen oder Hautausschläge gehabt.

Die einzelnen Geschwüre wurden mit Chlorzink-Solution, 3 Gran auf 1 Unze Wasser, verbunden. Die verhärteten Stellen wurden mit Chlorzinksalbe eingerieben und innerlich von der Chlorzink-Solution dreistündlich

ein Esslöffel voll verordnet. — Ein steter Wechsel zwischen Heilung und Aufbrechen der Geschwüre fand auch in diesem Fall statt. Als keine vollständige Heilung erfolgen wollte, wurde die ganze Fläche mit Chlorzinkpaste belegt. Auf diese Art wurde die kranke Haut gänzlich zerstört und eine vollständige Heilung bewirkt. Nach drei Monaten seines Aufenthaltes wurde er den 15. Januar 1840 vollständig geheilt entlassen.

Sechstes Kapitel.

Abdominal-Geschwüre.

§ 34.

Die Abdominal- oder varikösen Geschwüre kommen in mittleren und hohen Lebensjahren am häufigsten vor; jedoch bleiben jugendliche Subjecte nicht gänzlich davon ausgeschlossen. Sie entstehen meistens aus den varikösen Venen am Unterschenkel, die sich durch äussere oder innere Ursache ausdehnen, entzünden und in Geschwürbildung übergehen.

Die veranlassenden Ursachen sind Stockungen oder Ueberfüllung des Blutes im Pfortadersystem; die äusseren Causalmomente sind übermässiges Stehen, Gehen, Laufen, schwere Arbeiten, und solche mechanische Einwirkungen, welche vermögend sind, den Zufluss des Venenblutes nach dem Unterleibe zu hindern.

Da diese Veranlassungen am meisten bei der arbeitenden Menschenklasse stattfinden, so ist diese auch am häufigsten diesen Geschwüren unterworfen. — Unter den Handwerkern sind diejenigen, welche stehend ihr Gewerbe treiben müssen, diesen Geschwüren vorzüglich ausgesetzt. — Die frisch entstandenen Geschwüre sind von keiner Bedeutung, veranlassen wenig Schmerz, stören nicht die Function des Gliedes und haben auf den Gesammtorganismus keinen nachtheiligen Einfluss; auch werden sie anfangs selten einer ärztlichen Pflege unterworfen. Die Form dieser Geschwüre ist in der Regel rundlich; die geröthete Grundfläche sondert eine bräunliche, wenig eiterähnliche Flüssigkeit ab und ihre Ränder sind erhaben und haben das Eigenthümliche, dass sie sich vernarben, während die Grundfläche sich vergrössert und in der Tiefe Zerstörung des Zellengewebes, der Muskeln, der Knochenhaut und des Knochens selbst veranlasst, sobald das Geschwür sich selbst überlassen bleibt. Jemehr das Geschwür veraltet, desto grösser ist die Zerstörung und je weniger Reinlichkeit und Pflege beobachtet wird, desto leichter verändert es seinen Charakter. Bekanntlich ist das Abdominal-Geschwür am meisten geneigt, sich mit anderen Dyskrasien zu verbinden, die entweder vor oder während seiner Entstehung sich ausgebildet haben, so dass alsdann der ursprüngliche Charakter nicht mehr zu erkennen ist.

So wenig das Geschwür, wie gesagt, am Anfang einen nachtheiligen Einfluss auf den Organismuss äussert, so bedeutend ist dieser, wenn dasselbe veraltet und einen grossen Umfang einnimmt. Durch die lange Dauer wird

die Geschwürabsonderung reichlicher und in ebendemselben Verhältniss wird auch mehr Geschwürflüssigkeit resorbirt, was zur Beförderung der Kachexie nicht wenig beiträgt.

Behandlung.

Bei der Entstehung eines Abdominal-Geschwüres ist die Behandlung nicht schwierig. Ist dasselbe unmittelbar aus einem Varix hervorgegangen, so ist es nothwendig, auf die ausgedehnten überfüllten Venen ganz besonders einzuwirken, zu welchem Zweck die Chlorzinksalbe in kleinen Portionen auf die, oberhalb des Geschwüres überfüllten Venen einzureiben ist, und dies wird täglich ein paarmal wiederholt, so lange, bis Röthe und Ausschlag sich zeigt, wonach die Einreibung ausgesetzt und kaltes Wasser umgeschlagen wird. Auf das Geschwür selbst wird eine schwache Chlorzinkauflösung, etwa 2 Gran auf 1 Unze Wasser angewendet, und eine Vereinigungsbinde angelegt.

So lange aber das Geschwür noch so geringfügig ist, hat der Leidende gewöhnlich nicht Lust, der Ruhe zu pflegen, sondern setzt seine Geschäfte fort, und dies ist häufig der Grund, weshalb die ärmere und arbeitende Klasse im Anfang aller ärztlichen Hülfe sich entschlägt. Entsteht die Ueberfüllung der Venen nicht in Folge des Gewerbes, sondern aus krankhaften Störungen des Pfortadersystems, so müssen innerlich Mittelsalze mit Malzabkochung oder Aufguss von *Flor. Arnicae* verordnet und eine zweckmässige, leicht nährende Diät beobachtet werden. — Geschwüre, in Folge einer äusseren Verletzung, als: Quetschung oder Verwundung entstanden,

können nicht für Abdominal-Geschwüre angesehen werden, aber bei vorhandener Anlage Veranlassung zu ihrer Bildung geben; im letzteren Falle müssen sie freilich innerlich und äusserlich auf gleiche Weise behandelt werden. — Veraltete Abdominal-Geschwüre, die bereits eine ansehnliche Grösse erreicht haben, oft den ganzen Umfang des Unterschenkels einnehmen, mit anderen Dyskrasien, Knochenauftreibungen und Caries complicirt und dem Kranken so zur Gewohnheit geworden sind, dass nach deren Heilung Krankheiten der inneren Organe entstehen können, erfordern eine umsichtige Behandlung; zuweilen trotzen sie jedem Mittel und alle Bemühungen, sie zu heilen, sind vergeblich. Um sie ohne Nachtheil für den Gesammtorganismus zur Heilung zu bringen, ist es nothwendig, das Hautorgan umzustimmen und demselben eine andere Richtung zu geben; dies wird am sichersten durch Inunction mit Quecksilbersalbe bewirkt, die so lange angewendet wird, bis Speichelfluss entsteht, oder durch Einreibungen von Chlorzinksalbe, die so lange fortgesetzt werden, bis Entzündung und der bekannte Ausschlag zum Vorschein kommen. Man setzt dann die Einreibungen so lange aus, bis Entzündung und Ausschlag wieder verschwunden sind, um sie alsdann bis zur vollständigen Heilung des Geschwüres von Neuem zu beginnen. Wenn aber die Haut sehr empfindlich ist und nach wenig Einreibungen schon Röthe und Ausschlag entstehen, so wird, wie bei der Inunctionskur mit Quecksilbersalbe, verfahren und werden alle Theile des Körpers, täglich eine andere Parthie, eingerieben. — Bei der Chlor-

zinkeinreibung, so oft sie auch gemacht wird, entsteht keine andere Veränderung, als der erzeugte Hautreiz, und dieser ist nothwendig, wenn das Geschwür heilen und kein Nachtheil für die bestehende Gesundheit daraus erwachsen soll. Die Kranken erleiden keine Beschwerden, alle Verrichtungen des Körpers gehen normal von Statten, die Kräfte nehmen zu, der Schlaf wie die Esslust sind vortrefflich; erstarkt und gesund verlassen die Genesenen die Krankenanstalt. — Sind die Ränder des Geschwüres hart, erhaben und vernarbt, und hat seine Grundfläche eine schmutzige Farbe, ist dabei der ganze Unterschenkel hart, gespannt und geschwollen, ist die Tibia aufgetrieben, cariös, wobei stets eine grosse Menge Flüssigkeit abgesondert wird, so lässt man je nach Verhältniss der grösseren oder geringeren Empfindlichkeit Chlorzinkauflösung zu 1 Skrupel bis 1 Drachme auf ein Pfund Wasser vermittelst damit angefeuchteter Compressen fleissig umschlagen, so dass, so oft die Compressen trocknen, dieselben wieder angefeuchtet werden. Ist ein übler Geruch vorhanden, so wird *Aqua empyreumatica* so lange umgeschlagen, bis dieser verschwunden ist.

Innerlich werden nach Verschiedenheit der Symptome und Erscheinungen verschiedene Mittel angeordnet. In der Regel sind bei einem solchen veralteten Geschwür gastrische Zufälle vorhanden, die durch gelinde Laxirmittel, als: Rhabarber mit *Tartar. depurat.* und *Sulphur. depurat.* zu gleichen Theilen beseitiget werden. Bei mangelhafter Thätigkeit des Darmkanals oder gestörten Verrichtungen der Leber und anderer Organe, giebt man aromatisch-bittere Infusion von *Herba Mille-*

folii, Menthae piper., Radix Calami arom., Rad. Arnicae, Herba Absinthii und *Cardui benedicti* mit *Kali sulphuricum, Natrum sulphuricum, Kali aceticum etc.* vermischt. — Das wesentlichste Mittel bleibt Chlorzink in Auflösung oder in Pillen. Letztere Form ist vorzuziehen, wenn Auftreibung des Knochens und Caries vorhanden ist. Die Knochenauftreibung scheint das Resultat und die Folge der Aufsaugung der Geschwürflüssigkeit zu sein, die Caries hingegen die unmittelbare Folge des Geschwüres selbst, welches nicht allein das Periosteum zerstört, sondern auch den Knochen selbst ergreift. Die Abblätterung des Knochens an seiner Peripherie erfolgt entweder durch kleine Blättchen, oder unmerklich; — sie wird am schnellsten durch das Auflegen von Chlorzink-Solution bewerkstelligt. — Ist die Abblätterung erfolgt, so kommen kleine Fleischwärzchen hervor; geschieht dies, so wird anstatt des Chlorzinks *Balsamus peruvianus* mit *Vitellum ovi* zu einer Salbe gemacht, zum Verbande genommen. Anstatt des Perubalsams kann auch jedes andere ätherische Oel, nur nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit einem schleimigen Vehikel, als: *Mucilago G. Mimosae, Mel rosarum, vitellum ovi etc.* angewendet werden.

Ueber die Wahl der Mittel, welche die Exfoliation der Knochen beschleunigen, und über jene, welche sie verhindern, herrscht noch immer ein grosser Irrthum und dieser ist die Ursache, dass häufig Abblätterungen, die in frischen Knochen vorkommen, hätten vermieden werden können, dahingegen bei Caries die Exfoliation verzögert wird. Zu den Mitteln, welche die Exfoliation

befördern, gehören alle Metallsalze und Mineralsäuren, und diejenigen, welche sie verhindern, sind ätherische Oele und Harze. Letztere sind bei allen frischen Knochenwunden, erstere bei allen Knochenkrankheiten und Caries anzuwenden.

Einundsiebzigste Beobachtung.

Friedr. W....e, 30 Jahr alt, aus Linden, Glogauer Kreises gebürtig, wurde den 24. Mai 1838 wegen Abdominal-Geschwüren aufgenommen. Nach seiner Aussage hatte er schon vier Jahre an diesem Geschwür gelitten und lange Zeit verschiedene Mittel zwecklos verbraucht. Die Ursache des Geschwüres war ihm unbekannt. — Der rechte Unterschenkel war stark angeschwollen, in der Nähe der beiden Knöchel zeigten sich auf der Haut angeschwollene Venen, das Geschwür selbst nahm zwei Drittheil des Unterschenkels, besonders der äusseren Seite ein. Der Grund des Geschwüres hatte ein schmuzziggraues Ansehen und sonderte eine Menge stinkender bräunlicher Flüssigkeit ab. Die Geschwürsränder waren über einen halben Zoll von der Grundfläche erhaben und vernarbt, in ihrer Nähe war die Haut braunroth, gespannt und hart, das darunter befindliche nekrotische Zellengewebe fühlte sich hart und skirrhös an. — Die Weichgebilde waren bis auf den Knochen gänzlich zerstört und der Kranke nicht vermögend, den Unterschenkel zu bewegen. Die Tibia war stark aufgetrieben, aber nicht cariös. Skrophulöser Habitus liess sich nicht wahrnehmen, die Kinderkrankheiten hatte der Kranke glücklich überstanden und war ausserdem nie krank gewesen.

Von Kindheit an des Schmutzes gewohnt, konnte es nicht fehlen, dass beim Mangel aller Pflege der Kranke das Geschwür immer grösser werden und sich dadurch endlich gezwungen sah, die Krankenanstalt in Anspruch zu nehmen. — Die grosse Unsauberkeit und der sich verbreitende Gestank erforderten ein Reinigungsbad und das Wechseln der Leibwäsche. — Nach dieser Reinigung wurde über die grosse Geschwürfläche *aqua empyreumatica* umgeschlagen, um den widrigen Geruch zu vertilgen und der noch übrige Theil des Unterschenkels wurde mit Chlorzinksalbe eingerieben. — Die Esslust, wie alle Functionen des Körpers, waren ungestört, daher sogleich zum inneren Gebrauch des Chlorzinks geschritten wurde. In den ersten acht Tagen gewann das Geschwür schon ein besseres Ansehen. Die Absonderung schien geringer zu werden, aber die Geschwürsränder blieben noch hart und erhaben, daher sie theilweise mit Zinkpaste belegt wurden. — Als die Stuhlentleerungen träger wurden, bekam der Kranke *Infus. flor. Arnicae et Fol. Sennae* mit *Kali sulphuricum* und *Tartar. stibiatus.* Einige Tage nach erfolgter Wirkung wurde wieder zur Solution des Chlorzinks, 4 Gran auf 4 Unzen Wasser, geschritten. — Nach einigen Wochen schien sich die Grundfläche mit Fleischwärzchen zu füllen, das Geschwür hatte sich um vieles verkleinert, die Geschwulst des Schenkels sich gemindert, die Geschwürsränder waren niedriger geworden, als sich eine *Synocha gastrico-catarrhalis* ausbildete. — Wahrscheinlich hatte der Kranke Diätfehler begangen und sich der Zugluft ausgesetzt, weshalb die Arznei verändert und *Infus. Ipeca-*

cuanh. mit *Kali tartaricum* verordnet werden musste. — Ob die äusseren Einflüsse der Witterung oder Diätfehler, oder die Absonderung und Aufsaugung der Geschwürflüssigkeit die Ursache zu diesem Synochalfieber sein mochte, bleibt unentschieden, aber es ist auch wohl anzunehmen, dass dergleichen veraltete Geschwüre, wenn sie sich dem Körper angeeignet haben, und dann zur Heilung sich anschicken, eine bedeutende Veränderung im Lymphgefässsystem hervorbringen, die jederzeit Fieber erregt, Entzündungen der inneren Organe veranlasst und gewissermaassen eine Ablagerung (*Metaschematismus*) bewerkstelliget. Diese Erscheinungen sind bei Heilung alter Geschwüre so häufig vorgekommen, dass sie nicht mehr von äusseren Ursachen, sondern von inneren abgeleitet werden können.

Das Geschwür verschlimmerte sich, es bildeten sich Vertiefungen auf der Grundfläche und die Geschwürflüssigkeit zerstörte auf einmal die schon vorhandene Granulation. — Demnach wurde beschlossen, auf die Geschwürvertiefung eine stärkere Chlorzinkauflösung zu bringen und die Chlorzinksalbe zum Einreiben wieder fortzusetzen, um durch beide stärkeren Reiz hervorzubringen und so die Nerventhätigkeit auf's neue hervorzurufen. Der grosse Substanzverlust an Weichgebilden liess vermuthen, dass bei der grossen Auftreibung der Tibia auch Caries entstehen würde; allein die Granulation trat von neuem hervor und alle Erscheinungen liessen eine baldige Heilung erwarten.

Ohne auch nur eine muthmaassliche Ursache auffinden zu können, entstand wieder eine neue Zerstörung

mit remittirendem Fieber. Da der Unterschenkel stark geröthet war, wurde ein Cataplasma von Leinsamenmehl mit *Species ad fomentum* über das Geschwür gelegt, der Chlorzinkapparat verstärkt, es wurden Ausleerungsmittel, eine sparsame Diät und die grösste Ruhe verordnet. — Auf die Ränder wurden die Zinkpasten wiederholt aufgelegt, innerlich *Decoct. Cort. Hippocastani* mit *Aether sulphuricus* und in der Zwischenzeit das *Acidum nitricum* — 1 Drachme auf 8 Unzen Zuckerwasser — esslöffelweise zu nehmen empfohlen. Nach einigen Tagen des Gebrauches verbesserte sich der Zustand des Geschwüres, die Granulation trat üppiger hervor, die Geschwürfläche wurde täglich kleiner, die Ränder bildeten mit derselben eine gleiche Fläche und die Vernarbung des Geschwüres erfolgte in kurzer Zeit, bis zum 11. September. Nachdem der Kranke sechs Monate im Institut zugebracht hatte, verliess er dasselbe vollkommen geheilt.

Zweiundsiebzigste Beobachtung.

Friedr. B...i, Tagelöhner, 37 Jahr alt, wurde den 28. Mai 1838 in's Institut aufgenommen. Der Kranke hatte trotz seines Alters das Ansehen eines Greises, nämlich ein gefurchtes, fahles und erdfarbiges Gesicht, ausserdem sehr abgemagert und schwach. Seit acht Jahren litt er an einem Geschwür des linken Unterschenkels, welches aus einer Blatter entstanden sein soll. Anfangs, sagte er aus, hätte er das Geschwür nicht beachtet und dabei seine Arbeit verrichtet, späterhin jedoch sich vieler Hausmittel bedient; aber seit einem halben Jahre

hätte er nicht mehr arbeiten können und beständig gelegen, sei deshalb mit Mühe zu Fuss in's Kloster gekommen. — Das Geschwür war von beträchtlicher Grösse, hatte eine schmutziggraue Grundfläche, hocherhabene, harte und vernarbte Ränder. Die Tibia war stark aufgetrieben und cariös.

Die grosse Unsauberkeit und der sich verbreitende Gestank erforderte ein Reinigungsbad. Ueber die grosse Geschwürfläche wurde *Aqua empyreumatica* umgeschlagen, und nachdem der üble Geruch verschwunden, wurde Chlorzinkauflösung (zu 4 Gran auf 1 Unze Wasser) anstatt *Aqua empyreumatica* umgeschlagen und der noch übrige Theil des Unterschenkels mit Chlorzinksalbe eingerieben. Der Kranke litt ausserdem an Beschwerden der Unterleibsorgane, besonders an Anschoppung der Leber und an Stuhlverstopfung, weshalb ihm innerlich 5 Gran Calomel mit 15 Gran Jalappe als Laxanz verordnet wurde. Eine leicht nährende Diät hatte er dabei zu beobachten. Die nächstfolgenden Tage bekam er *Extract. Taraxaci* mit *Liquor Kali acetici* und *Infus. Calami arom.* zweistündlich zu einem Esslöffel voll. Wegen der durch die Chlorzink-Umschläge entstandenen Reizung, wurde kaltes Wasser umgeschlagen — Das Geschwür besserte sich sehr bald, die schmutzige Grundfläche verschwand, die Geschwürabsonderung wurde mässiger und mehr eiterartig. Von der Tibia sonderten sich kleine Stückchen ab, aber die Auftreibung blieb noch dieselbe. Der Kranke gewann an Kräften, hatte vermehrte Esslust, guten Schlaf, wenig Schmerz und befand sich im Ganzen sehr wohl. Aber auch bei diesem Kranken trat ein fieber-

hafter Zustand ein, das Geschwür verschlimmerte sich, die Absonderung wurde schlechter und die Esslust verschwand. — Den Kranken konnte man keineswegs eines begangenen Fehlers beschuldigen, oder ihm sonst ein übles Verhalten zur Last legen. Es wurde ihm wieder ein Laxanz aus Calomel mit Jalappe gegeben. Der Umschlag von kaltem Wasser wurde fortgesetzt. Die Zinksolution zum äusserlichen Gebrauch wurde verstärkt, innerlich aber 4 Gran auf 4 Unzen Wasser dreistündlich zu einem Esslöffel voll gegeben; diesem inneren Gebrauch des Chlorzinks wurde noch *Infus. Sennae et Flor. Arnicae* vorausgeschickt. Das Fieber verschwand, das Geschwür bekam ein besseres Ansehen wieder und die Ränder schienen sich mit der Grundfläche zu vernarben

Um auf den Knochen besser einzuwirken, bekam der Kranke Chlorzinkpillen mit *Extract. Myrrhae* und *Gummi Galbanum* dergestalt, dass er täglich 3 Gran Chlorzink bekam. — Die Caries an der Tibia verschwand allmählig und das Knochengeschwür vernarbte. Den 20. August wurde der Kranke vollkommen geheilt entlassen.

Dreiundsiebzigste Beobachtung.

Gottl. B.....t, 32 Jahr alt, Webergesell, aus Langenbielau gebürtig, wurde den 5. August 1838 wegen eines veralteten Geschwüres am rechten Unterschenkel aufgenommen. Nach seiner Aussage hatte er dem anhaltenden Sitzen vor dem Webstuhle die Entstehung des Geschwürs zuzuschreiben. Eine Entzündung, durch Blutaderknoten hervorgerufen, war die Veranlassung zum Geschwür. So lange dasselbe ihn nicht an der Arbeit ge-

hindert, hätte er auch nichts gethan, als das Geschwür täglich mit kaltem Wasser ausgewaschen. Seit einer geraumen Zeit hatte es aber so um sich gegriffen, und ihm die Arbeit so erschwert, dass er die Aufnahme in's Institut nachsuchte.

Bei der Untersuchung fand man beide Unterschenkel voll varicöser Venen. Das Geschwür befand sich unterhalb der rechten Wade an der äusseren Seite, hatte im Umfang die Grösse eines Gänseeies; die Ränder waren sehr erhaben und vernarbt, aber eben nicht sehr hart und gespannt, die Grundfläche war von gewöhnlicher Beschaffenheit. Die Absonderung war häufig, aber nicht stinkend. — Des Kranken Habitus wie der Einfluss seines Gewerbes, liessen Störungen in den Verrichtungen des Pfortadersystems erwarten, und das Geschwür beim ersten Anblick sich leicht für ein abdominales erkennen.

Demzufolge wurden ihm *Mellagines* von *Taraxac.* und *Gramin.* mit *Infus. flor. Arnicae* und *Kali sulphuricum* eine zeitlang verordnet und alsdann erst innerlich zum Gebrauch des Chlorzinks geschritten. Das Geschwür selbst wurde mit einer schwachen Chlorzinkauflösung verbunden und die Umgegend des Geschwürs mit Chlorzinksalbe eingerieben. — Unter dieser Behandlung, verbunden mit der nöthigen Ruhe und zweckmässigen Diät besserte sich das Geschwür mit jedem Tage; wegen der allzuüppigen Granulation wurde eine schwache Auflösung von *Argentum nitricum* zum Verbande angewendet. Nach zwei Monaten seines Aufenthaltes konnte der Kranke den 9. October vollkommen geheilt aus dem Hospital entlassen werden.

Vierundsiebzigste Beobachtung.

Carl F.....t, 20 Jahr alt, aus Kreidelsdorf gebürtig, wurde den 1. Septbr. 1839 wegen eines Geschwüres am Unterschenkel aufgenommen. Der Kranke gab vor, dass er durch das Fällen eines Baumes verletzt worden und die Verletzung weiter nicht geachtet habe, bis das daraus entstandene Geschwür immer grösser geworden. — Unbestreitbar schienen zu der Zeit, als er die Verletzung erlitt, Varices vorhanden gewesen zu sein; denn mehrere der sonst kleinen Venen waren jetzt noch stark mit Blut überfüllt. Obgleich er eine sehr blasse Gesichtsfarbe hatte, so wollte er doch nicht gestehen, dass er jemals krank gewesen wäre. — Das Geschwür war nach seiner Aussage ein halbes Jahr an dieser Stelle, hatte die Grösse eines Thalerstückes und die Ränder sahen aus, als wenn sie sich zur Vernarbung anschickten. Es wurde der Grösse des Geschwürs gemäss eine Menge Flüssigkeit abgesondert, die aber keinesweges so übelriechend war, als man sie gewöhnlich bei alten Geschwüren wahrnimmt. Die Grundfläche hatte mehr ein röthliches Ansehen, und war nur gleichsam mit einem dünnen Schleier von Lymphe überzogen.

Es wurden sogleich vierfache Compressen in eine Chlorzinkauflösung von 10 Gran auf 1 Pfund Wasser getaucht, fortdauernd um das Geschwür umgeschlagen und so oft sie trocken wurden, wieder angefeuchtet. Innerlich wurde dem Kranken ein *Infus. Fol. Sennae et Flor. Arnicae* mit *Kali tartaricum* zweistündlich zu einem Esslöffel voll gereicht und damit eine zeitlang fortgefahren. Das Geschwür heilte sehr schnell und der Kranke konnte

schon den 7. October entlassen werden, nachdem er nur 37 Tage in der Anstalt verlebt hatte.

Fünfundsiebzigste Beobachtung.

Carl S....e, 50 Jahr alt, Tagelöhner aus Kreidelwitz, wurde den 15. Juni 1839 aufgenommen. Seit mehreren Jahren hatte er ein Geschwür am rechten Unterschenkel, ohne dass er ärztliche Hülfe gesucht hätte, weil er der Meinung war, dass ein solches Geschwür nicht geheilt werden dürfe; da er nicht mehr fortkonnte, wollte er in der Anstalt sein Leben beschliessen. Das Geschwür war zwar von beträchtlicher Grösse, nahm aber nur die Haut und das Zellengewebe ein und hatte ungeachtet seiner langen Dauer nicht die gewöhnliche schmuzziggraue Farbe. Die Ränder waren vernarbt, aber nicht callös, wie sie bei veralteten und vernachlässigten Geschwüren angetroffen werden. Der Kranke, von gesunder Constitution, litt an keiner Dyskrasie, klagte häufiger über Hämorrhoidalbeschwerden und häufigen Blutabgang. Die Venen an den Schenkeln waren varikös und an manchen Stellen bildeten die Varices Gruppen. Das Geschwür wurde, wie gewöhnlich, mit Chlorzinkauflösung (1 Gran auf 1 Unze Wasser) behandelt, nämlich durch vierfache, damit angefeuchtete und fleissig umgelegte Compressen, so dass dieselben nie trocken werden durften. Innerlich wurde wegen träger Stuhlentleerung *Tinctura Rhei aquosa* mit *Kali sulphuricum* verordnet. Mit diesen Mitteln wurde so lange fortgefahren, bis die Geschwürränder sich mit der Grundfläche vernarbten. Da aber die letzten 14 Tage die gänzliche Ver-

narbung nicht gelingen wollte, wurde eine Auflösung von *Argentum nitricum* (2 Gran auf 1 Unze Wasser) aufgelegt, welches die Vernarbung vollendete, so dass der Kranke am 5. August vollkommen geheilt entlassen wurde.

Sechsundsiebzigste Beobachtung.

Joh. K....s, Kattundrucker, 52 Jahr alt, aus Breslau gebürtig, wurde den 28. October 1839 wegen eines veralteten Geschwürs am Unterschenkel aufgenommen. — Das Geschwür nahm den ganzen Unterschenkel von einer Seite bis zur anderen ein; nicht allein die Bedekkungen und das darunter liegende Zellengewebe, welches nekrotisch wer, sondern auch die Muskeln und die Tibia waren angegriffen und letztere stark aufgetrieben und cariös. — Bei diesem Kranken war es Nachlässigkeit, Leichtsinn und Liederlichkeit, welche zu der Verschlimmerung des Geschwürs beigetragen hatten. Die Diagnose war nicht so leicht festzustellen, denn ausser Hämorrhoidalbeschwerden und Blutaderknoten, die bei Menschen von diesem Gewerbe sehr häufig vorkommen, ergab sich, dass er in seiner Kindheit an Skropheln und in seinen männlichen Jahren an Tripper und syphilitischen Geschwüren gelitten hatte. — Da aber das Geschwür den Hauptcharakter eines Abdominal-Geschwürs zeigte, und keine Spur einer secundären Syphilis im Augenblicke wahrgenommen werden konnte, so wurde es als solches behandelt. Wegen des grossen Umfanges des Geschwürs wurde anstatt der Charpie eine vierfache Compresse mit Chlorzinkauflösung (2 Gran auf 1 Unze Wasser) befeuchtet, über das Geschwür gelegt, und so oft sie trocken

wurde, erneuert. Innerlich bekam der Kranke von der Chlorzinkauflösung zu 4 Gran auf 4 Unzen Wasser dreistündlich einen Esslöffel voll. — In den ersten vier Wochen machte die Heilung grosse Fortschritte, die Grundfläche füllte sich mit Fleischwärzchen und die Ränder wurden niedriger, die Absonderung der Geschwürflüssigkeit verringerte sich und wurde mehr eiterartig. Nach dieser Zeit erschien eine phlegmonöse Entzündung am Unterschenkel, der Appetit verminderte sich und im Gefässsystem entwickelte sich eine vermehrte fieberhafte Thätigkeit. Da diese Erscheinungen bei Abdominal-Geschwüren nicht selten vorkommen, so wurde einstweilen die Chlorzinkauflösung zum inneren Gebrauch ausgesetzt, und anstatt derselben ein *Infusum* von 1 Drachme *flor. Arnicae*, 1 Skrupel *rad. Ipecacuanh.* und 1 ½ Drachme *Fol. Sennae* zu 4 Unzen Colatur mit einer halben Unze *Kali sulphur.* verschrieben, nach dessen Gebrauch täglich zwei bis drei Stuhlentleerungen erfolgten.

Aeusserlich zum Umschlage wurde die Dosis des Chlorzinks vermehrt und darüber noch kaltes Wasser umgeschlagen. — Nach einigen Tagen verschwanden Fieberbewegungen und Röthe am Unterschenkel und das Geschwür bekam ein besseres Ansehen. Obgleich die Tibia noch sehr aufgetrieben erschien, so war doch die Härte in der Umgebung sehr vermindert und es sonderten sich allmählich kleine Stückchen Knochen von der Grösse eines Hirsekorns ab. — Es wurde nunmehr innerlich der Chlorzink in Pillen mit *Extract. Myrrhae Gummi Galbanum* und *Resina Guajaci* dergestalt verordnet, dass täglich 3 Gran Chlorzink verbraucht wurden.

Nun schien die Heilung wieder vorzuschreiten und das Geschwür war über die Hälfte kleiner geworden, als wieder eine, der ersten ähnliche Entzündung entstand, welche kalte Umschläge und gelind ableitende Mittel erforderte. — Nachdem unter dem Gebrauch der genannten Mittel bereits vier Monate verflossen waren, wurde beschlossen, innerlich das *Decoct. Graminis* tassenweise trinken und äusserlich bloss kaltes Wasser umschlagen zu lassen, und dabei musste der Kranke noch dreimal wöchentlich ein laues Bad mit *Kali causticum* nehmen. Er hatte während dieses Verfahrens an Kräften gewonnen und befand sich in einer ziemlich behaglichen Lage. Täglich sonderte sich beim Verbande etwas von der Tibia ab und die Auftreibung derselben verminderte sich, aber die Fortschritte in der Heilung des Geschwüres waren sehr gering.

Als das Frühjahr schöne warme Tage brachte, wurde der Kranke täglich in kaltem Wasser von 10 Grad R. Temperatur eine Viertelstunde lang gebadet und nachher in wollene Decken eingehüllt. Der Verband bestand in Chlorzinkauflösung von nur 1 Gran auf 1 Unze Wasser. Innerlich bekam der Kranke keine Arznei. Das Geschwür hatte sich sehr verkleinert, so dass es mit einem Achtgroschenstück bedeckt werden konnte, trotz dem klagte der Kranke beim Auflegen der Auflösung über Schmerz und Brennen. — Es wurde nunmehr nur ein halber Gran Chlorzink auf die Unze Wasser genommen, unter welchem Gebrauch das Geschwür allmählig vernarbte. Nach acht Monaten endlich wurde der Kranke, vollkommen geheilt, aus dem Hospital entlassen.

Es ist nicht zu leugnen, dass durch Anwendung der Merkurial-Inunction, wenn sie eine geraume Zeit fortgesetzt, und in dieser Zeit 3 bis 4 Unzen *Unguent. hydrarg. cinereum* eingerieben worden, die Geschwüre schneller heilen würden, aber die Kranken leiden dabei mehr, als bei der Heilmethode mit Chlorzink, daher diese jener vorgezogen zu werden verdient.

Siebentes Kapitel.

Varix. — Naevus maternus. — Fungus haematodes.

Ich erlaube mir hier noch, meine Heilmethode bei einigen krankhaften Bildungen anderer Gattung als die bisher genannten, anzuführen, um zu zeigen: wie viel man mit dem Chlorzink ausrichten kann, wenn er richtig angewendet wird, und wie sehr der *apparatus medicaminum* verringert werden kann, wenn wir ernstlich wollen.

§ 35.

Varix.

Wem wäre diese Form mit ihrer ganzen Lästigkeit für Kranke und Arzt nicht bekannt? Sie sind zuweilen von solcher Bedeutung, dass sie nicht allein das Gehen erschweren, sondern auch das Allgemeinbefinden stören und eine Menge krankhafter Erscheinungen erzeugen,

die dem Beschäftigten in seinem Beruf ungemein hinderlich sind.

In Folge von Schwangerschaft ist der mechanische Druck des Uterus auf die grossen Gefässe schon allein vermögend, sie zu erzeugen; bei Männern liegt die Ursache meistens im Pfortadersystem, welches durch irgend einen abnormen Zustand in seinen Functionen gestört, den leichteren Zufluss des Venenblutes unmöglich macht und dieselben Stockungen an den unteren Extremitäten, wie bei Schwangeren veranlasst.

Die verschiedenen Methoden, wodurch diese Varices geheilt werden sollen, müssen hier, als dem Zweck dieser Schrift nicht entsprechend, übergangen werden, und ich will nur der Heilmethode durch die Akupunktur (welche Professor Dr. Kuh beschrieben hat,[1])) gedenken, welche unter allen Methoden dem Zwecke am meisten zu entsprechen scheint.

Ausser der Akupunktur ist nun, meiner Meinung nach, auch der Chlorzink zu empfehlen, welcher sowohl mit Fett zur Salbe bereitet, oder auch als Paste angewendet, mit dem günstigsten Erfolg in zwei Fällen angewendet wurde.

Siebenundsiebzigste Beobachtung.

Joh. F...m, 24 Jahr alt, Stellmacher, wurde den 13. Januar 1839 wegen Blutaderknoten am rechten Un-

1) Die Heilung der Blutader-Erweiterungen durch Akupunktur. Einladungs-Programm zu der öffentlichen Prüfung der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt im J. 1839, von Dr. Kuh, Professor an der gen. Lehranstalt. Breslau, 1839.

terschenkel in's Institut aufgenommen. Der Kranke hatte als Kind an Skropheln und später an Krätze gelitten, und schon in seinen Lehrjahren über Schmerzen in den Adern geklagt; er hatte sich deswegen Schröpfköpfe setzen, Einreibungen machen lassen und Binden angelegt, aber alle Mittel hatten nichts gefruchtet.

Die Varices waren von der Grösse, dass ein Zerreissen der Venenwände bei jeder Bewegung drohte. Mit dem innerlichen Gebrauch einer Auflösung von *Kali sulphuricum* mit *Tartarus stibiatus* wurde die Behandlung angefangen und wegen der vermehrten Hautröthe des Unterschenkels anfangs nur kaltes Wasser umgeschlagen. Den folgenden Tag wurden 10 Gran Chlorzink mit einer Drachme Fett längs des Laufes der erweiterten Venen eingerieben und mit dem kalten Umschlag fortgefahren. Den dritten Tag entstand eine starke Röthe der Hautstellen, die eingerieben worden. Den fünften Tag wurde das Einreiben wiederholt und über den anderen Tag so lange damit fortgefahren, bis die Haut mit Eiterpusteln bedeckt war. Das kalte Wasser wurde dabei fortwährend angewandt, bis die Heilung durch das Verschwinden der varikösen Anschwellungen sich vollkommen offenbart hatte.

Je stärker die Haut in Eiterung gebracht wird, desto sicherer lässt sich die Heilung erwarten. Die Haut an den corrodirten Stellen ist dann so dicht, dass man die darunter liegende Vene nicht bemerken kann. Der fortdauernde Reiz und die darauf folgende Entzündung mag die Veranlassung zur Verdichtung der Venenwände geben. — Es sind seit der Entlassung des Kranken zwei

Jahre verflossen, ohne dass der Geheilte über neu entstandene Beschwerden geklagt hätte.

Achtundsiebzigste Beobachtung.

Heinr. H.....l, 27 Jahr alt, Revierjäger, wurde wegen Venenerweiterungen an der inneren Seite des linken Unterschenkels den 5. Februar 1839 aufgenommen. Der Varix war 2 Zoll lang und einen halben Zoll breit und drohte, seinem Ansehen nach, jeden Augenblick zu bersten. Der Leidende war von robuster, gesunder Constitution, hatte nach seiner Aussage nie an Krankheiten gelitten, aber grosse Strapatzen ertragen, bei denen er sich das Branntweintrinken angewöhnt hatte. Dies und das Aufgedunsene seines Gesichts, so wie der Varix liessen schliessen, dass die Functionen der Leber nicht normal sein möchten.

In diesem Fall wurde eine Chlorzinkpaste längs der Erweiterung der Vene aufgelegt und alle Tage erneuert, bis eine bedeutende Entzündung und Erosion der äusseren Haut entstand, alsdann wurden kalte Wasserumschläge gemacht. Die Chlorzinkpaste hatte aber so stark eingewirkt, dass ein Schorf sich bildete und deshalb ein *Cataplasma emolliens* angewendet wurde, um den Schorf leichter zu lösen. Sobald dies geschehen war, wurde das dadurch entstandene Hautgeschwür nur mit kaltem Wasser behandelt. Die Vernarbung ging langsam von Statten, aber nach erfolgter Heilung liess sich keine Spur von Venenvereiterung entdecken. Der Geheilte wurde den 16. März aus der Anstalt entlassen.

§ 36.

Naevus maternus.

Aus welchen Ursachen ein Muttermaal entspringen möge, ist für die Praxis ganz gleichgültig. Ein Muttermaal mag gross oder klein sein, eine Angiektasie der Gefässe ist immer vorhanden. Um eine solche zu beseitigen oder das Wachsthum zu verhindern, ist der Chlorzink unter allen Metallsalzen das vorzüglichste und unschädlichste; je nachdem das Muttermaal an Intensität, Grösse und Umfang gewonnen hat, je nachdem ist natürlich das operative Verfahren einzuleiten. — Ist das Muttermaal sehr gross und ragt es über der Haut hervor, so muss schon eine grössere Quantität des Chlorzinks zur Aetzung verwendet werden, und sollte das Maal mehrere Zoll lang und breit sein, so ist es gerathener, die Aezzung in zwei und mehreren Zeiträumen zu unternehmen, als auf einmal den grossen Schmerz und eine zu bedeutende Reaction zu veranlassen, wodurch das Leben gefährdet werden könnte. Bei einem solchen Muttermaal ist der Chlorzink ganz rein anzuwenden, und zwar auf folgende Art. — Man bestreiche ein Plumaceau, von der Grösse des Muttermaales angefertigt, mit *Unguent. basilicum* und streue darauf eine Linie hoch Chlorzink. Zur Sicherheit der gesunden Haut wird noch ein Pflasterwall umgelegt — das Ganze wird mit Heftpflaster befestigt, durch Compressen und eine Binde gegen jede Verschiebung gesichert. Nach 24 Stunden wird der Verband abgenommen. In der Regel hat der Chlorzink schon so tief eingegriffen und eine solche Entzündung bewirkt,

dass kaltes Wasser als Umschlag verordnet werden muss. Mit diesem Umschlag wird so lange fortgefahren, bis Entzündung und etwaiges Fieber beseitigt sind. — Mit dem vierten oder fünften Tage sondert sich der durch das Aetzmittel gebildete Schorf ab und die Grundfläche erscheint einem reinen Geschwür gleich, welches bis zur vollkommenen Heilung mit blossem kaltem Wasser behandelt wird. — Ist aber das Muttermaal von grossem Umfang und muss das Aetzen in zwei oder mehreren Zeiträumen vorgenommen werden, so wird das Aetzmittel auf die zweite Hälfte des Maals dann aufgelegt, wenn die Entzündung in der ersten vorüber ist und der Schorf sich gelöst hat. — Will man aber statt dieser Methode sich der gewöhnlichen mit der Paste bedienen, so ist ein öfteres Auflegen derselben nothwendig, weil sie nicht so schnell zerstört, als das Chlorzink in Pulverform für sich allein. — Eine Blutung ist nie zu fürchten, es sei denn, dass der Schorf mit Gewalt abgerissen werde.

Bei allen solchen Mälern und anderen Parasiten ist der Chlorzink jedem anderen Aetzmittel vorzuziehen, weil es durchaus keine nachtheiligen Wirkungen auf den Gesammtorganismus hinterlässt und eine schöne Narbenbildung veranlasst. Das *Kali causticum* wirkt zu nachtheilig auf den Körper und erzeugt leicht *Sphacelus*. Das Cosme'sche Mittel in grossen Gaben hat, wie schon erwähnt, den Nachtheil der Arsenikwirkung auf den Organismus. Der rothe Präcipitat und *Argentum nitricum* wirken zu unsicher und erfordern sehr häufig eine mehrfache Application.

§ 37.

Fungus haematodes.

Der Blutschwamm hat seinen Sitz im Capillargefäss-System und entsteht entweder aus der Diplöe, oder aus den sehnigen Gebilden, den warzenförmigen Muttermälern oder den Hautgefässen. Er erscheint in cylindrisch-kugelförmiger Gestalt, hat seine eigenthümlichen Gefässe, aber keine ihn eigenthümlich umgebende Hülle.

Zur Entstehung oder Entwickelung dieses Aftergebildes bedarf es nur einer geringen Veranlassung, z. B. einer örtlichen Beschädigung oder eines sonstigen Reizes. — Die Grundursache ist in den meisten Fällen eine vorwaltende Dyskrasie. Ein solcher Blutschwamm aber kann auch, wenn er sich selbst überlassen bleibt und lange andauert, durch Resorption eine Dyskrasie erzeugen. In diesem Falle geht der Kranke in Folge eines Zehrfiebers, wie beim Carcinom, mit allen Erscheinungen einer Säfte-Entmischung verloren.

Der *fungus medullaris* oder *sarcoma medullare* entsteht jederzeit in Folge einer Entzündung tiefer gelegener Gebilde, bei welcher besonders die Lymphgefässe den meisten Antheil nehmen, z. B. bei Entzündung des Hodens und Uebergang desselben in Eiterung. — Ein Fall, der erst unlängst beobachtet wurde, bei welchem das Medullarsarkom aus dem Hoden längs des Saamenstranges bis zur Nierenarterie und Vene sich erstreckte, die linke innere Fläche der Lenden- und Rückenwirbel einnahm, bis zum Zwergfell hinaufragte, dasselbe nach der Brustshöhle hindrängte und

die Bedeckungen des Unterleibes gleich einer Bauchwassersucht ausdehnte, mit seiner sarkomatösen Umgebung an Gewicht 15 Pfund betrug — war in Folge einer Orchitis entstanden und hatte vier Jahre gedauert. Der Uebergang der Entzündung des Hodens in Eiterung war nicht erkannt worden und der Eiter konnte nicht entleert werden. Der Markschwamm war mit seiner Hülle vom Zellgewebe und sehnigen Gebilden umgeben. Diese Hülle hatte sich durch fortdauernde, passive oder oft wieder auftauchende Entzündung zu einer sarkomatösen, schwammigen Masse verdickt; in diesem Balge oder dieser Hülle war ausser Eiter und Geschwürflüssigkeit noch eine andere Masse vorhanden, in verschiedenen Abtheilungen eingeschlossen, welche nach Burn's [1]) *spongoid-inflammation*, Hey [2]) *fungus haematodes*, Abernethy [3]) *sarcoma medullare* oder *tuberculare*, Laennec,[4]) *Encephaloid* und Monro [5]) fischmilchähnliche Geschwulst nannte. Unter diesen verschiedenen Benennungen scheint die, von Abernethy mit *sarcoma tuberculare* bezeichnete, der Natur und Substanz des Aftergebildes gemäss, die entsprechendste zu sein. — Nach Schönlein [6]) ist der Markschwamm

---

1) *Dissertation on inflammation.* Glasgow, 1809.

2) *Of the fungus haematodes.* London, 1814.

3) Abernethy *surgical Observations.* London, 1804. Uebersetzt von Meckel. Halle, 1809.

4) *Dictionnaire de sciences medic. Tom. XII.*

5) *Morbid anatomy of the goallet. etc.*

6) Schönlein's allgem. und specielle Therapie. 3. Th. 1839. S. 278.

„das für den Nerven, was Melanose für die Vene und „Aneurisma für die Arterie ist. Am deutlichsten stellt „sich das Verhältniss des Medullarsarkoms zum Nerven, „als seinen Träger beim Medullarsarkom des Auges dar.“

„Nach der chemischen Untersuchung besteht das „Medullarsarkom aus Eiweissstoff, einer kleinen Menge „von Leim und den eigentlichen Fettarten. Die Mischung „des Markschwammes stimmt so ziemlich mit der des Ge- „bildes überein, mit dem es die grösste Aehnlichkeit hat, „mit dem Gehirn.“

Da aber das Medullarsarkom in den ersten Stadien weder Gefässe noch Nerven hat und diese erst entdeckt werden, wenn das Medullarsarkom sich vergrössert und seine Zerstörung anfängt, so lässt sich daraus folgern, dass das Medullarsarkom nicht durch Gefässe und Nerven erzeugt werde, sondern sein Entstehen von der ausscheidenden Flüssigkeit während des Stadiums der Entzündung und Eiterung durch plastische Lymphe unabhängig sei.

Die chemische Analyse der Lungen-Tuberkel weist dieselben Bestandtheile nach, welche das Medullarsarkom enthält; deshalb aber ist noch nie gefolgert worden, dass die Lungen-Tuberkeln für Nervenknoten gelten sollen, weil sie dieselben Bestandtheile, wie die Hirnsubstanz enthalten.

Scharlau [1]) äussert sich über die Lungenknoten folgendermaassen: „Unter Lungenknoten werden die

---

1) Scharlau's rationelle Heilung der Lungenknoten und ihrer Ausgänge. Berlin, 1839. S. 28.

„Aftergebilde verstanden, welche im Zellgewebe und „den Drüsen ihren Sitz haben, rundlich oder höckrigt „hellgelb, theils durchscheinend, theils undurchsichtig „sind, einer eigenthümlichen Haut entbehrend, in ihrem „Inneren weder Blutgefässe noch Nerven haben, bei ih- „rem Entstehen eine weisse durchscheinende, dem halb- „geronnenen Eiweiss ähnliche, aus concentrirten Lagen „bestehende Masse bilden, sich durch Apposition ver- „grössern und der Selbstzerstörung unterworfen sind."

In Beziehung der Bestandtheile, des Wachsthums und der Selbstzerstörung ist die Tuberkelmasse der des Medullarsarkoms vollkommen gleich. Als entfernte Ursachen der genannten Aftergebilde scheinen Skropheln oder Syphilis zum Grund zu liegen, Der Bildung der Tuberkeln, wie der des Medullarsarkoms gehen Entzündungen in den betreffenden Organen voran, sie selbst bestehen ohne eine Spur von Entzündung, ihre Ablagerung findet in dem interstitiellen Zellengewebe und im Umfange der Blutgefässe statt. [1])

Die Ernährung geschieht durch's Blut- und Nervensystem, wie es bei den meisten Afterproductionen der Fall ist und das Wachsthum durch Juxtapposition. [2])

Dass während der Entzündung eine Ausscheidung von Serum in das Zellgewebe des leidenden Organs geschieht, und dass daraus die concentrirten Lagen der Tuberkelmasse, wie die des Medullarsarkoms gebildet werden, kann wohl kaum bestritten werden. Demnach

---

1) *L. c.* S. 29.

2) *L. c.* S. 32.

ist nach der chemischen Analyse, den verschiedenen Stadien, dem Mangel an Blutgefässen und Nerven, der Selbstzerstörung und Entmischung, dem Uebergange in Vereiterung und Tod, das Medullarsarkom mit der Tuberkelmasse von ähnlicher Beschaffenheit und nur in der Form verschieden.

Aus den Vergleichungen beider Aftergebilde stellt sich's heraus, dass die Benennung Medullarsarkom aus der Nomenklatur der Krankheiten gestrichen werden sollte, an welche sich ausser der Aehnlichkeit mit der Hirnmasse noch aussernatürliche Ideen von Nerveneinfluss u. a. m. geknüpft haben.

Die Prognose ist äusserst ungünstig. — Wenn das Medullarsarkom sich bereits ausgebildet hat, so ist weder therapeutische Hülfe noch operatives Verfahren zureichend, diesem Uebel Grenzen zu setzen.

Vor seiner Ausbildung wird es selten erkannt und ist nicht selten in solchen Organen vorhanden, zu denen das Messer nicht gelangen kann.

Bei beginnender Entzündung kann nur die strengste antiphlogistische Behandlung die Bildung des Medullarsarkoms verhindern.

Der *fungus haematodes* ist wohl, ohne auf den Ursprung desselben Rücksicht zu nehmen, darum mit dem *fungus medullaris* verwechselt worden, weil der das Medullarsarkom umgebende Balg von solcher Dicke und Festigkeit und mit so viel Blutgefässen erscheint, dass er den Anschein eines Blutschwammes gewinnt und deshalb verwechselt worden. *Sarcoma* mag der Balg vielleicht wegen seiner Grösse, Dicke und Festigkeit genannt wor-

den sein. Der *fungus haematodes* hingegen wurzelt in anderem Boden und giebt sich bei seinem Hervortreten durch Blutung sehr bald zu erkennen.

Unter allen bisher bekannten Aetzmitteln leistete mir beim *Fungus haematodes* der Chlorzink die wesentlichsten Dienste. — Erlauben es die Umstände, den *Fungus* vorher mit dem Messer abzutragen und alsdann auf die Grundfläche den Chlorzink zu bringen, so ist gegen die Wiederkehr des *Fungus* gesorgt, sobald keine allgemeine Dyskrasie vorherrschend ist. Eine Blutung aus den durchgeschnittenen Gefässen wird sogleich gestillt, wenn Chlorzink aufgetragen und ein zweckmässiger Verband gemacht wird.

Neunundsiebzigste Beobachtung.

Ein Knabe von 15 Jahren wurde in's Institut gebracht, der sich vier Wochen vorher beim Holzspalten mit der Axt in's linke Knie gehauen und eine Verwundung von 1 ½ Zoll Länge, die in das Gelenk eindrang und die Knorpelfläche des Gelenkkopfes verletzte, zugefügt hatte. — Bei der Untersuchung fand ich das Knie stark angeschwollen, geröthet und sehr schmerzhaft. Aus der offenen Wunde floss eine Menge dünner Synovia mit Eiterflocken, welche bewiesen, dass Entzündung und Eiterung an der inneren Fläche der Gelenkbänder stattgefunden. Am unteren Wundrande hatte sich ein *Fungus* von der Grösse einer Haselnuss gebildet, der hart war und sehr leicht blutete.

Das Heilverfahren wurde dahin eingeleitet, dass der veraltete Eiter durch *Infus. Flor. Chamomill.* vermittelst

der Spritze ausgespült, die Wunde offen erhalten und *Cataplasma sem. lini* fortdauernd aufgelegt wurde, — mittlerweile vergrösserte sich der *Fungus* und verschloss die Wunde. Eine Dilatation war wegen zu fürchtender neuer Entzündung, Eiterung und Nervenzufällen nicht rathsam; es wurde daher Chlorzinkauflösung auf den *Fungus* gelegt und so lange damit fortgefahren, bis der *Fungus* verschwunden und die Wunde geheilt war.

Achtzigste Beobachtung.

Die Frau eines Musikanten, von sehr zartem Körperbau, mit deutlichen Spuren früherer Skrophulosis, Mutter zweier schwächlicher Kinder, litt fortwährend an Lungenbeschwerden. Ausserdem war sie mit einem warzenförmigen, braunroth gefärbten, über die Haut hervorragenden, oberhalb des inneren Knöchels des rechten Fusses sich befindlichen Muttermaale behaftet. Dieses, von einem beständigen Jucken begleitet, vergrösserte sich zusehends und blutete bei jeder Berührung. Nachdem bereits mehrere Wochen vergangen waren und ausser dem Bluten auch Schmerz sich einfand, suchte sie wundärztliche Hülfe. Der Wundarzt suchte sie, durch das Abschneiden und nachherige Application des Glüheisens zu bewerkstelligen, aber ohne allen Erfolg. Nachdem die Kranke zu wiederholten Malen diese Procedur ausgestanden, fühlte sie sich dadurch nicht allein sehr angegriffen, sondern es hatte sich auch das Lungenleiden sehr verschlimmert und an verschiedenen Stellen der Extremitäten entstanden kleine Hautdrüsen-Geschwülste — eine Erscheinung, die jederzeit eine Entmischung der

Säfte andeutet. — Nach 18 Monaten ihres Leidens verlangte sie meinen Beistand. Die Kranke fand ich sehr abgemagert; der häufige Husten war von starkem Schleimauswurf begleitet, die Temperatur der Haut sehr erhöht, die Pulse schnell und klein, der Appetit gering, der Schlaf sehr unruhig von starken Nachtschweissen begleitet, die Sekretion von Stuhl und Urin regelmässig.

Der Blutschwamm oberhalb des inneren Knöchels des rechten Fusses schien aus der Tibia hervorzutreten, hatte die Figur eines umgekehrten Kegels, dessen Spitze nach unten und dessen Grund nach oben gekehrt war. Im Umfange hatte er 4 Zoll, an der Spitze 3 Zoll und in der Länge 4 Zoll. Der Geruch war penetrant und die Absonderung der Jauche sehr stark. — Die Prognose konnte nach einem solchen Krankheitsbilde nicht anders als höchst ungünstig ausfallen.

Um den Geruch zu vermindern, wurde Chlorwasser umgeschlagen und der Kranken *Infus. Arnicae* mit Aether und in's Getränk *Acidum phosphor.* verordnet. Einige Tage nach meinem ersten Besuche machte ich vermittelst des Boudher'schen Rosenkranzes die Unterbindung, welche schon früher mit anderen Unterbindsgeräthen fruchtlos gewesen. Mit dem sechsten Tage fiel der Blutschwamm ab, ohne eine Blutung entstehen zu lassen. Auf den Rest des *Fungus* wurde verdünnte Schwefelsäure als Verbandmittel aufgelegt und mit einer zweckmässigen Binde versehen.

Die folgenden Tage erfolgte ungeachtet aller Vorsicht eine Blutung. Aus der Beschaffenheit des *Fungus* konnte man wahrnehmen, dass er sich in kurzer Zeit

wieder sehr vergrössern würde. Deshalb wurde Chlorzink 3 Linien hoch auf den *Fungus* gestreut und seine Grenzen durch einen Pflasterwall gesichert. Die Kranke klagte acht Stunden lang über unsägliche Schmerzen, Frost, Hitze und grosse Unruhe zu gleicher Zeit. Den folgenden Tag war der Unterschenkel stark geröthet und angeschwollen, weshalb kaltes Wasser mit grossen Compressen übergelegt wurde und damit so lange fortgefahren, bis Geschwulst und Röthe verschwunden waren. Mit dem siebenten Tage fiel der Schorf ab. Das Aetzmittel hatte bis auf den Grund den *Fungus* zerstört. Bei näherer Untersuchung fand man, dass der Schwamm im Inneren der Tibia mit seinen Gefässen wurzelte. Um das Knochengeschwür zu beseitigen, wurde mit *Spiritus vini*, *ol. Therebinth.* und Chlorzink verbunden. — Alles schien den besten Erfolg zu versprechen, aber das Lungenleiden, wie die Hautdrüsen-Geschwülste vermehrten sich und aller verordneten Mittel ungeachtet, starb sie am Zehrfieber.

Einundachtzigste Beobachtung.

Ein hiesiger Bürger, im Alter von 50 Jahren, guter Beschaffenheit des Körpers, hatte in seinen Kinderjahren an Skropheln und in seinen männlichen Jahren an Syphilis gelitten. Er erlitt auf einer Reise durch Umwerfen des Wagens eine Quetschung am rechten Scheitelbeine, die er, weil er weder Schmerzen noch andere Zufälle wahrnahm, weiter nicht achtete. Nach Verlauf eines Jahres fühlte er an der Stelle des Seitenwandbeines, wo die Quetschung stattgefunden, in der Grösse eines Sil-

bergroschens eine Spannung, die bei starkem Druck ein schmerzhaftes Gefühl veranlasste. — Allmählig vergrösserte sich die Spannung, bildete eine Geschwulst, welche teigig anzufühlen war und stärker hervortrat. Die Kopfbedeckungen wurden missfarbig und stark geröthet. Aus diesen Erscheinungen wurde gefolgert, dass dieser Zustand von der erlittenen Verletzung entstanden sei und wahrscheinlich geronnen Blut oder Geschwürflüssigkeit enthalte. Demnach wurde auf der erhabensten Stelle ein Einschnitt gemacht, aber nicht wenig erschrack ich, wie statt der Geschwürflüssigkeit und Blutgerinsel mir eine starke Blutung aus einem fleischähnlichen Gewächse entgegen kam und ich die äussere Lamelle des Scheitelbeines in der Grösse eines Silbergroschens zerstört fand. Die Blutung wurde einstweilen mit Tampons gestillt und einige Touren von der Capelline fest darüber gelegt. Als ich mich vom Schreck erholt, und den Kranken zufrieden gestellt hatte, fragte ich mich: ist das Schwammgewächs aus der Gehirnsubstanz, oder aus der *dura mater* oder aus der Diploë des Seitenwandbeines entsprungen? — Die Antwort schien diese zu sein: wäre der *Fungus* aus der Hirnmasse entstanden, so müsste der feste Verband Zufälle des Gehirndrucks veranlassen, dasselbe müsste auch stattfinden, wenn der *Fungus* seinen Ursprung aus der *dura mater* genommen hätte, folglich müsste die Diploë der Boden sein, aus der er sich erzeugt hatte.

Den Verband liess ich, da keine Blutung entstand, noch zwei Tage liegen, hatte mich aber mit Mitteln versehen, womit das Blut gestillt werden sollte. Als der

Verband mit Mühe abgenommen worden, fing die Blutung wieder an; die Stelle der Entstehung wurde möglichst untersucht und es bestätigte sich, dass höchst wahrscheinlich der Blutschwamm aus der Diploë hervorgetreten war, und dass weder harte Hirnhaut, noch das Hirn Antheil an seiner Entstehung hatte. In dieser Voraussetzung und ohne auf die Blutung Rücksicht zu nehmen, streute ich so gross, als sich die Fläche des Blutschwammes darbot, einige Linien dick Chlorzink auf, und sicherte die Hautdecken durch einen Pflasterwall. Die Schmerzen und die Zufälle waren nicht so heftig, als ich mir vorgestellt hatte. Zwei Tage liess ich den Verband liegen, der Geruch wie die Menge des Ausflusses war dem Kranken unerträglich. Nach der Wegnahme des Verbandes war der Blutschwamm sehr zurückgetreten und an der Oberfläche hatte sich bereits ein dicker Schorf gebildet; statt des Verbandes wurde Chlorwasser umgeschlagen. Der Kranke war sehr aufgeregt, weshalb ihm eine Kalisaturation mit *Aqua amygdal. amar.* verordnet wurde. Mit dem achten Tage fiel der Schorf ab. Der grösste Theil des Blutschwammes war zerstört, aber der Knochen war vom Chlorzink noch nicht erreicht worden und die Berührung mit dem Finger brachte augenblicklich wieder Blutung hervor. Wie das erstemal wollte ich den Chlorzink nicht mehr auflegen, um nicht die darunter gelegenen Theile zu sehr zu beleidigen, und dennoch musste das Mittel noch angewendet werden, um das Aftergebilde gänzlich zu vernichten; demnach verordnete ich die *Mixt. oleosa bals.* mit *spirit. vini* zu 2 Drachmen, liess darin 1 Skrupel Chlorzink auflösen und damit täg-

lich verbinden. Der Blutschwamm ward zerstört, aber auch die Tafel des Knochens; ob letztere in Folge des Verbandmittels zerstört worden, oder ob sie schon durch den Blutschwamm gelitten, muss ich dahingestellt sein lassen. Die entstandene Oeffnung hatte die Grösse eines Pfennigstückes. Der innere Rand derselben war glatt, der äussere zackig und die Spitzen nach aussen gekehrt. — Die *dura mater* war vollkommen gesund, zwischen dem Knochen und der harten Hirnhaut kam eine geringe Menge Eiter hervor. Die Pulsation des Hirns liess sich sehr deutlich erkennen. — Es wurde nunmehr mit einer Mischung von *Bals. peruv.*, *Opium* und *Vitellum* verbunden; aber es bedurfte geraumer Zeit, ehe sich die Oeffnung schloss, und kaum geschlossen, brach sie an einer anderen Stelle wieder auf. Der Kranke konnte ausgehen und es schien, als ob sich die Kräfte vermehrten, aber die Lungenbeschwerden, über die er schon früher zu klagen hatte, vermehrten sich, es entstanden Nachtschweisse und der Kranke starb ein Jahr nachher an tuberkulöser Schwindsucht.

Die beiden letzten Beobachtungen gewähren ein grosses Interesse, aber ein schlechtes Resultat, welches nicht der Behandlung, sondern der vorwaltenden oder erst entstandenen Dyskrasie zuzurechnen sein dürfte. — Erkennt man aber das Uebel bei Zeiten — so glaube ich fest — es durch Chlorzink beseitigen zu können. —



